This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

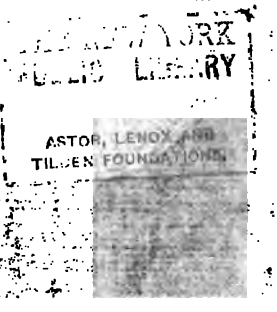
+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.


ASTOR, LENOX AND
TILDEN FOUNDATIONS

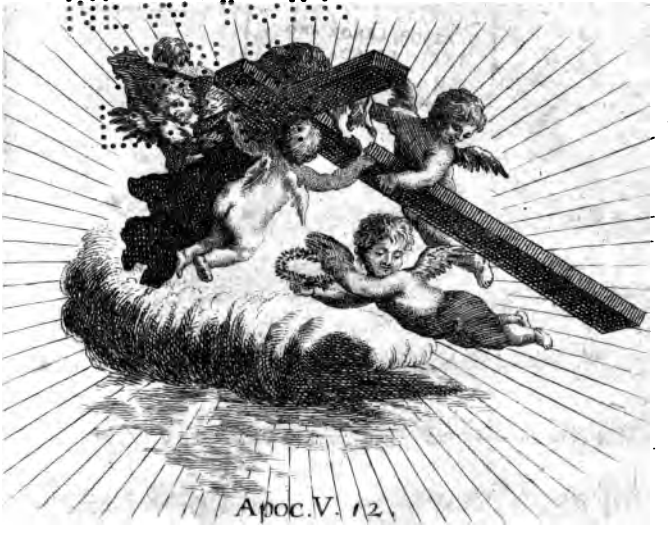
K. Helbig

Unterhaltungen der Andacht über die Leidensgeſchichte JESU

von

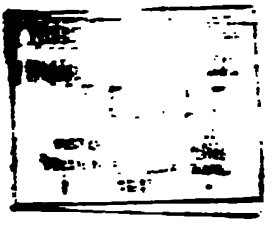
Chriſtoph Chriſtian Sturm

ptpaſtor zu St. Petri und des Gymnaſii Scholarcha zu Hamburg.



Vierte Auflage.

HALLE,
bey Joh. Gottf. Trampens Wittwe.
1781.



Vorrede.

zur zwoten Auflage.

NEW YORK
PUBLIC
LIBRARY

Ich habe bey der erſten Herausgabe dieſes Erbauungsbuches von der Einrichtung deſſelben ſo viel Nachricht gegeben, als ich zur richtigen Beurtheilung und zum heilſamen Gebrauch deſſelben nöthig zu ſeyn glaubte. Für diejenigen Leſer, welchen vielleicht die erſte Ausgabe dieſes Buchs unbekannt geblieben, will ich das Weſentliche aus der erſten Vorrede mit-

ich vielleicht bey einigen Stellen von dem Lehrtone, der bey Erbauungsſchriften ſtatt finden muß, abgewichen bin, wenn ich bisweilen mit einem gewiſſen Feuer geſprochen habe, ſo kann ich dieſes der Materie, von welcher ich geredet habe, zuſchreiben. Denn derjenige, welcher den hohen Werth der Verſöhnung Jeſu und die Gröſſe der Liebe unſers Erlöſers empfindet, kann unmöglich mit ſolcher Kälte reden, wie ein Weltweiſer blos ſpeculativiſche Wahrheiten abhandelt. Es iſt unmöglich, das Rührende, Wichtige und Göttliche der Leidensgeſchichte Jeſu einzuſehen, und nicht zugleich von denjenigen Empfindungen durchdrungen zu werden, die man haben muß, um würdig davon zu reden. Ich ſchäme mich nicht, es zu bekennen, daß meine Seele durch manche beſondre Umſtände des Leidens Jeſu auſſerordentlich gerührt worden iſt. Und ich habe bey dieſer Gelegenheit bemerkt, wie vieles die

Leiden unſers Erlöſers von ihrem innern Gewichte, von ihrer Würde, von ihrem Troſte verlieren würden, wenn man ſie blos in Beziehung auf das Beyſpiel, welches Jeſus darunter gegeben, betrachten wollte. Mit wahrer und völliger Ueberzeugung meines Herzens habe ich daher das Verſöhnende in dem Leiden Jeſu meinen Leſern anzupreiſen geſucht, und ſelbſt die Empfehlung der Gottſeligkeit darauf gegründet.

Und wie beruhigend iſt es für mich, daß auf viele meiner Leſer dieſe Betrachtungen den Eindruck gemacht haben, den ich wünſchte: daß viele dadurch in der Ueberzeugung von dem unendlichen Werth der Leiden Jeſu beveſtiget und wenigſtens auf einige Augenblicke, mit frommen Entſchlieſſungen und heiligen Rührungen erfüllt worden. Die ſchriftlichen Beweiſe, die ich hievon in Händen habe, ſind mir ſchätzbarer, als alle Anpreiſungen der

Kunſtrichter, die ehedem in unſern Tagen gemeiniglich zur Entſcheidung von den Werken des Geſchmacks reden, aber deſto kaltblütiger von den Andachtsbüchern zu urtheilen pflegen.

Die zweyte Abtheilung dieſer Paſſionsandachten enthält eine erklärende Umſchreibung der Leidensgeſchichte Jeſu mit kurzen Anwendungen auf das Herz. Ich habe bey Verfertigung derſelben mein vornehmſtes Augenmerk auf unſtudirte Leſer gerichtet. Und weil ich mich nicht für berechtiget hielt, die Geſchichte mit mehrern Umſtänden zu bereichern, als unmittelbar in den Worten der Evangeliſten ausgedrückt worden; ſo habe ich mich in den meiſten Stellen einer buchſtäblichen Ueberſetzung genähert, und nur da, wo es unumgänglich nöthig ſchien, einige Erläuterungen oder genauere Beſtimmungen hinzugefügt. Die angehängten praktiſchen Folgen ſollen dem

Le-

Leser Gelegenheit geben, jede Wahrheit auf das Herz anzuwenden, und die Bibel mit fruchtbarem Nachdenken zu lesen. Mich dünkt, eine solche Umschreibung der Bibel, und besonders des neuen Testaments, würden für den gemeinen Christen von grossem Vortheil seyn, und zum wenigsten diesen Nutzen haben, daß der Leser hiedurch zum Nachdenken über die Wahrheiten der Religion, und zur Ausübung des praktischen Christenthums auf die leichteste und sinnlichste Art angeführt werden könnte.

Bey der ersten Auflage hatte ich jeder Betrachtung ein Lied angehängt. Allein, da ich die Anzahl der Lieder gern vermehren wollte, so fand ich es schicklicher, dieselben in ununterbrochener Reihe abdrucken zu lassen. Ich habe die Lieder, welche in der ersten Ausgabe enthalten waren, beybehalten, die übrigen aber, die neu hinzugekom-

chen, aus Schlegels, Neanders und Münters Predigtsammlungen entlehnet.

Es ist mein herzlicher Wunsch, daß Gott diese Betrachtungen an allen, die sie lesen, zur Beveſtigung im Glauben an Jesum, den gekreuzigten und zum erhöheten Heiland, segnen wolle. Magdeburg den 9. August 1775.

Der Verfasser.

Vorläufige Betrachtungen über die Leidensgeſchichte Jeſu.

I. Nothwendigkeit und Nutzen der fruchtbaren Erinnerung der Leiden Jeſu. Seite 3

II. Die Gemüthsfaſſung bey der Betrachtung der Leiden Jeſu. 7

III. Von dem Endzweck der Leiden Jeſu. 9

Unterhaltungen der Andacht über die wichtigſten Stücke der Leidensgeſchichte Jeſu.

Erſte Betrachtung.

Hingang Jeſu zum Oelberge. Seite 15

Zweyte Betrachtung.

Seelenleiden Jeſu am Oelberge. 18

Dritte Betrachtung.

Betragen Jeſu bey ſeinem Seelenleiden gegen ſeinen Vater. 21

Vierte Betrachtung.

Betragen Jeſu gegen ſeine Jünger unter ſeinem Seelenleiden. 26

Drey und dreyſſigſte Betrachtung.
Fürbitte des gekreuzigten Jeſu für ſeine Feinde. Seite 147

Vier und dreyſſigſte Betrachtung.
Liebe des ſterbenden Jeſu gegen ſeine Mutter. 152

Fünf und dreyſſigſte Betrachtung.
Verſpottung Jeſu am Kreuz. 157

Sechs und dreyſſigſte Betrachtung.
Bekehrung des Schächers zu Jeſu. 162

Sieben und dreyſſigſte Betrachtung.
Gnade Jeſu gegen den bußfertigen Schächer. 167

Acht und dreyſſigſte Betrachtung.
Klage des gekreuzigten Jeſu. 171

Neun und dreyſſigſte Betrachtung.
Durſt Jeſu am Kreuze. 176

Vierzigſte Betrachtung.
Vollendung Jeſu durch den Tod. 179

Ein und vierzigſte Betrachtung.
Todesbereitung Jeſu. 183

Zwey und vierzigſte Betrachtung.
Wunder bey dem Tode Jeſu. 187

Drey und vierzigſte Betrachtung.
Wirkung dieſer Wunder bey den Zuſchauern. 191

Vier und vierzigſte Betrachtung.
Begräbniß Jeſu. 194

Vorläufige Betrachtungen über die Leidensgeschichte Jesu.

ler andern Gegenstände, Jesum den Gekreuzigten zu betrachten.

Wie nothwendig sind mir doch die beständigen Ermunterungen zur Gottseligkeit! Ach! nur allzu oft wird mein Herz träge, Gutes zu thun, und ermattet in dem Laufe des Christenthums. Ich habe oft die Erfahrung gemacht, daß die rührendsten Aufmunterungen wenig Eindruck auf mein Herz machen, daß ich kalt bleibe, wo ich erhitzt werden sollte, daß ich ungerührt bleibe, wo alles mich zur Rührung hinreissen könnte. Ich will jetzt meinem Herzen das Leiden Jesu vorhalten. Vielleicht wird dies eine erwünschte Wirkung auf mein Gewissen thun.

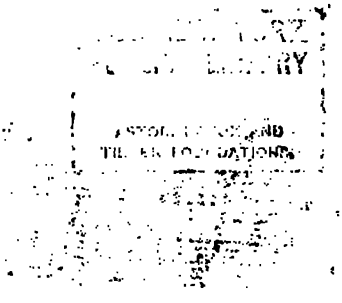
O Seele, die du dich durch die falschen Reize der Sünde fesseln läßt, gehe in dich, betrachte die Sünde genau, die du in deiner Verblendung für etwas Vortheilhaftes hältst. Wilst du ihre wahre Gestalt kennen lernen, so erwäge die Leiden Jesu. Ist das wohl eine Kleinigkeit, was dem Allerunschuldigsten solche mannigfaltige Leiden der Seele und des Leibes zuzog? Kanst du es noch für vortheilhaft handeln, wenn du deinen sündlichen Neigungen Genüge thun kannst, da du sieheſt, wie der Sohn Gottes um derselben willen mißhandelt wird? Ist noch die Sünde reizend für dich, da sie es ist, durch welche der Schönste unter den Menschenkindern verunstaltet der Unschuldigste gestraft und gemartert, der Fürst des Lebens getödtet wird? — So oft in dir solche Gedanken und Neigungen entstehen, welche dir die Ausübung des Bösen als leicht und angenehm vorstellen, so betrachte deinen leidenden Erlöser. Und wenn du durch den Anblick seiner Plagen gerührt wirst, wenn die ganze Abscheulichkeit und das ganze Elend deines Verderbens dir vor Augen steht, dann entschlüsse dich, die Sünden zu

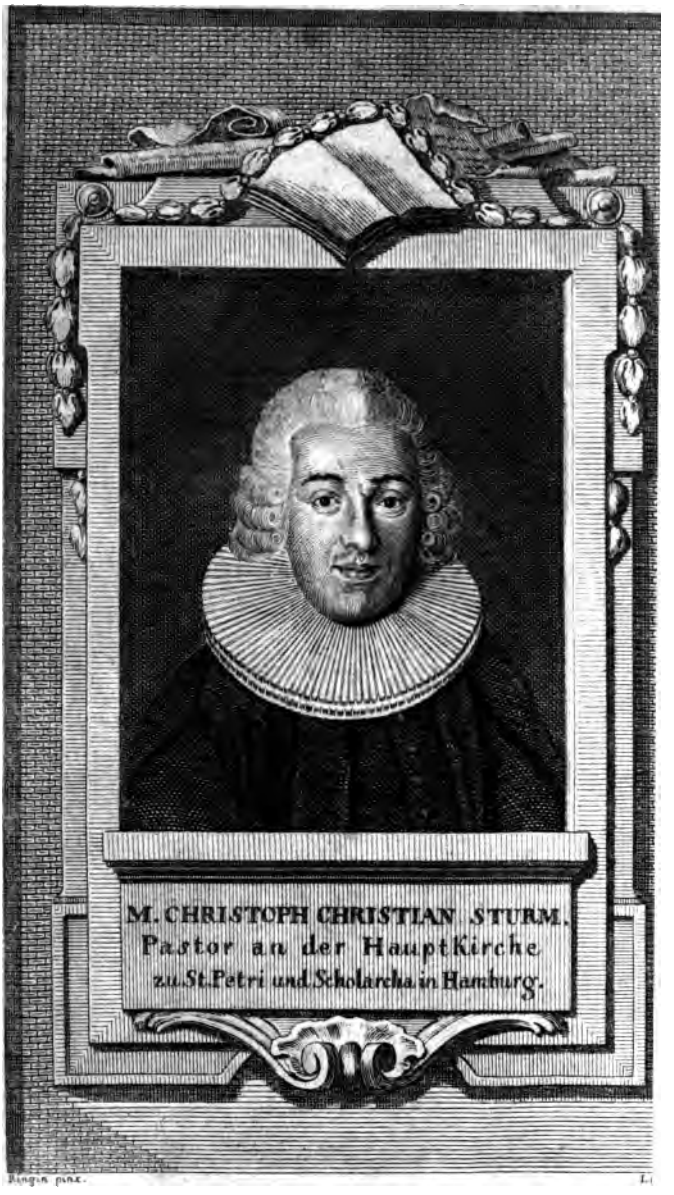
zu

zuüben. — Doch wie ſollte dies möglich ſeyn? Wenn du mit nöthiger Andacht und dem größten Ernſte den Leiden Jeſu nachdenkſt, ſo kannſt du nicht das Gegentheil von demjenigen thun, was dich das Leiden Jeſu lehret. Du wirſt vielmehr alle Verbindlichkeiten zu erfüllen ſuchen, welche dir dadurch auferlegt werden. Der Sünde immer mehr abzuſterben, der Gerechtigkeit zu leben, dieſes wird deine beſtändige Bemühung ſeyn. Das Leiden Jeſu wird dich heilſam erſchüttern, wenn du im Begriff biſt, etwas zu thun, was wider dein Gewiſſen iſt: es wird dich ſtärken, wenn du matt und träge biſt, Gutes zu thun: es wird dich erquicken, wenn du um der Gottſeligkeit willen leiden müßteſt: es wird dich getroſt machen, wenn ſich Trübſal und Elend dir nähern ſollten.

Ja, dis wird für dich, o Seele, eine tröſtliche Erfahrung ſeyn. Es werden ohnfehlbar Tage kommen, die dir nicht gefallen: Tage, wo dir nach Troſt bange ſeyn wird. Auch ſchon um dieſer Tage willen iſt es nöthig, daß du die Leiden Jeſu zu deiner täglichen Betrachtung macheſt. Denn wahrlich! nichts kann unter ſolchen Umſtänden dein Herz ſo mächtig aufrichten, und gegen alle Ungeduld, Schrecken und Schmerzen ſo gewaltig waffnen, als eine lebendige Betrachtung der Leiden unſers Jeſu. In ſeiner Pein und in ſeinem Tode findeſt du die größten Gründe zur Stille und Gelaſſenheit. Dein leidender Erlöſer lehrt dich die groſſe Wahrheit, daß das Leiden dieſer Zeit den ſeligſten Ausgang nehme, daß es nicht werth ſey der Herrlichkeit, die an dir ſoll offenbaret werden.

Und wie wird es mit dir im Tode werden, wenn du nicht aus dem Leiden Jeſu Kraft ſchöpfeſt, dieſe letzte Veränderung, welche mit dir in dem gegenwärtigen Leben vorgeht, ruhig und getroſt zu überſtehen? Ein Herz, wel-




M. CHRISTOPH CHRISTIAN STURM.
Pastor an der HauptKirche
zu St. Petri und Scholarcha in Hamburg.

K. Helbig

Unterhaltungen der Andacht

über die

Leidensgeſchichte JESU

von

Chriſtoph Chriſtian Sturm

auptpaſtor zu St. Petri und des Gymnaſii Scholarcha zu Hamburg.

Vierte Auflage.

HALLE,

bey Joh. Gottf. Trampens Wittwe.

1781.

THE NEW YORK
PUBLIC LIBRARY
65192[illegible]
ASTOR, LENOX AND
TILDEN FOUNDATIONS.
R 1913 L

THE NEW YORK
PUBLIC LIBRARY
65192[illegible]
ASTOR, LENOX AND
TILDEN FOUNDATIONS.
R 1913 L

Vorrede.

zur zwoten Auflage.

NEW YORK
PUBLIC
LIBRARY

Ich habe bey der ersten Herausgabe dieses Erbauungsbuches von der Einrichtung desselben so viel Nachricht gegeben, als ich zur richtigen Beurtheilung und zum heilsamen Gebrauch desselben nöthig zu seyn glaubte. Für diejenigen Leser, welchen vielleicht die erste Ausgabe dieses Buchs unbekannt geblieben, will ich das Wesentliche aus der ersten Vorrede mit-

theilen: da ohnehin dieſe neue Ausgabe, wenn ich die vermehrte Liederſammlung ausnehme, ein unveränderter Abdruck der erſten Auflage iſt.

Den größten Theil machen einige moraliſche Betrachtungen aus, zu welchen mir die vornehmſten Stücke der Leidensgeſchichte Jeſu Gelegenheit gaben. Ich habe mir Mühe gegeben, jedesmal den Wortverſtand der Erzählung ins Licht zu ſetzen: jedoch ohne diejenigen Erläuterungen beyzubringen, welche weder der Einſicht gemeiner Chriſten angemeſſen ſind, noch auch einen wichtigen Einfluß in die Erbauung haben. Meine Hauptabſicht gieng dahin, dem Leſer zu zeigen, wie er die Erzählung von dem letzten Leiden Jeſu auf ſein Herz anwenden, und diejenigen Lehren, Warnungen und Troſtgründe, die darinn liegen, daraus herleiten ſollte. Ich weiß, wie leicht es geſchehen kann, daß man bey dergleichen Betrachtungen, in

der

der löblichen Absicht, rührend und erbaulich zu reden, oft die Hauptabsicht der Erzählung aus den Augen setzt, und solche Folgerungen macht, welche zwar bisweilen dem Herzen, aber nicht jederzeit dem Verstande Genüge thun. Ich habe daher, so viel mir möglich war, diesen Abweg zu vermeiden, und mit der Rührung des Herzens, auch die Ueberzeugung des Verstandes zu verbinden gesucht. Im Ganzen glaube ich diesem Grundsatze gemäß gehandelt zu haben: allein ob ich in einzelnen Stücken, und besonders im Ausdrucke, jederzeit faßlich und dennoch rührend genug geschrieben habe, dieses überlasse ich dem Urtheil unpartheyischer und gutgesinnter Leser. So viel weiß ich, daß es bey Verfertigung dieser Andachten mein beständiges Augenmerk war, so zu denken und mich so auszudrücken, wie es der Denkungsart selbst gemeiner Christen angemessen zu seyn schien. Und wenn

ich vielleicht bey einigen Stellen von dem Lehrtone, der bey Erbauungsſchriften ſtatt finden muß, abgewichen bin, wenn ich bisweilen mit einem gewiſſen Feuer geſprochen habe, ſo kann ich dieſes der Materie, von welcher ich geredet habe, zuſchreiben. Denn derjenige, welcher den hohen Werth der Verſöhnung Jeſu und die Gröſſe der Liebe unſers Erlöſers empfindet, kann unmöglich mit ſolcher Kälte reden, wie ein Weltweiſer blos ſpeculativiſche Wahrheiten abhandelt. Es iſt unmöglich, das Rührende, Wichtige und Göttliche der Leidensgeſchichte Jeſu einzuſehen, und nicht zugleich von denjenigen Empfindungen durchdrungen zu werden, die man haben muß, um würdig davon zu reden. Ich ſchäme mich nicht, es zu bekennen, daß meine Seele durch manche beſondre Umſtände des Leidens Jeſu auſſerordentlich gerührt worden iſt. Und ich habe bey dieſer Gelegenheit bemerkt, wie wenig die

Lei-

Leiden unſers Erlöſers von ihrem innern Gewichte, von ihrer Würde, von ihrem Troſte verlieren würden, wenn man ſie blos in Beziehung auf das Beyſpiel, welches Jeſus darunter gegeben, betrachten wollte. Mit wahrer und völliger Ueberzeugung meines Herzens habe ich daher das Verſöhnende in dem Leiden Jeſu meinen Leſern anzupreiſen geſucht, und ſelbſt die Empfehlung der Gottſeligkeit darauf gegründet.

Und wie beruhigend iſt es für mich, daß auf viele meiner Leſer dieſe Betrachtungen den Eindruck gemacht haben, den ich wünſchte: daß viele dadurch in der Ueberzeugung von dem unendlichen Werth der Leiden Jeſu beveſtiget und wenigſtens auf einige Augenblicke, mit frommen Entſchlieſſungen und heiligen Rührungen erfüllt worden. Die ſchriftlichen Beweiſe, die ich hievon in Händen habe, ſind mir ſchätzbarer, als alle Anpreiſungen der

nen, aus Schlegels, Neanders und Münters Predigtsammlungen entlehnet.

Es ist mein herzlicher Wunsch, daß Gott diese Betrachtungen an allen, die sie lesen, zur Bevestigung im Glauben an Jesum, den gekreuzigten und nun erhöheten Heiland, segnen wolle. Magdeburg den 9. August 1775.

Der Verfasser.

Vorläufige Betrachtungen über die Leidensgeſchichte Jeſu.

I. Nothwendigkeit und Nutzen der fruchtbaren Erinnerung der Leiden Jeſu. Seite 3

II. Die Gemüthsfaſſung bey der Betrachtung der Leiden Jeſu. 7

III. Von dem Endzweck der Leiden Jeſu. 9

Unterhaltungen der Andacht über die wichtigſten Stücke der Leidensgeſchichte Jeſu.

Erſte Betrachtung.

Hingang Jeſu zum Oelberge. Seite 15

Zweyte Betrachtung.

Seelenleiden Jeſu am Oelberge. 18

Dritte Betrachtung.

Betragen Jeſu bey ſeinem Seelenleiden gegen ſeinen Vater. 22

Vierte Betrachtung.

Betragen Jeſu gegen ſeine Jünger unter ſeinem Seelenleiden. 26

Drey und dreyſſigſte Betrachtung.
Fürbitte des gekreuzigten Jeſu für ſeine Feinde. Seite 147

Vier und dreyſſigſte Betrachtung.
Liebe des ſterbenden Jeſu gegen ſeine Mutter. 152

Fünf und dreyſſigſte Betrachtung.
Verſpottung Jeſu am Kreuz. 157

Sechs und dreyſſigſte Betrachtung.
Bekehrung des Schächers zu Jeſu. 162

Sieben und dreyſſigſte Betrachtung.
Gnade Jeſu gegen den bußfertigen Schächer. 167

Acht und dreyſſigſte Betrachtung.
Klage des gekreuzigten Jeſu. 171

Neun und dreyſſigſte Betrachtung.
Durſt Jeſu am Kreuze. 176

Vierzigſte Betrachtung.
Vollendung Jeſu durch den Tod. 179

Ein und vierzigſte Betrachtung.
Todesbereitung Jeſu. 183

Zwey und vierzigſte Betrachtung.
Wunder bey dem Tode Jeſu. 187

Drey und vierzigſte Betrachtung.
Wirkung dieſer Wunder bey den Zuſchauern. 191

Vier und vierzigſte Betrachtung.
Begräbniß Jeſu. 194

Vorläufige Betrachtungen über die Leidensgeschichte Jesu.

I. Nothwendigkeit und Nutzen

einer fruchtbaren

Erinnerung der Leiden Jesu.

Ebr. 12, 3.

Gedenket an den, der ein solches Widersprechen von den Sündern wider sich erduldet hat, daß ihr nicht in eurem Muthe matt werdet und ablasset.

Mein eignes Herz befiehlt es mir, mich der Leiden Jesu zu erinnern. Ich würde wenig Gefühl der Menschlichkeit und einer dankbaren Liebe gegen Jesum offenbaren wenn ich nicht an diesen Wohlthäter zurückdächte, welcher mir durch sein Leiden so grosse Seligkeiten erworben hat. Gottlob! daß ich noch nicht so verwildert bin, daß es mir zur Last wird, mich mit ernsthaften Betrachtungen über die Leiden Jesu zu beschäftigen; daß ich gern einige Augenblicke meines Lebens zum Nachdenken über mich anwende. Gottlob! daß ich in diesem Augenblicke den Vorsatz gefaßt habe, mit Hintansetzung al-

ler andern Gegenstände, Jesum den Gekreuzigten zu betrachten.

Wie nothwendig sind mir doch die beständigen Ermunterungen zur Gottseligkeit! Ach! nur allzu oft wird mein Herz träge, Gutes zu thun, und ermattet in dem Laufe des Christenthums. Ich habe oft die Erfahrung gemacht, daß die rührendsten Aufmunterungen wenig Eindruck auf mein Herz machen, daß ich kalt bleibe, wo ich erhitzt werden sollte, daß ich ungerührt bleibe, wo alles mich zur Rührung hinreissen könnte. Ich will jetzt meinem Herzen das Leiden Jesu vorhalten. Vielleicht wird dies eine erwünschte Wirkung auf mein Gewissen thun.

O Seele, die du dich durch die falschen Reize der Sünde fesseln läßt, gehe in dich, betrachte die Sünde genau, die du in deiner Verblendung für etwas Vortheilhaftes hältst. Wilst du ihre wahre Gestalt kennen lernen, so erwäge die Leiden Jesu. Ist das wohl eine Kleinigkeit, was dem Allerunschuldigsten solche mannigfaltige Leiden der Seele und des Leibes zuzog? Kanst du es noch für vortheilhaft handeln, wenn du deinen sündlichen Neigungen Genüge thun kannst, da du sieheſt, wie der Sohn Gottes um derselben willen mißhandelt wird? Ist noch die Sünde reizend für dich, da sie es ist, durch welche der Schönste unter den Menschenkindern verunstaltet der Unschuldigste gestraft und gemartert, der Fürst des Lebens getödtet wird? — So oft in dir solche Gedanken und Neigungen entstehen, welche dir die Ausübung des Bösen als leicht und angenehm vorstellen, so betrachte deinen leidenden Erlöser. Und wenn du durch den Anblick seiner Plagen gerührt wirst, wenn die ganze Abscheulichkeit und das ganze Elend deines Verderbens dir vor Augen steht, dann entschlüsse dich, die Sünden an

zuüben. — Doch wie ſollte dies möglich ſeyn? Wenn du mit nöthiger Andacht und dem größten Ernſte den Leiden Jeſu nachdenkſt, ſo kannſt du nicht das Gegentheil von demjenigen thun, was dich das Leiden Jeſu lehret. Du wirſt vielmehr alle Verbindlichkeiten zu erfüllen ſuchen, welche dir dadurch auferlegt werden. Der Sünde immer mehr abzuſterben, der Gerechtigkeit zu leben, dieſes wird deine beſtändige Bemühung ſeyn. Das Leiden Jeſu wird dich heilſam erſchüttern, wenn du im Begriff biſt, etwas zu thun, was wider dein Gewiſſen iſt: es wird dich ſtärken, wenn du matt und träge biſt, Gutes zu thun: es wird dich erquicken, wenn du um der Gottſeligkeit willen leiden müßteſt: es wird dich getroſt machen, wenn ſich Trübſal und Elend dir nähern ſollten.

Ja, dis wird für dich, o Seele, eine tröſtliche Erfahrung ſeyn. Es werden ohnfehlbar Tage kommen, die dir nicht gefallen: Tage, wo dir nach Troſt bange ſeyn wird. Auch ſchon um dieſer Tage willen iſt es nöthig, daß du die Leiden Jeſu zu deiner täglichen Betrachtung macheſt. Denn wahrlich! nichts kann unter ſolchen Umſtänden dein Herz ſo mächtig aufrichten, und gegen alle Ungeduld, Schrecken und Schmerzen ſo gewaltig waffnen, als eine lebendige Betrachtung der Leiden unſers Jeſu. In ſeiner Pein und in ſeinem Tode findeſt du die größten Gründe zur Stille und Gelaſſenheit. Dein leidender Erlöſer lehrt dich die groſſe Wahrheit, daß das Leiden dieſer Zeit den ſeligſten Ausgang nehme, daß es nicht werth ſey der Herrlichkeit, die an dir ſoll offenbaret werden.

Und wie wird es mit dir im Tode werden, wenn du nicht aus dem Leiden Jeſu Kraft ſchöpfeſt, dieſe letzte Veränderung, welche mit dir in dem gegenwärtigen Leben vorgeht, ruhig und getroſt zu überſtehen? Ein Herz, wel-

ler andern Gegenſtände, Jeſum den Gekreuzigten zu be trachten.

Wie nothwendig ſind mir doch die beſtändigen Er munterungen zur Gottſeligkeit! Ach! nur allzu oft wird mein Herz träge, Gutes zu thun, und ermattet in dem Laufe des Chriſtenthums. Ich habe oft die Erfahrung gemacht, daß die rührendſten Aufmunterungen wenig Eindruck auf mein Herz machen, daß ich kalt bleibe, wo ich erhitzt werden ſollte, daß ich ungerührt bleibe, wo alles mich zur Rührung hinreiſſen könnte. Ich will jetzt meinem Herzen das Leiden Jeſu vorhalten. Vielleicht wird dies eine erwünſchte Wirkung auf mein Gewiſſen thun.

O Seele, die du dich durch die falſchen Reize der Sünde feſſeln läßt, gehe in dich, betrachte die Sünde genau, die du in deiner Verblendung für etwas Vortheil haftes hältſt. Wilſt du ihre wahre Geſtalt kennen lernen, ſo erwäge die Leiden Jeſu. Iſt das wohl eine Kleinig keit, was dem Allerunſchuldigſten ſolche mannigfaltige Leiden der Seele und des Leibes zuzog? Kanſt du es noch für vortheilhaft handeln, wenn du deinen ſündlichen Neigungen Genüge thun kannſt, da du ſieheſt, wie der Sohn Gottes um derſelben willen mißhandelt wird? Iſt noch die Sünde reizend für dich, da ſie es iſt, durch wel che der Schönſte unter den Menſchenkindern verunſtaltet der Unſchuldigſte geſtraft und gemartert, der Fürſt des Lebens getödtet wird? — So oft in dir ſolche Gedan ken und Neigungen entſtehen, welche dir die Ausübung des Böſen als leicht und angenehm vorſtellen, ſo betracht deinen leidenden Erlöſer. Und wenn du durch den An blick ſeiner Plagen gerührt wirſt, wenn die ganze Ab ſcheulichkeit und das ganze Elend deines Verderbens di vor Augen ſteht, dann entſchlüſſe dich, die Sünden au

zuüben. — Doch wie ſollte dies möglich ſeyn? Wenn du mit nöthiger Andacht und dem größten Ernſte den Leiden Jeſu nachdenkſt, ſo kannſt du nicht das Gegentheil von demjenigen thun, was dich das Leiden Jeſu lehret. Du wirſt vielmehr alle Verbindlichkeiten zu erfüllen ſuchen, welche dir dadurch auferlegt werden. Der Sünde immer mehr abzuſterben, der Gerechtigkeit zu leben, dieſes wird deine beſtändige Bemühung ſeyn. Das Leiden Jeſu wird dich heilſam erſchüttern, wenn du im Begriff biſt, etwas zu thun, was wider dein Gewiſſen iſt: es wird dich ſtärken, wenn du matt und träge biſt, Gutes zu thun: es wird dich erquicken, wenn du um der Gottſeligkeit willen leiden müßteſt: es wird dich getroſt machen, wenn ſich Trübſal und Elend dir nähern ſollten.

Ja, dis wird für dich, o Seele, eine tröſtliche Erfahrung ſeyn. Es werden ohnfehlbar Tage kommen, die dir nicht gefallen: Tage, wo dir nach Troſt bange ſeyn wird. Auch ſchon um dieſer Tage willen iſt es nöthig, daß du die Leiden Jeſu zu deiner täglichen Betrachtung macheſt. Denn wahrlich! nichts kann unter ſolchen Umſtänden dein Herz ſo mächtig aufrichten, und gegen alle Ungeduld, Schrecken und Schmerzen ſo gewaltig waffnen, als eine lebendige Betrachtung der Leiden unſers Jeſu. In ſeiner Pein und in ſeinem Tode findeſt du die größten Gründe zur Stille und Gelaſſenheit. Dein leidender Erlöſer lehrt dich die groſſe Wahrheit, daß das Leiden dieſer Zeit den ſeligſten Ausgang nehme, daß es nicht werth ſey der Herrlichkeit, die an dir ſoll offenbaret werden.

Und wie wird es mit dir im Tode werden, wenn du nicht aus dem Leiden Jeſu Kraft ſchöpfeſt, dieſe letzte Veränderung, welche mit dir in dem gegenwärtigen Leben vorgeht, ruhig und getroſt zu überſtehen? Ein Herz, wel-

Zeit zu Zeit prüfen, ob ich denſelben Genüge geleiſtet habe.

Ich will, ſo oft ich mich zur Betrachtung des leidenden Jeſu wende, den Vergnügungen entſagen, die mein Herz feſſeln, und alle Rührungen verhindern könnten.

Ich will einen beſondern Fleiß auf die Unterſuchung der groſſen Wahrheiten wenden, welche die Geſchichte der Leiden Jeſu meinen Betrachtungen darſtellet.

Ich will den Tugenden nachdenken, welche in dem Leiden und Tode des Erlöſers mit ſo hellem Glanze ſtrahlen.

Ich will mich allen Empfindungen überlaſſen, welche das Leiden Jeſu ſo fähig iſt, in einem fühlenden Herzen hervorzubringen.

Ich will jederzeit die groſſe Verbindlichkeit betrachten, welche auf mir wegen der Wohlthat des Leidens Jeſu liegt.

Ich will den feſten Vorſatz faſſen, in die Fußſtapfen meines leidenden Heilandes zu treten.

III. Von dem Endzweck der Leiden Jeſu.

Tit. 2, 14.

Jeſus hat ſich ſelbſt für uns gegeben, auf daß er uns erlöſete von aller Ungerechtigkeit, und reinigte ihm ſelbſt ein Volk zum Eigenthum, das fleißig wäre zu guten Werken.

Es iſt ſehr gewöhnlich, daß ich die Leiden meines Erlöſers nur auf der Seite des Troſtes betrachte, aber nicht allezeit die Verbindlichkeiten erwäge, die mir durch das Leiden Jeſu auferlegt ſind. So gewiß und

tigen unruhvollen Leben herausnehme, und ſie der Betrachtung des Leidens Jeſu widme? Kann ich mich wohl bereden, meine ganze Chriſtenpflicht erfüllt zu haben, wenn ich mich nur der äuſſern Umſtände der Leidensgeſchichte Jeſu flüchtig erinnere, ohne ihre Kraft an meinem Herzen zu empfinden, ohne ſie zum heiligen Leben und gottſeligen Wandel anzuwenden? Zuvörderſt wird alſo nöthig ſeyn, daß ich mit ganzem Ernſte dem Leiden meines Erlöſers nachdenke: daß ich deſſelben Beſchaffenheiten, Urſachen, Abſichten und Wirkungen in meinem Herzen erwäge. Allein wie kann ich dieſe heilſamen Betrachtungen unterhalten, wenn ich nicht damit ein ernſtliches Gebet um Erleuchtung, Andacht und Stärke des Geiſtes verbinde? Ich will mich daher, ſo oft ich das Leiden meines Erlöſers betrachten will, zu Gott wenden, ihm das Unvermögen meines Herzens, meine Unempfindlichkeit, meine Trägheit, meine mannigfaltigen Zerſtreuungen klage, und ihn anrufen, das Feuer meiner Andacht zu entzünden, und mein Herz mit Glauben und Liebe zu erfüllen.

Aber wie werde ich Gott wohlgefällig beten, und alsdenn zu meinem Segen das Leiden Jeſu betrachten können, wenn ich nicht mein Herz von allen fremden Gedanken reinige, und eine wahre Stille des Geiſtes zu dieſen Handlungen der Andacht bringe? Was kann das Wort vom Kreuz in den Seelen derjenigen ausrichten, deren Herz mit Sorgen der Nahrung beſchwert, oder mit einer herrſchenden Liebe zu irrdiſchen Gütern und Vergnügungen erfüllt iſt? Da ich überzeugt bin, daß dis die Urſache iſt, warum ich ſo wenig Nutzen von der Betrachtung des Leidens Jeſu habe, ſo will ich meinem Herzen beſtändig die Grundſätze vorhalten, nach welchen das Leiden Jeſu von mir betrachtet werden muß, und mich von

Zeit

Zeit zu Zeit prüfen, ob ich denſelben Genüge geleiſtet habe.

Ich will, ſo oft ich mich zur Betrachtung des leidenden Jeſu wende, den Vergnügungen entſagen, die mein Herz feſſeln, und alle Rührungen verhindern könnten.

Ich will einen beſondern Fleiß auf die Unterſuchung der groſſen Wahrheiten wenden, welche die Geſchichte der Leiden Jeſu meinen Betrachtungen darſtellet.

Ich will den Tugenden nachdenken, welche in dem Leiden und Tode des Erlöſers mit ſo hellem Glanze ſtrahlen.

Ich will mich allen Empfindungen überlaſſen, welche das Leiden Jeſu ſo fähig iſt, in einem fühlenden Herzen hervorzubringen.

Ich will jederzeit die groſſe Verbindlichkeit betrachten, welche auf mir wegen der Wohlthat des Leidens Jeſu liegt.

Ich will den feſten Vorſatz faſſen, in die Fußſtapfen meines leidenden Heilandes zu treten.

III. Von dem Endzweck der Leiden Jeſu.

Tit. 2, 14.

Jeſus hat ſich ſelbſt für uns gegeben, auf daß er uns erlöſete von aller Ungerechtigkeit, und reinigte ihm ſelbſt ein Volk zum Eigenthum, das fleißig wäre zu guten Werken.

Es iſt ſehr gewöhnlich, daß ich die Leiden meines Erlöſers nur auf der Seite des Troſtes betrachte, aber nicht allezeit die Verbindlichkeiten erwäge, die mir durch das Leiden Jeſu auferlegt ſind. So gewiß und

meiner Betrachtungen bleiben, was er, um diesen Zweck zu erreichen, hat ausstehen müssen. So schrecklich eiferte Gott gegen die Sünde, ob es gleich sein eingebohrner Sohn war, an welchem er sie bestrafte. Dieses Exempel seines Zornes diene mir zur Warnung, damit mir nicht etwas ärgeres wiederfahren möge. Eben so fleißig will ich es erwägen, wie hoch ich Jesu verbunden bin, und was für eine Liebe er dadurch gegen mich bewiesen hat, daß er sich um meinetwillen freywillig in so grosse Leiden dahin gegeben, damit mir dieses eine kräftige Ermunterung seyn möge, ihn wieder zu lieben, und allen Fleiß und Eifer in dem Gehorsam zu zeigen, den er mir so sehr zur Pflicht gemacht hat. Mein Unvermögen darf mich bey einem so schönen Vorsatze nicht abschrecken. Ich vermag alles durch den, der mich in meiner Schwachheit stark macht. Der Tod Jesu hat mir eine Quelle geöfnet, woraus ich alles schöpfen kann, was zum Leben und göttlichen Wandel nöthig ist. Gott, der durch Christum versöhnet ist, will mir seinen Geist schenken, wenn ich ihn darum anrufe. Und wie selig werde ich seyn, wenn ich diesen Geist erlangt habe. Ich werde alsdann in der Gottseligkeit täglich wachsen, und mich der Hofnung des ewigen Lebens trösten können. Gott, der sein Werk in mir angefangen hat, wird es auch vollenden, und seine Gnade, welche mich hier zur Seligkeit zubereitet hat, wird mich dereinst zum Genuß derselben einführen.

Unterhaltungen der Andacht

über die

wichtigſten Stücke

der

Leidensgeſchichte Jeſu.

Freunden begleitet, die bisher an allen ſeinen Mühſeligkeiten Theil genommen hatten. Er gieng an den Oelberg mit dem feſten Entſchluß, ein Opfer für die Sünden der Welt zu werden, und ſich allen Schickſalen zu unterwerfen, die ſein Vater in dieſer Nacht über ihn verhängen würde.

Wie lehrreich für mich iſt auch dieſes Stück des Leidens Jeſu! Wenn ich auf ſein Verhalten bey dem Hingang zum Oelberg merke, ſo kann ich von ihm lernen, wie ich mich bey wichtigen und mein ewiges Heil betreffenden Geſchäften zu betragen habe. Im Geräuſch der Stadt, unter dem Lärm luſtiger Geſellſchaften läßt ſich nicht wohl an ſo wichtige Dinge denken: zum wenigſten bin ich immer in Gefahr, zerſtreuet und aus meiner Faſſung gebracht zu werden. Wenn ich alſo mit Gott reden, oder an meine begangenen Sünden denken, oder mich zum Tode anſchicken will, ſo muß ich alle diejenigen Oerter fliehen, wo ich zerſtreuet werden könnte. Meine gewöhnlichen Zeitvertreibe, meine auch noch ſo unſchuldigen Geſellſchaften, ſollen mir nicht zu theuer ſeyn: ich muß mich von ihnen loßreiſſen, und in mein Kämmerlein gehen, und daſelbſt im Verborgenen mit meinem Vater reden. — Ueberhaupt werden diejenigen Oerter, wo wir in guten Tagen Werke der Eitelkeit ausgeübt haben, zur Zeit der Noth uns keine Erleichterung geben. Das Andenken an dieſelben wird uns vielmehr Schaam und ſchmerzliche Reue zuwegebringen. Aber jeder Ort, wo ich ehemals in der Stille mich mit Gott beſchäftiget, oder mit meinen Freunden gebetet, oder gute Werke ausgeübt habe, wird mir in der Stunde der Leiden oder des Todes zu groſſer Ermunterung gereichen. Da wird mein Betkämmerlein, wo ich ſterbe, auch der Ort

mei-

meiner Himmelfahrt ſeyn, wie es der Oelberg bey meinem Jeſu war.

Möchte ich doch auch von meinem Erlöſer die Kunſt lernen, ruhig und ſelig zu ſterben! Ich werde aber, ſo glücklich im Tode, wie er, ſeyn können, wenn ich mit Wahrheit ſagen kann: Vater, ich habe dich verkläret auf Erden, und vollendet das Werk, das du mir gegeben haſt, das ich thun ſollte. Joh. 17, 4. Mein Heiland gieng nicht eher zu ſeinem Tode, als bis er alles gethan hatte, was ſein Mittleramt und die Verbindung mit ſeinen Jüngern von ihm forderte. Er wendete noch die letzten Tage ſeines Lebens dazu an, ſeine Jünger zu warnen, zu unterrichten und zu tröſten. Nun, ich will ihm hierinn nachfolgen. Je ungewiſſer die Stunde meines Todes iſt, deſto mehr will ich jeden Tag zur Vollendung meines Geſchäftes anwenden. Ich will bey Zeiten mein Haus, meine Familie und meine Seele beſorgen. Alsdann kann ich ſo gelaſſen, wie Jeſus zum Tode gehen, und ich darf vor keinem Leiden, welches ich auf mich anrücken ſeye, verzagt werden. Ich kann vielmehr diejenigen, die mir in guten Tagen zur Freude gereichten, meine Kinder meine Freunde und meine Geſellſchafter aufmuntern, auch in der böſen Stunde getroſt zu ſeyn.

Und wie ungemein tröſtlich iſt mir dieſes Stück des Leidens Jeſu! Dieſer Gang meines Erlöſers hat den Grund zu allen Seligkeiten gelegt, die ich ſeinem verdienſtlichen Leiden zu danken habe. Ohne dieſen freywilligen Hingang zum Tode würde ich ohne Errettung geblieben ſeyn. Aber da er ſich nicht ſcheute, ſeinem Leiden entgegen zu gehen, ſo kann ich nun meiner Erlöſung völlig verſichert ſeyn.

Treuer Erlöser! Dank, Dank sey dir für deinen freywilligen Gehorsam, den du durch den Hingang zum Tode bewiesen hast! Dank sey dir für den Trost, den du mir dadurch auf meinen Tod erworben hast! Ach, auch ich habe einmal einen Gang zu thun, einen sauren schweren Gang, durchs finstre Thal des Todes, vor dein Gericht. Ich werde auch die Welt, mein irdisches Vaterland und alle meine Geliebten verlassen müssen. O dann, Herr Jesu, stärke mich, und laß mich so gelassen, so voll Freudigkeit, so voll Heldenmuth, wie du, von der Erde scheiden!

Zwote Betrachtung.

Seelenleiden Jesu am Oelberge.

Matth. 26, 36. 37. 38. Luc. 22, 44. 45.

Da kam Jesus mit seinen Jüngern zu einem Hofe, der hieß Gethsemane: und sprach zu seinen Jüngern: Setzet euch hie, bis daß ich dorthin gehe und bete. Und nahm zu sich Petrum und die zween Söhne Zebedäi, und fieng an zu trauren und zu zagen. Da sprach Jesus zu ihnen: meine Seele ist betrübt bis an den Tod; bleibet hie und wachet mit mir. — Und es kam, daß er mit dem Tode rang, und betete heftiger. Es war aber sein Schweiß wie Blutstropfen, die fielen auf die Erde.

Welche Veränderung! Vor wenigen Augenblicken war mein Jesus so voll Freudigkeit und Heldenmuth, als er den Oelberg hinanstieg. Nun auf einmal wird er traurig und fängt an zu zagen. Seine Seele, welche vorher nichts als Ruhe und Frie-

den

den empfand, wird plötzlich von Angst und Quaal bestürmet. Es muß etwas ausserordentliches seyn, was seinen Geist aus seiner ruhigen Fassung brachte. Ich mag meinen Erlöser unter allen Umständen und Veränderungen seines Lebens betrachten, so finde ich ihn immer in jener stillen unerschütterten Gelassenheit, welche aus der vollkommensten Unschuld des Herzens entspringt. Ich kann nichts entdecken, was ihn von aussen so sehr hätte erschüttern und zu Boden werfen können. Todesfurcht kann es nicht seyn. Warum hätte sich derjenige vor dem Tode entsetzen sollen, der eine unsündige Natur, und vor allen Sterblichen den Vorzug hatte, daß sein Tod dem ganzen menschlichen Geschlecht zum Segen gereichte? Warum hätte der vor der schmählichsten und schmerzlichsten Hinrichtung beben sollen, durch deßen Kraft alle Blutzeugen und Märtyrer tüchtig gemacht wurden, freudig und standhaft zu sterben? Wenn ich einen Menschen sehe, der bey der nahen Erwartung seines Todes an allen Gliedern seines Leibes zittert, der mit Erschöpfung aller Kräfte mit der Angst des Todes kämpft, und durch die Schrecknisse der Ewigkeit aufs heftigste erschüttert wird, so ist mir dieser Anblick nicht befremdend. Dieser Sterbende ist ein Sünder, für welchen der Tod und das darauf folgende Gericht nothwendig schreckbar seyn müssen. Aber Jesus war unschuldig, unbefleckt, und von allen Sündern abgesondert, und konnte daher kein Verdammungsurtheil in dem Gerichte Gottes befürchten. Und dennoch zagt seine reine Seele: dennoch zittern seine Glieder: dennoch wird sein Leib von blutigem Angstschweiß übergossen: dennoch empfindet er, was kein Sterbender je in gleichem Maas empfunden, eine Angst, die ihn zu Boden wirft und sein Leben nahe zum Grabe bringt.

Wer kann dieſes Geheimniß faſſen? Aber eben das Unbegreifliche dieſes Leidens kann mich auf die Urſachen deſſelben führen. Gewiß, dieſes iſt die Stunde des Gerichts, welche über den Bürgen des menſchlichen Geſchlechts kommen ſollte. In dieſen Augenblicken der Angſt warf der Herr alle unſere Sünden auf ihn, und vollzog an ihm mit richterlicher Strenge alle die Strafen, welche eine Welt voll Sünder verdient hatte. Vor ſeinen allſehenden Augen giengen jetzt alle Uebertretungen vorüber, von der erſten Sünde Adams an bis zu derjenigen, welche von dem letzten Menſchen wird begangen werden. Die Todesangſt aller Sterbenden, ihre Furcht vor Tod, Grab und Gericht, alle namenloſen Quaalen, die das aufgewachte Gewiſſen eines Sünders empfinden kann, dies alles lag auf ihm, und drückte ihn zur Erde nieder. Ach, welche Angſt wird mein Jeſus in dieſen Umſtänden gefühlt haben! Iſt es ſchon ſchrecklich, wenn ein Sünder um ſeiner Miſſethaten willen gerichtet wird, iſt das ſchon eine unbeſchreibliche Quaal, wenn uns unſre eigenen Sünden ergreifen, und Gott uns in ſeinem Zorn züchtiget: wie unerträglich mag alsdann das Elend ſeyn, wenn die Sünden der ganzen Welt, als ein unüberſehliches Gebürge, auf uns liegen! Iſt es alſo wohl ein Wunder, wenn Jeſus hier in ſeiner Noth zittert, zagt, mit dem Tode ringt, und vor dem Zorn des Richters in Staub dahin ſinkt! Ach! ich Elender! Wie würde es mir ergangen ſeyn, wenn ich in dieſen Stunden der Angſt an der Stelle meines Mittlers geweſen wäre? Wenn der Allerheiligſte im Gerichte Gottes trauren und zagen muß, welchen Tod, welche Verzweiflung, welche Höllenangſt hätte ich fühlen müſſen! Ach, nur ein Blick des erzürnten Richters würde

mich

mich zerschmettert, nur ein Wort seines Strafurtheils würde mich zur Hölle gestürzt haben.

O sey mir, sey mir gesegnet, Lamm Gottes, das die unermeßliche Last der Sünden der Welt, das auch meine Sünden getragen hat! In deiner Todesangst, in deinem Zittern, in deinem blutigen Schweiß segne ich dich, für mich zerschlagenes und zermartertes Lamm Gottes!

Aber mit Furcht und Zittern denke ich an dich. Ich sehe dein unaussprechliches Leiden an, und erschrecke vor mir selbst. So groß sind meine Missethaten, so ganz verderbt ist mein Herz, so ein Greuel sind meine Sünden vor Gott, daß du, ewiger Sohn Gottes, selbst um meiner Uebertretungen willen, so erbärmlich zerschlagen und gemartert wirst? Kann ich mich noch bereden, daß es eine Kleinigkeit sey, den Allmächtigen zu beleidigen? Ach ich sorgloser, sicherer Sünder, wie oft habe ich schon das Gesetz Gottes übertreten, ohne zu bedenken, welche unerträgliche Last der Zorn Gottes sey, und wie jede Uebertretung sein furchtbares Gericht gegen mich auffordere! Ich will jetzt aus meinem Schlummer zum Nachdenken kommen. Deine Angst, o Jesu, lehre mich die Gröſſe meiner Sünden, die Unerträglichkeit deines Zorns, und die Strenge deines Gerichts fühlen. Bey einer jeden Neigung zur Sünde, bey jeder Uebertretung deines Gesetzes will ich an deine Leiden denken und erzittern. Ja, erzittern will ich, aber nicht verzagen. Wenn in der Stunde der Versuchung mein aufgewachtes Gewissen mir die Menge meiner begangenen Missethaten vorstellet, wenn ich mit Angst und Zweifeln kämpfe, wenn kein Trost mein zerschlagenes Herz erquicken kann, wenn ein kalter Angstschweiß über meinen Leib fließt, wenn alle Schrecken durch meine Gebeine beben, o dann, dann

will ich nicht verzagen. Dein Leiden am Oelberge ſoll mich überzeugen, daß Gott nicht mit mir ins Gericht gehen, nicht nach meinen Sünden mit mir handeln werde.

Jeſu, mein Herr und mein Gott! Sey gelobet für dieſen Troſt, den du mir durch dein Seelenleiden erworben haſt! So oft ich über meine Sünden weine, will ich dich preiſen, daß ich nicht ohne Troſt weinen darf. So oft mich meine Miſſethaten erſchrecken, ſo will ich dich preiſen, daß ich um deiner Angſt willen Ruhe finden kann. Einſt in meiner Gewiſſensangſt, wenn im Todeskampf meine Seele mit Bangigkeit ringt; in deinem Gericht, wenn ich vor deinem Thron ſtehe, mein Urtheil zu hören; da will ich dir noch danken, daß du in deiner Todesangſt und in dem Gericht, das über dich ergieng, meine Seele geſtärket und mir Losſprechung erworben haſt. —

Vielleicht iſt in dieſem Augenblick, in dieſem oder jenem Winkel ein Sterbender, der in ſeiner groſſen Angſt dein Antlitz, o Jeſu, ſuchet. Erbarme dich dieſes Elenden, o Jeſu! Erbarme dich ſeiner Seele, und laß ihn nicht verderben! Um deiner Todesquaalen willen ſey ihm gnädig, und gib ihm deinen Frieden, o Jeſu, o Jeſu!

Dritte Betrachtung.

Das Betragen Jeſu bey ſeinem Seelenleiden gegen ſeinen Vater.

Matth. 26, 39. 42. 44.

Jeſus gieng hin ein wenig, fiel nieder auf ſein Angeſicht, und betete und ſprach: Mein Vater, iſts möglich, ſo gehe die-

dieſer Kelch von mir. Doch nicht, wie ich will, ſondern wie du willſt. Zum andernmal gieng er abermal hin, betete und ſprach: Mein Vater, iſts nicht möglich, daß dieſer Kelch von mir gehe, ich trinke ihn denn, ſo geſchehe dein Wille. Zum drittenmal gieng er hin, und redete dieſelbigen Worte.

Mitten unter den unſäglichen Quaalen, die Jeſus während ſeinem Aufenthalt in Gethſemane empfand, erſcheint er doch in ſeiner göttlichen Gröſſe. So ſehr die Laſt des Zorns Gottes, die auf ihm lag, ihn zu Boden drückt, ſo ermannt ſich doch ſeine Seele, und ſtärkt ſich durch das zuverſichtliche Vertrauen auf ſeinen Vater. So bitter ihm ſein Leiden war, ſo unterwirft er ſich doch mit ſtiller Gelaſſenheit ſeinem Schickſal, und behält die ſich allezeit gleiche, unveränderliche Willigkeit, ſich zum Verſöhnungstode darzuſtellen. Seine bis in den Tod betrübte Seele findet im Gebet eine Erleichterung ihrer Quaalen. Er betet um die Abkürzung ſeiner ſchweren Leiden, unter welchen er in Gefahr war, zu Grunde zu gehen. Allein ſo ſehnlich er eine Erquickung wünſchte, ſo ergab er ſich doch in den Willen ſeines Vaters, den er unverrückt zu ſeinem Augenmerk hatte, und ſchien nur deswegen um eine Erleichterung bekümmert zu ſeyn, damit er eine neue Stärke zu denen ihm bevorſtehenden Leiden erhalten möchte.

Ach, nun ſehe ich wie ſauer ihm ſein Kampf worden iſt. Er war in ſeinem ganzen Leben ſo arm, mit ſo vielen Verſuchungen und Verfolgungen umgeben. Alle dieſe Leiden erduldete er ſtandhaft, ohne um Erleichterung oder Abkürzung zu bitten. Aber hier war ſeine menſchliche Natur zu ſchwach, den Anfall ſo mannigfaltiger Schmerzen auszuhalten. Daher betet er zu

wiederholten malen ſo brünſtig, daß doch dieſer Kelch, dieſes ihm zugemeſſene Leiden, von ihm genommen werden möchte. Wie beſchämend iſt ſein Beyſpiel für mich! Wenn nur ein kleines Leiden über mich verhängt iſt, wie ungedultig und ungläubig iſt alsdann mein Herz! Und wenn es dem Herrn gefiele, mir eine groſſe Laſt von Trübſalen aufzulegen, wie wenig würde ich alsdann meinem Erlöſer ähnlich ſeyn! Nun, ich will von dir, mein Heiland, die Kunſt lernen, ruhig und ſtandhaft zu leiden.

Mit welcher kindlichen Vertraulichkeit wendeſt du dich zu deinem Vater! Er ſchien ſeine Liebe gegen dich verläugnet zu haben, da er dich in ſeinem richterlichen Zorn mit allen Strafen der Sünde belegte. Aber du bleibſt ihm dennoch mit jener zärtlichen Liebe ergeben, die dein ganzes Herz erfüllte. Auch da nannteſt du ihn bey dem ſüſſen Vaternamen, da er als Richter ſeine ganze Strenge dich empfinden ließ. Nun komme eine Angſt über mich, die da wolle, ich will nicht muthloß werden, nicht die Güte deiner Wege verkennen, nicht von der Liebe meines Vaters weichen. Auch dann, wenn du als Richter mit mir handelſt, und ich deine ſchwere züchtigende Hand fühlen werde, auch dann will ich ſagen: Abba! mein Vater! Und ich kann, ich darf ſo ſagen, da du mir das Recht erworben haſt, den Richter meinen Vater zu nennen. — Allein dieſe kindliche Vertraulichkeit des betenden Mittlers iſt mit der tiefſten Demuth, mit dem genaueſten Gehorſam verbunden. Auf ſeinen Knien, auf ſeinem Angeſicht im Staube, liegt er da, und ſeufzt aus ſeiner beklommenen Seele zu Gott empor. Ach, ich Aſche, ich Staub, wie kann ich mich tief genug vor der Majeſtät meines Gottes erniedrigen? Wie kann mein ſündiges Herz geſchlagen und gedemüthiget genug

ſeyn,

ſeyn, wo der Herr über alles, der unſchuldigſte Menſch in eine ſolche Tiefe der Erniedrigung herabſinkt? — Und kann ich meinen Jeſum in ſolcher demüthigen Gelaſſenheit zu wiederholten malen ſeufzen ſehen, ohne an mein träges, kaltes, hochmüthiges Herz zu denken? Dreymal wendet er ſich in dem flehentlichſten Gebet zu ſeinem Vater. Er läßt nicht ab, ihn anzurufen, bis er ſich geneigt erzeigte, ihn zu erhören. Und ich wollte muthlos werden, wenn ich mehrmals zu ihm rufe, und nicht erhört werde? Nein, ich will auf ihn hoffen; ich will von ihm nicht weichen. Endlich wird er doch mein Herz mit ſeiner lang erſeufzten Gnade erquicken. Denn wenn ich lange genug zu ihm gerufen habe, ſo wird mein Vater endlich einen Engel ſenden, der mich ſtärket. Er wird mir einen Freund erwecken, der ſich meiner annimmt, oder zum wenigſten mir in meinem Tode einen Engel zuſenden, der meine Seele in den Schoos der Glückſeligkeit tragen wird.

Vielleicht bin ich jetzt ſo glücklich, daß ich nichts von der Gewiſſensangſt, von dem Kummer, von der Quaal empfinde, die auch den ſtärkſten Chriſten niederwerfen kann. Aber wer weiß, ob die Stunde nicht näher iſt, als ich denke, die bange martervolle Stunde, wo ich etwas von dem bittern Kelch koſten werde, welchen mein Jeſus für mich ganz bis auf die Hefen ausgetrunken hat? Und kann es nicht auf meinem Todbette geſchehen, daß mein lange eingeſchläfertes Gewiſſen erwacht, und meine begangenen Sünden wie ein Gebürge auf mir liegen? Können ſich nicht tauſend Fälle eräugnen, wo ich troſtlos, ohne Rath und ohne Beyſtand unter meinen Leiden ſchmachten muß? Dann werde ich einſehen, wie nöthig es ſey, daß man ſich in guten Tagen auf die Zeiten der Angſt zubereite, und im Glück den

Herrn ſuche, den man im Unglück zu ſeinem Troſt zu haben wünſcht. Dann werde ich erkennen, daß ein zu Gott gerichtetes Herz, das ſeiner Liebe gewiß ſeyn kann, die beſte Erquickung unter den Leiden ſey. Nun ſo will ich dann von meinem Erlöſer die Kunſt lernen, bey allen, auch den unangenehmſten Verhängniſſen getroſt zu ſeyn. Das Gebet und der ſtille Umgang mit Gott ſoll mein beſtändiges Tagewerk bleiben. Dann mag mir auch ein Leidenskelch gereicht werden, vor deſſen Bitterkeit ſich meine Natur entſetzet; ich will ihn aus den Händen meines Vaters mit ſtiller Gelaſſenheit annehmen, und mit meinem Heiland ſprechen: Sollte ich den Kelch nicht trinken, den mir mein Vater gegeben hat? Ja, Vater! ich will ihn trinken. Nicht mein, ſondern dein Wille geſchehe.

Vierte Betrachtung.

Betragen Jeſu gegen ſeine Jünger unter ſeinem Seelenleiden.

Marc. 14, 37 – 42.

Jeſus kam, und fand ſeine Jünger ſchlafend, und ſprach zu Petro: Simon, ſchläfeſt du? Vermöchteſt du nicht eine Stunde zu wachen? Wachet und betet, daß ihr nicht in Verſuchung fallet. Der Geiſt iſt willig, aber das Fleiſch iſt ſchwach. Und gieng wieder hin, und betete, und ſprach dieſelben Worte. Und kam wieder, und fand ſie abermal ſchlafend (denn ihre Augen waren voll Schlafs) und wußten nicht, was ſie ihm antworteten. Und er kam zum drittenmal, und ſprach zu ihnen: Ach, wollt ihr nun

ſchla-

ſchläfen und ruhen? Es iſt genug; die Stunde iſt gekommen. Siehe, des Menſchen Sohn wird überantwortet in der Sünder Hände.

Von allen Seiten iſt mein Jeſus voll Angſt und Schmerzen. In ihm iſt eine zagende Seele: über ihm ein erzürnter Richter: um ihn her eine Anzahl ſchwacher, ſchüchterner Freunde. Jedes dieſer Begegniſſe kann ſchon dem ſtandhafteſten Heiligen allen Muth und alle Freudigkeit benehmen. Aber in allen Stücken bewieß ſich mein Mittler als ein Held. Das Zagen ſeiner Seele überwand er durch Geduld und zuverſichtliches Vertrauen auf ſeinen Vater. Der Strenge ſeiner Gerichte ſetzte er ſeine Unſchuld, ſeine Unterwerfung und ſein flehentliches Gebet entgegen. Und gegen ſeine ſtrauchelnden Freunde bewieß er die nachſichtvolleſte Liebe. Ich will jetzt dem letztern Beweiſe ſeiner Zärtlichkeit in der Stille nachdenken.

Welche Gröſſe des Geiſtes und Herzens offenbahrt Jeſus unter dem Gefühl ſeiner Seelenleiden! Bey der Menge ſeiner eignen Anfechtungen wäre es kein Wunder geweſen, wenn er blos an ſich ſelbſt gedacht, und ſeine Freunde ihrem Schickſal überlaſſen hätte. Allein er liebte die Seinen bis ans Ende. Auch in der Stunde, wo alle ſeine Gedanken mit Gott beſchäftiget waren, dachte er an ſeine Jünger, er dachte mit einer Zärtlichkeit an ſie, die uns in Erſtaunen ſetzen muß. So ſchwach ſie ſich auch unter der Verſuchung bewieſen, ſo unterließ er doch nicht, ſie liebreich an ihre Pflicht zu erinnern, für ihre Sicherheit zu ſorgen, und mit ihren Schwachheiten Geduld zu tragen.

Jeſus hat den erſten ſchweren Kampf überſtanden. Von ſo mannigfaltigen Quaalen abgemattet wankte er zu

ſeinen Jüngern hin, die er ſo freundlich gebeten hatte, mit ihm zu wachen, und ſich im Gebet mit ihm zu vereinigen. Aber er fand ſie ſchlafend. Zum andernmal war er einige Schritte von ihnen weggegangen, um aufs neue ſeinen Kampf anzutreten. Er zagt, er ringt mit dem Tode, er ruft zu ſeinem Vater mit heiſſen Flehen und Thränen. Halbtodt kehrt er zu ſeinen Freunden zurück. Und ſiehe, ſie ſchlafen, ſie wiſſen nicht, ſo voll Schlafs ſind ſie, was ſie ihm antworten. Zum drittenmal begiebt ſich Jeſus auf den Kampfplatz, um den letzten Reſt des bittern Kreutzkelches zu trinken. Und als er abermal ſeine Jünger im tiefen Schlaf findet, ſo weckt er ſie auf und ſpricht zu ihnen: Ach, wollt ihr nun ſchlafen und ruhen? Konnte Jeſus nachſichtsvoller, konnte er zärtlicher gegen ſeine trägen Jünger handeln? Ihre wiederholten Fehltritte ermüdeten ihn nicht; ihre groſſe Trägheit erbitterte ihn nicht. Statt ihnen unter den bitterſten Vorwürfen ihre Unachtſamkeit und Sorgloſigkeit zu erkennen zu geben, ertheilt er ihnen die zärtlichſten Ermahnungen, und beweiſt gegen ſie die bewundernswürdigſte Geduld. Wie wenig, mein Heiland, bin ich dir hierinn ähnlich! Ich habe es oft bemerkt, daß die Schwere der Leiden mich zur Ungeduld reizt, und wie leicht ich unter meinen Bedrängniſſen die Pflichten der Liebe und Gütigkeit gegen meinen Nächſten vergeſſe. Je länger mein Leiden anzuhalten pflegt, deſto mürriſcher und verdrüßlicher werde ich, deſto ſtrenger beurtheile ich die geringſten Fehler meiner Freunde, deſto unzufriedener bin ich mit allem, was um und neben mir iſt. Zum wenigſten glaube ich alle Nachſicht zu verdienen, wenn ich unter meiner Noth nur an mich ſelbſt gedenke. Und ſollte ich nicht vielmehr an meinen Brüdern dieſe Liebespflichten beweiſen, da du, mein Erlö-

löser, bey allen Schwachheiten so grosse Geduld mit mir trägst, und mich bey meinen wiederholten Fehltritten nicht von deinem Angesicht verwirfst? Ach, wie oft mischt sich Trägheit und Kaltsinn in meine Andacht! Wie oft bin ich unempfindlich und gleichgültig gegen deine Leiden! Wie oft schlummre ich, wenn mich mein Fleisch überwältiget! Und was würde aus mir werden, wenn du mich meinem Elend überliessest? Ach! ich erkenne es, mein Heiland. Es ist deine Gnade, die mich noch immer aufrecht erhält, die mich ermuntert und so kräftig stärket: die mich mit starker Hand von dem Abgrund des Verderbens zurückreißt, dem ich mich in meinem Sündenschlummer genähert habe. O höre nicht auf mein Erlöser, dich meiner anzunehmen, mich mit langmüthiger Geduld zu tragen, und mich aus meiner Trägheit zu ermuntern. Ach nie, nie überlaß mich meinem Herzen, nie der Ohnmacht meines Fleisches. Ich bin immer in Gefahr, unter den Versuchungen zu Grunde zu gehen, wenn du dein Auge und deinen Beystand von mir wendest. Ich empfehle mich deiner unterstützenden Gnade auf die Stunde der Zukunft.

Wie leicht kann ich im Umgang mit der Welt zur Sünde verfucht werden! Und überhaupt kann ich nicht wissen, welche Anfechtung mir auf den heutigen Tag bestimmt ist. Ich will im Vertrauen auf dich, mein Gott und Heiland, in die Welt treten, und dich bey allen Zerstreuungen nie aus den Augen verlieren. Und wenn ich einige meiner Freunde oder Brüder mit schweren Versuchungen werde kämpfen sehen, so will ich, so viel mir möglich ist, ihnen ihre Leiden zu erleichtern suchen. Und wenn ich nichts weiter thun kann, so will ich für sie beten, sie ermuntern, sie trösten. Stärke mich dazu, mein Erlöser, durch deine alles vermögende Gnade!

Fünfte Betrachtung.
Ankunft des Verräthers.

Matth. 26, 47.

Als Jesus noch so redete, siehe da kam Judas, der Zwölfen einer, und mit ihm eine grosse Schaar, mit Schwerdtern und mit Stangen, von den Hohenpriestern und Aeltesten des Volks.

Kaum war vielleicht der blutige Schweiß auf der Stirne Jesu abgetrocknet: kaum hatte er sich von seinen angreiffenden Leiden erholet: als ihn schon eine neue Anfechtung zum Heldenmuth aufforderte. Er war noch damit beschäftiget, seine schwachen Freunde zu stärken, so kam der Augenblick, wo er selbst neue Stärkung nöthig hatte. Konnte etwas seinen schon so sehr entkräfteten Körper aufs neue erschüttern, so war es der Anblick des Judas, der an der Spitze seiner Feinde in der ruchlosen Absicht herbey kam, seinen Herrn und Meister ihren blutdürstigen Händen zu überliefern. Welche traurige Gedanken müssen in der Seele Jesu entstanden seyn, als er in der Person seines Freundes und Schülers seinen Verräther vor sich sahe! Wie muß sein Herz geblutet haben; dieses sanfte menschenfreundliche Herz, welches bey jeder Vergehung seiner Freunde, ja bey dem Anblick eines jeden Sünders so innig gerührt wurde! Mit welchem mitleidvollen Blick wird ihn Jesus angeblickt haben! Und ach! o Judas! konntest du die Spuren der Todesangst und des Blutschweisses auf dem Angesicht Jesu sehen, ohne zu erschrecken, daß du ihn in neue Martern stürzen wolltest?

Konn-

Konnteſt du ſeinen Blick ertragen? Konnteſt du deinen unſchuldigen Meiſter anſehen, ohne dich an ſeiner Stelle binden zu laſſen? Konnteſt du ſeine Miene, in welcher die göttlichſte Unſchuld und die ruhigſte Gelaſſenheit abgedrückt war, betrachten, ohne die ſchmerzlichſten Gewiſſensbiſſe zu fühlen? Konnteſt du dich deinem Herrn nähern, ohne bey jedem Schritt zu Boden zu ſinken? Konnteſt du — — doch ach, du konnteſt alles thun, nachdem du einmal deine Seele der Herrſchaft des ſchändlichſten Geizes überlaſſen hatteſt. Dein Gewiſſen war eingeſchläfert: dein Herz verhärtet und alle Empfindung der Rechtſchaffenheit muthwillig erſtickt.

Mit dem ganzen Abſcheu meiner Seele betrachte ich dieſen Verräther meines Jeſu. Nein, das hätte ich nimmermehr gethan, daß ich meinen Wohlthäter, meinen Lehrer, meinen Freund, meinen Vater auf eine ſo verruchte Art behandelt hätte. Nein, wenn ich mich recht kenne, ich würde nimmermehr meinen Jeſum verrathen haben. Aber kenne ich mich recht? Darf ich meinem Gefühl von Redlichkeit trauen? — So viel erkenne ich wohl, daß, wenn auch mein Herz nicht vermögend wäre, dieſen ſchreckbaren Ausbruch des Laſters zu begehen, ich doch vielleicht auf eine feinere Art mich dieſer Verſündigung theilhaftig machen könnte. Habe ich nicht auch ein Herz, das die Scheingüter ſo hinreiſſend liebet? Und wie wenig fehlt alsdann noch, ſo bin ich der Sünde des Judas näher gekommen. Ich will es dem Zeugniß meines Gewiſſens glauben, daß ich nicht fähig ſeyn würde, mit einer ſo auſſerordentlichen Grauſamkeit und Unmenſchlichkeit zu handlen. Aber ich kann auf mannigfaltige Art ein Judas werden. Jede Stunde kann mich zu dem groſſen Verbrechen verleiten, gegen meinen Erlöſer treulos zu werden. Ich verrathe Jeſum,

wenn

will ich nicht verzagen. Dein Leiden am Oelberge ſoll mich überzeugen, daß Gott nicht mit mir ins Gericht gehen, nicht nach meinen Sünden mit mir handeln werde.

Jeſu, mein Herr und mein Gott! Sey gelobet für dieſen Troſt, den du mir durch dein Seelenleiden erworben haſt! So oft ich über meine Sünden weine, will ich dich preiſen, daß ich nicht ohne Troſt weinen darf. So oft mich meine Miſſethaten erſchrecken, ſo will ich dich preiſen, daß ich um deiner Angſt willen Ruhe finden kann. Einſt in meiner Gewiſſensangſt, wenn im Todeskampf meine Seele mit Bangigkeit ringt; in deinem Gericht, wenn ich vor deinem Thron ſtehe, mein Urtheil zu hören; da will ich dir noch danken, daß du in deiner Todesangſt und in dem Gericht, das über dich ergieng, meine Seele geſtärket und mir Losſprechung erworben haſt. —

Vielleicht iſt in dieſem Augenblick, in dieſem oder jenem Winkel ein Sterbender, der in ſeiner groſſen Angſt dein Antlitz, o Jeſu, ſuchet. Erbarme dich dieſes Elenden, o Jeſu! Erbarme dich ſeiner Seele, und laß ihn nicht verderben! Um deiner Todesquaalen willen ſey ihm gnädig, und gib ihm deinen Frieden, o Jeſu, o Jeſu!

Dritte Betrachtung.

Das Betragen Jeſu bey ſeinem Seelenleiden gegen ſeinen Vater.

Matth. 26, 39. 42. 44.

Jeſus gieng hin ein wenig, fiel nieder auf ſein Angeſicht, und betete und ſprach: Mein Vater, iſts möglich, ſo gehe die-

dieſer Kelch von mir. Doch nicht, wie ich will, ſondern wie du willſt. Zum andernmal gieng er abermal hin, betete und ſprach: Mein Vater, iſts nicht möglich, daß dieſer Kelch von mir gehe, ich trinke ihn denn, ſo geſchehe dein Wille. Zum drittenmal gieng er hin, und redete dieſelbigen Worte.

Mitten unter den unſäglichen Quaalen, die Jeſus während ſeinem Aufenthalt in Gethſemane empfand, erſcheint er doch in ſeiner göttlichen Gröſſe. So ſehr die Laſt des Zorns Gottes, die auf ihm lag, ihn zu Boden drückt, ſo ermannt ſich doch ſeine Seele, und ſtärkt ſich durch das zuverſichtliche Vertrauen auf ſeinen Vater. So bitter ihm ſein Leiden war, ſo unterwirft er ſich doch mit ſtiller Gelaſſenheit ſeinem Schickſal, und behält die ſich allezeit gleiche, unveränderliche Willigkeit, ſich zum Verſöhnungstode darzuſtellen. Seine bis in den Tod betrübte Seele findet im Gebet eine Erleichterung ihrer Quaalen. Er betet um die Abkürzung ſeiner ſchweren Leiden, unter welchen er in Gefahr war, zu Grunde zu gehen. Allein ſo ſehnlich er eine Erquickung wünſchte, ſo ergab er ſich doch in den Willen ſeines Vaters, den er unverrückt zu ſeinem Augenmerk hatte, und ſchien nur deswegen um eine Erleichterung bekümmert zu ſeyn, damit er eine neue Stärke zu denen ihm bevorſtehenden Leiden erhalten möchte.

Ach, nun ſehe ich wie ſauer ihm ſein Kampf worden iſt. Er war in ſeinem ganzen Leben ſo arm, mit ſo vielen Verſuchungen und Verfolgungen umgeben. Alle dieſe Leiden erduldete er ſtandhaft, ohne um Erleichterung oder Abkürzung zu bitten. Aber hier war ſeine menſchliche Natur zu ſchwach, den Anfall ſo mannigfaltiger Schmerzen auszuhalten. Daher betet er zu

pfen Odem, Leben und Stärke giebt? Iſt ers, auf deſſen Wink alle Creaturen vergehen, und alle Sünder verzagen müſſen? Ja, du biſt es. Dieſes Wunder beweiſt die Allmacht, die in dir wohnte. Welch einen Sieg erhieltſt du über die Bosheit deiner Feinde! In ſtolzer Zuverſicht auf ihre Macht, auf ihre Menge, auf ihre Waffen näherten ſie ſich dir und der kleinen wehrloſen Schaar deiner Jünger. Ihres Siegs gewiß, freueten ſie ſich ſchon in ihrer Bosheit, dich überwältiget und deine Freunde zerſtreut zu haben. Aber wie machteſt du ihre ſtolzen Anſchläge zu Schanden! Ein Wort aus deinem Munde ſchlägt ſie darnieder; und hier liegen die Ruhmredigen, gleich als durch einen Donnerſtrahl zur Erde hingedonnert, und erwarten von deiner Gnade ihr neues Leben. Ja es war Gnade meines Jeſu, daß ſie durch ſein Wort nur erſchreckt, nicht verletzt, nur betäubt, nicht getödtet, wurden. Er zeigte ihnen, was er thun könnte, wenn er nach ſeiner Macht handeln wollte. Aber ſie erkannten weder ſeine Macht noch Güte: kaum war ihnen die Kraft geſchenkt, von der Erde aufzuſtehen, ſo fiengen ſie aufs neue an, ihre verrätheriſchen Anſchläge zu vollführen. Der Verräther durch das nicht abgeſchreckt, was er ſelbſt vielleicht mit den Genoſſen ſeines Frevels erfahren, nahet ſich, ſeinen Meiſter zu küſſen, und dadurch zu erkennen zu geben, daß es Zeit wäre, Jeſum zu greifen. Und alsbald traten ſie auch hinzu und legten die Hände an Jeſu.

Dieſe Feinde Jeſu ſind ein Bild von allen Verächtern Jeſu und ſeiner Gnade. Wie oft wirft der Herr durch Krankheit und andere Zufälle ſeine Feinde nieder! Wie oft bringt er ſie ihrem Grabe nahe, um ſie durch die Schrecken des Gerichts und der Ewigkeit aus ihrem Schlummer zu erwecken! Aber ſelten erhält er ſeine Abſichten. Kaum haben ſie wieder ihre Kräfte geſammlet,

kaum

kaum den ersten Odemzug gethan, so fahren sie fort mit ihren gehäßigen und widerspenstigen Herzen sich vom Herrn zu wenden. Der Dieb wendet seine ihm wiedergeschenkte Kräfte aufs neue an, andre zu betrügen: der Hurer setzet seine viehischen Lüste fort. Der Mörder und Menschenfeind erneuret seine feindseeligen Angriffe. Der Leichtsinnige stößt seine alten Flüche gegen Gott und Menschen aus. Allein wie hohe Ursache habt ihr, über euer Schicksal zu erschrecken! Gehet nur in eurem ungebrochenen Herzen dahin. Welche Quaal wird euch einst ergreifen, wenn der Herr mit grosser Kraft und Herrlichkeit kommen wird! Sanken dort die Feinde zu Boden, da ein Wort aus seinem Munde gieng: was wird dann aus euch werden, wenn er als Richter erscheinen wird! Wie werdet ihr so schrecklich zu Grunde gehen, wenn er zu euch sagen wird: Ich bins, den ihr verachtet und verspottet habt. Ich bins, den ihr in der Person meiner Glieder mißhandelt habt. Ich bins, den ihr mit euren Sünden gekreuziget habt. Weichet alle von mir, ihr Uebelthäter!

Aber mir ist es über alle Maassen tröstlich, wenn ich das Betragen Jesu gegen seine Jünger und seine zärtliche Sorgfalt für ihre Wohlfahrt betrachte. Sie waren nunmehr in der größten Gefahr, nicht nur ihren Meister zu verlieren, sondern selbst ein Opfer der Bosheit zu werden. Es war nicht anders zu vermuthen, als daß sich die Feinde ihrer Person bemächtigen würden, um mit einemmal sowohl den Stifter als die Anhänger der ihnen so verhaßten Lehre aus dem Weg zu räumen. Aber Jesus nahm seine hülflosen Freunde in seinen Schutz. Er sahe, daß seine Geliebten nicht stark genug seyn würden, mit ihm in den Tod zu gehen. Er wußte wie unentbehrlich noch ihre Ge-

trinken, den mir mein Vater gegeben hat? Ich würde mich alsdann, wenn mich Gott aufs empfindlichſte züchtigte, bedenken, daß es die gütige Hand meines Vaters iſt, die mich züchtiget. Und dieſes um ſo vielmehr, da alle Leiden, die mir zuſtoſſen können, gegen das, was mein Jeſus erduldet hat, als Nichts zu rechnen ſind. Ich darf ja nicht über den Bach Kidron gehen, oder mit ihm nach Golgatha ſteigen. Alles, was mir von Leiden etwa zugemeſſen ſeyn möchte, iſt nicht ſchwer zu ertragen, iſt kurz und nicht werth der Herrlichkeit, die an mir ſoll offenbaret werden. Jeſu, gib mir deine Willigkeit, mich allen Trübſalen zu unterwerfen, und deinen Heldenmuth, auch unter denſelben bis ans Ende auszuhalten. Es muß doch alſo ergehen, wie es dein Wille beſchloſſen hat. Ich muß noch, ſo lange ich hier lebe, durch viele Trübſalen geprüft werden. Wenn mir nun auf meiner Pilgrimſchaft etwas Unangenehmes begegnet, ſo will ich gerne ſagen: es geſchehe alſo: Ich will dis leiden; die rechte Hand des Herrn kann alles ändern. Endlich, ich kann es mit Zuverſicht hoffen, endlich werde ich, wie Jeſus, erlöſet werden von allem Uebel, und in jenes Reich der Ruhe und ewigen Sicherheit eingehen, wo mich Gott für alle überſtandenen Beſchwerden erquicken wird.

mit ihren Bürgern wird ruhig bleiben. Denn der Herr iſt bey ihr drinnen; darum wird ſie wohl bleiben. Seine Feinde müſſen verzagen, und alle Starken müſſen fallen, wenn er ſich hören läßt. Der Herr Zebaoth iſt mit uns! Hallelujah!

Siebende Betrachtung.

Freywillige Uebergabe Jeſu in die Hände ſeiner Feinde.

Joh. 18, 10. 11. 12.

Da hatte Simon Petrus ein Schwerdt, und zog es aus, und ſchlug nach des Hohenhenprieſters Knecht, und hieb ihm ſein rechtes Ohr ab; und der Knecht hieß Malchus. Da ſprach Jeſus zu Petro: Stecke dein Schwerdt in die Scheide. Soll ich den Kelch nicht trinken, den mir mein Vater gegeben hat? Die Schaar aber, und der Oberhauptmann und die Diener der Juden nahmen Jeſum und bunden ihn.

Eine von den tröſtlichſten und wichtigſten Wahrheiten, welche mich das Leiden Jeſu lehret, iſt dieſe, daß ich überzeugt ſeyn kann, Jeſus habe ſein Leiden freywillig übernommen. Wäre ſein Leiden blos aus natürlichen Urſachen und Folgen entſtanden, ſo hätte ich immer zweifelhaft bleiben müſſen, ob dadurch meine Verſöhnung bewirkt worden wäre. Zum wenigſten hätte ich dieſe Verſöhnung nicht als den Hauptzweck, ſondern nur als eine Nebenurſache der Sendung Jeſu in die Welt betrachten müſſen. Aber die ganze Geſchichte ſeines Leidens kann mich unwiderſprechlich überführen, daß er alles aus freyer Wahl und aus der großmüthigſten Entſchlieſſung

trinken, den mir mein Vater gegeben hat? Ich würde mich alsdann, wenn mich Gott aufs empfindlichſte züchtigte, bedenken, daß es die gütige Hand meines Vaters iſt, die mich züchtiget. Und dieſes um ſo vielmehr, da alle Leiden, die mir zuſtoſſen können, gegen das, was mein Jeſus erduldet hat, als Nichts zu rechnen ſind. Ich darf ja nicht über den Bach Kidron gehen, oder mit ihm nach Golgatha ſteigen. Alles, was mir von Leiden etwa zugemeſſen ſeyn möchte, iſt nicht ſchwer zu ertragen, iſt kurz und nicht werth der Herrlichkeit, die an mir ſoll offenbaret werden. Jeſu, gib mir deine Willigkeit, mich allen Trübſalen zu unterwerfen, und deinen Heldenmuth, auch unter denſelben bis ans Ende auszuhalten. Es muß doch alſo ergehen, wie es dein Wille beſchloſſen hat. Ich muß noch, ſo lange ich hier lebe, durch viele Trübſalen geprüft werden. Wenn mir nun auf meiner Pilgrimſchaft etwas Unangenehmes begegnet, ſo will ich gerne ſagen: es geſchehe alſo: Ich will dis leiden; die rechte Hand des Herrn kann alles ändern. Endlich, ich kann es mit Zuverſicht hoffen, endlich werde ich, wie Jeſus, erlöſet werden von allem Uebel, und in jenes Reich der Ruhe und ewigen Sicherheit eingehen, wo mich Gott für alle überſtandenen Beſchwerden erquicken wird.

Achte Betrachtung.

Jeſus von ſeinen Jüngern verlaſſen.

Marc. 14, 50.

Die Jünger aber verlieſſen ihn alle, und flohen.

Was höre ich? Die Jünger verlaſſen Jeſum und fliehen. Sie waren es, die noch vor einigen Stunden es betheuert hatten, ſie wären bereit, mit ihrem Meiſter in den Tod zu gehen. Wie? ſo plötzlich ſind ſie ihres theuren Verſprechens uneingedenk worden? Wie ſchnell wechſeln in ihrem Herzen Muth und Schüchternheit, Stärke und Schwachheit, Liebe und Kaltſinn ab! Man hätte denken ſollen, dieſe einzigen Freunde, welche Jeſus auf der Welt hatte, würden aus Pflicht und Dankbarkeit den zärtlichſten Antheil an ſeinen vielfachen Leiden genommen, und wann es auch Thränen gekoſtet hätte, Augenzeugen von ſeinem Heldenmuth unter dem Leiden abgegeben haben. Dis war ja doch alles, was ihr Meiſter von ihnen forderte. Sie ſollten nicht ſelbſt leiden, ſondern nur ſeine Martern betrachten. Sie ſollten nicht mit ihm ſterben, ſondern nur aus ſeinem Tod Stärkung und Verſöhnung nehmen, und ſich dadurch tüchtig machen, Prediger ſeines Kreuzes zu werden. Ich zum wenigſten, wann ich ſo innig mit Jeſu verbunden geweſen wäre, wie ſie waren, was würde ich nicht für meinen Meiſter gethan haben? Ich würde jede Thräne, die er vergoſſen hätte, ihm abgetrocknet, und jeden Seufzer in mein Herz gefaßt haben. Nein, nimmermehr würde ich ihn verlaſſen haben. Ich würde ihm von Gethſemane in das Richthauß, vom

Richthauß nach Golgatha gefolgt seyn; ja ich würde nach der Ehre gestrebt haben, ihm an Simons Stelle sein Creuz nachzutragen. Und vielleicht — vielleicht würde ich mit ihm in den Tod gegangen seyn.

So denke ich, da ich in so grosser Entfernung, über diesen Umstand nachdenke. Aber würde ich entschlossener und heldenmüthiger, als die Jünger Jesu gewesen seyn, wenn ich das Leiden Jesu in solcher Nähe betrachtet hätte? Würde ich weniger als sie, befürchtet haben, da sich alle Umstände vereinigten, Jesum zugleich mit seinen Anhängern aus dem Weg zu räumen? Ich stelle mir oft, wenn ich gesund bin und also noch weit vom Grab entfernt zu seyn glaube, den Tod als eine leichte Sache vor. Aber werde ich auch noch so denken, wenn er in der Nähe ist, oder mir durch peinliche Krankheiten seine Gegenwart ankündiget? Und so leicht, wie ich mir diese Sache vorzustellen suche, so leicht schien sie auch den Jüngern zu seyn. Als sie wenig Tage vorher Jesu die Versicherung gaben, selbst in den Tod mit ihm zu gehen, da dachten sie nicht, wie bitter die Märtyrerleiden wären, und wie so schwach sie wären, diese Leiden zu überstehen. Das vermeßne Zutrauen auf ihre Kräfte verblendete ihr Herz so sehr, daß sie ihre Ohnmacht, ihre Furcht, ihre Sicherheit nicht bemerkten. Und dis ist eben der Fall, in welchem ich mich befinde. Jetzt bin ich kühn genug, alles zu versprechen; aber wie wenig werde ich davon erfüllen, wenn ich durch die Umstände selbst dazu aufgefordert werde! Ach nur gar zu viele meiner Nebenmenschen haben so gute Gesinnungen, als ich mich zu haben berede. Sie wagen sich im Vertrauen auf die Stärke und Unschuld ihres Herzens in die Welt. Sie bedenken nicht, wie leicht der Reiz der Verführung ihr Herz besiegen könne. Und oft zu späte wenn sie schon zu allen Lastern hingerissen worden, sehen

sie

sie es ein, wie schwach, wie verderbt, wie leichtsinnig sie waren.

Ach, mein Heiland, ich will es nur bekennen. Mein Herz ist trotzig und verzagt. Auch ich kann dich leicht verlassen und die dir zugeschworne Treue aus den Augen setzen. Was wird geschehen, wenn du mich zur Gemeinschaft deiner Leiden aufforderst? Werde ich da wohl willig und stark genug seyn, auch unter der Last des Creuzes dir nachzufolgen? Was wird geschehen, wenn um mich her in muntern Gesellschaften die Feinde deines Creuzes dich schmähen? Werde ich da Muth genug haben, dich öffentlich zu bekennen und unveränderlich treu zu bleiben? Was wird geschehen, wenn auf einer Seite Reichthümer, Ehrenstellen und Vergnügungen mich reizen, auf der andern Armuth, Schmach und Martern mir drohen? Wenn jenes mir zu Theil werden soll, wenn ich Jesum verlasse, dieses aber, wenn ich ihm treu bleibe? Was werde ich unter diesen Umständen thun? Werde ich so edelmüthig, wie Moses, denken, und die Schmach Christi für grössern Reichthum halten, als die Schätze der Welt? Was wird geschehen, wenn grosse Schmerzen mich martern? Werde ich dann nie an dem Schutze Gottes verzagen oder anderwärts Trost suchen?

Wie viel Ursache habe ich doch, für mein Herz bange zu seyn! Es kann auf unzählige Art geschehen, daß ich eben so treuloß gegen Jesum handle, wie seine Jünger gegen ihn handelten. Und bin ich so unglücklich, daß ich wankelmüthig in der Liebe Jesu worden bin, so bin ich in der gröſten Gefahr, zu Grunde zu gehen. Mein Herz wird mich durch die peinlichsten Vorwürfe quälen. Und habe ich meinen Jesum einmal aus den Augen verlohren, so ist es ein Leichtes, daß ich ihn alsdann, wo nicht freventlich verrathe, doch zaghaft verleugne, wenigstens

ſtens leichtſinnig vergeſſe. Wo will ich alsdann Heil für meine Seele, Erquickung unter den Leiden, Ruhe bey den Gewiſſensbiſſen, Freudigkeit im Gebet, Troſt im Tode und Loſſprechung im Gericht finden, wenn ich es bey Jeſu nicht erhalte?

Treuer Erlöſer, bewahre mich durch deine Gnade vor dieſem unbeſchreiblich großen Elend. Erhalte mich in deiner Liebe, und laß mich dieſelbe weder in guten noch in böſen Tagen muthwillig verſcherzen. Will mein verderbtes wankelmüthiges Herz mich von dir abwendig machen, ſo ergreife mich dann, ſtarker Jeſu, und halte mich bey meiner rechten Hand. Mache mich feſt im Glauben, beſtändig in der Liebe zu dir und ſtark, alle Trübſalen zu ertragen. Weder Glück noch Unglück, weder Menſchenfurcht noch Menſchengefälligkeit, weder Stolz noch Schüchternheit, weder Tod noch Leben müſſe mich jemals von deiner Gemeinſchaft ſcheiden. Sollte etwa unter dem Kampf mein Herz ermatten und mein Fleiſch verzagen, o ſo ſtärke, ſo ermuntre mich durch die Hoffnung jener Krone, die du deinen treuen Nachfolgern verheißen haſt. Herr, ich gelobe es dir, dich nimmermehr zu verlaſſen. Bey jenem theuren Eid, den ich dir in der Taufe gethan habe, bey deiner gegen mich bewieſenen ſtandhaften und unausſprechlichen Liebe, bey deinen zahlloſen Martern, bey deinem Tod am Creutze gelobe ichs dir, mit aufrichtigem Herzen, dir bis ans Ende treu zu bleiben.

Neunte Betrachtung.

Der Rath Gottes in Anſehung des Todes Jeſu.

Joh. 18, 12. 13. 14.

Die Schaar aber und der Oberhauptmann, und die Diener der Jüden, nahmen Jeſum und bunden ihn. Und führten ihn aufs erſte zu Hannas, der war Caiphas Schwäher, welcher des Jahres Hoherprieſter war. Es war aber Caiphas, der den Jüden rieth, es wäre gut, daß ein Menſch würde umbracht für das Volk.

Unter denjenigen Perſonen, welche bey der Verurtheilung Jeſu aus verderbter Weltklugheit handelten, war Caiphas einer der vornehmſten. Er ſahe als Richter nicht darauf, was den Geſetzen gemäß war, ſondern als ein argliſtiger Staatsmann bemerkte er nur, was zuträglich war. Er nahm den Grundſatz an, daß es beſſer wäre, wenn ein Unſchuldiger ſtürbe, als wenn durch das Leben eines Unſchuldigen ein ganzes Volk zu Grunde gienge. Nach dieſer Maxime glaubte er, würde es für den Staat vortheilhaft ſeyn, wenn Jeſus ſterben würde. So gottlos dieſer Gedanke war, ſo bediente ſich doch Gott dieſes Umſtandes, ſeinen von Ewigkeit her gefaßten Rath in Anſehung des Todes Jeſu hinauszuführen. Und dieſem weiſen und heiligen Rath will ich zu meiner Ueberzeugung und Beruhigung jetzt in der Stille nachdenken.

Bey dem ganzen Leiden Jeſu fand kein blindes Ohngefähr ſtatt. Es geſchah nicht durch einen unbeſtimmten Zufall, daß er dieſe oder jene Schmach, dieſe oder jene

Lei-

Leiden erduldete. Alles ereignete ſich wie es in dem Rath Gottes beſchloſſen worden, und alle Umſtände vereinigten ſich dahin, in der Perſon des leidenden Jeſu den Mittler zwiſchen Gott und den Menſchen zu offenbaren. Schon bey ſeiner Gefangennehmung gab er dieſes ſeinen Jüngern zu verſtehen, als ſie im Begrif waren, ihn mit Gewalt zu vertheidigen. Wie würde die Schrift erfüllet? ſprach er: Es muß alſo gehen. Dieſes gilt auch in Abſicht ſeines Todes. Es muſte alſo ergehen, daß der Meßias unter ſolchen und keinen andern Umſtänden den Tod erduldete. Und ſo nichtsbedeutend es iſt, an welchem Ort, zu welcher Zeit, durch welche Urſachen ein Menſch ſtirbt: ſo wichtig ſind alle dieſe Beſtimmungen bey dem Tod Jeſu, da es ein Tod der Unſchuld, ein Tod der Verſöhnung war.

Nach dem Rath Gottes war die Zeit beſtimmt, zu welcher unſer Erlöſer ſterben ſollte. Er durfte nicht eher ſterben, als er wirklich ſtarb, weil es nöthig war, daß er ſich vorher als den Meßias bewieß, und alle Geſchäfte vollendete, die ihm aufgetragen waren. Er hätte ſchon zu der Zeit, als Herodes ihm nachſtellte, in ſeiner erſten Kindheit vertilgt werden können. Allein wenn dieſes erfolgt wäre, ſo hätte er nicht durch ſeine Lehren, durch ſein Exempel und durch ſeine Wunder die Erde beglücken, nicht die Weiſſagungen der Propheten nach ihrem ganzen Umfange erfüllen, er hätte nicht den Tod nach ſeiner ganzen Bitterkeit und unter ſolchen martervollen Umſtänden erdulden können, welches zu ſeinem Mittlertode nothwendig erfordert wurde. Auch hierin offenbahrte ſich die Weisheit Gottes, daß ſein Tod gerade am Oſterfeſte erfolgen muſte. Die Nachricht von ſeinen Leiden konnte zu keiner Zeit geſchwinder und allgemeiner ausgebreitet werden, als zu eben dieſer Zeit, wo aus al-

allen Gegenden des Jüdischen Landes viele tausend Juden sich zu Jerusalem eingefunden hatten. Und war es nicht der Weisheit Gottes gemäß, daß der, welcher durch alle Osterlämmer vorgebildet worden, sein Opfer eben zu der Zeit vollenden muste, zu welcher diese Opferthiere Gott dargebracht wurden?

Nach dem Rath Gottes war auch der Ort seines Todes bestimmt. Nicht an einem so kleinen verächtlichen Ort, als seine Geburtsstadt war, sollte der Meßias seinen Tod ausstehen. Sondern der Ort, wo er während seinem Aufenthalt in der Welt so oft gelehret, so viele Wunder gethan hatte, der Ort, wo der Sammelplatz von allen Opfern und Cerimonien war, der Ort, welcher mit so vielen Ländern des Erdbodens in Verbindung stand, dieser Ort sollte es seyn, wo sich die wichtigsten Leiden unsers Mittlers ereignen sollten. Aber warum muste er ausserhalb der Stadt, auf dem Berge Golgatha, sein Leben beschliessen? Paulus giebt uns bey dieser Frage die Auflösung: Ebr. 13, 11. 12. Welcher Thiere Blut getragen wird durch den Hohenprieſter in das Heilige, für die Sünde; derselben Leichnam werden verbrannt ausser dem Lager. Darum auch Jesus, auf daß er heiligte das Volk, durch sein eigen Blut, hat er gelitten aussen vor dem Thor.

Nach dem Rath Gottes war die Art des Todes Jesu bestimmt. Es war der Creuzestod, welchen unser Mittler empfinden muste. Es konnte nur durch diese Todesart erhalten werden, daß Gott in der Bestrafung seines Sohnes den höchsten Grad der Schmerzen und in seiner Aufopferung die unendliche Liebe vereiniget darstellte. Durch die Creuzesstrafe konnte das herrlichste Beyspiel der Tugend und die kräftigste Reizung zur Gottseligkeit gegeben werden. Und gleichwie Moses in der Wüste eine Schlan-

ge

ge erhöhet hat, alſo muſte des Menſchen Sohn am Creuz erhöhet werden, auf daß alle, die an ihn glauben nicht verlohren werden, ſondern das ewige Leben haben.

Nach dem Rath Gottes waren die Werkzeuge ſeines Todes beſtimmt. Jeſus ſollte von den beyden Völkern, welche damals die Bewohner des Erdbodens waren, zum Tode gebracht werden. Dieſes ſollte zum Beweis dienen, daß wie Juden und Heiden ſich unter dem Fluch befanden, der Meßias beyden den Segen erwerben ſollte.

Nach dem Rath Gottes waren die Folgen des Todes Jeſu beſtimmt. Er ſollte, wie Jeſ. 51, 11. 12. verſichert wird, ſeine Luſt ſehen und die Fülle haben; durch ſein Erkenntniß ſollte er, der Gerechte, viele gerecht machen. Es ſollte ihm groſſe Menge zur Beute gegeben werden, und ſelbſt die Starken ſollte er zum Raube haben. Er ſollte einen zahlreichen Saamen haben, der ihm diente, und von ſeinen groſſen Thaten ſollte man verkündigen auf Kindeskind. Die Erfüllung dieſer Weiſſagung iſt in der Perſon unſers theureſten Erlöſers geſchehen, und jeder der es bemerkt, muß hiedurch ermuntert werden, die Weisheit Gottes anzubeten und den weiſen Rathſchluß ſeiner Liebe zu preiſen.

Ja, allweiſer, gütiger Gott, ich verehre in tiefſter Demuth deine weiſen Rathſchlüſſe in Anſehung des Todes unſers Mittlers. Wahrlich, dein Rath iſt wunderbar, und du führeſt alles herrlich hinaus. Nun kann ich meiner Verſöhnung durch den Tod Jeſu feſt verſichert ſeyn. Vergeblich hat Gott keine ſolche Anſtalten treffen können: vergeblich konnte mein Jeſus nicht auf ſo beſondere und auſſerordentliche Art ſterben: vergeblich konnte nicht die Erfüllung der Weiſſagungen in den kleinſten Umſtänden des Todes Jeſu ſeyn. Nein, ich bin gewiß, und ſterbe darauf, daß ich durch den Tod meines Bürgen

frey-

freygeſprochen und ſelig worden bin. Aber deſto wichtiger und ſchätzbarer ſoll mir auch ſein Tod bleiben. Wie würde ich mich an der Weisheit und Güte meines Gottes, ja noch vielmehr an Jeſu ſelbſt verſündigen, wenn ich durch Unbußfertigkeit die ganze Abſicht ſeines an meiner Statt erduldeten Todes vereitlen wollte?

Aber auch mein eigner Tod ſoll mir theuer ſeyn. Eben die Weisheit, durch welche alle Umſtände des Todes Jeſu beſtimmt wurden, wird auch die Schickſale bey meinem Abſchied aus der Welt ſo ordnen, wie es mir nützlich iſt. Er hat den Tag meines Todes beſtimmt, und ſolche Zeitumſtände dazu auserſehen, die mir meine letzte Leiden erleichtern ſollen. Vielleicht ſterbe ich in der Blüte meines Lebens, vielleicht in einem höhern Alter. Dieſes ſoll mich nicht bekümmern. Die Zeit, die du meinem Tod auserſehen haſt, iſt für mich die bequemſte. Auch ſelbſt der Ort, wo ich ſterben ſoll, iſt von dir beſtimmt worden. Mag ich doch unter freyem Himmel oder in meiner Wohnung, unter Freunden oder Fremdlingen, in meinem Vaterlande oder in der Fremde ſterben, das iſt mir gleichgültig; ich kann an jedem Orte, der zu meinem Tode beſtimmt iſt, ruhig und ſelig ſterben, wenn ich als ein Chriſt ſterbe. Aber vielleicht macht mir dis bange, daß ich nicht die Art der Krankheit oder des Todes weiß, die über mich verhängt ſeyn möchte. Allein warum ſollte ich mich darüber bekümmern? Der Herr meines Lebens hat alle Umſtände nach ſeiner weiſen Güte eingerichtet. Es geſchieht, nach ſeinem Rath, wenn ich langſam oder plötzlich, ſanft oder mit Schmerzen ſterbe. Und ſelbſt in Anſehung der Folgen meines Todes hat mein Gott die weiſeſten Anſtalten getroffen. Er hat ſchon meinem entſeelten Körper ein Plätzchen auserſehen, wo er ruhen ſoll, er hat ſchon einen Troſt für meine Freunde, die ich zurücklaſſe, aufbe-

und Aeltesten des Volks, die dem äussern Ansehen nach eine sehr ehrwürdige Versammlung, aber nach ihren Gesinnungen eine Versammlung von Scheinheiligen, Verräthern und Menschenfeinden ausmachten. Er wuste, was er von der scheinheiligen Bosheit dieser Männer zu befürchten hatte, da das Haupt derselben Caiphas, der Urheber dieses Blutraths war, der ihm schon längst den Tod in seinem Herzen geschworen hatte. Dieser Mann nahm die Gestalt eines Gerechtigkeitliebenden Richters an. Um allen Schein der Rachgier zu vermeiden, fragte er Jesum wegen des grossen Anhanges, den er sich gemacht, und wegen seiner Lehre, durch welche er sich denselben verschaft hatte. Jesus, dem die verborgensten Absichten seines Richters bekannt waren, durchschaute die Argliſt dieser Fragen; und mit der Freymüthigkeit, die nur der Unschuld eigen ist, mit der Weisheit, welche nur in heiligen Seelen wohnet, antwortet er auf die ihm vorgelegte Fragen. Er konnte sich in Ansehung seines ganzen Betragens auf das Urtheil der Welt und auf das Zeugniß derjenigen Personen, die ihn gehört hatten, berufen. Selbst unter denen, die jetzt seinen Tod beschliessen wollten, befanden sich einige, welche Augenzeugen von seinem Wandel gewesen waren. Er hatte seine Lehre öffentlich vorgetragen und nichts im Verborgenen geredet, was mit seinem öffentlichen Vortrag nicht übereinstimmte. Denn wer Arges zu thun vorhat, der bleibt gerne im Verborgenen. Wer aber Gutes thut, der kann vor der Welt hervortreten, und ohne Scheu seine Werke offenbar machen.

Ich will mir jetzt vorstellen, als wenn ich derjenige wäre, der vor einem weltlichen Gericht, oder welches unendlich mehr ist, vor dem Gerichte Gottes erscheinen müste. Würde ich wohl mit so freymüthiger Unschuld,

halten. Wie gelaſſen, wie ruhig, wie freudig kann ich alſo aus der Welt gehen! Dir, mein Erlöſer, danke ich das ganze Glück meines Todes. So ſey mir dann gnädig auf dieſe meine letzten Lebensſtunden. Um deines unſchuldigen verſöhnenden Todes willen, erbarme dich meiner, o Jeſu.

Zehnte Betrachtung.

Freymüthige Vertheidigung Jeſu vor dem Caipha.

Matth. 26, 27. Joh. 18, 19–21.

Die aber Jeſum gegriffen hatten, führten ihn zu dem Hohenprieſter Caiphas, dahin die Schriftgelehrten und Aelteſten ſich verſammlet hatten. Der Hoheprieſter fragte Jeſum um ſeine Jünger und um ſeine Lehre. Jeſus antwortete ihm: ich habe frey öffentlich geredet vor der Welt. Ich habe allezeit gelehret in der Schule und in dem Tempel, da alle Juden zuſammen kommen, und habe nichts im Verborgenen geredet? Was frageſt du mich darum? Frage die darum, die gehöret haben, was ich zu ihnen geredet habe; ſiehe, dieſelben wiſſen, was ich geſagt habe.

Ich entdecke bey dieſem Betragen Jeſu die Vortheile, welche ein gutes Gewiſſen und die Unſchuld des Herzens beſonders zur Zeit der Noth gewähret. Der erſte Gedanke, welcher bey dem Anblick dieſes Beklagten in mir entſtehen muß, iſt unſtreitig dieſer: wie ehrwürdig iſt die leidende Unſchuld! Jeſus ſtand hier vor der Verſammlung der Hohenprieſter und Schriftgelehrten

und

und Aeltesten des Volks, die dem äussern Ansehen nach eine sehr ehrwürdige Versammlung, aber nach ihren Gesinnungen eine Versammlung von Scheinheiligen, Verräthern und Menschenfeinden ausmachten. Er wuste, was er von der scheinheiligen Bosheit dieser Männer zu befürchten hatte, da das Haupt derselben Caiphas, der Urheber dieses Blutraths war, der ihm schon längst den Tod in seinem Herzen geschworen hatte. Dieser Mann nahm die Gestalt eines Gerechtigkeitliebenden Richters an. Um allen Schein der Rachgier zu vermeiden, fragte er Jesum wegen des grossen Anhanges, den er sich gemacht, und wegen seiner Lehre, durch welche er sich denselben verschaft hatte. Jesus, dem die verborgensten Absichten seines Richters bekannt waren, durchschaute die Argliſt dieser Fragen; und mit der Freymüthigkeit, die nur der Unschuld eigen ist, mit der Weisheit, welche nur in heiligen Seelen wohnet, antwortet er auf die ihm vorgelegte Fragen. Er konnte sich in Ansehung seines ganzen Betragens auf das Urtheil der Welt und auf das Zeugniß derjenigen Personen, die ihn gehört hatten, berufen. Selbst unter denen, die jetzt seinen Tod beschliessen wollten, befanden sich einige, welche Augenzeugen von seinem Wandel gewesen waren. Er hatte seine Lehre öffentlich vorgetragen und nichts im Verborgenen geredet, was mit seinem öffentlichen Vortrag nicht übereinstimmte. Denn wer Arges zu thun vorhat, der bleibt gerne im Verborgenen. Wer aber Gutes thut, der kann vor der Welt hervortreten, und ohne Scheu seine Werke offenbar machen.

Ich will mir jetzt vorstellen, als wenn ich derjenige wäre, der vor einem weltlichen Gericht, oder welches unendlich mehr ist, vor dem Gerichte Gottes erscheinen müste. Würde ich wohl mit so freymüthiger Unschuld,

Eilfte Betrachtung.

Die Furchtſamkeit Petri.

Joh. 18, 15. 16.

Simon Petrus folgte Jeſu nach, und ein andrer Jünger. Derſelbige Jünger war dem Hohenprieſter bekannt, und gieng mit Jeſu hinein in des Hohenprieſters Pallaſt. Petrus aber ſtund drauſſen vor der Thür.

Welche unerwartete Veränderung! Hätte ich nach dem Muth, welchen Petrus bey der Gefangennehmung Jeſu bewieſen und nach der Verſicherung, die er ihm gab, urtheilen ſollen, ſo würde ich geglaubt haben, daß ſeine Standhaftigkeit und Treue mit der zunehmenden Gefahr Jeſu zugenommen haben würde. Allein wie plötzlich hat ſich dieſes Jüngers Geſinnung verändert. Itzt, da alle Umſtände ihn aufforderten, Muth zu beweiſen, itzt wird er furchtſam. Er iſt zwar ſeiner Zuſage eingedenk, kehrt von ſeiner Flucht um, und folgt Jeſu nach. Aber nur von ferne, denn er beſorgt, mit ſeinem Meiſter in gleiches Schickſal zu gerathen. Aus allen ſeinen Handlungen und Reden blickt die Menſchenfurcht hervor. Er miſcht ſich unter die Diener und Knechte, um deſto leichter unbekannt zu bleiben. Es ſchien zwar Heldenmuth zu ſeyn, der ihn antrieb, dem gebundenen Jeſu in den Pallaſt des Hohenprieſters nachzufolgen: allein es war Verwegenheit, die noch tadelhafter war, je mehr Zaghaftigkeit ſich in dieſelbe miſchte. Es war ein unanſtändiger Trotz, da er, ohne einen Beruf dazu zu haben, ſich in einen Kampf wagte, dem er ganz und gar

nicht

nicht gewachſen war. Es war Stolz, da er äuſſerlich alle Zeichen des Heldenmuths offenbahrte, im Herzen aber mit der heftigſten Furcht kämpfte.

Wie viel Urſache habe ich daher, über mein Herz zu wachen und die ängſtliche Furcht, dieſe meiner Natur ſo gewöhnliche Leidenſchaft, zu beſiegen! In unzähligen Fällen äuſſert ſie ſich, und ich werde dadurch gehindert, das Böſe zu fliehen, und das Gute zu erwählen. Iſt es nicht Menſchenfurcht, daß ich ſo oft an der Wahrheit des Evangelii zum Verräther werde, und, um einigen Gewaltthätigkeiten zu entgehen, und gewiſſe Anzüglichkeiten und Spottreden zu vermeiden, meine Pflicht hintanſetze? Iſt es nicht Furcht vor einer zu erwartenden Trübſal, die mein Herz vom Vertrauen auf Gott abzieht? Iſt es nicht Furcht vor dem Tode, die mir ihn ſo ſchrecklich macht, daß ich ſchon bey dem Andenken an denſelben verzage? Iſt es nicht ſklaviſche Furcht vor Gott, die mich bey jedem Gericht Gottes ſo heftig erſchüttert und bey jeder Gefahr ſo ſehr zu Boden ſchlägt? Iſt es nicht die Furcht vor der Hölle, welche mich zwar von groſſen Verbrechen zurückhält, aber mich nicht zum Fleis in guten Werken ermuntert? Schon ſo oft habe ich mich bemühet, ihr zu widerſtehen, ſie zu beſtreiten, oder ganz zu unterdrücken. Aber wie fruchtlos waren meine Bemühungen! Sie kam ſtets mit neuer Stärke zurück, wenn ich ſie beſiegt zu haben glaubte?

Ich Elender! Wer wird mich von dieſer Furcht erlöſen? Du, du mein Jeſu kannſt es thun. Die Abſicht deiner Zukunft und deines Leidens verſichert mich, daß ich bey dir Ruhe für meine Seele finden werde. Wenn mich mein verwundetes Gewiſſen durch die Furcht der Rache Gottes erſchüttert, wie beruhiget kann ich ſeyn, wenn ich an das Blut meines Erlöſers glaube, durch welches meine Sünden getilget worden ſind! Dann gewinnet alles, was

bisher mir fürchterlich war, eine andre Gestalt. Mein mühsames Leben wird ein Weg zur Vollendung; die Gefahren, welche mir drohen, werden Mittel zur Bewährung meines Glaubens; der Tag meines Todes wird der Tag meiner Erlösung; und die Verwesung meines Leibes ist eine Zubereitung auf die künftige Verklärung. Von dieser Seite betrachtet, verlieren alle Dinge das Schreckliche, welches sich bisher dabey befand. Erweckt mein Unvermögen, meine Hülflosigkeit Furcht: wie stark kann ich werden, wenn ich mir an der Gnade Jesu genügen lasse! Ist endlich die Gewalt des Sinnlichen eine Ursache meiner bangen Furcht, wie getrost kann mich die gewisse Hoffnung der unsichtbaren Güter machen, welche mir im Himmel aufbehalten sind, und deren ich durch das Leiden meines Jesu versichert werde.

Allein es ist auch zu meiner Sicherheit nothwendig, daß ich auf eine behutsame Weise furchtsam bin, und mich zum voraus auf gewisse Leiden zubereite, die mich etwa treffen können. Hätte Petrus die Zufälle überdacht, die seinen Muth etwa entkräften konnten, hätte er mehr Mißtrauen in seine Kräfte gesetzt, so würde er nicht so leicht von der Versuchung überwältiget worden seyn. Alle Leiden werden blos dadurch so fürchterlich und nachtheilig, weil sie uns unvermuthet überfallen. Es würde für mich recht gut seyn, wenn ich mir mitten bey meinen Ergötzlichkeiten, bey meinem Glück, bey meiner Ruhe die Fälle, die mich betreffen können, vorstellte, und mich mit folgenden Betrachtungen unterhielte: ich bin jetzt ruhig und sorgenleer; wie bald kann aber die Stunde da seyn, wo Unruhe und Kummer meine ganze Seele einnimmt. Ich bin jetzt getrost und muthig, allen Anfällen Widerstand zu thun; allein wie leicht kann eine Prüfung da seyn, die mich niederschlägt und verzagt macht. Jetzt lie-

liebe ich Jeſum und ſein Kreuz: aber wie bald kann mich der Umgang mit der Welt verleiten, ein Feind ſeiner Verſöhnung zu werden. Ich habe ein empfindſames, gerührtes Herz; allein wie leicht iſt es möglich, daß ich, je länger ich der Sünde diene, deſto härter und gefühlloſer werde. Ich bin jetzt geſund, allein wie bald kann mich eine Krankheit überfallen, die mich dem Tode nahe bringt! Ueberhaupt kann unſere Furcht nicht vollkommen beſiegt werden, ſo lange wir noch in der Welt ſind. Ich bin immer mit Feinden und mit Gefahren umgeben, welche die Furcht auch in den beſten Herzen rege machen können. Könnte mein Glaube ſeine höchſte Vollkommenheit erreichen, ſo würde auch die Furcht völlig vertrieben werden. So lange ſich aber noch ſo viel Schwachheit bey meinem Glauben findet, ſo lange wird auch die Furcht deſto mehr Gewalt über mich erhalten.

Komm mir zu Hülfe, Herr mein Heiland, mit deiner allmächtigen Stärke. Sey du mein Licht, mein Heil und meines Lebens Kraft, damit mich keine Furcht erſchüttere und von dir abwendig mache. Bewahre mich vor allen Verſuchungen, die meinem Chriſtenthum ſchädlich ſeyn können: und laß mich dir ohne knechtiſche Furcht dienen mein Lebenlang.

bisher mir fürchterlich war, eine andre Gestalt. Mein mühseliges Leben wird ein Weg zur Vollendung; die Gefahren, welche mir drohen, werden Mittel zur Bevestigung meines Glaubens; der Tag meines Todes wird der Tag meiner Erlösung; und die Verwesung meines Leibes ist eine Zubereitung auf die künftige Verklärung. Von dieser Seite betrachtet, verlieren alle Dinge das Schreckliche, welches sich bisher dabey befand. Erweckt mein Unvermögen, meine Hülflosigkeit Furcht: wie stark kann ich werden, wenn ich mir an der Gnade Jesu genügen lasse! Ist endlich die Gewalt des Sinnlichen eine Ursache meiner bangen Furcht, wie getrost kann mich die gewisse Hofnung der unsichtbaren Güter machen, welche mir im Himmel aufbehalten sind, und deren ich durch das Leiden meines Jesu versichert werde.

Allein es ist auch zu meiner Sicherheit nothwendig, daß ich auf eine behutsame Weise furchtsam bin, und mich zum voraus auf gewisse Leiden zubereite, die mich etwa treffen können. Hätte Petrus die Zufälle überdacht, die seinen Muth etwa entkräften kömten, hätte er mehr Mißtrauen in seine Kräfte gesetzt, so würde er nicht so leicht von der Versuchung überwältiget worden seyn. Alle Leiden werden blos dadurch so fürchterlich und nachtheilig, weil sie uns unvermuthet überfallen. Es würde für mich recht gut seyn, wenn ich mir mitten bey meinen Ergötzlichkeiten, bey meinem Glück, bey meiner Ruhe die Fälle, die mich betreffen können, vorstellte, und mich mit folgenden Betrachtungen unterhielte: ich bin jetzt ruhig und sorgenleer; wie bald kann aber die Stunde da seyn, wo Unruhe und Kummer meine ganze Seele einnimmt. Ich bin jetzt getrost und muthig, allen Anfällen Widerstand zu thun; allein wie leicht kann eine Prüfung da seyn, die mich niederschlägt und verzagt macht. Jetzt lie-

liebe ich Jeſum und ſein Kreuz: aber wie bald kann mich der Umgang mit der Welt verleiten, ein Feind ſeiner Verſöhnung zu werden. Ich habe ein empfindſames, gerührtes Herz; allein wie leicht iſt es möglich, daß ich, je länger ich der Sünde diene, deſto härter und gefühlloſer werde. Ich bin jetzt geſund, allein wie bald kann mich eine Krankheit überfallen, die mich dem Tode nahe bringt! Ueberhaupt kann unſere Furcht nicht vollkommen beſiegt werden, ſo lange wir noch in der Welt ſind. Ich bin immer mit Feinden und mit Gefahren umgeben, welche die Furcht auch in den beſten Herzen rege machen können. Könnte mein Glaube ſeine höchſte Vollkommenheit erreichen, ſo würde auch die Furcht völlig vertrieben werden. So lange ſich aber noch ſo viel Schwachheit bey meinem Glauben findet, ſo lange wird auch die Furcht deſto mehr Gewalt über mich erhalten.

Komm mir zu Hülfe, Herr mein Heiland, mit deiner allmächtigen Stärke. Sey du mein Licht, mein Heil und meines Lebens Kraft, damit mich keine Furcht erſchüttere und von dir abwendig mache. Bewahre mich vor allen Verſuchungen, die meinem Chriſtenthum ſchädlich ſeyn können: und laß mich dir ohne knechtiſche Furcht dienen mein Lebenlang.

Zwölfte Betrachtung.

Gelaſſenheit Jeſu bey den Läſterungen ſeiner Feinde.

Matth. 26, 59. u. f.

Die Hohenprieſter aber, und Aelteſten, und der ganze Rath ſuchten falſches Zeugniß wider Jeſum, auf daß ſie ihn tödteten; und fanden keines. Und wiewohl viel falſcher Zeugen herzutraten, fanden ſie doch keines. Zuletzt traten herzu zween falſche Zeugen und ſprachen: Er hat geſagt: ich kann den Tempel Gottes abbrechen, und in dreyen Tagen denſelben bauen. Und der Hoheprieſter ſtund auf, und ſprach zu ihm: Antworteſt du nichts, zu dem, was dieſe wider dich zeugen? Aber Jeſus ſchwieg ſtille.

Abermal ein neues Leiden und zugleich ein neuer Sieg für meinen Erlöſer! So oft er den Kampfplatz betritt, ſo oft ſehe ich ihn, mit Preiß und Ehre gekrönt zurückkommen: auch alsdann überwindet er, wenn er überwunden zu ſeyn ſcheinet. Seine blutdürſtigen Feinde hatten alle Anſtalten getroffen, ihn durch die feinſten Anfälle zu Boden zu ſtürzen. Sie hatten Vorwürfe erſonnen, von welchen ſie ſich die beſte Würkung verſprachen. Es muſte eine Anzahl falſcher Zeugen aufſtehen, deren Auſſage zur Vollendung des Blutraths über Jeſum dienen ſollte. — Aber wo waren damals die Zeugen ſeiner Unſchuld, und ſeiner wohlthätigen Liebe? Wo waren die Menſchen, die ſeine wunderthätige Errettung erfahren hatten? Warum traten ſie nicht

auf, und widerlegten durch ihren Anblick die Zeugniſſe ſeiner Feinde? Hier wäre es Zeit geweſen, daß die ganze Menge der Elenden, welche die Hülfe Jeſu erfahren hatten, durch ihre dankbare Thränen und durch ihr uneigennütziges Zeugniß die Unſchuld Jeſu entdeckt hätte. Warum kamen ſie nicht, und ſagten mit edler Freymüthigkeit: dieſer ſo ſehr mißhandelte Jeſus hat nichts von allem verdienet, was ihr ihm zufüget. Mir hat er auf mein Gebet meine Geſundheit wiedergeſchenkt. Mir hat er mein erblaßtes Kind lebendig wiedergegeben. Mich hat er durch das Wort ſeiner Allmacht vom Auſſatz gereiniget. Durch ihn erhielt ich den Gebrauch der Zunge, des Gehörs und meiner Glieder. Mir hat er meine groſſen Miſſethaten vergeben. Würde nicht vielleicht dieſes übereinſtimmende Zeugniß der Dankbarkeit die verläſterte Unſchuld gerettet haben? Würden nicht die Krüppel, die Blinden, die Tauben, die Auſſätzigen, und tauſend Elende durch die Stimme ihrer dankbaren Liebe die Stimme der Bosheit überſchrieen haben? — Ach, keiner von allen erſcheinet jetzt, keiner wagt es, ſeinen Wohlthäter zu vertheidigen. Jedoch Jeſus hatte dieſer Vertheidigung nicht nöthig. Seine Unſchuld ſiegte ohne fremden Beyſtand, ja ſelbſt ſeine Feinde muſten ihm zu ſeinem Siege behülflich ſeyn. War es nicht ein Sieg für den unſchuldigen Jeſum, daß, ſo ſehr ſich ſeine Feinde Mühe gaben, alles Nachtheilige von ſeiner Perſon zu ſagen, doch keiner dieſer Zeugen in ſeinen Auſſagen übereinſtimmte? War es nicht ein Sieg, daß Jeſus bey allen lügenhaften Anklagen ſtille ſchwieg? Seine Unſchuld hatte keiner Rechtfertigung nöthig, ſondern ſie fiel allen von ſelbſt in die Augen.

Jeſu, ich erfreue mich über deine Unſchuld. Sollte ich vor dem Gericht Gottes gerechtfertiget werden, ſo war es nöthig, daß du vor Gott und Menſchen unſchuldig

dig erfunden wurdeſt. Deine verdienſtliche Gerechtigkeit iſt mein Troſt, wenn mich mein Herz verdammet und mein Gewiſſen gegen mich zeuget. Ach, wie unglücklich würde ich ſeyn, wenn ich einſt vor deinem Gericht ſtünde, und da alle meine Sünden und Uebertretungen, alle Seufzer der Unterdrückten, alle Flüche der Mißhandelten, alle Thränen der leidenden Unſchuld gegen mich um Rache riefen! Und wenn ich dann dein Strafurtheil hörte, wie würde ich zagen und verzweifeln müſſen! Dank ſey es deiner Unſchuld, daß ich Begnadigung hoffen kann! Dank ſey dir auch für das Leiden geſagt, welches du unter den Läſterungen deiner Feinde mit ſtillem Heldenmuth erduldet haſt!

Ja, wie bewundre ich deine Gelaſſenheit! Nichts kann deine Seele aus der ruhigen Faſſung bringen, in welcher ſie durch die Unſchuld beveſtiget iſt. Selbſt diejenige Begegnung, die an ſich fähig war, ein jedes Herz zu empören, dem Wahrheit und Tugend theuer iſt, kann dich nicht beunruhigen. Du ſchweigſt ſtille; dieſes iſt deine ganze Vertheidigung, deine ganze Rache. Ich will dieſe edle Tugend von dir, mein Mittler, lernen. Ich will es lernen, keine Schande zu achten, die mir unverſchuldet widerfährt. Ich will es lernen, zu ſchweigen, wenn etwa meine Reden mich zu neuen Verſündigungen verleiten ſollten. Ich will mich gegen das Toben meiner Feinde durch ſtille Gelaſſenheit ſtärken. Wenn mich mein Herz nicht verdammet, ſo habe ich Freudigkeit, vor alle meine Verläumder und Verfolger hinzutreten. Ich will daher durch den Beyſtand der göttlichen Gnade ſo wandeln, daß alle falſche Zeugniſſe der Welt zu ſchanden werden müſſen. Und wenn meine Unſchuld hier unterliegen ſollte, ſo kommt doch ein Tag, wo ſie über alle gehäßige Anklagen ſiegen wird.

Dreyzehnte Betrachtung.

Mißhandlung Jesu vor dem geistlichen Gericht.

Marc. 14, 65.

Da fingen an etliche, Jesum zu verspeyen, und zu verdecken sein Angesicht, und mit Fäusten zu schlagen, und zu ihm zu sagen: Weissage uns. Und die Knechte schlugen ihn ins Angesicht.

Dieses war nun einer von denjenigen Augenblicken, wo Jesus der Allerverachteste und Unwertheste wurde: wo er solche Verachtungen erduldete, daß jeder sein Angesicht von ihm wegwandte und niemand ihn achtete. Hier geschah es, daß die Schmach sein Herz brach und er sich nach einem Tröster umsah, den sein Schmerz jammern möchte. Aber da ist niemand, der ihn beklaget, niemand, der ihn tröstet. Gemarterter und verhöhnter Jesu! Wie? dich sollte niemand mit Wehmuth betrachten? — Nein, ich will wenigstens kein unempfindlicher Zuschauer deiner schmachvollen Leiden seyn. Siehe, mein Herz blutet bey dem Anblick deiner Martern. Sinds nicht meine Sünden, die dir solche Mühe und Arbeit gemacht haben? War es nicht meine Schande, welche du trugst? O lenke mein ganzes Herz auf diesen Gegenstand hin: und wenn ich dich in deiner Schmach betrachte, so laß mich an mich selbst zurückdenken und an meine Brust schlagen, und über meine Sünden weinen.

Welchen vielfachen unmenſchlichen Frevel mußteſt du, mein Jeſus, erdulden! Alle Umſtände vereinigen ſich, dir deine Schmach zu vermehren. Der roheſte Hauſe niederträchtiger Menſchen erlaubt es ſich, dich auf die unerhörteſte Art zu mißhandeln. Denn was kann Mißhandlung ſeyn, wenn es dieſes nicht iſt, einen Unſchuldigen ins Angeſicht zu verſpeyen — ihn mit Fäuſten zu ſchlagen — ihn zum Gelächter und Spott darzuſtellen? Und dis thaten dieſe Böſewichter an dir, du Unſchuldigſter, Beſter aller Menſchenkinder!

Dein Antlitz verſpeyen ſie! Vielleicht ſtande noch geronnene Blutstropfen auf demſelben: vielleicht war noch aus allen Zügen der tiefe Schmerz kenntlich, den du in Gethſemane empfunden hatteſt. Wenigſtens blickte aus allen Zügen deines Antlitzes die leutſeligſte Sanftmuth, die aufrichtigſte Menſchenliebe und der ſtärkſte Gram hervor. Und dis alles konnte das Herz der Ruchloſen nicht gewinnen? — Sie ſchlagen dich mit Fäuſten! Dich ſchlagen ſie, der du nie einen Menſchen beleidiget, nie etwas Strafwürdiges verübt, nie anders, als ein Wohlthäter der Menſchen, gehandelt hatteſt. Und noch iſt ihr Muthwillen nicht zu Ende. — Sie ſpotten deines heiligen Amtes. Sie treiben das grauſamſte Spiel mit dir, indem ſie dein Angeſicht bedecken, und dich auffordern, daß du als ein Prophet entdecken ſolleſt, wer der ſey, der jetzt ſeinen Muthwillen an dir verübet habe. — Wie? wenn du nun deinen Mund geöfnet hätteſt, dieſen Böſewichtern ihren Untergang zu weiſſagen? Aber du trugſt mit unbeſchreiblicher Gelaſſenheit dieſen Frevel: botſt freywillig dein Angeſicht dem Speichel und deinen Rücken den Schlägen dar. Was machte dich ſo bereitwillig, alle dieſe Leiden zu übernehmen? Die Liebe zu den Sündern, und die Unſchuld deines Herzens, ſtärkten

dich

dich unter allen Martern. Du sahest auf den Segen, welchen deine erduldete Schande dem Geschlechte der Menschen bringen würde: du wußtest, daß keine Beleidigung, so groß sie auch seyn mochte, deine Unschuld verdunkeln konnte: du kanntest die Ehre, die nach allen Leiden dir aufbehalten war: darum ertrugst du das Kreuz und achtetest der Schande nicht.

Allein auch diese Schmach war über dich aus weisen Absichten Gottes verhängt, und es geschahe nicht von ohngefähr, daß gerade diese und keine andre Leiden dich treffen mußten. Ich stelle mir vor, daß du durch diese besondere Art der Mißhandlung die Sünden büssen mußtest, welche in Absicht auf die Religion begangen werden. Du litteſt es, daß man mit deinen Weissagungen einen leichtsinnigen Spott trieb. Nun wundert es mich nicht, wenn so manche Spötter ungestraft mit frecher Miene und trotzigen Worten dein Evangelium schmähen. Du hast durch dieses Leiden die Strafen von ihnen abgewendet, die sie mitten unter der Mishandlung deines Wortes ergreifen könnten. Wenn sie nicht plötzlich in deinem Zorn hingeraft werden, wenn sie noch Frist erhalten, sich zu dir zu wenden, so ist dis eine Wirkung deiner versöhnenden Leiden, die du unter der Beschimpfung deiner Feinde erdulden mußtest.

Und ihr Grausamen, ihr Tyrannen, ihr Blutdürstigen, tretet her und sehet euren gemarterten Erlöser an. Alle die Grausamkeiten, die ihr an den Geringen verübet, die Schläge, durch welche ihr die Unschuld bis zur Unmenschlichkeit mißhandelt, den Zorn, welchen ihr bey den kleinsten Vergehungen bis zur äusserſten Wuth ausübet, hat hier der Unschuldigste an sich empfinden müssen. So oft ihr mit viehischer Wuth den Unschuldigen behandelt, bey jeder Thräne, die ihr ihm auspreßt, bey jeder

Wun-

Wunde, die ihr ihm schlaget, bey jedem Spott, womit ihr ihn martert, denket an euren Jesum zurück: denket, daß ihr in der Person eurer unschuldigen Brüder euren Erlöser mißhandelt. Und könnt ihr bey diesem Gedanken fortfahren, unbarmherzig und gefühllos zu seyn?

Laß mich, o Erlöser, deine erduldete Schmach nie vergessen. Das Andenken an dieselbe halte mich von allen Sünden zurück, und flösse mir Muth ein, auch die mir zugemessene Schande zu tragen. Es befremde mich nicht, wenn ich bey dem Bekenntniß deiner Lehre einige Spottreden ertragen, in deiner Nachfolge von den Weisen und Grossen der Welt Verachtung, von den Geringen Mitleiden erfahren muß. Mag ich doch in den Augen der Welt als ein Unsinniger, oder als ein Mensch ohne Weltkenntniß und Lebensart, angesehen werden: ich will ganz gelassen dabey bleiben, und mich weder durch Gewalt noch List von dir abwendig machen lassen. Am Ende wird es sich doch endlich zeigen, ob der Spötter oder der Verspottete, der Liebhaber oder der Feind des Kreuzes Christi glücklicher ist.

Vierzehnte Betrachtung.

Sündenfall des Apostels Petri.

Marc. 14, 66-71.

Und Petrus war danieden im Pallast. Da kam des Hohenpriesters Mägde eine. Und da sie sahe Petrum sich wärmen, schaute sie ihn an und sprach: Und du wareſt auch mit Jesu von Nazareth. Er läugnete aber und sprach: ich kenne ihn nicht: weiß auch nicht, was du sageſt. Und er gieng hinaus in den Vorhof; und der Hahn krähete.

Und

Und die Magd ſahe ihn und hub abermal an, zu ſagen denen, die dabey ſtunden: dieſer iſt der einer. Und er läugnete abermal. Und nach einer kleinen Weile ſprachen abermals zu Petro die dabey ſtunden: Wahrlich! du biſt der einer. Denn du biſt ein Galiläer und deine Sprache lautet gleich alſo. Er aber fing an, ſich zu verfluchen, und zu ſchwören: ich kenne des Menſchen nicht, von dem ihr ſaget.

Welch ein Sieg war dies für den Satan! Während daß dieſer abtrünnige Geiſt alle Anſtalten machte, Jeſum zu überwinden, gelingt es ihm, einen der eifrigſten Anhänger Jeſu, die Seule der künftigen Gemeine Gottes, den heldenmüthigſten unter ſeinen Bekennern zu Boden zu werfen. Was er bey Jeſu fruchtlos verſuchte, erhält er bey ſeinem Jünger: was er gegen das Evangelium Jeſu nicht ausrichten konnte, ſucht er gegen den Bekenner und Lehrer deſſelben zu bewerkſtelligen. Und ach! es gelang dieſem Verführer der Menſchen der Angrif, den er auf die Standhaftigkeit Petri that. Aber vielleicht hatte ſich Satan mit aller ſeiner Macht gerüſtet, dieſen Jünger zu überwältigen? Waren etwa die Verſuchungen ſo heftig, daß er denſelben unterliegen mußte? Wurde er vielleicht ſo plötzlich überfallen, daß er nicht Zeit gewinnen konnte, ſich in die gehörige Faſſung zu ſetzen? Oder ſahe er vielleicht ſchon das Kreuz aufgerichtet, an welches er gebunden werden ſollte, oder waren Martern in der Nähe, die ihn muthlos machten? Oder war er gezwungen, vor dem verſammelten hohen Rath ein Bekenntniß abzulegen? Dis alles würde zwar ſeine Sünde nicht geringer machen; aber er würde doch mehr Mitleiden verdienen, wenn er unter ſo äuſſerſt gefährlichen Umſtänden

treulos worden wäre. Allein nichts von allem dieſem kann dem gefallenen Apoſtel zur Entſchuldigung dienen. Dieſer Jünger, welcher ſo viel Muth und Entſchloſſenheit hatte, ſich den Anfällen einer ganzen Schaar zu widerſetzen, iſt jetzt zu ſchwach, den Angrif einer Thürhüterin und einiger Knechte auszuhalten. Vor ſolchen Perſonen, welche kein Recht hatten, Rechenſchaft von ihm zu fordern, entſetzt er ſich ſo ſehr, als ob er befürchten müßte, von ihnen ergriffen und getödtet zu werden. Und wäre ſeine Verläugnung nur zu einem male erfolgt, ſo würde er einige Nachſicht verdient haben. Allein die Zeit, welche zwiſchen den wiederholten Angriffen verſtrich, konnte er zum Nachdenken über ſeinen Fehltritt anwenden. Aber er gieng muthwillig einer neuen Verſuchung entgegen, und nachdem er ſeinen Meiſter anfänglich durch eine Lüge verläugnet hatte, ſo ſetzte er endlich einen Schwur und einen Fluch dazu.

Mit mitleidiger Liebe und mit dem Bewußtſeyn meiner eignen Schwachheit, betrachte ich dieſen Fall des Jüngers Jeſu. In welche Tiefe des Verderbens verfiel Petrus, der durch ſeine Erleuchtung, durch ſein edles Herz und durch die größte Rechtſchaffenheit ſo ſehr über andre erhaben war! Daß Judas ſich einer ſo abſcheulichen Sünde ſchuldig machte, war nicht zu verwundern. Er hatte jederzeit ein arges, heuchleriſches Herz, er hatte ſeinen Meiſter nie von ganzer Seele geliebet, und nie eine Handlung unternommen, die ſeinem Herzen Ehre gemacht hätte. Aber, daß Petrus, der mit ſo aufrichtiger und feuriger Liebe ſeinem Erlöſer ergeben war, der eine ſo feſte Ueberzeugung von der Gottheit Jeſu hatte, der bey allen Gelegenheiten ſeinen Muth und ſeine Freymüthigkeit offenbahrte, daß dieſer Petrus ſo tief, ſo plözlich fiel, das iſt erſtaunenswürdig. Wo ſind nun die groſſen und uneigen-

gennützigen Geſinnungen dieſes Jüngers? Wo iſt jener edle Trieb, der ſeine Seele einnahm, ſeinem Meiſter Jünger zuzuführen und ſich an allen Orten als einen Zeugen der Wahrheit zu beweiſen? Der Ort, wo er Jeſum verläugnete, ſollte es geweſen ſeyn, wo er das unverdächtigſte Zeugniß von der Unſchuld Jeſu abgelegt hätte. Hier ſollte er ſich unter die Schaar der ergrimmten Feinde begeben haben, in der Abſicht, ſie von ihren Verſündigungen zu überzeugen, ihren Blutdurſt zu beſtrafen, oder zum wenigſten ihr Mitleiden gegen den unſchuldigen Jeſum rege zu machen. Aber an dem gefährlichen Ort, wo er ſich befand, übte er keine von dieſen Liebespflichten aus. Er dachte nicht an die Ruchloſigkeit der Feinde, nicht an die Unſchuld Jeſu, nicht an die Verbindlichkeit, ihn öffentlich zu bekennen, nicht an das Beyſpiel der Treue, welches er unter ſolchen Umſtänden zu geben verbunden war: er dachte nur an ſich, und die Rettung ſeines eignen Lebens war ihm theurer, als Jeſus, und ſchätzbarer als das Bekenntniß ſeines Namens. Der Märtyrertod, den er befürchten mußte, wenn er ſich als ein Jünger Jeſu darſtellte, ſchien ihm ſo erſchrecklich, daß er es für das beſte hielte, ihn jetzt noch zu vermeiden. Aber wenn je eine Zeit war, wo Petrus mit weniger Verſchuldung untreu gegen ſeinen Meiſter werden konnte, ſo war es gewiß dieſe nicht, in welcher er ihn verläugnete. Eben jetzt, da Jeſus die grauſamſten Unmenſchlichkeiten von ſeinen Feinden erdulden mußte; da er das freymüthigſte Bekenntniß ablegte; da er durch ungerechte Richter zum Tode verdammt wurde; da er unter den Händen der niederträchtigſten Sklaven die frevelhafteſten Mißhandlungen erduldete; eben jetzt empfand er einen neuen Schmerz, da einer ſeiner vertrauteſten Jünger ihn verläugnete und ihn nicht einmal kennen wollte. Ach Jeſu, wie groß muß damals die Quaal

deiner Seele gewesen seyn! Es war keine geringe Kränkung für dich, so viele Ungerechtigkeit, so grosse Grausamkeit, so erniedrigende Schmach und so vielfache Schläge zu erdulden. Aber unendlich mehr mußte dich der Fehltritt deines Jüngers kränken, der, statt dich in deiner grossen Marter aufzurichten, dein Herz durch neue und weit empfindlichere Leiden verwundete. Allein auch dieses gehörte zu dem vollen Maasse der Leiden, welches für dich von deinem Vater bestimmt war. Du solltest sowohl für die Missethaten deiner Feinde, als für die Fehltritte deiner Freunde genug thun: der Schwache, wie der Starke, der Spötter, wie der Meineidige, der Wankelmüthige, wie der Ungetreue, sollte durch deine Leiden seine Versöhnung finden. Wie tröstlich ist dieser Umstand für mich, da ich ein eben so verzagtes und treuloses Herz habe, welches mich zu gleichen Sünden verleiten kann! Die Geschichte der Verläugnung Petri, ist die Geschichte meines Herzens. Sein Fall müsse ein warnendes Beyspiel für mich seyn, daß ich mich nie auf meine Kräfte verlasse, nie aus Menschenfurcht meinem Erlöser untreu werde.

Ach, wie viel Ursache habe ich, vor der Gefahr zu erschrecken, in welcher ich mich befinde! Ich lebe in einer Welt, wo mich von allen Seiten Verführungen und Reizungen umgeben, die auch das stärkste Herz wankelmüthig machen können. Wie kann ich mich je auf meine Einsicht, auf meine Redlichkeit, auf meine gute Vorsätze verlassen? Ein kleiner Zufall, den ich nicht vorher sehen konnte, oder welchen sich mein Herz als nichtsbedeutend vorstellte, kann auf einmal meine redlichsten Entschliessungen fruchtlos machen. Eine kleine Schmeicheley, ein muntrer Scherz, etwa die Furcht, denen zu mißfallen, an deren Zuneigung uns etwas gelegen ist, etwa eine Aussicht in die Zukunft die uns Glück und Ehre zeigt, etwa die Gefälligkeit sich

nach

nach der Denkungsart andrer zu richten, und tauſend andre Umſtände, die an ſich betrachtet, Kleinigkeiten ſind, haben ſchon oft den eifrigſten Bekenner des Evangelii wankelmüthig und den aufrichtigſten Liebhaber der Gottſeligkeit, geneigt gemacht, von dem rechten Wege abzuweichen. Und ach! iſt dem Feinde meiner Seele dieſer erſte Angrif gelungen, ſo bin ich ſchon in Gefahr, ganz überwunden zu werden. Der erſte Schritt auf dem Wege der Laſter, macht die folgenden unvermeidlich; zum wenigſten wird es immer ſchwerer, ſich zurück zu ziehen, wenn man einmal einige Schritte gewagt hat. Zu einem wirklichen Wachsthum in der Gottſeligkeit zu gelangen, dazu wird die Uebung vieler Jahre erfordert; aber bey aller Redlichkeit des Herzens dennoch in Sünden und groſſe Miſſethaten zu verfallen, dazu ſind Tage und Stunden genug.

Wie wenig vermag ich armer hülfloſer Menſch, wenn ich mir ſelbſt überlaſſen bleibe! Wie plötzlich bin ich überwältiget, wie leicht bin ich zu Boden geworfen, wenn ich mich im Vertrauen auf meine Kraft auf den Kampfplatz wage! Würde wohl der Satan ſeine ganze Macht anzuwenden nöthig haben, um mich von meinem Jeſu abwendig zu machen? Würden wohl Scheiterhaufen, oder Gerichtsplätze, oder Marterkammern, oder grauſame Mißhandlungen nöthig ſeyn, auch mir die Worte abzuzwingen: ich kenne Jeſum nicht? Ach, nur ein ſchwacher Angrif, der meinen Leidenſchaften ſchmeichelt, wird mich dahin bringen können, daß ich ihn verläugne. Wie viel Reizungen zu dieſer Sünde bietet mir der Unglaube unſrer Tage dar! Ich werde, wenn ich in die groſſe Welt trete, oft witzloſe Spöttereyen über die Religion hören. In vielen Geſellſchaften werde ich ungeſalzne Scherze, die für Witz verkauft werden, ertragen müſſen. Ich werde es leiden

deiner Seele gewesen seyn! Es war keine geringe Kränkung für dich, so viele Ungerechtigkeit, so grosse Grausamkeit, so erniedrigende Schmach und so vielfache Schläge zu erdulden. Aber unendlich mehr mußte dich der Fehltritt deines Jüngers kränken, der, statt dich in deiner grossen Marter aufzurichten, dein Herz durch neue und weit empfindlichere Leiden verwundete. Allein auch dieses gehörte zu dem vollen Maasse der Leiden, welches für dich von deinem Vater bestimmt war. Du solltest sowohl für die Missethaten deiner Feinde, als für die Fehltritte deiner Freunde genug thun: der Schwache, wie der Starke, der Spötter, wie der Meineidige, der Wankelmüthige, wie der Ungetreue, sollte durch deine Leiden seine Versöhnung finden. Wie tröstlich ist dieser Umstand für mich, da ich ein eben so verzagtes und treuloses Herz habe, welches mich zu gleichen Sünden verleiten kann! Die Geschichte der Verläugnung Petri, ist die Geschichte meines Herzens. Sein Fall müsse ein warnendes Beyspiel für mich seyn, daß ich mich nie auf meine Kräfte verlasse, nie aus Menschenfurcht meinem Erlöser untreu werde.

Ach, wie viel Ursache habe ich, vor der Gefahr zu erschrecken, in welcher ich mich befinde! Ich lebe in einer Welt, wo mich von allen Seiten Verführungen und Reizungen umgeben, die auch das stärkste Herz wankelmüthig machen können. Wie kann ich mich je auf meine Einsicht, auf meine Redlichkeit, auf meine gute Vorsätze verlassen? Ein kleiner Zufall, den ich nicht vorher sehen konnte, oder welchen sich mein Herz als nichtsbedeutend vorstellte, kann auf einmal meine redlichsten Entschliessungen fruchtlos machen. Eine kleine Schmeicheley, ein muntrer Scherz, etwa die Furcht, denen zu mißfallen, an deren Zuneigung uns etwas gelegen ist, etwa eine Aussicht in die Zukunft, die uns Glück und Ehre zeigt, etwa die Gefälligkeit

nach der Denkungsart andrer zu richten, und tausend andre Umstände, die an sich betrachtet, Kleinigkeiten sind, haben schon oft den eifrigsten Bekenner des Evangelii wankelmüthig und den aufrichtigsten Liebhaber der Gottseligkeit, geneigt gemacht, von dem rechten Wege abzuweichen. Und ach! ist dem Feinde meiner Seele dieser erste Angrif gelungen, so bin ich schon in Gefahr, ganz überwunden zu werden. Der erste Schritt auf dem Wege der Laster, macht die folgenden unvermeidlich; zum wenigsten wird es immer schwerer, sich zurück zu ziehen, wenn man einmal einige Schritte gewagt hat. Zu einem wirklichen Wachsthum in der Gottseligkeit zu gelangen, dazu wird die Uebung vieler Jahre erfordert; aber bey aller Redlichkeit des Herzens dennoch in Sünden und grosse Missethaten zu verfallen, dazu sind Tage und Stunden genug.

Wie wenig vermag ich armer hülfloser Mensch, wenn ich mir selbst überlassen bleibe! Wie plötzlich bin ich überwältiget, wie leicht bin ich zu Boden geworfen, wenn ich mich im Vertrauen auf meine Kraft auf den Kampfplatz wage! Würde wohl der Satan seine ganze Macht anzuwenden nöthig haben, um mich von meinem Jesu abwendig zu machen? Würden wohl Scheiterhaufen, oder Gerichtsplätze, oder Marterkammern, oder grausame Mißhandlungen nöthig seyn, auch mir die Worte abzuzwingen: ich kenne Jesum nicht? Ach, nur ein schwacher Angrif, der meinen Leidenschaften schmeichelt, wird mich dahin bringen können, daß ich ihn verläugne. Wie viel Regungen zu dieser Sünde bietet mir der Unglaube unsrer Tage dar! Ich werde, wenn ich in die grosse Welt trete, oft witzlose Spö[illegible]n über[illegible]gion hören. In vielen G[illegible] Scherze, die für [illegible] Ich werde es [illegible]

deiner Seele gewesen seyn! Es war keine geringe Kränkung für dich, so viele Ungerechtigkeit, so grosse Grausamkeit, so erniedrigende Schmach und so vielfache Schläge zu erdulden. Aber unendlich mehr mußte dich der Fehltritt deines Jüngers kränken, der, statt dich in deiner grossen Marter aufzurichten, dein Herz durch neue und weit empfindlichere Leiden verwundete. Allein auch dieses gehörte zu dem vollen Maasse der Leiden, welches für dich von deinem Vater bestimmt war. Du solltest sowohl für die Missethaten deiner Feinde, als für die Fehltritte deiner Freunde genug thun: der Schwache, wie der Starke, der Spötter, wie der Meineidige, der Wankelmüthige, wie der Ungetreue, sollte durch deine Leiden seine Versöhnung finden. Wie tröstlich ist dieser Umstand für mich, da ich ein eben so verzagtes und treuloses Herz habe, welches mich zu gleichen Sünden verleiten kann! Die Geschichte der Verläugnung Petri, ist die Geschichte meines Herzens. Sein Fall müsse ein warnendes Beyspiel für mich seyn, daß ich mich nie auf meine Kräfte verlasse, nie aus Menschenfurcht meinem Erlöser untreu werde.

Ach, wie viel Ursache habe ich, vor der Gefahr zu erschrecken, in welcher ich mich befinde! Ich lebe in einer Welt, wo mich von allen Seiten Verführungen und Reizungen umgeben, die auch das stärkste Herz wankelmüthig machen können. Wie kann ich mich je auf meine Einsicht, auf meine Redlichkeit, auf meine gute Vorsätze verlassen? Ein kleiner Zufall, den ich nicht vorher sehen konnte, oder welchen sich mein Herz als nichtsbedeutend vorstellte, kann auf einmal meine redlichsten Entschliessungen fruchtlos machen. Eine kleine Schmeicheley, ein muntrer Scherz, etwa die Furcht, denen zu mißfallen, an deren Zuneigung uns etwas gelegen ist, etwa eine Aussicht in die Zukunft die uns Glück und Ehre zeigt, etwa die Gefälligkeit sich

nach

nach der Denkungsart andrer zu richten, und tauſend andre Umſtände, die an ſich betrachtet, Kleinigkeiten ſind, haben ſchon oft den eifrigſten Bekenner des Evangelii wankelmüthig und den aufrichtigſten Liebhaber der Gottſeligkeit, geneigt gemacht, von dem rechten Wege abzuweichen. Und ach! iſt dem Feinde meiner Seele dieſer erſte Angrif gelungen, ſo bin ich ſchon in Gefahr, ganz überwunden zu werden. Der erſte Schritt auf dem Wege der Laſter, macht die folgenden unvermeidlich; zum wenigſten wird es immer ſchwerer, ſich zurück zu ziehen, wenn man einmal einige Schritte gewagt hat. Zu einem wirklichen Wachsthum in der Gottſeligkeit zu gelangen, dazu wird die Uebung vieler Jahre erfordert; aber bey aller Redlichkeit des Herzens dennoch in Sünden und groſſe Miſſethaten zu verfallen, dazu ſind Tage und Stunden genug.

Wie wenig vermag ich armer hülfloſer Menſch, wenn ich mir ſelbſt überlaſſen bleibe! Wie plötzlich bin ich überwältiget, wie leicht bin ich zu Boden geworfen, wenn ich mich im Vertrauen auf meine Kraft auf den Kampfplatz wage! Würde wohl der Satan ſeine ganze Macht anzuwenden nöthig haben, um mich von meinem Jeſu abwendig zu machen? Würden wohl Scheiterhaufen, oder Gerichtsplätze, oder Marterkammern, oder grauſame Mißhandlungen nöthig ſeyn, auch mir die Worte abzuzwingen: ich kenne Jeſum nicht? Ach, nur ein ſchwacher Angrif, der meinen Leidenſchaften ſchmeichelt, wird mich dahin bringen können, daß ich ihn verläugne. Wie viel Reizungen zu dieſer Sünde bietet mir der Unglaube unſrer Tage dar! Ich werde, wenn ich in die groſſe Welt trete, oft witzloſe Spöttereyen über die Religion hören. In vielen Geſellſchaften werde ich ungeſalzne Scherze, die für Witz verkauft werden, ertragen müſſen. Ich werde es leiden

müſſen, daß mancher Spötter mit höhniſcher Miene ſagt: auch dieſer iſt einer von denen, die an Jeſum von Nazareth glauben. Ich werde oft für einen Menſchen ohne Lebensart, für einen Milzſüchtigen, für einen Menſchenfeind gehalten werden, wenn ich nicht an den Ausſchweifungen des groſſen Haufens Theil nehme. Und unter dieſen Umſtänden habe ich Urſache, für mein Herz beſorgt zu ſeyn, welches leichter durch ſolche Verſuchungen als durch Drohungen überwältiget wird.

Dann Herr Jeſu, erbarme dich meiner. Ergreife mich mit deiner ſtarken Hand, wenn ich in Gefahr bin, in den Abgrund des Elendes zu ſtürzen. Laß es dem Verführer nicht gelingen, mich deiner Gemeinſchaft zu entziehen. Dich unter allen Trübſalen zu bekennen, im Glück dich nicht zu vergeſſen, bis zum Tode dir treu zu bleiben, das ſey meine fürnehmſte Sorge und einſt mein Ruhm am Tage deiner Zukunft.

Funfzehnte Betrachtung.

Güte Jeſu, an den gefallenen Petrum.

Luc. 22, 61.

Und der Herr wandte ſich, und ſahe Petrum an.

So ſehr der Feind triumphirt haben mochte, als er die Treue dieſes Jüngers auf eine ſo ſchmähliche Art überwunden hatte, ſo konnte er doch nicht lange ſeiner Beute genieſſen. Kaum ſahe Jeſus ſeinen Geliebten von der Verſuchung überwältiget, ſo eilte er ſchon, ſeinem gefallenen Jünger wieder aufzuhelfen und ihn dem

Ver-

Verderben, dem er ſo nahe gekommen war, zu entreiſſen. So ſchnell ſein Fall war, ſo ſchnell wurde er wieder aufgerichtet. So ſchrecklich der Sieg war, den der Satan über ſein ſchwaches Herz erhalten hatte, ſo herrlich war die Gnade, welche ihm ſeine Stärke und ſeinen Muth wiedergab. So untreu und lieblos er ſich gegen ſeinen Meiſter bewieß, ſo treu und liebreich bewieß ſich Jeſus gegen ihn. Und wer kann die Gröſſe der Zärtlichkeit Jeſu, wer kann den Nachdruck der Worte durchdenken: Jeſus ſahe Petrum an? Jeſus ſahe Petrum an. Dieſer Mann der Schmerzen hatte mit ſo mannigfaltigem Elend zu kämpfen, daß es kein Wunder geweſen wäre, wenn er blos an ſich, an ſeine Schmerzen, und an ſeine Gefahr gedacht hätte. Sein Angeſicht, welches durch Speichel und Schläge entehrt war, ſeine Augen, die von Thränen ganz trübe waren, richtete er von allen andern Gegenſtänden weg, auf den Gegenſtand, der ihm der ſchmerzlichſte war. Vielleicht ſtand Jeſus da, an eine Säule gebunden, und litt, ohne ſich zu bewegen, die mannigfaltige Schmach, die ihm angethan wurde. Keine Mißhandlung, ſo unmenſchlich ſie auch war, brachte ihn aus der ruhigen Faſſung ſeines Geiſtes. Allein als er hörte, daß ſein Jünger unter vielen Flüchen ihn verläugnete, da wandte er ſich um, und ſahe den Mann an, welcher ihm weit empfindlichere Schläge beybrachte, als er ſie von den grauſamen Dienern erdulden mußte. Ihn ſahe er an: den untreuen, furchtſamen Freund, von welchem er nicht nur vergeſſen und entehret, ſondern auch, welches noch peinlicher ſeyn mußte, verläugnet worden war. Er ſah ihn an, aber nicht mit Blicken voll Grimm, die ein grauſamer Richter auf den Gefangenen wirft: nicht mit Blicken voll Wuth, mit welchen der Beleidigte ſeinen Widerſacher betrachtet: nicht mit Blicken voll Stolz, mit welchen der Hohe auf den

Geringen herabſieht, von dem er beleidiget worden: nicht mit Blicken der Rache, die bereit ſind, den Feind zu tödten, der ſich eines Vergehens ſchuldig gemacht. Eine ſo unmenſchliche Sprache konnten die heiligen Blicke des gröſten Menſchenfreundes nicht reden. Der Blick, den er auf ſeinen gefallenen Jünger warf, war ein Blick der zärtlichſten Bekümmerniß und der ſchmerzhafteſten Liebe. Hätte Jeſus ſprechen können, (vielleicht aber war er ſo gemißhandelt, vielleicht ſo abgemattet, vielleicht ſo voll Schmerz, daß er nicht vermögend war, in Worten ſeinen Jammer auszudrücken.) Hätte er aber ſprechen können, mit welcher wehmüthigſten Zärtlichkeit würde er ſeinen Jünger angeredet, ihn an ſein Versprechen erinnert, und ihm den Kummer ſeines Herzens entdeckt haben. Jedoch, für Petrum war die Sprache der Augen noch nachdrücklicher. Jeſus durfte nur ſeinen Jünger anblicken, ſo ſagte er ihm hiemit alles, was auch die mächtigſte Beredſamkeit nicht ausgedrückt haben würde. Was ſahe Petrus, als ſein Blick dem Blicke Jeſu begegnete? Ein blutrünſtiges, entſtelltes, blaſſes Angeſicht; Augen, aus welchen ſtromweiſe Thränen hervorquollen; Und was ſagte ihm dieſer Anblick? Ach! Petrus! ſo unmenſchlich bin ich ſchon gemißhandelt worden, und du, auch du willſt meine Schmerzen vermehren? Siehe, wie haben mich meine Feinde gekränkt, und du auch willſt mich noch mehr kränken? Ich trage Schmach und Schläge, auch du willſt ſie noch vervielfältigen? Wie tief, o Petrus! wie tief biſt du gefallen!

Jeſus ſahe Petrum an. So ſieht vielleicht ein treugeſinnter Vater ſeinen Sohn an, der vormals ſeine Hofnung und ſein Troſt war, nun aber durch Verführung unter die Rotte der Böſewichter gerathen. Nun,

da

da er seinem Tode entgegen sieht, läßt er seinen verlohrnen Sohn vor sein Sterbebette kommen. Seine Todesangst erlaubte ihm nicht zu sprechen, aber er blickt ihn an; und dieser letzte Blick der halbgebrochnen Augen soll ihm seine Zärtlichkeit, seine Sorge für desselben Wohl entdecken. Aber zu schwach ist dieses Bild, die Zärtlichkeit der Blicke Jesu, die er auf Petrum warf, vorzustellen. Mit unwiderstehlicher Güte sah er ihn an, und so verstellt auch sein Antlitz war, so war dennoch die Sanftmuth, die Leutseligkeit, die Menschenliebe aus allen Zügen sichtbar. Und, o Petrus! in welche Abgründe des Elendes würde deine Seele versenkt worden seyn, wenn Jesus nicht diese Zärtlichkeit an dir bewiesen hätte? Wie nahe warst du vielleicht der Gefahr, immer weiter auf dem Lasterwege fortzugehen, immer kaltsinniger gegen deinen Meister zu werden, immer mehr dein Herz gegen alle Eindrücke der Wahrheit zu verhärten! Vielleicht würdest du schlaftrunken fortgegangen seyn: oder vielleicht würde dich dein Gewissen bis zur Verzweiflung gemartert haben! Welche unbeschreibliche Liebe! Jesus blickte dich in diesem für dich entscheidenden Zeitpunkt an. Sein Blick soll dich an deine Gelübde, und an deine Betheurungen erinnern. Sein Blick sollte dein Herz mit Schaam und Reue erfüllen. Sein Blick sollte dich aus dem Schlummer erwecken. Sein Blick sollte dich abhalten, weiter fortzusündigen. Sein Blick sollte dich in der Einsamkeit aufrichten, und dich von der fortdaurenden Liebe deines Meisters überzeugen. Dis alles suchte Jesus bey dem Petrus zu erhalten. Und gepriesen sey seine Gnade, daß sie sich nicht vergeblich um die Rettung dieses verlohrnen Sünders bemühet hat!

Aber auch an mir hat sich deine Gnade, o Erbarmer! verherrlichet. Bist du es nicht, der mich von dem

Wege des Verderbens auf den Weg der Tugend zurückbrachte? Ach, schon längst wäre ich in meinen Sünden zu Grunde gegangen, oder mein Herz hätte sich gegen alle Rührung gänzlich verhärtet, wenn du mich nicht deiner Sorgfalt gewürdiget hättest. Als ich auf den schädlichsten Irrwegen wandelte, mit welcher Treue bist du mir nachgegangen, mit welcher Güte hast du mich aufgesucht, mit welcher Macht hast du mich aus allen Gefahren gerissen. Als ich dich durch Heucheley verläugnete, wie herzlich hast du mich gesucht, daß meine Seele nicht verdürbe! Mein Herr und mein Gott! entziehe mir nie deine Gnade! Blicke mich mitleidig an, wenn ich dich durch Worte oder Gedanken, oder durch meine Werke verläugne, damit ich nicht als ein Feind deines Creuzes sterben möge. Blicke mich mit zärtlicher Erbarmung an, wenn mich die Versuchungen überwältigen wollen, damit ich Muth und Stärke erhalte. Blicke mich an, wenn ich bey der Erinnerung meiner Sünden trostlos verzagen sollte, damit ich Ruhe für meine Seele finde. Blicke mich an, wenn ich einst auf meinem Sterbelager hülflos, schwach und freudenleer da liegen werde, damit ich in meiner Todesangst Stärkung finden möge.

Sechzehnte Betrachtung.

Petri Busse.

Luc. 22, 62.

Und Petrus ging hinaus, und weinte bitterlich.

Solche herzlenkende Kraft hatte der Anblick des leidenden Jesu. Hier bewieß er sich in seinen Banden als den Herrn, der die Herzen der Menschen in seiner Gewalt hat. Wie ohnmächtig und fruchtlos

sind

ſind oft unſre zärtlichſten und mitleidigſten Blicke! Wie ſelten gelingt es einem Vater, ſein verlohrnes Kind durch die rührende Sprache ſeiner Augen und durch alle Mittel, die ihm ſeine Zärtlichkeit eingiebt, von dem Irrwege zurückzubringen. Ganz anders war der Blick Jeſu, den er auf ſeinen gefallnen Freund warf. Dieſer Blick durchdrang die Seele Petri, und zeigte ihm auf einmal, ſowol die Gröſſe ſeiner Verſündigung, als auch die Gefahr, worein er ſich geſtürzt hatte. Dieſer Blick erweckte ihn aus dem Schlummer, worinn er begraben lag, und brachte ihn auf einmal zum Nachdenken über ſeine Miſſethaten.

Petrus konnte den Blick Jeſu nicht aushalten. Eilend gieng er aus dem Pallaſt, welcher für ihn ſo gefährlich worden war. Er entfernte ſich von der Geſellſchaft der Sünder, die ſein Herz von ſeinem Meiſter abgezogen hatten. Die Einſamkeit war ihm nun zwar ein trauriger, aber vortheilhafter Aufenthalt. Hier konnte er der Gröſſe ſeines Verbrechens, und der Gröſſe der Gnade Jeſu nachdenken. Hier konnte er ſein Herz, welches durch die Leidenſchaften verführt worden war, mit der gehörigen Vorſichtigkeit unterſuchen, und jeden Schritt überdenken, welchen er zur Vollendung ſeines Falls gethan hatte. — Ich würde ohnſtreitig ſchon weiter in der Gottſeligkeit gekommen ſeyn, wenn ich hierinn dem Petro nachgefolgt wäre. So lange mich noch jene zerſtreuenden Geſellſchaften feſſeln, in welchen ich die Unſchuld meines Herzens verlohren habe; ſo lange ich noch mit Vergnügen jenen zeitverderbenden Spielen, jenen wohllüſtigen Tänzen, jenen unkeuſchen Unterredungen beywohne, die in mir bisher alle Gedanken der Gottesfurcht erſtickt haben; ſo lange ich noch nicht die Oerter fliehe, die meinen Leidenſchaften eine ſo ſchädliche Nahrung geben: ſo lange werden alle gute Vorſätze, die ich faſſe, fruchtlos bleiben müſſen.

Wage es, o Chriſt, unter dem Beyſtande der höhern Gnade, dieſe Wege zu verlaſſen. Stelle dir vor, mit welchem mitleidigen Blick dich Jeſus betrachten müſſe, wenn du ihn bey ſo vielen unanſtändigen Scherzen, bey ſo eitlen Zerſtreuungen ſo oft verläugneſt, und auf ſo mannigfaltige Art beleidigeſt. Könnteſt du es ertragen, wenn ein Mann, dem du Achtung ſchuldig biſt, ein Augenzeuge von deinem ſo unanſtändigen Betragen wäre? Und nun bedenke, Gott, dein Jeſus, die Engel ſind die unſichtbaren Zuſchauer deiner ſündlichen Ausſchweifungen. Du wollteſt in der Gegenwart ſolcher ehrwürdigen Zeugen Sünden ausüben, die dich ihnen zum Abſcheu machen? Fleuch, fleuch die Lüſte, die dein Herz überwältigen. Fleuch die Oerter, an welchen Gott, an welchen Jeſus mit ſeiner Gnade nicht gegenwärtig ſeyn kann. Bemühe dich durch die Kraft des Geiſtes Gottes, alle gefährliche Verbindungen zu zerreiſſen, und die Feſſeln zu zerbrechen, welche dich unter der Gewalt des Laſters gefangen gehalten haben. Suche die Einſamkeit, die bisher für dich ſo freudenleer war. Je länger du ſie nützen wirſt, deſto mehr Vortheil wird ſie dir für dein Herz bringen. Du wirſt die groſſe Kunſt lernen, auch ohne das Geräuſch lärmender Freuden vergnügt zu ſeyn, und ohne verführeriſche Geſellſchafter zufrieden zu leben. Da wirſt du zum erſtenmal die wahre Geſtalt deines Herzens erkennen, welche dir unter den Zerſtreuungen der Welt verborgen blieb.

Petrus verhüllte ſein Haupt, als er aus der Verſammlung der Sünder gieng, aus Schaam und Traurigkeit über ſeine begangene Miſſethaten. Nun dachte er nicht mehr ſo groß von ſich und von ſeinem Heldemuthe, als vor wenigen Stunden, da er ohne ſchamroth zu werden, zu Jeſu ſagen konnte: Herr, ich bin bereit,

mit

mit dir ins Gefängniß und in den Tod zu gehen. Nun glaubte er, jeder, der ihn anſichtig würde, würde ihm wegen ſeiner Untreue, und wegen ſeiner Wankelmuth Vorwürfe machen: jeder Rechtſchaffene würde ihn mit Abſcheu betrachten, und ſeinen Umgang vermeiden. — Ach, wie weit bin ich noch von dieſer Geſinnung entfernet! Vielleicht kann ich ohne Schaam, ohne Reue, ohne Traurigkeit meine Mißhandlung ausüben? Vielleicht breitet ſich nicht einmal eine Schaamröthe auf meinem Geſicht aus, wenn ich Spöttereyen, Zoten, Verläumdungen, Lügen rede, oder ſie von andern anhöre? Vielleicht ſetze ich eine Ehre darin, nach dem herrſchenden Geſchmack meines verderbten Zeitalters geſinnet zu ſeyn? Doch nein: ſo tief bin ich noch nicht gefallen, ſo fühllos iſt mein Herz noch nicht worden. Ich bin es mir wohl bewußt, daß ich mich gegen Gott verſchuldet habe, und ich bin nicht ſchamlos, wenn mir mein Gewiſſen oder mein Freund meine Fehler entdeckt. Aber warum ſind mir dennoch die Sünden, deren ich mich ſchämen muß, ſo angenehm? — Ach Gott, du kenneſt meine Thorheit. Zerknirſche mein Herz, und demüthige meinen ſtolzen Geiſt.

Der gefallene Petrus, der bisher ohne Thränen ſeinen Meiſter verläugnen, ohne Thränen deſſen Schmach betrachten konnte, fühlte nun plötzlich die gewaltigſte Erſchütterung ſeines Herzens, die ſeine Augen zu Thränenquellen machte. Er weinte bitterlich. Dies war die erſte Erleichterung, die ſeine beklommene Seele fand, und zugleich die erſte Wirkung von der göttlichen Kraft des Blickes Jeſu. Sein Herz war gegen die Anklagen ſeines Gewiſſens nicht verhärtet. Er fühlte ganz die Gröſſe ſeiner Verſündigung, und gerieth über dieſelbe in die heftigſte Unruhe. — Auch ich, auch ich müſſe weinen, bitterlich müſſe ich weinen, wenn ich an meine Fehltritte

gedenke. Gott bewahre mich vor dem Schickſal, daß ich ohne Gefühl bleibe, wenn ich an die Quaalen eines erwachten Gewiſſens gedenke! Er bewahre mich, daß ich nie mich freuen möge, wenn mir meine Sünde geglückt iſt! Wer über ſeine Sünden nicht weinen kann, der iſt auch nicht fähig, die Freude der Begnadigung zu empfinden. Wer bey dem Andenken an ſeine Sünden unempfindlich bleibt, der kann auch nicht die Gnade empfinden, welche die Vergebung der Sünden verſchaft. O wie freue ich mich, daß ich kein thränenloſer Sünder bin! Ich kann nicht ohne Wehmuth an meine Miſſethaten und an die Leiden denken, die mein Jeſus um derſelben willen getragen hat. Allein auch dies muß ich bekennen, bald, nur gar zu bald ſind meine Thränen vertrocknet, und mit denſelben die aufrichtigſte Reue und der beſte Vorſatz aus meinem Herzen vertilgt.

Von ganz anderer Art war der Eindruck, welchen die Thränen der Buſſe auf das Herz Petri machten. Sie vertrockneten nie ganz. Sein Leben war eine beſtändige Bereuung, oder vielmehr Erſetzung ſeines Fehltritts. War ſeine Liebe gegen Jeſum zur Zeit ſeiner Verläugnung ſo ſchwach: wie ſtark, wie feurig, wie entflammt war ſie, als ihm Jeſus die Frage vorlegte: Simon, haſt du mich lieb? Ja, Herr, ſagte er, du weiſſeſt alle Dinge, du weiſſeſt, daß ich dich lieb habe. Verläugnete er dort Jeſum im Angeſicht ſeiner Feinde: wie muthig bekannte er ihn alsdann, nicht vor einer kleinen Schaar, ſondern vor vielen Tauſenden ſeiner Widerſacher! Hatte er die Kirche durch ſeine Untreue geärgert: mit welchem Eifer ſuchte er nachgehends dieſen Schaden zu erſetzen, und die Glieder Jeſu ſeine Treue zu erbauen. Scheint er dort die

Rich-

Achtzehnte Betrachtung.

Die Abſichten Gottes bey der Ueberantwortung Jeſu in die Hände der Heiden.

Joh. 18, 28 - 32.

Da führten ſie Jeſum von Caipha vor das Richthaus. Und es war frühe. Und ſie giengen nicht in das Richthaus: auf daß ſie nicht unrein würden, ſondern Oſtern eſſen möchten. Da gieng Pilatus zu ihnen heraus und ſprach: Was bringet ihr für Klage wider dieſen Menſchen? Sie antworteten und ſprachen zu ihm: Wäre dieſer nicht ein Uebelthäter, wir hätten dir ihn nicht überantwortet. Da ſprach Pilatus zu ihnen: So nehmet ihr ihn hin, und richtet ihn nach eurem Geſetze. Da ſprachen die Juden: wir dürfen niemand tödten: auf daß erfüllet würde das Wort Jeſu, welches er ſagte, da er deutete, welches Todes er ſterben würde.

Das Leiden Jeſu enthält einen Beytrag zu der Geſchichte der verborgenſten Regierung Gottes, oder es iſt vielmehr ein Zuſammenhang von dem wunderbarſten Fügungen, welche ſich je auf unſrer Erde ereignet haben. So wenig es die Heiligkeit Gottes erlaubte, daß er auf einige Art zu dem Frevel der Menſchen in der Hinrichtung ſeines Sohnes mitwirkte, ſo iſt es doch unläugbar, daß wir in allen Theilen des Leidens Jeſu die ausnehmendſten Spuren der Vorſehung Gottes entdecken können. Es war ein Werk ſeiner Vorſehung, daß er blos durch Zulaſſung und durch die wunderbarſte Vereinigung verſchiedener ganz zufälliger Umſtände, ſeine Abſich-

den wurde, noch ein Wunder. Er konnte durch einen Blick den gefallnen Petrus zur Buſſe erwecken. Er beweiſet am Kreuz, daß es in ſeiner Macht ſtehe, Sünder zu begnadigen. Und als er die unterſte Stufe ſeiner Erniedrigung erreichte, als er wirklich den Tod litte, wie herrlich wurde er, als der Sohn Gottes verkläret! Die Sonne wird verfinſtert, die Erde bebet, die Gräber öffnen ſich: und alles vereinigte ſich, die Majeſtät des Sterbenden zu offenbaren.

Welche tröſtliche Ausſichten bieten ſich mir nunmehr dar! Ich ſehe, daß die Gottheit die leidende menſchliche Natur unterſtützt hat, daß ſie fähig war, die verſöhnende Leiden zu ertragen. Ich ſehe, daß die Leiden meines Mittlers eine unendliche Gültigkeit haben. Nun erhält erſt das Leiden und Sterben Jeſu ſeinen Werth, wodurch es über alle Leiden eines Märtyrers unendlich erhaben iſt. Sollte mein Jeſus blos deswegen ſo mannigfaltige Leiden und einen ſo ſchmachvollen Tod ausgeſtanden haben, damit ich an ihm ein Vorbild ſähe, wie ich mich in meinem Leiden und in meinem Tod zu verhalten hätte: ſo kann ich nicht begreifen, zu welchem Ende gerade der Sohn Gottes dazu auserſehen worden wäre. Und wozu würde mir das erhabenſte Muſter der Tugend nützen, wenn ich nicht zugleich Kraft erhielte, demſelben nachzuahmen? Nein, ich bin es überzeugt, daß der Werth der Leiden Jeſu unendlich erhabner iſt. Ich ſehe in der Perſon des leidenden Jeſu nicht allein den Märtyrer, ſondern auch den Stifter und Helden der Religion, und in jedem der Schritte, die er auf der Bahn der Leiden thut, nicht allein ein Muſter, ſondern auch ein Opfer für die ſündigen Menſchen. Kurz, ich finde in der Leidensgeſchichte Jeſu zugleich meine Glaubens- und Sittenlehre, in der Perſon des Leidenden meinen Erretter, und in meinem Erretter meinen Gott. Er

[illegible] den Schein der Wahrheit haben [illegible]. [illegible] da sie nun ihre fruchtlosen Bemühungen einsahen, [illegible] sie sich nicht um ihre verruchten Absichten zu erhalten, offenbare Lügen und die schändlichsten Lästerungen [illegible] schuldigen Jesu aufzubürden. Sie erkühnen sich, solche Verschuldungen dem Erlöser zur Last zu legen, von welchen gerade das Gegentheil am Tage lag. Wie? er soll das Volk abgewendet und aufsätzig gemacht haben? Er, der bey allem Beyfall, den er durch seine Lehre und Wunder erhalten hatte, nichts sorgfältiger zu vermeiden suchte, als daß schwache Gemüther nicht etwa aus eitlen Absichten ihn zu ihrem Anführer erwählen möchten? Er, der sich auf keine Art die Neigung zu Nutze gemacht hatte, die er sich durch seine Wohlthaten bey seinen Landesleuten erworben hatte? Wie leicht hätte er sich, statt dürftig zu leben, alle Bequemlichkeiten des Lebens verschaffen können, wenn er eine Art des Wuchers mit seinen Wohlthaten hätte treiben wollen! Von so vielen Kranken, die er geheilt hatte, würden ohnstreitig einige gewesen seyn, welche aus Dankbarkeit ihm alles aufgeopfert haben würden. Aber er suchte nie seine Ehre, nie seine Vortheile. Er wollte lieber in Verachtung und Armuth leben, als den geringsten Schein eines Eigennutzes bey seinen wohlthätigen Handlungen offenbaren. Frevler, ihr sagt: Jesus habe das gemeine Volk aufgewiegelt, und sich einen Anhang unter demselben gemacht? Wo hat er je eine Lehre vorgetragen, die nur in etwas diese Anklage begünstigen könnte? Aus welcher Handlung seines Lebens läßt sich diese ruchlose Handlung schlüssen? Mehr als einmal widersetzte er sich ja dem eigennützigen Vorsatz seiner Anhänger, ihn zum König zu erwählen. Und wenn es ihm darum zu thun gewesen wäre, sich einen Anhang unter dem Pöbel zu machen: so würde es ihm leicht gewesen seyn, die, welche er sich durch

Wohl-

Achtzehnte Betrachtung.

Die Abſichten Gottes bey der Ueberantwortung Jeſu in die Hände der Heiden.

Joh. 18, 28-32.

Da führten ſie Jeſum von Caipha vor das Richthaus. Und es war frühe. Und ſie giengen nicht in das Richthaus: auf daß ſie nicht unrein würden, ſondern Oſtern eſſen möchten. Da gieng Pilatus zu ihnen heraus und ſprach: Was bringet ihr für Klage wider dieſen Menſchen? Sie antworteten und ſprachen zu ihm: Wäre dieſer nicht ein Uebelthäter, wir hätten dir ihn nicht überantwortet. Da ſprach Pilatus zu ihnen: So nehmet ihr ihn hin, und richtet ihn nach eurem Geſetze. Da ſprachen die Juden: wir dürfen niemand tödten: auf daß erfüllet würde das Wort Jeſu, welches er ſagte, da er deutete, welches Todes er ſterben würde.

Das Leiden Jeſu enthält einen Beytrag zu der Geſchichte der verborgenſten Regierung Gottes, oder es iſt vielmehr ein Zuſammenhang von dem wunderbarſten Fügungen, welche ſich je auf unſrer Erde ereignet haben. So wenig es die Heiligkeit Gottes erlaubte, daß er auf einige Art zu dem Frevel der Menſchen in der Hinrichtung ſeines Sohnes mitwirkte, ſo iſt es doch unläugbar, daß wir in allen Theilen des Leidens Jeſu die auserwehmendſten Spuren der Vorſehung Gottes entdecken können. Es war ein Werk ſeiner Vorſehung, daß er blos durch Zulaſſung und durch die wunderbarſte Vereinigung verſchiedener ganz zufälliger Umſtände, ſeine Abſich-

zween Tage zuvor hatte Jeſus gegen die Schüler der Phariſäer, und gegen die Anhänger Herodis das Gegentheil von demjenigen bezeuget, was ſie ihm hier zur Laſt legten. Auf die Frage, obs auch recht ſey, dem Kayſer Zins zu geben, hatte er ihnen eine ſolche Entſcheidung gegeben, welche ſeine patriotiſche Geſinnung völlig offenbahrte. Gebet, ſprach er, dem Kayſer, was des Kayſers iſt, und Gotte, was Gottes iſt. Und nun erfrechen ſie ſich das Gegentheil von demjenigen, was Jeſus geſagt hatte, als eines ſeiner vornehmſten Verbrechen vorzuſtellen.

Aber in welchem hellen Glanze ſtrahlet hier die göttliche Unſchuld meines Erlöſers! So giftig die Läſterungen ſeiner Feinde waren, ſo iſt doch keine einzige, die ſeinen heiligen Lebenswandel betroffen hätte. Es war von der Bosheit ſeiner Feinde nicht zu erwarten, daß ſie nur ein einziges Vergehen verſchwiegen hätten, wodurch er ſein Leben befleckt hätte. Jetzt, da ihnen der Satan alles ins Herz gab, wodurch ſie die Unſchuld Jeſu kränken konnten, würden ſie unſtreitig jeden Fehltritt, jede Uebereilung Jeſu begierig ergriffen, und ſie ſich zu Nutze gemacht haben. Allein ſein reines unbeflecktes Leben nöthigte ſie, zu Lügen ihre Zuflucht zu nehmen, und unerwieſene Läſterungen zum Grund ſeiner Verurtheilung zu legen. Einen ſolchen Hohenprieſter, der da wäre heilig, unſchuldig, unbefleckt, und von den Sündern abgeſondert, mußte ich haben, wenn ich von meiner Verſchuldung losgeſprochen werden ſollte. Der Bürge meiner Miſſethaten mußte von keiner einzigen Sünde befleckt ſeyn, wenn ich im Gerichte Gottes beſtehen ſollte. O wie freue ich mich deiner Unſchuld, mein leidender Mittler! Verzagen, ewig verzagen müßte ich, wenn ich bey den Anklagen meines Gewiſſens nicht den wüßte, daß du vor Gott und Menſchen unſchuldig [illegible]n worden.

Zwanzigſte

Jeſu, als ſie einen gekreuzigten Heiland predigten, hierauf als auf eine Sache berufen, welche ſowohl Heiden als Juden bekannt ſeyn mußte. Sie konnten Jeſum, den Gekreuzigten, beyden Nationen als ihren Heiland vorſtellen, weil beide zu ſeiner Hinrichtung die Hände einander geboten hatten.

Wäre Jeſus unter den Händen der Juden geſtorben, ſo würde er nicht den Kreuzestod haben leiden können, welcher eine Todesſtrafe unter den Römern war. Jeſus ſollte aber nach dem Rathe Gottes gerade dieſe Todesart ausſtehen, die mit ſo auſſerordentlicher Schmach, und beſonders heftigen Schmerzen verbunden war. Sein Tod würde zwar verſöhnend geweſen ſeyn, wenn er wie der Täufer Johannes enthauptet, oder wie Stephanus geſteiniget worden wäre. Allein wie konnten alsdann die Vorbilder erfüllt werden, die Jeſus ſelbſt auf ſeine Todesart deutet? Joh. 3, 13. Wie konnte die Weiſſagung Davids in Erfüllung gehen, da er ſo viele Jahrhunderte zuvor weiſſagte: daß ſich die Heiden wider den Meßiam auflehnen, und zu Haufe ſammlen würden, daß man ihm ſeine Hände und Füſſe durchgraben, und um ſeine Kleider das Loos werfen würde? Pſ. 2, 2. Pſ. 22, 17. 19. Schon um dieſer Urſache willen war es nothwendig, daß Jeſus den Kreuzestodt ausſtehen, und alſo unter den Heiden ſterben mußte. Allein bey reiferm Nachdenken finde ich noch andre Gründe, welche mich auf die Abſichten Gottes bey dieſem beſondern Leiden Jeſu führen können. Der Tod des Erlöſers ſollte ihn allen Augen zum Schauſpiel des Spottes darſtellen. Es ſollte ein Tod ſeyn, durch welchen er alles ſein Blut vergöſſe, durch welchen er ein Fluch für uns würde; wobey ſein Leib unverſtümmelt bliebe, und bey welchem er durch ſein Reden und durch ſein ganzes Bezeigen die wichtigſten Leh-

ren und ſtärkſten Troſtgründe ertheilen könnte. Alle dieſe Abſichten konnten am leichteſten durch den Kreuzestodt erhalten werden.

In tiefſter Demuth bethe ich, o Allweiſer, deinen Rath an. Jeder Umſtand in dem Leiden meines Jeſus überzeugt mich auf das gewiſſeſte, daß deine Weisheit über alle Rathſchläge der Gottloſen geſieget, und das groſſe Werk hinausgeführt hat, durch welches die Welt verſöhnet werden ſollte. Wie theuer mußte in deinen Augen unſre Seele ſeyn, da du, um ſie zu retten, ſo viel gethan, und ein ſo herrlich Gedächtniß deiner Weisheit und Güte geſtiftet haſt. Aber wie frevelhaft handelt die Welt gegen deine weiſe Güte! Sie ärgert ſich an deinen Rathſchlüſſen: ihr iſt das Kreuz Jeſu eine Thorheit. Mag ſie doch ſo undankbar handeln! Mir bleibt dein Rathſchluß die anbetungswürdigſte Weisheit, mir iſt das Kreuz Jeſu der würdigſte Gegenſtand meines Bekenntniſſes, meines Ruhms und meines Glaubens. Mag doch die Welt wider dich und deinen Geſalbten rathſchlagen! Sie wird doch ohne ihr Wiſſen, ja gegen ihre Abſicht, deinen Rath, o Gott, vollführen müſſen.

Wie beruhigend iſt dieſe Betrachtung auch in Anſehung der Veränderungen und Begebenheiten meines Lebens. Nichts kann mir in der Welt begegnen, als was der Allwiſſende von Ewigkeit vorhergeſehen hat. Wenn ich durch den Glauben und durch die Gottſeligkeit mit meinem Jeſu vereiniget bin, ſo wird alles, auch ſelbſt der verruchteſte Anſchlag, den man gegen mich gefaßt hat, mir zum Beſten dienen müſſen. Und ſollten ſich etwa unüberwindliche Schwierigkeiten Gottes Abſichten entgegen ſetzen, ſo wird er doch mächtig genug ſeyn, ſeinen Rath hinauszuführen. Die Verläumdung, durch welche mich meine Feinde zu ſtürzen ſuchen, wird mich erhöhen. Der

Spott,

Spott, mit welchem ſie mich kränken, wird auf ſie zurückfallen. Die Unruhen, welche ſie mir verurſachen, werden mein Glück befördern. Und ſollte es auch der Tod ſeyn, durch welchen ſie mir zu ſchaden ſuchen, ſo wird er mir zum Eingang in jenes beßre Leben behülflich ſeyn. Nur müſſe unter allen mir verhängten Schickſalen mein Herz ſo geſinnet ſeyn, wie das Herz Jeſu war. Ich müſſe beſtändig ſo voll Zuverſicht, ſo treu, ſo gelaſſen, ſo gehorſam bleiben, wie mein Jeſus war. Ich müſſe ſo frey von allen Vorwürfen des Gewiſſens ſeyn. Dann kann ich unverdroſſen an mein Verhängniß gehn. Dann kann ich verſichert ſeyn, daß alle Rathſchlüſſe meines Gottes ſich in Gnade und Herrlichkeit endigen werden. Denn wenn ich dir, o Gott und Vater, treu bleibe, ſo hältſt du mich bey meiner rechten Hand, ſo leiteſt du mich nach deinem Rath, und nimmſt mich endlich zu Ehren an.

Neunzehnte Betrachtung.

Erweis der gerechten Sache Jeſu aus der Läſterung ſeiner Feinde.

Luc. 23, 3.

Sie fiengen an, ihn zu verklagen, und ſprachen: Dieſen finden wir, daß er das Volk abwendet, und verbeut den Schoß dem Kayſer zu geben; und ſpricht: er ſey Chriſtus, ein König.

Welche unſelige Verblendung und Bosheit offenbaren hier die Feinde Jeſu! Bisher hatten ſie noch einige Beſchuldigungen gegen Jeſum vorgebracht, die bey ſchwachen und partheyiſchen Gemü-

Ein und zwanzigſte Betrachtung.

Bekenntniß Jeſu vor Pilato.

Joh. 18, 33-38.

Da gieng Pilatus wieder hinein in das Richthaus, und rief Jeſu und ſprach zu ihm: Biſt du der Jüden König? — Jeſus antwortete: mein Reich iſt nicht von dieſer Welt. Wäre mein Reich von dieſer Welt; meine Diener würden drob kämpfen, daß ich den Jüden nicht überantwortet würde. Aber nun iſt mein Reich nicht von dannen. Da ſprach Pilatus zu ihm: So biſt du dennoch ein König? Jeſus antwortete: du ſageſts. Ich bin ein König. Ich bin dazu geboren, und in die Welt kommen, daß ich die Wahrheit zeugen ſoll.

Es iſt zur Ueberzeugung meines Glaubens und zu meiner Beruhigung unumgänglich nothwendig, daß ich an dir, gemarterter Heiland, einen König finde, von welchem ich alles zu erwarten berechtiget bin, was zu meinem Glück, zu meiner Sicherheit und zu meiner Befreyung nöthig iſt. Wie leicht konnte es geſchehen, daß deine Jünger unter der groſſen Schmach, die du littſt, dich verkannten! Denn du hatteſt keine Geſtalt noch Schöne. Du warſt der Allerverachteſte und Unwertheſte: voller Schmerzen und Krankheit: du warſt ſo verachtet, daß man von dir, als dem niedrigſten Sklaven, ſein Angeſicht verbarg. Darum war es nöthig, daß du jetzt ein Bekenntniß von deiner königlichen Hoheit ablegteſt. Und war dieſes Bekenntniß für Pilatum fruchtlos; ſo iſt es doch für mich nicht. Für mich iſt es von der äuſſerſten Wichtigkeit, daß ich es weiß: Jeſus ſey ein König, er ſey der verheiſſene

Mes-

Meßias, und der Heiland der Welt. Nun verlieren ſich alle ſcheinbaren Widerſprüche, die ich bisher bey der Betrachtung ſeiner königlichen Hoheit entdeckt zu haben glaube. Es war mir unbegreiflich, wie Jeſus ein König ſeyn, und doch ſo allgemein verworfen, ſo ſchändlich mißhandelt, und ſo tief erniedriget werden konnte. Es war mir unbegreiflich, daß Jeſus, der König, ſo wenig Unterthanen und ſo wenig Groſſe und Reiche zu ſeinen Anhängern haben konnte. Es war mir unbegreiflich, daß Jeſu alle Macht im Himmel und auf Erden gegeben ward, und dennoch die Fürſten der Erde ſich in die Reichthümer und Länder der Welt theilten. Ein König zu ſeyn, und ſo ſehr verachtet zu werden, das ſchienen meinem Verſtande Widerſprüche zu ſeyn. Aber nun klärt ſich dieſe Dunkelheit auf. Er iſt ein König: aber ſein Reich iſt nicht von dieſer Welt: ſein Reich iſt ein Reich der Wahrheit.

Wohl mir, daß das Reich Jeſu nicht ein irrdiſches Reich iſt! Nun weiß ich mich zu beruhigen, wenn ich auf der Welt nicht Freuden, Glück und Ehre, ſondern ſtatt deſſen Elend, Verachtung und Armuth finde. Nun ſoll es mich nicht irre machen, wenn hier nicht meine Wünſche und Hofnungen erfüllt werden. Das Reich Jeſu iſt nicht von dieſer Welt. Es hat nichts mit den Königreichen der Erde gemein. Ich darf nicht groſſe Summen anwenden, ich darf nicht mein Blut oder mein Vermögen aufopfern, um mir eine Stelle in demſelben zu erkaufen. Ich darf mich nicht ſelbſt verzehren, um meinen König groß und reich zu machen. Ich darf nicht den Verluſt der Güter befürchten, die mir von meinem Könige überlaſſen worden. Das Reich Jeſu nicht von dieſer Welt. Wenn irrdiſche Reiche beſtändigen Veränderungen unterworfen ſind, wenn ihre Macht, ihr Glanz von zu kurzer Dauer iſt, ſo wird dieſes Reich ſeine

zween Tage zuvor hatte Jeſus gegen die Schüler der Phariſäer, und gegen die Anhänger Herodis das Gegentheil von demjenigen bezeuget, was ſie ihm hier zur Laſt legten. Auf die Frage, obs auch recht ſey, dem Kayſer Zins zu geben, hatte er ihnen eine ſolche Entſcheidung gegeben, welche ſeine patriotiſche Geſinnung völlig offenbahrte. Gebet, ſprach er, dem Kayſer, was des Kayſers iſt, und Gotte, was Gottes iſt. Und nun erfrechen ſie ſich das Gegentheil von demjenigen, was Jeſus geſagt hatte, als eines ſeiner vornehmſten Verbrechen vorzuſtellen.

Aber in welchem hellen Glanze ſtrahlet hier die göttliche Unſchuld meines Erlöſers! So giftig die Läſterungen ſeiner Feinde waren, ſo iſt doch keine einzige, die ſeinen heiligen Lebenswandel betroffen hätte. Es war von der Bosheit ſeiner Feinde nicht zu erwarten, daß ſie nur ein einziges Vergehen verſchwiegen hätten, wodurch er ſein Leben befleckt hätte. Jetzt, da ihnen der Satan alles ins Herz gab, wodurch ſie die Unſchuld Jeſu kränken konnten, würden ſie unſtreitig jeden Fehltritt, jede Uebereilung Jeſu begierig ergriffen, und ſie ſich zu Nutze gemacht haben. Allein ſein reines unbeflecktes Leben nöthigte ſie, zu Lügen ihre Zuflucht zu nehmen, und unerwieſene Läſterungen zum Grund ſeiner Verurtheilung zu legen. Einen ſolchen Hohenprieſter, der da wäre heilig, unſchuldig, unbefleckt, und von den Sündern abgeſondert, mußte ich haben, wenn ich von meiner Verſchuldung losgeſprochen werden ſollte. Der Bürge meiner Miſſethaten mußte von keiner einzigen Sünde befleckt ſeyn, wenn ich im Gerichte Gottes beſtehen ſollte. O wie freue ich mich deiner Unſchuld, mein leidender Mittler! Verzagen, ewig verzagen müßte ich, wenn ich bey den Anklagen meines Gewiſſens nicht den Troſt wüßte, daß du vor Gott und Menſchen unſchuldig befunden worden.

Seele nicht tödten können? Warum strebe ich mit so starker Begierde nach Gütern, welche die Welt mir etwa anbietet? Warum erzittre ich so sehr vor dem Tode, vor dem Gericht und vor der Ewigkeit? Würde ich wohl so handeln können, wenn ich lebendig überzeugt wäre, daß das Reich Jesu nicht von dieser Welt ist?

Was soll ich, was kann ich auf diese Frage antworten, ohne selbst meine Schande zu offenbahren? Ich bin nicht für diese Welt bestimmt: ich weiß es, daß die zukünftige Welt es ist, nach welcher ich mich bilden, die ich lieben und die ich allen andern vorziehen soll. Aber mein irrdischgesinntes Herz benimmt allen Ueberzeugungen die Kraft, welche sie auf mich äussern könnten. In diesem Augenblick fühle ich die ganze Schwäche meines Herzens. Ich denke nach, mit welcher Freymüthigkeit du vor dem Richterstuhl Pilati dein Bekenntniß ablegtest, ob du gleich wußtest, daß es dich neuen Mishandlungen aussetzen würde. Wenn ich mich als einen Unterthan deines Reiches erkenne, so sehe ich, wie nothwendig es ist, daß ich auch dich vor Menschen zu bekennen suche. Denn könnte ich wohl da zurückbleiben, wo ich meinen Herrn zum Vorgänger habe? Ich bin es verpflichtet, dich, auf den ich getauft bin, von dem ich zum Eigenthum erworben, und dessen Reich ich einverleibet bin, allezeit und allenthalben zu bekennen. Aber wie schwach fühle ich mich zu dieser Pflicht! Wenn ich aufgefordert würde, für das Reich Jesu zu kämpfen, wenn ein Richter oder ein Ungläubiger mich fragen sollte: bist du ein Unterthan des gekreuzigten Jesu? wie wenig würde ich die Entschlossenheit haben, zu sagen: ja, ich bin sein Unterthan. Ich bin dazu gebohren, und dazu erlößt, daß ich die Wahrheit zeugen soll. Ach ich besorge, ich würde, wenn ich in Gefahr wäre, mein Glück, meine Ehre, mein Leben

651925

zu verlieren, ich würde gern alles hingeben, um dieſe eitlen Güter zu erhalten. Ich würde die Gnade eines Fürſten, den Beyfall der Weiſen, oder die Hofnung eines Gewinns für eine hinlängliche Vergütung des Verluſtes meiner Seele halten. Allein wenn ich auch auf einige Zeit dieſe Schadloshaltung hätte: was wird alsdann aus mir werden, wenn in der Stunde des Todes alle Reiche der Welt und ihre Herrlichkeit als ein Staub vor mir erſcheinen werden? Was wird es mich nützen, wenn ſich alle Vergnügungen, denen ich Jeſum aufopferte, derer ich aber nun ſatt und überdrüßig worden bin, mit allem ihrem Leeren, mit allem ihrem Nichts mir darſtellten?

Ach, Jeſu, ſo thöricht müſſe ich nie handeln, daß ich dem Himmel die Welt vorziehen ſollte. Es ſey mir über alles theuer, daß ich ein Unterthan deines Reiches bin, und als ein ſolcher die groſſe Hoffnung habe, in jenes Reich der Herrlichkeit einzugehen, welches du mir erworben haſt.

Zwey und zwanzigſte Betrachtung.

Leiden Jeſu an dem Hofe Herodis.

Luc. 23, 7. u. f.

Als Pilatus vernahm, daß Jeſus unter Herodis Obrigkeit gehörte, überſandte er ihn zu Herodes, welcher in denſelben Tagen auch zu Jeruſalem war. Da aber Herodes Jeſum ſahe: ward er ſehr froh, denn er hätte ihn längſt gern geſehen, denn er hatte viel von ihm gehört, und hofte, er würde ein Zeichen von ihm ſehen. Und er fragte ihn mancherley: er [illegible] ihm aber nichts. Die Hohenprieſter aber und [illegible] ſtunden und verklagten ihn hart. Aber Herodes

rodes mit ſeinem Hofgeſinde verachtete und verſpottete ihn, legte ihm ein weiß Kleid an, und ſandte ihn wieder zu Pilato.

Nichts, o liebenswürdiger Jeſu, kann deine Gröſſe und die Unſchuld deines Herzens verdunkeln. Du magſt dich unter den Händen niederträchtiger Sklaven befinden, oder verruchten Miſſethätern an die Seite geſtellt werden. Ueberall biſt du groß und liebenswürdig, und für meinen Glauben tröſtlich. Zwar es ſcheint demüthigend für deine göttliche Perſon zu ſeyn, wenn du von den Fürſten der Erde, deren Macht die Unſchuld ſchützen ſollte, den Spott und die grauſamſten Mißhandlungen erdulden mußt: wenn ein Herodes ſich erkühnt, dir Hohn zu ſprechen, und ſein Hofgeſinde um dich her verſammlet, dich mit pöbelhaften Muthwillen zu verſpotten. Aber dennoch bleibſt du der über alles erhabne König. Fürſten, die durch nichts weiter, als einige Meilen Länder, oder durch eine ſcheinbare Pracht, oder durch erkaufte Kriegsheere ihre Hoheit zu offenbaren vermögend ſind, würden unter dieſen Umſtänden in einer mitleidenswürdigen Geſtalt erſcheinen. Aber du, deſſen Reich unendlich, und deſſen Ruhm Unſchuld und Wahrheit iſt, kannſt dich ohne ſchamroth, ohne erniedrigt zu werden, auch vor den Königen der Erde darſtellen. Welchen Abbruch konnte deine göttliche Majeſtät vor dem Throne eines kleinen Tyrannen leiden! Herodes, der durch die Gnade der Römer ein König war, konnte er deine Macht ſchmälern, die du von Ewigkeit durch dich ſelbſt hatteſt? Er, ein Wollüſtling, ein Ehebrecher, ein Prophetenmörder, konnte er die wohlthätige Unſchuld deines Lebens verdunkeln? Er, der alle Verachtung verdiente, konnte er dich durch ſeinen leichtſinnigen Spott erniedrigen?

ler versprach. Er überdachte nicht die Angst seines Gewissens, welche nach der Vollendung seiner Freveltat sein Herz einnehmen könnte: und eben so wenig sah er die Grösse seiner Versündigung ein, da er um eines nichtswürdigen Gewinns willen der Verräther seines Meisters, und der Mörder seines Wohlthäters werden, und alle Empfindungen der Dankbarkeit, Treue und Redlichkeit aus seiner Seele vertilgen mußte! So denkt ein Betrunkener nicht an die Gefahren, denen er sich in seinem Taumel mit jedem Schritt, den er thut, aussetzet: er zittert nicht vor dem Abgrund, dem er entgegen geht: er achtet nicht auf die Warnungen, welche man ihm zu seiner Sicherheit ertheilt. Allein welche Angst muß ihn überfallen, wenn er, nachdem er zu sich selbst gekommen, die Grösse der Gefahr bemerkt, in welche er sich gestürzt hat: wenn er die Schande sieht, die auf ihn gefallen und das Elend erwägt, in welchem er hülflos gelassen ist. In diesem Zustande befand sich Judas, als er aus dem Taumel seiner Leidenschaft erwachte. Nunmehr stellt sich sein Geist die ganze Abscheulichkeit seiner Freveltat dar. Jeder Gedanke, den er auf sich richtet, erfüllt ihn mit Schaam, Angst und Verwirrung. Nun erkennt er den niederträchtigen Bewegungsgrund, der ihn zur Verrätherey verführte, die unwürdigen dreyßig Silberlinge, für welche er seinen Meister verkaufte. Und nun, da er Jesum verurtheilt sieht, denkt er an seine Verurtheilung, welche er an dem feyerlichen Gerichtstage im Angesichte der Engel und Menschen zu erwarten haben werde. Es dünkt ihn in Verwirrung seiner Gedanken, als sähe er schon den von ihm verrathenen Jesum in seiner richterlichen Herrlichkeit: als hörte er schon die Donnerstimme, die ihn in das ewige Feuer verweißt: als befände er sich schon mit den Genossen seiner Freveltat an dem Ort, wo alle Qua-

len

Jeſu genahet hätte? Würde er wohl mit weniger Zärtlichkeit, als der meineidige Petrus, von ihm aufgenommen worden ſeyn? Ach Judas! warum eilteſt du nicht, ſtatt zu grauſamen Böſewichtern zu gehen, zu dem hin, den du durch deine Miſſethaten beleidiget hatteſt? Vor ihm hätteſt du jene Zähren vergieſſen ſollen, die du in den Schooß deiner Verführer ausſchütteteſt: ach, er hätte ſie mit liebreichen Händen abgetrocknet. Vor ihm hätteſt du das Opfer der Reue niederlegen ſollen, welches deine Feinde verſchmähten: ach, er hätte es mit Freuden angenommen. Vor ihm hätteſt du das Bekenntniß deiner Verbrechen ablegen ſollen: ach er hätte dir alle deine Vergehungen vergeben und dein geängſtigtes Herz durch den Troſt ſeiner Erlöſung aufgerichtet. — Möchte doch dieſer Troſt recht lebendig in meiner Seele werden, wenn auch ich bey dem ſchmerzvollen Andenken an meine Miſſethaten keine Ruhe für meine Seele zu finden weiß! Ich müſſe doch alsdann nicht blos auf die Gröſſe meiner Sünden, ſondern auch auf die Gröſſe der Barmherzigkeit blicken, die alle Sünden bedecket. Schlägt die Heiligkeit und Gerechtigkeit Gottes mein beſchämtes Antlitz nieder; o ſo müſſe es durch die Betrachtung der Gnade und Gerechtigkeit Jeſu aufgerichtet werden. Wenn ich der fürchterlichen Verdammniß, die ich erſündiget habe, gedenke, dann müſſe ich auch nicht des vollgültigen Löſegeldes vergeſſen, durch welches ich vom ewigen Verderben erkauft worden bin.

ihrer bösen Thaten sind: er fühlte den lebendigsten Abscheu vor sich und seiner Freveltat. Schaam, Angst, Mißfallen an der Sünde, schwermüthiges Nachdenken, tiefer Gram wechselten bey ihm ab. Er erkannte seine Missethat und schämte sich nicht, sie vor denen zu bekennen, welchen dieses Bekenntniß am unangenehmsten seyn mußte. Er gieng zu den Hohenpriestern und warf vor ihre Füsse das Blutgeld hin. Er suchte bey ihnen Trost, und glaubte für sein Herz eine Erleichterung zu finden, wenn er durch diesen Schritt eines Theils seiner Last entlediget worden wäre. Aber alles dieses konnte sein verwundetes Gewissen nicht heilen, konnte den Schmerz nicht lindern, den das Andenken seiner Bosheit in ihm erregte, konnte ihn nicht der Verzweiflung entreissen. — Versuche es nur, o Sünder! versuch es, wenn dein Geist zerschlagen und geängstiget ist, in bittrer Reue Ruhe zu finden. Vergieß Ströme von Thränen, laß die Schaam dich zu Boden drücken, was wirst du dadurch erhalten? Es wird so wenig Ruhe in dein beklommenes Herz zurückkehren, daß es vielmehr unter seiner eigenen Pein erliegen wird. Suche alsdann nur bey den Genossen deiner Missethat Erleichterung. Ach sie, die so grausam gegen sich selbst sind, können gegen dich nicht mitleidig seyn! Sie, die selbst keine Ruhe haben, können dir keine Ruhe schenken. Wenn du vor ihnen in bittern Thränen zerflieſſest: vielleicht werden sie dir auch antworten: da siehe du zu. Und wehe dir, wenn du deinem eigenen Rath überlassen bleibst! Wehe dir, wenn dich deine Vorsichtigkeit vom Verderben erretten soll!

Nur ein Weg ist übrig, welcher dich denn Elende der Verzweiflung entreissen kann. Laß dein durch die Reue gemartertes Herz bey demjenigen Ruhe suchen, der sein Blut für alle Sünden vergossen hat. Wie? wenn Jud das reuevoll und von seinen Missethaten beladen, sich zu

Je-

Jeſu genahet hätte? Würde er wohl mit wenkget Zärtlichkeit, als der meineidige Petrus, von ihm aufgenommen worden ſeyn? Ach Judas! warum eilteſt du nicht, ſtatt zu grauſamen Böſewichtern zu gehen, zu dem hin, den du durch deine Miſſethaten beleidiget hatteſt? Vor ihm hätteſt du jene Zähren vergieſſen ſollen, die du in den Schooß deiner Verführer ausſchütteteſt: ach, er hätte ſie mit liebreichen Händen abgetrocknet. Vor ihm hätteſt du das Opfer der Reue niederlegen ſollen, welches deine Feinde verſchmähten: ach, er hätte es mit Freuden angenommen. Vor ihm hätteſt du das Bekenntniß deiner Verbrechen ablegen ſollen: ach er hätte dir alle deine Vergehungen vergeben und dein geängſtigtes Herz durch den Troſt ſeiner Erlöſung aufgerichtet. — Möchte doch dieſer Troſt recht lebendig in meiner Seele werden, wenn auch ich bey dem ſchmerzvollen Andenken an meine Miſſethaten keine Ruhe für meine Seele zu finden weiß! Ich müſſe doch alsdann nicht blos auf die Gröſſe meiner Sünden, ſondern auch auf die Gröſſe der Barmherzigkeit blicken, die alle Sünden bedecket. Schlägt die Heiligkeit und Gerechtigkeit Gottes mein beſchämtes Antlitz nieder; o ſo müſſe es durch die Betrachtung der Gnade und Gerechtigkeit Jeſu aufgerichtet werden. Wenn ich der fürchterlichen Verdammniß, die ich erſündiget habe, gedenke, dann müſſe ich auch nicht des vollgültigen Löſegeldes vergeſſen, durch welches ich vom ewigen Verderben erkauft worden bin.

Ein und zwanzigste Betrachtung.

Bekenntniß Jesu vor Pilato.

Joh. 18, 33-38.

Da gieng Pilatus wieder hinein in das Richthaus, und rief Jesu und sprach zu ihm: Bist du der Jüden König? — Jesus antwortete: mein Reich ist nicht von dieser Welt. Wäre mein Reich von dieser Welt; meine Diener würden drob kämpfen, daß ich den Jüden nicht überantwortet würde. Aber nun ist mein Reich nicht von dannen. Da sprach Pilatus zu ihm: So bist du dennoch ein König? Jesus antwortete: du sagests. Ich bin ein König. Ich bin dazu gebohren, und in die Welt kommen, daß ich die Wahrheit zeugen soll.

Es ist zur Ueberzeugung meines Glaubens und zu meiner Beruhigung unumgänglich nothwendig, daß ich an dir, gemarterter Heiland, einen König finde, von welchem ich alles zu erwarten berechtiget bin, was zu meinem Glück, zu meiner Sicherheit und zu meiner Befreyung nöthig ist. Wie leicht konnte es geschehen, daß deine Jünger unter der grossen Schmach, die du littst, dich verkannten! Denn du hattest keine Gestalt noch Schöne. Du warst der Allerverachteste und Unwertheste: voller Schmerzen und Krankheit: du warst so verachtet, daß man von dir, als dem niedrigsten Sklaven, sein Angesicht verbarg. Darum war es nöthig, daß du jetzt ein Bekenntniß von deiner königlichen Hoheit ablegtest. Und war dieses Bekenntniß für Pilatum fruchtlos; so ist es doch für mich nicht. Für mich ist es von der äusserſten Wichtigkeit, daß ich es weiß: Jesus sey ein König, er sey der verheissene

Mes-

Meßias, und der Heiland der Welt. Nun verlieren sich alle scheinbaren Widersprüche, die ich bisher bey der Betrachtung seiner königlichen Hoheit entdeckt zu haben glaube. Es war mir unbegreiflich, wie Jesus ein König seyn, und doch so allgemein verworfen, so schändlich mißhandelt, und so tief erniedriget werden konnte. Es war mir unbegreiflich, daß Jesus, der König, so wenig Unterthanen und so wenig Grosse und Reiche zu seinen Anhängern haben konnte. Es war mir unbegreiflich, daß Jesu alle Macht im Himmel und auf Erden gegeben ward, und dennoch die Fürsten der Erde sich in die Reichthümer und Länder der Welt theilten. Ein König zu seyn, und so sehr verachtet zu werden, das schienen meinem Verstande Widersprüche zu seyn. Aber nun klärt sich diese Dunkelheit auf. Er ist ein König: aber sein Reich ist nicht von dieser Welt: sein Reich ist ein Reich der Wahrheit.

Wohl mir, daß das Reich Jesu nicht ein irrdisches Reich ist! Nun weiß ich mich zu beruhigen, wenn ich auf der Welt nicht Freuden, Glück und Ehre, sondern statt dessen Elend, Verachtung und Armuth finde. Nun soll es mich nicht irre machen, wenn hier nicht meine Wünsche und Hofnungen erfüllt werden. Das Reich Jesu ist nicht von dieser Welt. Es hat nichts mit den Königreichen der Erde gemein. Ich darf nicht grosse Summen anwenden, ich darf nicht mein Blut oder mein Vermögen aufopfern, um mir eine Stelle in demselben zu erkaufen. Ich darf mich nicht selbst verzehren, um meinen König groß und reich zu machen. Ich darf nicht den Verlust der Güter befürchten, die mir von meinem Könige überlassen werden. Das Reich Jesu nicht von dieser Welt. Wenn irrdische Reiche beständigen Veränderungen unterworfen sind, wenn ihre Macht, ihr Glanz von zu kurzer Dauer ist, so wird dieses Reich seine

zu verlieren, ich würde gern alles hingeben, um dieſe eitlen Güter zu erhalten. Ich würde die Gnade eines Fürſten, den Beyfall der Weiſen, oder die Hofnung eines Gewinns für eine hinlängliche Vergütung des Verluſtes meiner Seele halten. Allein wenn ich auch auf einige Zeit dieſe Schadloshaltung hätte: was wird alsdann aus mir werden, wenn in der Stunde des Todes alle Reiche der Welt und ihre Herrlichkeit als ein Staub vor mir erſcheinen werden? Was wird es mich nützen, wenn ſich alle Vergnügungen, denen ich Jeſum aufopferte, derer ich aber nun ſatt und überdrüßig worden bin, mit allem ihrem Leeren, mit allem ihrem Nichts mir darſtellten?

Ach, Jeſu, ſo thöricht müſſe ich nie handeln, daß ich dem Himmel die Welt vorziehen ſollte. Es ſey mir über alles theuer, daß ich ein Unterthan deines Reiches bin, und als ein ſolcher die groſſe Hoffnung habe, in jenes Reich der Herrlichkeit einzugehen, welches du mir erworben haſt.

Zwey und zwanzigſte Betrachtung.

Leiden Jeſu an dem Hofe Herodis.

Luc. 23, 7. u. f.

Als Pilatus vernahm, daß Jeſus unter Herodis Obrigkeit gehörte, überſandte er ihn zu Herodes, welcher in denſelben Tagen auch zu Jeruſalem war. Da aber Herodes Jeſum ſahe: ward er ſehr froh, denn er hätte ihn längſt gern geſehen, denn er hatte viel von ihm gehört, und hofte, er würde ein Zeichen von ihm ſehen. Und er fragte ihn mancherley: er antwortete ihm aber nichts. Die Hohenprieſter aber und Schriftgelehrten ſtunden und verklagten ihn hart. Aber Hero-

rodes mit ſeinem Hofgeſinde verachtete und verſpottete ihn, legte ihm ein weiß Kleid an, und ſandte ihn wieder zu Pilato.

Nichts, o liebenswürdiger Jeſu, kann deine Gröſſe und die Unſchuld deines Herzens verdunkeln. Du magſt dich unter den Händen niederträchtiger Sklaven befinden, oder verruchten Miſſethätern an die Seite geſtellt werden. Ueberall biſt du groß und liebenswürdig, und für meinen Glauben tröſtlich. Zwar es ſcheint demüthigend für deine göttliche Perſon zu ſeyn, wenn du von den Fürſten der Erde, deren Macht die Unſchuld ſchützen ſollte, den Spott und die grauſamſten Mißhandlungen erdulden mußt: wenn ein Herodes ſich erkühnt, dir Hohn zu ſprechen, und ſein Hofgeſinde um dich her verſammlet, dich mit pöbelhaften Muthwillen zu verſpotten. Aber dennoch bleibſt du der über alles erhabne König. Fürſten, die durch nichts weiter, als einige Meilen Länder, oder durch eine ſcheinbare Pracht, oder durch erkaufte Kriegsheere ihre Hoheit zu offenbaren vermögend ſind, würden unter dieſen Umſtänden in einer mitleidenswürdigen Geſtalt erſcheinen. Aber du, deſſen Reich unendlich, und deſſen Ruhm Unſchuld und Wahrheit iſt, kannſt dich ohne ſchamroth, ohne erniedrigt zu werden, auch vor den Königen der Erde darſtellen. Welchen Abbruch konnte deine göttliche Majeſtät vor dem Throne eines kleinen Tyrannen leiden! Herodes, der durch die Gnade der Römer ein König war, konnte er deine Macht ſchmälern, die du von Ewigkeit durch dich ſelbſt hatteſt? Er, ein Wollüſtling, ein Ehebrecher, ein Prophetenmörder, konnte er die wohlthätige Unſchuld deines Lebens verdunkeln? Er, der alle Verachtung verdiente, konnte er dich durch ſeinen leichtſinnigen Spott erniedrigen?

Allein es blieb demnoch ein ſchmerzhaftes Leiden für meinen Heiland, da er in dem Pallaſte Herodis ein Opfer der Neugier und ein Gegenſtand des ſchmählichſten Spottes werden mußte. Dieſer leichtſinnige König hatte es ſchon längſt gewünſcht, Jeſum zu ſehen, und ſein Vorwitz machte ihn ſogar lüſtern, eine nähere Kenntniß von ihm zu erhalten. Er war froh, daß er nun Gelegenheit bekam, einen allenthalben geprieſenen und bewunderten Propheten zu ſehen. Und als er ihn ſah, und das bey ihm nicht fand, was ſeine Neugier befriedigen konnte, ſo ſcheute er ſich nicht, einen gebundenen Unſchuldigen, über welchen er kein Recht hatte, dem Muthwillen und dem Hohngelächter ſeiner Hofleute darzuſtellen. Das Verhalten Herodis erinnere mich an das Betragen ſo mancher Menſchen, welche aus eitlen und verderbten Abſichten Jeſum bekennen, oder unter dem Schein einer lobenswürdigen Lehrbegierde einen unanſtändigen Vorwitz des Unglaubens verrathen, oder mit den Thaten göttlicher Allmacht verwegne Verſuche anſtellen wollen. Herodes mit ſeinem Anhange ſey mir ein warnendes Beyſpiel, wie leicht es geſchehen kann, daß ich aus Vorwitz oder Leichſinn Jeſum verachte, und dadurch in den verderblichſten Unglauben gerathe.

Ach! die Tiefen meines Herzens ſind unergründlich. So ſehr ich jetzt für die Wahrheit des Evangelii und für die Gottſeligkeit eingenommen bin, ſo leicht kann ſich eine verderbte Leidenſchaft meines Herzens bemächtigen, die mich, wo nicht gehäßig, doch gleichgültig gegen alles Gute macht. Diejenigen, welche jetzt mit ſo vielem Frevel Gottes und ſeiner heiligen Religion ſpotten, waren vielleicht ehemals vorwitzige Zweifler, die nicht aus Liebe zur Wahrheit, ſondern aus Neugier und Stolz ſich unnützen Bedenklichkeiten überlieſſen. Bald aber bemächtigte ſich

ein

ein Leichtsinn ihrer Seele, durch welchen sie sich verleiten liessen, die Einfälle des Witzes mehr, als die strengsten Beweise bey sich gelten zu lassen. Und dann hatten sie sich zu der Frechheit hinreissen lassen, das Wort Gottes zu witzlosen Scherzen zu mißbrauchen. Gott bewahre mich vor diesem Frevel, er bewahre mich vor den Wegen, die dahin führen! Fern sey es von mir, mich jemals durch Leichtsinn oder Vorwitz an Gott und seinem Wort zu versündigen! Ich habe alle Vorsichtigkeit dabey nöthig. Wenn auch mein Herz nicht so verderbt wäre, so würde doch leicht die herrschende Lebensart der grossen Welt mich verleiten können, meinen Erlöser und sein Evangelium zu verachten. Ach, nicht nur an den Höfen der Fürsten und in den Pallästen der Grossen, sondern auch in den Wohnungen der Geringen werden wir genug Menschen antreffen, die so gegen die Religion Jesu verfahren, wie hier Herodes, und seine Anhänger gegen Jesum selbst gehandelt haben. Und wie viel Sorgfalt ist vonnöthen, wenn ich nicht durch die Seuche des Unglaubens angesteckt und hingerissen werden soll! Herr, bewahre mein Herz vor der Verführung der Gottlosen, und laß mich selbst vor der Welt dich mit Redlichkeit der Seele bekennen, damit ich einst vor dir nicht zu schanden werden möge.

Drey und zwanzigste Betrachtung.

Austauschung Jesu gegen den Barrabas.

Joh. 18, 38. 39. 40.

Pilatus sprach zu den Juden: ich finde keine Schuld an ihm. Ihr habt aber eine Gewohnheit, daß ich euch einen auf Ostern

loß gebe; wollt ihr nun, daß ich euch der Jüden König loß gebe? Da ſchrieen ſie wieder alleſammt, und ſprachen: nicht dieſen: ſondern Barrabam. Barrabas aber war ein Mörder.

Sollte ſich doch der Himmel davor entſetzen, erſchr[illegible] ken und ſehr erbeben. Iſrael thut eine zwiefa[illegible] Sünde. Es errettet einen Böſewicht vom To[illegible] und giebt den unſchuldigen Jeſum zum Tode dahin. Den der Menſchenblut vergoſſen hatte, wird das Leben gerett[illegible] und dem, der ſo viele Kranke vom Tode befreyet hatte, wi[illegible] das Leben genommen. Der Böſewicht wird geduldet, u[illegible] der Unſchuldige wird vertilget. Man mag ſich dieſ[illegible] Fall ſo ſchrecklich gedenken, als es möglich iſt, ſo wird man doch nicht im Stande ſeyn, das Verabſcheuungswürdige dieſer verruchten Handlung völlig einzuſehen. Es bleibt allezeit eine Unmenſchlichkeit, wenn man die Unſchuld der Bosheit ihrer Verfolger Preis giebt; es iſt unter allen Umſtänden eine himmelſchreyende Ungerechtigkeit, wenn diejenigen, welche Beſchützer und Vertheidiger der Unſchuld ſeyn ſollen, Werkzeuge ihrer Mißhandlungen werden. Allein wenn der Frevel ſo weit getrieben wird, daß man alle Geſetze der Billigkeit übertritt, um nur einem Unſchuldigen ſchaden zu können: wenn man lieber die Laſter begünſtigen, als der Tugend beyſpringen will: das überſteigt alles, was von Grauſamkeit und Bosheit gedacht werden kann. Und ſo handelten die Jüden gegen den unſchuldigen Jeſum. Sie waren damit noch nicht zufrieden, daß ſie ihn allen Mißhandlungen der Bosheit überließen, und die Werkzeuge ſeiner Verfolgung wurden. Sie giengen in ihrer Wuth noch weiter. Als es darauf ankam, entweder einen Mörder oder einen Wohlthäter aus der Geſellſchaft der Menſchen zu vertilgen, entweder Barrabam oder Jeſum aus dem Wege zu räumen:

was

was thaten sie? Sie thaten das, was die Hölle thun würde, um den Fortgang der Laster zu befördern, und die Ausbreitung der Tugend zu verhindern: sie setzten den Mörder in Freyheit, und den Unschuldigen übergaben sie dem Tode.

Aber wer kann es beschreiben, was Jesus unter dieser Mißhandlung empfunden haben muß? Er wird mit einem Mörder verglichen, und die Entscheidung verräth es, daß man ihn für noch ärger, als einen Mörder gehalten hat. Nicht blos die äusserliche Schande war es, die ihn schmerzen mußte: sondern der traurigste Gedanke für ihn war dieser, daß ihn sein Volk, das Volk des Eigenthums verwarf, und ihn nicht zum Heiland haben wollte. Drey Jahre lang hatte er sich damit beschäftiget, die verlohrne Schaafe des Hauses Israels zu suchen; und seine Kräfte in der Arbeit für das Wohl dieses Volks verzehret. Alle seine Wunder, seine Lehren, sein Wandel konnte sie von seiner höhern Bestimmung, zum wenigsten von seiner Unschuld überzeugen. Nun aber offenbahrte es sich, daß er vergeblich gearbeitet, und ihre Seelen umsonst zu retten gesucht hatte. Durch welche Wohlthaten hatte er sich um sein Volk verdient gemacht! Dieß war also der Lohn für seine wohlthätigen Beschäftigungen, für seine Nachtwachen, für seine mühseligen Reisen, und für alle die Arbeiten, die er zum Heil der Elenden übernommen hatte. Mußte dieß nicht seine Seele aufs tiefste verwunden, da er sahe, daß eine ganze Nation, für die er sich aufgeopfert hatte, so wenig an ihn gedachte, daß sie vielmehr einstimmig seinen Tod verlangte? Inzwischen trug er auch diese Schmach mit unüberwindlicher Geduld. Er gedachte nicht sowohl an das Unrecht, das ihm seine Feinde anthaten, als an den Willen seines Vaters, nach welchem er unter die Uebelthäter gezählet werden sollte.

Er gedachte an das ganze menſchliche Geſchlecht, zu deſſen Verſöhnung auch dieſes Leiden dienen ſollte. Denn in dem Augenblick, wo Jeſus von ſeinem Volke verworfen wurde, trug er die Verſchuldung, die auf uns ruhen ſollte, und erwarb uns das Recht, daß wir nicht befürchten dürfen, von Gott verworfen zu werden.

Allein ich kann dieſen traurigen Theil des Lebens Jeſu nicht verlaſſen, ohne einige Lehren für mein Herz daraus herzuleiten. Ich ſehe an dem Schickſale, welches Jeſus erfahren mußte, die Veränderlichkeit und den Wankelmuth des groſſen Haufens. Eben das Volk, welches einige Tage zuvor Jeſu Hoſianna zurief, welches ſich beeiferte, ihm ſeine Achtung und Liebe zu bezeigen, erhebt jetzt die Stimme der Wuth und des Mordes gegen ihn. Wie kann ich mich alſo auf den Beyfall des groſſen Haufens verlaſſen? Wie kann ich es erwarten, eine unveränderliche Zuneigung zu genieſſen? Heute werde ich vielleicht vergöttert, und morgen ſchon zu der geringſten Stufe der Menſchen erniedriget ſeyn. Und wie geruhig kann ich dabey ſeyn, wenn ich mir meiner Unſchuld bewußt bin! Wie gelaſſen kann ich bey allem Widerſpruche, bey allen Läſterungen, bey allen Kunſtgriffen der Bosheit bleiben, wenn mich mein Herz überführet, daß ich vor Gott und Menſchen rechtſchaffen gewandelt habe! Geſetzt alſo, daß ich von der Welt als ein Scheuſal betrachtet würde: geſetzt, daß ſie mich aus ihrer Geſellſchaft ſtieſſe: es ſoll mir genug ſeyn, daß ich den Ruhm eines guten Gewiſſens, und die Ehre bey Gott habe: und daß ich auſſer dieſer Welt einen ſichern Zufluchtsort weiß, wohin ich fliehen, und ewig ruhig leben kann.

Wenn man die herrſchende Denkungsart der Welt bemerkt, ſo darf man ſich nicht wundern, daß die Juden in ihrer Wahl in Abſicht auf Jeſum und Barrabam ſo

Es kam dieſes Blut über ſie und über ihre Kinder. Der ſchreckliche Fluch fiel nach ſeinem ganzen Umfange auf ihr Haupt zurück. Die Nation, welche ſich zur Feyer des Oſterfeſtes verſammlet hatte, begieng dieſe himmelſchreyende Sünde. Und die Rache Gottes ergriff ſie zu einer andern Oſterzeit, da alle Jüden in Jeruſalem verſammlet, und wie das Vieh in einem Schlachthauſe eingeſperret waren, ſo daß keiner dem Schwerdt der Römer entrinnen konnte. Die Verwerfung des wahren Meßias war ihr Verbrechen, und nachgehends wurde es die Quelle aller ihrer Trübſalen, daß ſie auf falſche Meßias aufmerkſam waren. Sie ſuchten durch die Hinrichtung Jeſu zu verhindern, daß nicht die Römer kämen, und ihnen Land und Leute wegnähmen. Und eben dieſes Schickſal, das ſie zu verhüten ſuchten, betraf ſie. Die Römer kamen und machten ſie zu Sklaven. Auch hier blieb noch nicht die Rache Gottes ſtehen, ſondern ſie wurden von denſelben in alle Winkel der Erde verfolgt: und noch, nachdem ſie ſchon ſiebenzehnhundert Jahre lang Flüchtlinge geweſen, ſind ſie noch allen Völkern und Zeiten zu fortdaurenden und in die Augen fallenden Denkmählern ſeiner Rache aufgeſtellt.

Konnte ein Beweis der Göttlichkeit und Unſchuld Jeſu klärer und unumſtößlicher ſeyn, als die Erfüllung dieſes Fluches an ſeinen Mördern? Welcher Menſch hat anders, als folgendergeſtalt ſchlieſſen können? Kein Volk, vom Anfange der Welt her, iſt jemals ſo geſtraft worden, als dieſes Volk. Iſt nun die Strafe ganzer Völker eine Folge ihrer Sünden: ſo müſſen ſie eine ſo abſcheuliche That verrichtet haben, dergleichen niemals von einer andern Nation verübet worden. Und welche könnte man ſonſt dafür annehmen, als die Vergieſſung des Blutes Jeſu? Dieſes Blut, deſſen Schuld ſie verfolgt, iſt das Blut eines Unſchuldigen, und nicht eines Betrügers;

iſt

iſt das Blut des Sohnes Gottes, und nicht eines ge
nen Menſchen geweſen. Wie unerforſchlich ſind die
ge der göttlichen Vorſehung! Durch das Aergerniß
Kreuzes, und die mancherley geringen Umſtände ſeiner
niedrigung, lieſſen ſich die Weiſen, die Edlen,
Mächtigen der Welt von der Annahme des Glaub
abhalten. Allein dieſes wider das Chriſtenthum gef
Vorurtheil gereichte bald zum Vortheil deſſelben.
man die Mörder Jeſu mit ſo merkwürdigen und auſſe
dentlichen Strafen heimgeſucht ſahe, ſo fieng man an,
überſchwengliche Würde der leidenden Perſon und
unendliche Verdienſt ſeiner Leiden zu erkennen.

Allein zu welcher gerechten Furcht vor allen der
chen Verſündigungen, welche den Zorn Gottes über
zelne Perſonen und ganze Länder bringen, muß uns
Schickſal der Juden antreiben? Hat die beliebteſte Na
auf Erden, das auserwählte Volk Gottes, durch ſ
Sünden alle Vorrechte, alle Huld und allen Schutz
nes Gottes verlohren: was haben wir für Verſicheru
daß wir durch den Mißbrauch und die Verachtung e
der Gnadenbezeugungen, nicht eben die Gerichte erfah
müſſen? Kann nicht das Reich Gottes, deſſen wir
würdig ſind, von uns genommen, und einem Volke
geben werden, das beſſere Früchte bringt? Ach, niema
verläugne ſeinen Herrn, der ihn erkauft hat! Niem
kreuzige ihn aufs neue, oder halte ſeine Lehre für Sp
Wurden die Juden ſo ſchrecklich geſtraft: wie viel är
Strafen werden die Chriſten erfahren, wenn ſie wider
Ueberzeugung den Sohn Gottes mit Füſſen treten,
das Blut des Teſtamentes unrein achten, durch welc
ſie geheiliget ſind.

Heiliges Blut meines Mittlers! ſey mir geſegn
Du ſollſt ewig mein Ruhm, meine Freude und mein T
ſe

ſeyn. Es iſt nichts an mir als Ohnmacht, Unwürdigkeit und Armuth. Aber nun habe ich etwas, deſſen ich mich rühmen kann, nemlich daß ich mit dem Blute des Sohnes Gottes erlöſet bin. Dieſes Blut komme über mich zur Buſſe, zur Begnadigung, zur Stärke und zum Troſt. Und alsdann vorzüglich, wenn ich vor deinem Richterſtuhl, o Jeſu, treten ſoll, alsdann erquicke und bewahre mich dein Blut zum ewigen Leben.

Fünf und zwanzigſte Betrachtung.

Geißlung Jeſu.

Matth. 27, 26.

Da ließ Pilatus Barrabam los, aber Jeſum ließ er geiſſeln.

Wenn Engel fähig wären, Thränen der Wehmuth und des Mitleidens zu vergieſſen, ſo würde es jetzt geſchehen ſeyn, da der Sohn Gottes, der Unſchuldigſte unter allen Menſchenkindern von den ruchloſeſten Böſewichtern mißhandelt wurde. Welch ein Schauſpiel, über welches ſich der Himmel in Trauer einhüllte, und nur die Hölle triumphiren konnte! Welch ein Schauſpiel! Sünder, tretet her und ſchauet die Wunden, die Striemen und Eiterbeulen, die den heiligſten Leib bedecken! Schauet ihn an, ſeinen zerfleiſchten blutigen Leib, der um eurer Miſſethat willen zerſchlagen iſt: und wenn ihr menſchlich genug ſeyd, ſo ſchlaget an eure Bruſt und weinet! Weinet über euch und eure Sünden! Könnt ihr die Wunden, könnt ihr die Blutstropfen zählen, die aus denſelben flieſſen? Jede Wunde

jeder Tropfen Bluts zeugt wider euch, und verurtheilt euch wegen eurer Missethaten. Hier solltet ihr an der Stelle eures unschuldigen Jesu stehen: hier solltet ihr alle Schande, allen Fluch und alle Strafen tragen: bluten solltet ihr, und in eurem Blute sterben.

Aber hier steht er, der Bürge eurer Sünden! Seine wohlthätigen Hände sind an eine Schandsäule gefesselt, die schon so oft mit dem schuldigen Blute der Missethäter besprengt worden ist. Hier, wo die verruchtesten Mörder und Räuber die Strafe ihrer Missethaten litten, hier muß der Allerunschuldigste den Frevel der Sünder erdulden. Mit unmenschlicher Wuth werden ihm seine Kleider abgerissen, die das einzige Eigenthum waren, welches er auf der Welt besaß. Rohe Kriegsknechte, die es gewohnt waren, Menschenblut ohne Rührung fliessen zu sehen, und Klagen ohne Mitleiden anzuhören, schwingen ihre grausame Geissel über seinen Leib. Jeder Schlag öfnet neue Blutquellen; und die Riemen graben mit ihren Spitzen gleichsam Furchen auf seinen Rücken und auf seine Brust. Es ist nichts gesundes mehr an seinem Leibe, und nun kann man alle seine Gebeine zählen.

Ihr alle, die ihr vorüber geht, schauet doch und sehet, ob wohl ein Schmerz ist, wie sein Schmerz! Und ach! wenn ihr seinen zerfleischten wunden Leib sehet, so sehet ihr nur einen, vielleicht nur den geringsten Theil seines Leidens. Wie mag sein Herz bey jedem Schlage gebebt haben, und sein Geist zerrissen worden seyn; wie viele Seufzer mußte er in seiner Brust ersticken, da er während dieser unmenschlichen Mißhandlungen kein Wort redete! Und er konnte schweigen. Jede Wunde, jeder Tropfen Blutes redete laut genug und jeder Zug seines Antlitzes entdeckte den tiefen, tiefen Schmerz, der seine ganze Seele eingenommen hatte. Denn auch unter diesen Schlägen

ward

ward er ein Opfer für die Sünden der Welt, ein Opfer der Sklaverey, zu welcher wir um unſrer Miſſethaten willen beſtimmt waren. Hier ward Jeſus das für uns, was wir ewig ſeyn ſollten, Sklaven der Sünde, Sklaven unſrer Lüſte und Sklaven des Satans. Durch dieſes Löſegeld ſind wir in Freyheit geſetzt worden. Die Wunden, die ihm geſchlagen wurden, waren ein Bild unſrer Sünden. So verunſtaltet, ſo verabſcheuungswürdig hatte uns die Sünde gemacht. Solche Schläge ſollten wir von der Gerechtigkeit Gottes empfinden. O! Dank ſey dir preißwürdiger Erlöſer, geſagt, daß du mich um einen ſo theuren Preiß erkauft haſt! Dank, ewig Dank ſey dir, daß du die Züchtigung, die mich treffen ſollte, ſo gnädig haſt wollen auf dich nehmen.

Aber tretet näher, ihr Sünder, und überlaſſet euer Herz der gerechteſten Wehmuth, daß ihr dem Heiligen und Gerechten ſolche Mühe und Arbeit mit euren Sünden gemacht habt. Wohllüſtige, die ihr alle Befleckungen des Fleiſches ausübet, könnet ihr daran denken, wie der heilige Leib eures Jeſu mißhandelt worden iſt, und fortfahren euren Lüſten zu dienen, fortfahren euren Leib zu verzärteln, fortfahren, auf die Erregung angenehmer Empfindungen und auf die Greuel der Unreinigkeit zu ſinnen? Barbaren, Menſchenfeinde, Tyrannen, die ihr ohne Mitleiden zu empfinden, durch unmenſchliche Züchtigungen eure Brüder peiniget, die ihr grauſam genug ſeyd, zu lachen, wenn um euch her nichts als Seufzer und Wehklagen gehöret werden; könnet ihr Henkersknechte der Unſchuld ſeyn, wenn ihr den unſchuldigen gemarterten Heiland betrachtet? Sünder, die ihr ohne Gefühl von einer Miſſethat zur andern übergehet, denket an die Geiſſelſchläge, die euer Jeſus für euch ausgeſtanden hat. Ihr wolltet eure Sünden mit Vergnügen begehen, da ſie dem Allerunſchuldigſten

ſo peinliche Schmach zugezogen haben? Ihr wolltet in au-
rer tollen Freude frohlocken, da er unter ſeinen Quaalen
erliegen will? Ach, ſeine blutende Geſtalt, ſein zerfleiſch-
ter Leib, ſeine unzählbaren Striemen und Wunden müſ-
ſen euch vor Augen ſchweben. Vielleicht werden die Thr-
nen und Martern des unſchuldig Leidenden euer gefühllos-
Herz rühren. Und was könnte euch ſonſt rühren, wa-
dieſes Marterbild nicht alle Empfindungen der Wehmu-
rege machen ſollte? Erſchreckt euch nicht der Anblick d-
gemarterten Jeſu, ſo wird euch auch nicht die Hölle e-
ſchrecken, wenn ihr Abgrund vor euren Augen aufgetha-
wäre.

Nein, ſo gefühllos bin ich noch nicht. Jetzt, da ic-
in einer ſo groſſen Entfernung die Martern meines Jeſ-
betrachte, kann ich mich nicht der Thränen über ſeinen An-
blick erwehren. Ach! wie würde ich in Thränen zerfloſſen
und unter der Laſt der bitterſten Wehmuth zu Boden ge-
ſunken ſeyn, wenn ich ein Augenzeuge von ſeinen zahlloſen
Plagen geweſen wäre! Allein, möchten doch dieſe Thrä-
nen mein Herz in eine ſolche Rührung ſetzen, daß ich auch
die Sünden vermiede, die ihm alle ſolche Quaalen zugezo-
gen haben. Möchte ich im Umgange mit der Welt, bey
dem lärmenden Geräuſch eitler Freuden, bey den Verfüh-
rungen zur Sünde, mit eben ſolchen Empfindungen an die
Leiden Jeſu denken, als ich es jetzt in der Einſamkeit thue!
Wie leicht würde ich alsdann vor ſolchen Miſſethaten be-
wahret werden, die mir Gewiſſensbiſſe verurſachen! Wie
wenig Reiz würde alsdann die Sünde vor mich haben, wenn
ich jederzeit die Folgen derſelben und die Martern bedächte,
die ſie meinem Herzen zuziehen könnten. Dann würde
auch dieſer Theil des Leidens Jeſu mir zu unausſprechli-
chem Troſte gereichen. Ich würde in ſeinen Wunden mei-
ne Heilung, in ſeinen Schmerzen meine Ruhe, in ſeinem

Blu-

Blute meine Reinigung, und in ſeinen Strafen meine Freyheit entdecken.

Vielleicht gefällt es dem Herrn, auch mich zu züchtigen. Und wenn es mir denn unbegreiflich vorkommt, wie ſeine Züchtigungen ein Merkmal ſeiner Liebe ſeyn ſollen; wenn es mir am ſchmerzlichſten fällt, daß er ſeine Ruthe ſolchen Menſchen in die Hände giebt, die mich mit Ungeſtüm verfolgen und meiner Wunden viel machen: ſo will ich an dich denken, mein gemarterter Heiland. Du wareſt der geliebte Sohn deines Vaters, und dennoch hatte er dich ſo ſehr zerſchlagen. Wie ſollte ich nun darüber unzufrieden werden, wann mein Vater mir einen Theil der Leiden auferlegte? Und laß es ſeyn, daß die Menſchen dich in ihrer Wuth mißhandelten. Die Schläge die du von ihrem Frevel erdulden ſollſt, ſind genau beſtimmt, und ſie können nicht weiter gehen, als es der Herr erlaubet. Um Jeſu willen werden alle Leiden dir zum Segen gereichen.

Dieſen Augenblick denke ich an meinen Tod. Ich habe öfters Sterbende geſehen, welche durch die Wuth der Krankheit an ihrem Leibe ſo zermartert waren, daß die Menſchengeſtalt von ihnen gewichen war. Und was wird aus mir werden, wenn ich auch einmal auf dem Todtenbette da liegen werde! Welch ein zerſchlagener Menſch werde ich ſeyn! Aber ich werde doch glücklicher, als mein Jeſus ſeyn können. Es werden ſich doch Freunde finden, die mich beklagen, die mich tröſten oder zu erquicken ſuchen. Auch ſelbſt mein Feind wird alsdann bey dem Anblicke meiner Leiden, allen Groll vergeſſen und mich wehmüthig beklagen. Und wann mir auch dieſe Erleichterung nicht zu Theil würde: ſo wirſt du, mein Jeſus, um deiner ausgeſtandenen Martern willen meiner eingedenk ſeyn. Der gläubige Anblick deiner Wunden wird mich ſtärken und mein zagendes Herz durch himmliſche Tröſtungen erqui-

cken. Die Hofnung meiner zukünftigen Verklärung, o! wie wird ſie mich aufrichten, wenn auch mein elender Leib dahin ſinkt! Denn, wie du nun über alle Leiden und Mißhandlungen erhaben biſt, ſo werde ich auch einſt dahin gelangen, wo meinen verklärten Leib kein Unglück treffen wird. Da will ichs ewig deiner Liebe danken, daß du für mich verwundet und gemartert worden biſt.

Sechs und zwanzigſte Betrachtung.

Grauſame Verſpottung Jeſu.

Matth. 27, 27-30.

Da nahmen die Kriegsknechte des Landpflegers Jeſum zu ſich in das Richthaus und ſammleten über ihn die ganze Schaar, und zogen Jeſum aus, und legten ihm einen Purpurmantel an, und flochten eine dornene Krone, und ſetzten ſie auf ſein Haupt, und ein Rohr in ſeine rechte Hand, und beugten die Knie vor ihm und ſpotteten ihn und ſprachen: Gegrüſſet ſeyſt du, der Juden König! Und ſpeyeten ihn an und nahmen das Rohr, und ſchlugen damit ſein Haupt.

Je weiter ich in der Geſchichte des leidenden Jeſu fortgehe, deſto gröſſere Leiden entdecke ich. Je näher er ſeinem Tode kommt, deſto häufiger wird ſeine Schmach, deſto empfindlicher wird ſein Schmerz. Mehr als acht Stunden waren ſchon verfloſſen, in welchen er alles was ſchrecklich heißt, empfinden mußte. Ohne einen Augenblick zu finden, wo er ſich erholen oder ſeine Kräfte ſammlen konnte: ergriffen ihn immer neue Leiden. Noch war ſein Leib von den unzählbaren Streichen wund, welche er von der Wuth ſeiner Verfolger ausgeſtanden: alle

ſeine Glieder waren zerſchlagen und nichts geſundes war an ſeinem Leibe. Und doch ſinnt die Hölle auf neue Martern, mit welchen der Allerunſchuldigſte geſtraft werden ſollte. Noch war ſein Angeſicht von Mißhandlungen frey geblieben, ob es gleich noch vom Blutſchweiß am Oelberg gefärbt und durch den Speichel geſchändet war. Nun ſoll auch dieſes heilige Antlitz blutrünſtig werden. Sie ſetzten ihm eine Krone von Dornen auf ſein Haupt. Und um dieſe Stacheln tief in ſeine Stirne einzudrücken, nehmen ſie einen Stab, den ſie ihm ſtatt eines Zepters in die Hand gegeben hatten, und ſchlagen damit auf ſein mit Dornen gekröntes Haupt. Dabey beugen ſie mit höhniſcher Ehrerbietung vor ihm ihre Knie. Sie nähern ſich ihm und ſpeyen ihm ins Angeſicht, und geben ihm Backenſtreiche.

Worüber ſoll ich mehr erſtaunen? Ueber die Unmenſchlichkeit der Feinde Jeſu, oder über ſeine Geduld, mit welcher er den Frevel dieſer Barbaren erträgt? Es ſtund in ſeiner Macht, dieſe Böſewichter auf der Stelle zu tödten, und den Händen, die ſie ausſtreckten, ihn zu verwunden, alle Kraft zu benehmen. Aber er duldet ſein Ungemach mit ſtillem Herzen. Da er gemartert und geſchlagen wird, thut er ſeinen Mund nicht auf: wie ein Lamm, das zur Schlachtbank geführet wird, und wie ein Schaaf, das verſtummet vor ſeinem Scherer und ſeinen Mund nicht aufthut. Weſſen Herz würde ſich nicht zum Zorne reizen laſſen, wenn ihm ſolche Schmach wider ſein Verſchulden widerfahren ſollte? Wenn ich von meinem Betragen unter kleinen Anfechtungen auf das Verhalten ſchlieſſen ſollte, welches ſich etwa bey wichtigen Beleidigungen äuſſern werde, ſo ſehe ich, wie wenig ich Standhaftigkeit beweiſen würde. Ach, möchte ich doch, mein Jeſu, von dir lernen, ſanftmüthig und gelaſ-

laſſen zu ſeyn! Geſetzt, mein Zuſtand wäre noch tauſendmahl ſchlimmer, als er wirklich iſt: ſo wäre doch mein Leiden gegen dasjenige, was du erduldet haſt, wie ein Tropfen gegen das Meer. Die Sünde, die mich ſchmerzet, verwundete dich viel tiefer. Das Elend, das mich drückt, hat dich viel heftiger erſchüttert. Bey meiner Trübſal habe ich doch zum wenigſten dieſe Erleichterung, daß ich unter meinen Freunden Herzen finde, die ſich meine Noth jammern laſſen: aber du hatteſt niemand, der dich ſtärkte, niemand, der nur Mitleiden mit dir trug. Bey meinem Elend habe ich den Troſt, daß es doch endlich ein Ende nehmen muß. Aber was dein Leiden, mein Heiland, am bitterſten macht, iſt dieſes, daß du noch immer den Widerſpruch und die Mißhandlung der Sünder ertragen mußt. Was ſie ehemals an deiner Perſon verübet haben, das üben ſie noch heute gegen dein Evangelium aus.

Nun ich will an dich gedenken, der du ein ſo groſſes Widerſprechen, eine ſo heftige Schmach von deinen Feinden erduldet haſt, damit ich nicht in meinem Muthe matt werde. Dein Leiden ſoll mich geſchickt machen, das meinige deſto ſtandhafter zu ertragen. Warum ſollte ich auf Roſen gehen wollen, da du einen ſo dornigten Weg zurücklegen mußteſt? Wenn ich Gewalt, Unrecht, Neid und Verfolgung leiden muß, von welchen ich ſo vieles verſchuldet habe, warum ſollte ich mich darüber beklagen, da du Unſchuldigſter, alles bis nach der gröſten Strenge erfahren mußteſt? Werde ich unbilliger Weiſe verkleinert und geſchmähet, wie kann mich dieſes niederſchlagen, wenn ich deine Schmach und die Gröſſe deiner Martern betrachte? Und wie kann ich ein kummerleeres Leben erwarten, da das Leben des Beſten unter allen Menſchenkindern ſo voll von Trübſal und Schmerzen war? Ich bin ein Unter-

ſrthan dieſes Königes. Würde es wohl anſtändig ſeyn, wenn ich mehr Freuden und mehr Ehre ſuchte, als er erhalten konnte?

Allein dies iſt nur eine Seite, von welcher ich dieſe Leiden Jeſu betrachte. Aber ſie iſt nicht eigentlich diejenige, die mir Jeſum auch unter dieſen Mißhandlungen als den Mittler der Menſchen vorſtellet. Es läßt ſich nicht gedenken, daß Jeſus ohne Urſache gerade dieſes und kein andres Leiden hätte ausſtehen ſollen. Um mir blos ein Beyſpiel zu geben, wie ich mich bey ähnlichen Leiden betragen ſoll, dazu war dieſe beſondre Schmach nicht nöthig, da die allerwenigſten Menſchen in gleiche Umſtände mit Jeſu kommen können. Ich bin vollkommen überzeugt, daß die Abſichten Jeſu bey dieſer beſondern Art des Leidens auf weit höhere Wirkungen gerichtet waren. Ich ſchäme mich nicht, der Modedenkungsart unſrer Zeiten zuwider, zu bekennen, daß ich in der Dornenkrönung und allen damit verbundenen Mishandlungen Jeſu, einen Beweis von der Allgemeinheit ſeiner Genugthuung finde.

Der König aller Könige wird mit Dornen gekrönet. Sollten nicht dadurch diejenigen Sünden an ihm geſtraft worden ſeyn, welche unter dem Schutz einer irrdiſchen Krone gegen alle Ahndungen ſichergeſtellt ſind? Perſonen, welche die Vorſehung aus dem Staube hervorgezogen, denen ſie Kronen, Purpur und Scepter anvertrauet hat, mißbrauchen zum öftern ihre Gewalt und ihr Anſehen. Grauſamkeit, Unrecht, Tyranney und Blutvergieſſen, bleiben insgemein an denjenigen ungerochen, welche ſich durch ihren Rang in der Welt unverletzlich gemacht haben. Hier ſtrafet der Herr an ſeinem königlichen Sohne alle Sünden der Groſſen, und die Schmerzen ſeiner Dornenkrone verſöhnen jene Ungerechtigkeiten, die von ihnen ungeahndet begangen werden. — Und wenn ich den Erlöſer

in ſeiner Dornenkrone, und unter der vielfachen Schmach ſeiner Feinde betrachte, denke ich an euch, ihr Stolzen, ihr Ehrgeizigen, ihr Herrſchſüchtigen! Wie viele Mittel wendet ihr an, euch in die Höhe zu ſchwingen und den Stolz eures Herzens zu befriedigen! Ihr tretet das Haupt der Geringen in den Koth, um das eure deſto ſicherer zu erheben. Ihr macht andre verächtlich, damit ihr groß werden möget. Ihr kränket die Rechte der Verlaſſenen, damit die eurigen erweitert werden möchten. Ihr arbeitet Tag und Nacht, um einen verwelklichen Kranz zu erhalten, den ihr kaum ſo lange tragen könnet, bis euer Haupt in Staub gelegt iſt. Als Jeſus in ſeiner ſchmachvollen Dornenkrone da ſtand, ach, da war es, wo er eure ehrgeizigen Abſichten büßte und euren Stolz verſöhnte.

Geſchmähter König, dir ſey Ehre in Ewigkeit! Siehe ich lege mein hochmüthiges Herz vor dir nieder, damit es durch deine Verachtung gebeugt werde. Ich will an deine Schmach gedenken, ſo oft ſich meine Seele in eitlem Stolz erheben will. Dieſe deine Schmach ſey mir theurer, als alles, was die Welt für Ehre und Herrlichkeit ſchätzt. Die Weltkinder mögen nach irrdiſchen Kronen, nach eitlen Würden ſtreben; ſie mögen vergöttert, gerühmt und geſchmeichelt zu werden begehren: ich will nichts weiter begehren, als jene Herrlichkeit, die du mir durch deine Schmach erworben haſt.

Sieben und zwanzigſte Betrachtung.

Der rührende Anblick des leidenden Jeſu.

Joh. 19, 4. 5.

Da gieng Pilatus wieder heraus, und ſprach zu ihnen: Sehet, ich führe ihn heraus zu euch, daß ihr erkennet, daß ich kei-

keine Schuld an ihm finde. Also gieng Jesus heraus, und trug eine Dornenkrone und Purpurkleid. Und er spricht zu ihnen: Sehet, welch ein Mensch!

Sehet, welch ein Mensch! Sünder, sehet ihn an und fasset seine Schmach zu Herzen. Vielleicht seyd ihr jetzt im Begrif, durch eure Missethaten den Herrn aufs neue zu entehren? Ehe ihr euch noch zur Ausübung der schändlichsten Laster entschliesset, so sehet euren gemarterten Jesum an, wie ihn eure Sünden so erbärmlich zugerichtet haben. Wenn dieser Anblick keinen Eindruck auf euer Herz macht, was soll euch alsdann rühren? Nicht der Anblick des Todes, nicht das Grab, nicht das Gericht, nicht die Ewigkeit. Es sey genug, daß ihr bisher euer Herz gegen alle Eindrücke verhärtet habt. Gott hat euch viele Gegenstände vorgestellt, die euch aus eurer Fühllosigkeit erwecken sollten. So oft habt ihr seinen Donner in den Wolken gehöret, und das tödtende Feuer seiner Blitze gesehen: so oft habt ihr seine Gerichte auf dem Erdboden gesehen: so manchen durch seine Sünden zu Grunde gerichteten Uebelthäter hat euch der Herr als ein Denkmahl seiner Rache aufgestellt: so manche Sterbende habt ihr in ihrer Angst, in ihrem Todesschweis und in den Schrecknissen des Gerichts erblickt. Und bey allen diesen so furchtbaren Gegenständen seyd ihr fühllos geblieben. Laßt doch den Anblick des gemarterten Jesu eine Gewalt über euer Herz erhalten. Wie? ihr wolltet noch auf die Befriedigung eures Stolzes und Ehrgeizes denken? Sehet euren Jesum an, wie ist er durch euren Hochmuth so gedemüthiget, und bis zur Schmach des verruchtesten Uebelthäters erniedriget worden! Ihr wolltet die lärmenden Freuden der Welt und die üppigen Ergötzungen der Sünde suchen? Ach, sehet welch ein Mensch!

Vater angenehm gemacht, und ihr könnt die groſſe Hoffnung haben, einſt um ſeiner erduldeten Schmach willen, die Krone der Herrlichkeit zu erhalten.

Seht, welch ein Menſch! Seht ihn an, ihr redlichen Seelen, und laßt euch durch den Anblick ſeiner Martern erwecken, den immer brünſtiger, immer treuer, immer ſtandhafter zu lieben, der aus Liebe zu euch ſo tief, ſo tief erniedriget, ſo unmenſchlich mißhandelt worden iſt. Was würdet ihr thun, wenn ihr einen Freund hättet, der an eurer Stelle alle Mühſeligkeiten und Leiden übernähme? Würde nicht da euer Herz zur inbrünſtigſten Liebe hingeriſſen werden? Und was ſeyd ihr eurem beſten, treueſten Freunde ſchuldig, der mehr an euch gethan hat, als ihr von dem redlich geſinnteſten Freunde erwarten konntet? Was ſagt euch ſein zerfleiſchter, blutiger Leib, ſein ſtriemenvolles Angeſicht, ſein gebeugtes, gemartertes Herz? Ach, Liebe, Liebe fordert alles von euch. Und ihr könnt nicht, ohne grauſam zu ſeyn, ihr könnt ihm dieſes Opfer nicht verſagen. Wenn er von euch forderte, daß ihr, wie er, alle Schmach und Schande von der Welt erdulden ſolltet; daß ihr, wie er, die Schläge der Bosheit, die Wuth der Grauſamkeit erdulden ſolltet; wenn er von euch zum Beweiſe eurer Aufrichtigkeit forderte, daß ihr einen Theil ſeiner Leiden tragen ſolltet: könntet ihr euch dieſer Pflicht entziehen? Ach, alles was ihr auch dulden könntet, würde gegen dasjenige wie nichts zu rechnen ſeyn, was euer Heiland erfahren mußte. Jedoch, ein ſo ſchweres, ein ſo blutiges Opfer verlangt er nicht von euch. Alles, wozu er euch auffordert, iſt, daß ihr ihn um ſeiner Leiden willen, lieben, und ihm unveränderlich treu bleiben ſollt. Nun, ſo entſchlieſſet euch dann aufs neue, zu dieſer ſo gerechten, ſo angenehmen Pflicht. Gelobet es eurem Erlöſer, ihn von ganzer

zer Seele zu preisen, und niemals zu vergessen, was er durch seine Leiden euch erworben hat.

Seht, welch ein Mensch! Seht ihn an, o leidende Christen! Ich kann es voraussetzen, daß viele von denen, die diese Blätter lesen, solche seyn werden, die durch Krankheit, Armuth und andere Widerwärtigkeiten, sehr elende und erbarmenswürdige Menschen worden sind. Was kann ich euch unter euren Trübsalen zu eurer Beruhigung anders sagen, als: seht, welch ein Mensch ist euer Jesus! Ich will eure Noth nicht verkleinern, ich will es glauben, daß ihr sehr geplagte, sehr gemarterte Menschen seyd. Aber, wenn auch eure Noth noch grösser, wenn euer Schmerz noch empfindlicher wäre, würdet ihr wohl so viel erdulden, als euer Jesus ertragen hat? Ihr seyd verachtet. Aber wird eure Verachtung je zu dem hohen Grade steigen, zu welchem sie bey eurem Jesu gekommen ist? Ihr seyd voller Striemen und Wunden. Aber vielleicht wird ein Freund seyn, der euch verbindet und Oel in eure Wunden gießt? Ihr liegt als ein Marterbild da. Aber ihr werdet doch mitleidige Herzen finden, welche euch trösten und eure Quaal zu erleichtern suchen: ihr werdet doch zum wenigsten unter euren Leiden nicht verspottet werden: ihr werdet doch ein Plätzgen finden, wo ihr ausruhen könnet. Alle diese Erquickungen hatte Jesus bey seinem grossen Leiden nicht. Und habt ihr nicht alles, was ihr leidet, durch eure Missethaten verschuldet? Jesus aber muste um seiner Unschuld willen solche Mißhandlungen ausstehen. O stärket, stärket euch, matte zerschlagene Seelen, durch den Anblick eurer leidenden Liebe. Sammlet euch aus seinem Leiden Trost und Erquickung für euer verwundetes Herz. Nehmt jeden Kelch, den euch euer Vater reichet, mit Willigkeit aus seinen Händen hin,

und

und lernet von eurem leidenden Jesu die Kunst, auch unter den Wiederwärtigkeiten ruhig zu seyn.

Seht, welch ein Mensch! So kann ich denen zurufen, welchen der Tod beynahe alles Menschliche geraubt. Wir werden über kurz oder über lang in solche Umstände gerathen, daß alle, die uns sehen, sprechen werden: Seht, welch ein Mensch ist diß! Wie so blaß, so verfallen, so eckelhaft sein Anblick! Wie finster sind die Augen, wie verstellt dieses Antlitz, wie kalt diese Glieder, wie ungestalt ist dieser Mensch! O dann, dann müsse uns der Anblick des gemarterten Gottmenschen aufrichten, und sein Leiden Trost in unsre Seele flössen. — Jedoch, dis ist noch nicht alle Schmach, die auf uns wartet. Wenn wir in die Erde verscharrt seyn werden, wie abscheulich wird da unser Anblick seyn. Alle Lebenden werden alsdann bey dem Anblick unsrer vermoderten Gebeine sagen: Seht, welch ein Mensch ist das! Aber wie freue ich mich auf jenen Tag, wo meine menschliche Natur verklärt werden wird. Da werden alle Engel, alle Seligen sagen: Seht, welch ein Mensch! Wie groß, wie herrlich, wie selig ist er!

Acht und zwanzigste Betrachtung.

Letzter Todesgang Jesu.

Joh. 19, 16. 17.

Da überantwortete Pilatus Jesum, daß er gekreuzigt würde. Sie nahmen aber Jesum und führten ihn hin. Und er trug sein Kreuz.

Jesu

Jeruſalem! Zittern deine Mauren nicht, da ſie von demjenigen verlaſſen werden, der Heil und Segen in dieſelben brachte? Elende Stadt, was werden deine Palläſte, deine Heiligthümer, deine Wohnungen werden, da derjenige aus dir vertrieben wird, dem du es zu danken hatteſt, daß ſie noch nicht Aſchenhaufen worden ſind? Arme, Kranke und Verlaſſene, zu wem werdet ihr jetzt fliehen können, da euer Arzt und euer Beyſtand von euch genommen wird? Wer wird euch jetzt, o Sünder, Heil und Gnade predigen, da derjenige von euch weicht, der ſein ganzes Leben in dieſer wohlthätigen Beſchäftigung verzehrte? Jeruſalem! Wehe dir! Wehe deinen Kindern! Wehe deinen Palläſten! — Ach, bedenkeſt du nicht, was zu deinem Frieden dienet? Dein Wohlthäter geht jetzt aus deinen Mauren. Ach, er wird nicht ſo blutig, ſo verachtet, zu dir wiederkommen, als er hinausgieng. Er wird nicht mit ſo viel Segen und Gnade zu dir zurückkehren, als es das erſtemahl geſchah, da er zu deinen Thoren eingieng. Wenn er wiederkommen wird — ach! da zittere für deine Palläſte, für deine Heiligthümer, für deine Kinder, — wird der Fluch zu ſeiner Linken, und Verderben zu ſeiner Rechten ſeyn. Du wirſt nicht mehr in deiner frechen Wuth frohlocken; weinen wirſt du, dich verfluchen und im Fluche ſterben.

Jeruſalem ſey mir ein warnendes Beyſpiel, daß ich mich nie durch Sünden und Bosheiten deiner Gegenwart und Gnade, o Jeſu, verluſtig mache. Was wird aus mir werden, wenn du von mir weicheſt, und mir den Geiſt der Gnaden entzieheſt? Ach! alle Schätze der Welt, alle [illegible]den, all[illegible]rlichkeiten können mir dieſer [illegible]tzen [illegible]nn ich dich nicht zum [illegible] [illegible]immel, was die Erde [illegible], wenn mir Leib und Sel-

Seele verſchmachtet? Was kann mich ſchadlos halten, wenn alle Güter von mir genommen werden? Ja, an dieſe Veränderung will ich beſonders denken. So lange ich geſund und glücklich bin, ſo ſchätze ich deine Gegenwart ſo hoch nicht, als ich ſie ſchätzen ſollte. Aber es wird ein Augenblick kommen, wo ich alles vermiſſen kann, wo ich alles entbehren muß, nur nicht dich, nur den Troſt deines Verdienſtes nicht. Ach, wie werde ich alsdann ſo ſehnlich nach dir verlangen, wie werde ich deine Gnade ſo ängſtlich ſuchen! Und wenn ich dann vergeblich ſie ſuchte? Ach Jeſu, wie elend würde ich ſeyn!

Doch ich kehre zu meinem Jeſu zurück. Dis iſt alſo ſein letzter Gang, den er in ſeiner Niedrigkeit thut. Wieviel ſaure Gänge mußte er während ſeiner Pilgerſchaft auf der Welt übernehmen! Wie viel ſaure Reiſen hatten ihn in ſeinem dreyßigjährigen Aufenthalt auf der Erde ermüdet! Dieſer Gang war für ihn ohnſtreitig der allerbeſchwerlichſte. Er war ganz ermattet von ſo vielen ausgeſtandnen Plagen, und der Weg, den er gehen mußte, führte ihn an den Ort des ſchmählichſten und ſchmerzlichſten Todes. — Dieſes wird auch einmahl mein Schickſal ſeyn. Nach vielen mühſeligen Wegen, die ich auf der Welt zurückgelegt habe, bleibt mir noch ein Gang übrig, welcher für mein Fleiſch ſehr beſchwerlich ſeyn wird. Ich werde an den Ort der Verweſung gehen müſſen, und welches noch wichtiger iſt, vor den Richterſtuhl meines Gottes. Ich wünſchte, daß ich mit ſo gelaſſenem Herzen aus der Welt gehen könnte, als Jeſus aus Jeruſalem gieng. Durch dich, kann ich es thun, o Herzog der Seligkeit. Der Glaube an dich wird mich auf meinem letzten Wege ſtärken, daß ich nicht zu Grunde gehe. Durch deinen Todesgang haſt du allen denen Erleichterung erworben, welche, wie du, den Weg durch das Todesthal thun müſſen.

Ich

Ich will mich daher an deinem Todesgange, mein Heiland, vergnügen. Du trägst bey dem Anfange deines Ganges dein Kreuz selbst. Welche unsägliche Schmerzen muß diese Last deinem blutrünstigen Rücken verursacht haben! Ach, vielleicht wird, wenn ich aufgefordert werde, den Weg zum Tode anzutreten, auch auf meine Schultern ein Kreuz gelegt werden. Ich werde, je näher ich dem Tode komme, eine desto grössere Last zu tragen haben. Aber es wird kein Kreuz seyn, welches mich zu Boden drückt; keine Last, unter welcher ich verschmachten muß. Um mir meine letzte Noth zu erleichtern, hast du, mein Heiland, die ganze Last des Todes empfunden. Dank sey dir auch für diesen Beweis deiner Liebe gesagt! Einst, wenn ich dem Tode nahe seyn werde, will ich dich noch für diesen Todesgang preisen.

Neun und zwanzigste Betrachtung.

Erleichterung Jesu bey seinem Todesgange.

Matth. 27, 32.

Indem sie hinaus giengen, fanden sie einen Menschen von Cyrene, mit Namen Simon, den zwungen sie, daß er ihm sein Kreuz trüge.

Jesus hatte nunmehr einen grossen Theil seines Weges nach Golgatha zurückgelegt. Allein der längste und beschwerlichste Theil war noch übrig. Die Ermattung seines Körpers nahm so merklich zu, daß er in Gefahr war, unter der Last seines Kreuzes zu erliegen. Seine Feinde, nicht so wohl aus Mitleiden, als vielmehr aus Besorgniß, er möchte auf dem Wege sterben, nahmen

ihm daher das Holz des Kreuzes ab, und legten es einem Fremdlinge auf, welcher von der Reise kam, und auf dem Osterfeste seine Andacht zu Jerusalem verrichten wollte. — Dieser Umstand, so geringscheinend er ist, ist für mich von trostreicher Wichtigkeit. Auf diese Art weiß Gott seinen Kindern, wo nicht völlige Befreyung, jedoch zum wenigsten Erleichterung unter ihren Leiden, mitzutheilen. Er mißt die Last, die mir auferlegt, nach der Schwachheit oder Stärke meiner Schultern ab. Und wenn ich in Gefahr bin, unter derselben zu erliegen, so kann er tausend, wie wir glauben, zufällige Umstände veranstalten, durch welche mir einige Erhohlung wiederfahren kann. Es schien sich durch ein Ohngefähr zuzutragen, daß ein Fremdling gerade zu der Zeit in die Gegend kam, wo Jesus seine Reise nach Golgatha antrat. Allein es geschah dieser Umstand durch die weiseste Veranstaltung Gottes. Dieser Mann war dazu ausersehen worden, Jesu eine Erleichterung zu verschaffen, und die kleinsten Zufälle musten sich zu dieser Absicht vereinigen. Wer weiß, welcher Freund mir von Gott zugeführt wird, der mich unter meinen Leiden erquicke? Wer weiß, welcher Fremdling dazu ausersehen ist, mir in meiner Armuth, in meinem Waisenstande, oder in meiner Krankheit beyzustehen? Wer weiß, welche kleine nichtsbedeutende Umstände der Herr zu meiner Errettung zusammenordnen wird? Vielleicht wird selbst mein ergrimmtester Feind mir in meiner Verlegenheit behülflich seyn, und ein Werkzeug meines Glücks werden müssen? So viel ist zum wenigsten gewiß: ich werde, wenn mich auch meine Noth zu Boden zu werfen scheint, dennoch nicht unterliegen dürfen. Der Herr, der groß von Rath und mächtig von That ist, wird auf vielfache Art mich zu unterstützen wissen.

Simon, welcher gewürdiget wurde, Jeſu das Kreuz nachzutragen, war der Vater von zween Söhnen, welche hernach Chriſten und ſogar Lehrer des Evangelii wurden. Es iſt überaus wahrſcheinlich, daß dieſer Mann bey ſolcher Gelegenheit den erſten Emdruck von der Wahrheit und Göttlichkeit der Perſon Jeſu erhalten, und hier der Grund zu der gläubigen Annahme ſeiner Lehre gelegt worden. So kann der Allweiſe ſolche Begebenheiten, die uns erſt unangenehm ſcheinen, zu unſerm wahren Beſten lenken. Wie beſchwerlich mußte es dem Simon dünken, daß man ihn zu dieſer ſchimpflichen Bemühung nöthigte, einem Verurtheilten das Kreuz nachzutragen! Aber wie oft wird er nachher die Güte der Wege Gottes geprieſen haben, wenn er gedachte, daß dieſe beſchwerliche Arbeit ihn zur Erkenntniß Chriſti und der Wahrheit ſeiner Lehre geleitet hatte! Und auch ich werde Gelegenheit haben, dieſe Erfahrung unter meinem Leiden zu machen. Wenn es Gott gefällt, mir einen Theil von Widerwärtigkeiten zuzumeſſen, ſo werde ich es auch anfänglich für eine harte Schickung halten. Allein ich werde, je länger ich mein Kreuz trage, deſto beſſer einſehen, wie heilſam es für meine Seele und für meine wahre Wohlfahrt iſt. Die Armuth die ich etwa erdulden muß, wird mir die Reichthümer der Gnade deſto ſchätzbarer machen. Durch die Krankheit werde ich angetrieben werden, an das Heil meines unſterblichen Geiſtes zu denken. Die Verachtung, welche ich von der Welt erfahren muß, wird mich ermuntern, die Ehre bey Gott zu ſuchen. Der Verluſt desjenigen, was mir auf der Welt das Liebſte war, wird mir zur Ermunterung dienen, mich deſto ernſtlicher um die Freundſchaft und Liebe Gottes zu bemühen. Kurz, alle Zufälle, welche mir begegnen, werden mir, wenn ich ſie heilſam anwende, zur Beförderung meiner Seligkeit dienen. Ich werde alsdann

die stärkste Ermunterung erhalten, auch selbst für die Leiden, die weise und gütige Vorsehung meines Gottes zu preisen, und den Kreuzkelch mit willigem Herzen aus seinen Händen annehmen.

Allein welche Verschiedenheit findet sich unter diesen Umständen, zwischen Jesu und dem Simon von Cyrene! Beyde tragen das Kreuz: allein beyde auf verschiedene Art. Unser Heiland nahm es mit willigem und freudigem Herzen auf seinen Rücken: er ließ sich nicht erst von einer höhern Macht dazu nöthigen. Simon übernahm es aus Zwang. Durch dieses verschiedene Verhalten wird uns das Betragen der Kreuzträger abgebildet. Wahre Christen tragen ihr Kreuz mit Freuden, die Weltkinder mit Unlust. Wer unter der Kreuzeslast alle Augenblicke erliegt, dieselbe als ein beklagenswürdiges Schicksal betrachtet, und überhaupt mit unwilligem und mürrischem Herzen sich dazu bequemt, der ist von der Nachfolge Jesu noch weit entfernt. Statt daß dieses Kreuz solchen Menschen auf dem Wege der Seligkeit zu einer Beförderung und Aufmunterung gereichen sollte, so ist ihnen dasselbe vielmehr ein Hinderniß und eine Gelegenheit zum Aufenthalt. Es bleibt daher kein sicheres Mittel, um zur Vereinigung mit seinem Heiland, und zu der ewigen Seligkeit zu gelangen, als daß man sein Kreuz freywillig auf sich nehme, es geduldig ertrage, und seinem Erlöser dasjenige zu einem willigen Opfer darbringe, was an und vor sich selbst eine unveränderliche Nothwendigkeit ist.

Ich will, ich will, mein theuerster Jesu, auch im Leiden dir ähnlich werden. Lege nur die Last, die mir zugedacht ist, auf meinen Rücken; ich will mich nicht weigern, sie zu ertragen. Welche feyerliche Verbindungen habe ich in meiner Taufe eingegangen da ich zuerst in deinen

Dienst

Dienst aufgenommen worden? Da versprach ich dir auf das heiligste, daß ich unter deinem Panier, wider die Sünde, die Welt und den Satan tapfer kämpfen, und bis an mein Ende als ein getreuer Streiter dir treu bleiben wollte. Wie wenig habe ich bisher dieser Verbindlichkeit eine Genüge gethan! Statt mich in der Verläugnung und in den beschwerlichen Pflichten des Christenthums zu üben, habe ich die Belustigungen der Sinne erwählt. Statt mich zu den Leiden zu bequemen, welche mir deine Hand auflegte, habe ich bey den geringsten Züchtigungen gegen dich gemurret, und deine Hand verworfen. Statt meine Lüste zu kreuzigen, habe ich denselben begierigst nachgehänget. Ach, möchte doch deine Hand so viel Gewalt über meine Seele haben, daß ich mit Freuden dir auch unter dem Leiden nachfolgte! Stärke mich nur, mein Gott, daß ich fähig seyn möge, alles was du über mich verhängst, willig zu tragen. Ziehe mich durch diese Seile der Liebe immer mehr von der Welt ab, und näher zu dir. Wollte ich nicht das geringste von Elend fühlen, da mein Jesus die ganze Bitterkeit der Leiden empfunden hat! Waren meine vorigen Sündenwege nicht auch mit manchen Dornen durchflochten gewesen: warum wollte ich nicht auf dem Wege der Gottseligkeit einige Trübsalen übernehmen? Jesus will ja die kleinste Last, die ich trage, nicht unvergolten lassen. Für meine kleine Mühe wird der Segen des Kreuzes auf meine Kinder kommen, so wie die Söhne des Simons von Cyrene, von der Treue ihres Vaters gegen Jesum, lange nachher einen Segen einerndteten. Und wenn mir auch diese Belohnung fehlte, so wird doch die Ewigkeit mir alles ersetzen, was ich hier aufopfern, verläugnen oder dulden muß. Meine Trübsal, die zeitlich und leicht ist, schaffet eine ewige und über alle Maasse wichtige Herrlichkeit. Dorthin will ich dann mein Auge richten,

und lernet von eurem leidenden Jesu die Kunst, auch unter den Wiederwärtigkeiten ruhig zu seyn.

Seht, welch ein Mensch! So kann ich denen zurufen, welchen der Tod beynahe alles Menschliche geraubt. Wir werden über kurz oder über lang in solche Umstände gerathen, daß alle, die uns sehen, sprechen werden: Seht, welch ein Mensch ist diß! Wie so blaß, so verfallen, so eckelhaft sein Anblick! Wie finster sind die Augen, wie verstellt dieses Antlitz, wie kalt diese Glieder, wie ungestalt ist dieser Mensch! O dann, dann müsse uns der Anblick des gemarterten Gottmenschen aufrichten, und sein Leiden Trost in unsre Seele flössen. — Jedoch, dis ist noch nicht alle Schmach, die auf uns wartet. Wenn wir in die Erde verscharrt seyn werden, wie abscheulich wird da unser Anblick seyn. Alle Lebenden werden alsdann bey dem Anblick unsrer vermoderten Gebeine sagen: Seht, welch ein Mensch ist das! Aber wie freue ich mich auf jenen Tag, wo meine menschliche Natur verklärt werden wird. Da werden alle Engel, alle Seligen sagen: Seht, welch ein Mensch! Wie groß, wie herrlich, wie selig ist er!

Acht und zwanzigste Betrachtung.

Letzter Todesgang Jesu.

Joh. 19, 16. 17.

Da überantwortete Pilatus Jesum, daß er gekreuzigt würde. Sie nahmen aber Jesum und führten ihn hin. Und er trug sein Kreuz.

Jesu

Jeruſalem! Zittern deine Mauren nicht, da ſie von demjenigen verlaſſen werden, der Heil und Segen in dieſelben brachte? Elende Stadt, was werden deine Palläſte, deine Heiligthümer, deine Wohnungen werden, da derjenige aus dir vertrieben wird, dem du es zu danken hatteſt, daß ſie noch nicht Aſchenhaufen worden ſind? Arme, Kranke und Verlaſſene, zu wem werdet ihr jetzt fliehen können, da euer Arzt und euer Beyſtand von euch genommen wird? Wer wird euch jetzt, o Sünder, Heil und Gnade predigen, da derjenige von euch weicht, der ſein ganzes Leben in dieſer wohlthätigen Beſchäftigung verzehrte? Jeruſalem! Wehe dir! Wehe deinen Kindern! Wehe deinen Palläſten! — Ach, bedenkeſt du nicht, was zu deinem Frieden dienet? Dein Wohlthäter geht jetzt aus deinen Mauren. Ach, er wird nicht ſo blutig, ſo verachtet, zu dir wiederkommen, als er hinausgieng. Er wird nicht mit ſo viel Segen und Gnade zu dir zurückkehren, als es das erſtemahl geſchah, da er zu deinen Thoren eingieng. Wenn er wiederkommen wird — ach! da zittere für deine Palläſte, für deine Heiligthümer, für deine Kinder, — wird der Fluch zu ſeiner Linken, und Verderben zu ſeiner Rechten ſeyn. Du wirſt nicht mehr in deiner frechen Wuth frohlocken; weinen wirſt du, dich verfluchen und im Fluche ſterben.

Jeruſalem ſey mir ein warnendes Beyſpiel, daß ich mich nie durch Sünden und Bosheiten deiner Gegenwart und Gnade, o Jeſu, verluſtig mache. Was wird aus mir werden, wenn du von mir weicheſt, und mir den Geiſt der Gnaden entzieheſt? Ach! alle Schätze der Welt, alle Freuden, alle Herrlichkeiten können mir dieſen Verluſt nicht erſetzen. Wenn ich dich nicht zum Freunde habe, was kann mir der Himmel, was die Erde nützen? Was kann mich erquicken, wenn mir Leib und

See-

nen Theil des Berges Morija aus, auf welchem Iſaak geopfert werden ſollte. Er war wegen ſeiner Beſtimmung äuſſerſt ſchimpflich, da alle Miſſethäter auf demſelben hingerichtet wurden. Da nun unſer Erlöſer an dieſem Orte ſeinen Tod erduldete, ſo wurden von Gott die wichtigſten Abſichten erhalten. Es war alles daran gelegen, daß man eine Ueberzeugung von der Gewißheit des Todes Jeſu erhielt. Wie vielen Zweifeln aber würde der Tod Jeſu ausgeſetzt geweſen ſeyn, wenn er an einem Privatorte erfolgt wäre! Geſetzt, Jeſus wäre im Tempel oder an einem Orte getödtet worden, wo nicht ſeine Freunde und Feinde Augenzeugen ſeines Todes hätten ſeyn können: wie hätte der Ungläubige widerlegt, und der Schwachgläubige geſtärkt werden können? Man könnte einwenden: vielleicht haben die Freunde Jeſu andre beſtochen, daß ſie nur zum Schein ſeinen Tod ausbreiteten, aber ihn nicht wirklich vollzogen. Vielleicht hatte Jeſus nur in einer Ohnmacht gelegen, als man glaubte, daß ſein Tod erfolgt wäre. Mit einem Worte: die Feinde Jeſu hätten Gelegenheit gehabt, ſeinen Tod für einen feinen Betrug, und ſeine Auferſtehung, für eine Unwahrheit anzuſehen. Alle dieſe Einwendungen des Unglaubens wurden dadurch, daß Jeſus an der öffentlichen Gerichtsſtätte ſtarb, zernichtet, und die Gewißheit ſeines Todes auſſer allen Zweifel geſetzt. Das jüdiſche Volk konnte ſeine Ausführung anſehen. Sie konnten ſehen, daß der Mann, welcher den Abend vorher gefangen genommen worden, eben derjenige ſey, der am Kreuze hieng. Sie konnten an ihm die allmählige Abnahme ſeiner Kräfte und die Annäherung ſeines Todes bemerken. Sie konnten ſeine letzten Reden anhören, mit welchen er ſeine Seele den Händen ſeines Vaters übergab. Sie ſahen, daß zu deſto gröſſerer Verſicherung ſeines Todes, ein Speer ihm in die Bruſt gebohrt wurde, welchen

ihn

ihm entſeelt haben würde, wenn vorher noch ein Leben in ihm geweſen wäre. Sie konnten alle Anſtalten zu ſeiner Beerdigung und zu ſeinem Begräbniſſe ſelbſt ſehen. Alle dieſe Umſtände konnten jeden auf das untrüglichſte von der Gewißheit ſeines Todes überzeugen. Und Gott verhängte es, um dieſer Abſicht willen, daß der Tod ſeines Sohnes an der Gerichtsſtätte der Miſſethäter öffentlich geſchehen mußte.

Und konnte Jeſus ſeinen Gehorſam gegen ſeinen Vater und die Gröſſe ſeiner Erniedrigung ſichtbarer offenbaren, als da er ſeinen Tod an dem ſchmähligſten Orte erduldete? Der Ort ſeiner Hinrichtung mußte die Bitterkeit ſeines Todes vermehren. Er wurde hiedurch mit den abſcheulichſten Miſſethätern in eine Klaſſe geſetzt; und alle Weiſſagungen, die ſich hierauf bezogen, giengen hier in ihre Erfüllung. Wenn geſagt wird, daß Jeſus den Uebelthätern gleich gerechnet werden ſollte, daß man auch das Angeſicht vor ihm verbergen würde: wenn Moſes weiſſagt, daß Iſrael den Fels des Heils ſo ſehr geringe achten würde, daß er von ihm als ein Aas aufgehängt werden ſollte: ſo wurden bey dieſer Gelegenheit alle dieſe Weiſſagungen an Jeſu erfüllet. Vielleicht kam auch noch dieſes hinzu, daß er durch die Art ſeines Todes das Vorbild der ehernen Schlange erfüllen wollte. Dieſe Schlange wurde mitten auf dem Felde aufgerichtet, wo ſo viele Iſraeliten durch die giftigen Schlangenbiſſe getödtet worden waren. Jeſus wollte daher auf der Schädelſtätte und gleichſam über den Todtengebeinen ſterben. Er wollte mit dem Tode an demjenigen Orte kämpfen, wo der Tod ſeine Siegeszeichen aufgerichtet und alles verſammlet hatte, um ſeine Angriffe fürchterlich und bitter zu machen. Auf dem Wahlplatze des Todes ſteckte hier der Fürſt des Lebens ſeine Siegesfahne auf, und erfüllte den Ausſpruch des Pro-

pheten: Tod, ich will dir ein Gift ſeyn: Grab, ich will dir eine Peſtilenz ſeyn.

Aber wie erkenne ich aus dieſem Umſtande die Gröſſe meiner Verſchuldungen, und die Unendlichkeit der Liebe Jeſu! Wie abſcheulich muß meine Sünde ſeyn, da um derſelben willen mein Jeſus an dem Orte der Miſſethäter in der größten Schmach und unter den heftigſten Schmerzen ſterben muß! Wie innig muß der Dank ſeyn, welchen ich meinem Erlöſer auch für dieſen Theil ſeines Leidens ſchuldig bin! Nun mag ich ſterben, wo ich will, ſo wird allemal mein Tod ein ſeliger Tod ſeyn. Ich mag unter den Händen meiner Feinde, oder in den Armen meiner Geliebten von dem Tode überfallen werden; ich werde in beyden Fällen nicht zu verzagen Urſache haben. Jeder Ort, wo ich den Tod leide, wird für mich ein Weg zum Himmel ſeyn, wenn ich in der Vereinigung mit Jeſu ſterbe.

Ein und dreyßigſte Betrachtung.

Jeſus am Kreuze.

Joh. 19, 18.

Allda kreuzigten ſie ihn.

Sie kreuzigten ihn! Drey Worte, welche alles in ſich faſſen, was eine Seele mit Schrecken und Freude erfüllen kann. Johannes ſagt uns in der nachdruckvolleſten Kürze alles, was die Empfindungen des Mitleidens, der Liebe und Dankbarkeit rege machen kann. Ein andrer Schriftſteller würde unter dieſen Umſtänden al-

alle Mittel der Beredtſamkeit angewandt haben, um das Schickſal, das Jeſum betroffen, von der rührendſten Seite vorzuſtellen. Aber ihm iſt es genug, die Schmach, die Jeſus erdulden mußte, nur zu nennen und das übrige dem Nachdenken der Leſer zu überlaſſen. Ja, hier meine Seele, findeſt du einen Gegenſtand, wobey du deine Kräfte üben, alle deine Gedanken beſchäftigen, und deine Neigungen befriedigen kannſt. Hier, wo der ganze Himmel zum Schrecken, zum Erſtaunen, zur tiefen Anbetung hingeriſſen wurde, hier würde Gleichgültigkeit und Fühlloſigkeit ein unverzeihliches Verbrechen ſeyn. Betrachte mit heiliger Rührung die ſchrecklichſte Begebenheit, die je auf der Erde ſich ereignet hat. — Sie kreuzigten ihn! — Hier, meine Seele, ſtehe ſtill und denke nach!

O Golgatha, weſſen Blut trankſt du? Weſſen Kreuz war in deine Erde gegraben? Wer iſt der, von dem es heißt: Ihn kreuzigten ſie! Miſſethäter, Aufrührer haſt du genug getragen. Aber noch nie ſtarb auf dieſer Höhe ein Menſch von ſolcher Gröſſe, von ſolcher Unſchuld und von ſo göttlichen Eigenſchaften. Dis war der einzige, unter allen Miſſethätern, welche ſeit dem Sündenfalle hingerichtet worden, welcher den Tod der Miſſethäter geſtorben und doch kein Miſſethäter war, welcher ſo tief erniedriget und doch über Himmel und Erde erhaben war, bey welchen mit der unausſprechlichſten Schmach dennoch die göttliche Ehre verbunden war. Es war der einzige, deſſen Tod nicht nur ein Fürbild, ſondern auch eine Erlöſung für die Erde war. Daher hat die Kreuzesgeſtalt meines Jeſu ſo viel Reizendes für mich. In der Geſtalt des Jehovah könnte ich ſein Antlitz nicht ſehen, und wenn ich es ſähe, ſo würde es ſchrecklich ſeyn. In der Geſtalt eines Erzengels käme mir ſein Schickſal unbegreiflich vor. In der Geſtalt eines Märtyrers wäre mir ſein

Lei-

Leiden ein Anſtoß wider die göttliche Liebe und Gerechtigkeit. Als ein Prophet hätte er, wenn er für die Wahrheit ſterben ſollte, ſo, wie die meiſten unter den Propheten, nach der jüdiſchen Gewohnheit geſteiniget werden müſſen. Hier aber fügt es die göttliche Vorſehung, daß er eine ganz andre Todesart erduldete, die mit dem Leiden für die Wahrheit keine Aehnlichkeit hatte. Er wird ans Kreuz gehängt, und leidet die Strafe der Sklaven und Miſſethäter. In dieſer Todesart können die herrlichſten Schlüſſe der Weisheit Gottes entdeckt werden, die mir zur Befeſtigung im Glauben dienen. Eines gewaltſamen Todes mußte der Heiland ſchon deswegen ſterben, weil er um eigner Sünden willen keinen natürlichen Tod erwarten konnte, und die Hand Gottes oder der Menſchen, zur Wegnehmung einer fremden Schuld, ſeine Tage verkürzen mußte. Daß er aber unter allen gewöhnlichen Todesarten gerade den Kreuzestod litt, dieſes geſchah durch eine weiſe Veranſtaltung Gottes. Durch keine Art von Todesſtrafen konnte die Gewißheit, daß Jeſus unter dem göttlichen Gerichte als ein leibeigener Knecht ſtund, beſſer erwieſen werden, als durch die Kreuzigung, die den Knechten zuerkannt wurde. Es konnte auch die Strafe der Kreuzigung beſonders die Abſicht haben, daß der Heiland auf keine gezwungene, ſondern freywillige Art ſtarb, da er nicht eher ſterben durfte, als bis alles nach einer gewiſſen Ordnung und bedächtigen Steigerung von ihm vollendet war. Ja, da er in ſeinen letzten Stunden noch ſo manches zum Unterricht und zur Vollkommenheit ſeines Opfers leiſten muſte, ſo gab ihm die Zeit bey der Kreuzigung, die langſam geſchah, und wobey ſeine Seele ohne alle Benebelung in dem allerfreyeſten Gebrauche der Vernunft, wirken und arbeiten konnte, hiezu die beſte Gelegenheit. Als er hernach würklich ſtarb, konnte es von ihm heiſſen, daß er

von

von sich selbst starb, indem keine fernere Gewalt dazu kam, und er noch länger am Kreuze hätte leben können. Endlich gehört auch dieses zu der Weisheit des Kreuzes Jesu, daß dabey alle Weissagungen und Vorbilder erfüllt worden sind.

Wie viel Weisheit und Gnade ist also in dem Kreuzestode meines Jesu vereiniget! Und welche hohe Ursache habe ich, ihn meinen einzigen Ruhm, meinen wichtigsten Trost und meine erhabenste Freude seyn zu lassen! Ich darf ja nur die unaussprechlichen Wohlthaten bedenken, welche mir durch das Kreuz Jesu sind erworben worden; ich darf ja nur auf das Elend zurücksehen, in welches ich durch meine Sünden gerathen seyn würde, wenn Jesus nicht ein vollgültiges Opfer der Versöhnung dargebracht hätte. Schon dis wird mein Herz zur innigsten Hochachtung seines Kreuzestodes ermuntern können. Verlange ich Trost bey der Anklage meines Gewissens: so sehe ich in dem gekreuzigten Jesu den Versöhner aller meiner Sünden. Machen mir die Strafen bange, welche ich durch meine Uebertretungen verdienet habe: so sagt mir das Kreuz Jesu, daß er meine Krankheiten getragen, und meine Schmerzen auf sich geladen habe; daß er um meiner Sünden willen verwundet, und um meiner Missethat willen zerschlagen worden sey. Schreckt mich der Fluch des Gesetzes: so kann ich auf denjenigen gläubig aufsehen, der am Kreuze ein Fluch für mich geworden, und dadurch mir den herrlichsten Segen erworben hat. In dieser Absicht ist das Kreuz Jesu das kräftigste Mittel meiner Seligkeit, der Grund meiner Versöhnung und Hofnung, die Quelle meiner Gerechtigkeit, meiner Ruhe, meiner Freyheit und meines Trostes, und die Ursache meiner ewigen Seligkeit.

haſt du mich verlaſſen! — Mich dürſtet. — Es iſt vollbracht. — Vater, ich befehle meinen Geiſt in deine Hände.

O wie ſanft iſt die Stimme, die von Golgatha erſchallt! Fürchterlich war Gottes Stimme auf Sinai, da er als Geſetzgeber und Richter im Donner redete, da tödtende Blitze um ihn her leuchteten. Aber hier iſt alles ſtille. Hier darf ich mich ohne Furcht, dem Berge nahen, auf welchem mein Jeſus blutet; hier kann ich ohne zu erzittern, ſeine Stimme hören. Denn mein ſterbender Jeſus ſtellt ſich allen Sündern, allen Verlaſſenen, allen Sterbenden in der angenehmſten Geſtalt dar. Ich will ihn jetzt zur Stärkung meines Glaubens betrachten.

Ich ſehe in der Perſon Jeſu den Freund der Sünder, welcher den Verlohrnen bis ans Ende zugethan iſt. Waren es die Sünder, um derentwillen er, ſo lange er auf der Erde wandelte, alle Arbeiten und Leiden übernahm, ſo waren ſie auch der Gegenſtand ſeiner liebreichen Sorgfalt jetzt, da er im Begrif war, den Tod zu leiden. Sein erſter und ſtärkſter Gedanke waren die Sünder. Um ſein Kreuz her ſtand eine Anzahl der ruchloſeſten Böſewichter. Er ſah ſie mit den Augen der mitleidigſten Liebe an, und bat für ſie in jenen rührenden Worten: Vater, vergib ihnen, denn ſie wiſſen nicht, was ſie thun. An ſeiner Seite hieng ein Miſſethäter, der mit gebeugtem Herzen Gnade ſuchte. Wie eilte er, dieſen Mühſeligen zu erquicken! Wie bereitwillig war er, ihm die Verſicherung zu ertheilen: heute wirſt du mit mir im Paradieſe ſeyn! — Erquickender Anblick für mein geängſtigtes Herz! Auch für mich hat Jeſus am Tage ſeines Fleiſches Gebet und Flehen, mit ſtarkem Geſchrey und Thränen geopfert. Wo würde ich ſeyn, wenn er mich nicht in ſeine Fürbitte eingeſchloſſen hätte, welche er für ſeine Mörder gethan? Vielleicht

würde ich ſchon längſt in meinen Sünden zu Grunde gegangen ſeyn. Vielleicht würde mich die Verzweiflung ergriffen haben. Aber er, er hat für mich gebeten und die Strafen von mir abgewendet, die mich zu Grunde zu richten drohten. Mehr als einmal hat er mich mitleidig angeblickt, da ich ſeine Richterblicke verdiente, und meine Seele gerettet, da ich im Begrif war, ſie ins Verderben zu ſtürzen. Und was wird er nicht noch an mir thun, wenn ich voll Reue und Thränen mich zu ihm wende? Wie wird er ſo bereitwillig ſeyn, mein letztes Röcheln nach Gnade, und meine redenden Thränen und mein ſtilles Seufzen zu erhören! Ich traue dir es zu, mein Heiland, du wirſt alsdann die Barmherzigkeit an mir thun, die du dem Miſſethäter nicht verſagteſt, der zu deiner Erbarmung ſeine Zuflucht nahm. Du wirſt mir den Himmel öfnen, wenn mir die Welt verſchloſſen iſt. Du wirſt mich Gnade finden laſſen, wenn ich deinen Zorn in meinen Gebeinen fühle.

Jeſus beweißt ſich noch am Kreuze als den Beyſtand der Verlaſſenen. Zwar er ſelbſt war im höchſten Verſtande ein Verlaſſener von Freunden und Feinden, und was das ſchrecklichſte war, von Gott ſelbſt verlaſſen, hieng er da und fühlte die Schrecken des Zorns Gottes; aber dennoch nahm er ſich der Verlaſſenen an, deren Schickſal weit erträglicher, als ſein eignes war. Er ſah ſeine Mutter, wie ſie ſein Kreuz und ſeine blutenden Füſſe umfaßte, wie ſie unter beſtändigem Händeringen und Seufzen, ſich auf Johannis Schultern ſtützte, und jeden Augenblick in Gefahr war, unter dem tödtlichſten Kummer hinzuſinken. Er ſah ſie an und ſorgte für ſie. Nun war ſein Herz erleichtert, und zum voraus auf den Augenblick geſtärkt, wo ihn das ſchreckliche Verhängniß traf, von Gott verlaſſen zu ſeyn. — Ich werde auch einmahl etwas von dieſem

Schickſal empfinden. Wenn ich dem Tode nahe ſeyn werde, ſo wird meine Seele mit manchen Zweifeln kämpfen müſſen. Vielleicht werde ich auch alsdann zu klagen Urſache haben: der Herr hat mich verlaſſen! Der Herr hat mein vergeſſen! Dann, o mein Heiland, will ich hofnungsvoll auf dich blicken, und daraus Troſt für mein zerſchlagenes Herz hernehmen, daß ich weiß, daß du an meiner ſtatt, von Gott verlaſſen worden biſt. Wie leicht wird mein Herz werden, wenn ich dich, du Beyſtand der Verlaſſenen, in meiner Noth ſuche. Ja, in aller Abſicht wird es mir leicht werden. Denn ſollten auch um mein Sterbebette her die Geliebten meines Herzens ſtehen; ſollte mich bey ihrem Anblicke der Gedanke beunruhigen, daß ich ſie fühllos zurücklaſſe: ſo kann ich ſie deiner Fürſorge und Aufſicht getroſt überlaſſen. Du wirſt ihnen einen Johannes zuſenden, der ſich ihrer annehmen wird.

Wie liebenswürdig, mein Heiland biſt du mir, wenn ich dich als das Beyſpiel und als meine Zuflucht im Tode betrachte. Du rufſt: mich dürſtet. Ach wie lechzend hiengſt du da, und niemand war, der dein mattes Herz erfriſchte. Mich wird auch einmal ein Durſt quälen, wenn alle meine Kräfte, als ein Scherben, vertrocknet ſeyn werden. Dann will ich an dich denken und mich deines Durſtes tröſten, und bey jedem Trunk Waſſer, den man mir reicht, dir danken, daß du mir auf meinem Siechbette mehr Labſal ſchenkſt, als dir am Kreuze gewähret wurde. — Du rufſt: Es iſt vollbracht! Möchte ich doch mit eben dem Triumph, mit welchem du im Tode das ausſprachſt, es dir einmal nachſprechen können! O wie freudig kann ich aus der Welt gehen, wenn ich überzeugt bin, daß ich alles vollendet habe, was mir zu thun oder zu leiden beſtimmt war. Dann werde ich auch in Abſicht aller meiner Leiden

ſo

sagen können, daß sie auf ewig vollbracht sind, und daß weder meinen Leib noch meine Seele eine Quaal anrühren wird. — Endlich erscheinet dein Ende. Mit welcher zuversichtlichen Gelassenheit übergiebst du deine Seele den Händen deines Vaters! Lehre mich, theuerster Jesu, die Kunst, so selig zu sterben, wie du starbst: doch lehre mich vielmehr die Kunst, so rechtschaffen zu leben, wie du lebtest.

Drey und dreyßigste Betrachtung.

Fürbitte des gekreuzigten Jesu für seine Feinde.

Luc. 28, 24.

Jesus aber sprach: Vater, vergieb ihnen, denn sie wissen nicht, was sie thun!

In welcher Grösse des Geistes und Herzens erscheinet hier der gekreuzigte Erlöser! Wenn ich auch keine stärkern Beweise von der Gottheit seiner Person, und der unendlichen Gültigkeit seiner Leiden hätte; so würde mich doch dieser Umstand überzeugen können, daß die leidende Person ein ausserordentlicher und über alle Sterblichen erhabner Mensch seyn müsse. Zwar wenn er in den Augenblicken, wo seine Feinde Anstalt machten, ihn an das Kreuz zu nageln, durch einen Donner sie zerschmettert, oder sie zu Boden geworfen, oder durch andre Mittel sie unfähig gemacht hätte, ihre blutdürstigen Absichten an ihm zu vollenden: so würde ich auch die Grösse des Leidenden erkannt haben. Allein, ich würde ihn zwar als den Wun-

derthäter, aber nicht als den Menſchenfreund, und den Liebhaber ſeiner Feinde betrachtet, ihn zwar bewundert, aber nicht geliebt haben. Seine Seele würde alsdann mehr fähig geweſen ſeyn, zu ſchrecken, als einzunehmen. Aber hier erſcheint er in der liebenswürdigſten Gröſſe. Ich weiß, er konnte durch ein Wort ſeiner Allmacht, ſeine Feinde niederſchlagen, er konnte allen Elementen über ſie gebieten, er konnte ſich durch eine unſichtbare Gewalt ihren Händen entziehen. Allein ſeine Liebe ſiegt hier über die ganze Empfindlichkeit der menſchlichen Natur. Nicht Erbitterung und Haß, nicht Begierde nach Rache, ſondern Verzeihung und Sanftmuth erfüllt ſein Herz. Er redet nicht die Sprache des Zorns, ſondern der Liebe, durch welche er ſchon ſo oft ein niedergeſchlagenes Herz aufgerichtet hatte. Jene unausſprechliche Liebe, die ihn antreibt, den Tod für die Sünder zu leiden, bewegt ihn auch, für ſie zu bitten. Und welch eine ſo zärtliche, ſo dringende Fürbitte iſt es! Konnte er angelegentlicher für ſeine Feinde bitten, konnte er gelinder in Anſehung kleiner Beleidigungen gegen ſeine Lieblinge handeln, als er hier gegen ſeine Mörder verfährt? Vater, vergib ihnen, denn ſie wiſſen nicht, was ſie thun.

Zuvörderſt rühret mich bey dieſem Gebete des gekreuzigten Jeſu die zärtliche Vertraulichkeit, mit welcher er Gott anredet. So mannigfaltig und ſchrecklich die Leiden waren, die Gott über ihn verhängt hatte, ſo blieb er doch unveränderlich gehorſam bis zum Tode, und bewies es durch alle Worte und Handlungen, daß er den Willen Gottes mit Freudigkeit thue. Jetzt war es beſonders nöthig, daß er ein öffentliches Zeugniß von ſeiner fortdaurenden Liebe gegen ſeinen Vater ablegte. Und dis that er durch die Anrede, deren er ſich bey der Fürbitte für ſeine Feinde bediente. Denjenigen, welcher ihn in ſeinem Richter-

zorn

zorn strafte, und von dem er gänzlich verlassen zu seyn schien, nennet er noch seinen Vater. Dieses konnte seinen Feinden zum sichersten Beweise dienen, daß er bey der gehorsamen Unterwerfung unter die Hand seines Vaters, seiner Liebe völlig gewiß seyn könne. Hier konnten sie nun erkennen, daß, so schrecklich die Tiefe des Elendes war, in welche Jesus herabgesunken, er dennoch das Recht habe, sich als den Sohn des hochgelobten Gottes zu betrachten, und sich alles Beystandes versichert zu halten. — Ich Glückseliger! Wie leicht kann ich mich nun unter allen Leiden, die mich treffen mögen, beruhigen! Wenn mich nun die Welt von sich stößt und mit der peinlichsten Verachtung überhäuft, so weiß ich eine Zuflucht, die mir kein Feind rauben kann. Ich weiß, daß der Herr des Himmels und der Erde mein Vater ist, zu welchem ich mich mit Zuversicht und Freudigkeit nahen kann. Diß weiß ich, dis kann ich, dis muß ich wissen. Aber warum bin ich dennoch so ungläubig, und auch bey der geringsten Noth verzagt? Konnte Jesus unter den allerempfindlichsten Leiden der Liebe seines Vaters gewiß seyn, warum wollte ich an derselben verzagen, wenn etwa nichtsbedeutende Zufälle mich beunruhigen? Denn wahrlich, wenn alle Gattungen der Widerwärtigkeiten mich treffen könnten; welche Kleinigkeit würden sie gegen die Leiden meines Jesu seyn! Sein Beyspiel müsse mich beschämen, wenn mein Fleisch mich zur Ungeduld oder zum Unglauben verleiten will! Sein verdienstlicher Gehorsam müsse mir Kraft verleihen, auch dann meinem himmlischen Vater treu zu bleiben, wenn mich seine Hand auf das empfindlichste züchtiget.

Je länger ich meinen gekreuzigten Erlöser betrachte, desto sichtbarer sehe ich meine Mängel ein. Ich sehe, wie er seine ersten Gedanken am Kreuze auf seine Feinde richtet, und wie er so zärtlich für ihr Heil besorgt ist. Es wäre

nicht zu verwundern geweſen, wenn er bey der Heftigkeit ſeiner eignen Leiden, alles auſſer ihm vergeſſen, und am allerwenigſten an die Werkzeuge ſeiner Martern gedacht hätte. Und hätte er an ſie gedacht, ſo wäre es kein Wunder geweſen, wenn er ſich ihrer im Zorn erinnert hätte. Allein, welche großmüthige, uneigennützige Liebe beweiſt er gegen ſeine Feinde! Er vergißt ſein eigenes Elend, und denkt an das Elend ſeiner Feinde. Nicht ſein eignes Unglück dünkt ihm unerträglich zu ſeyn, ſondern jene Pein iſt ihm unerträglich, welche er ſeinen Mördern bevorſtehen ſieht. Nicht die Verwundungen ſeines Körpers, nicht ſeine tiefe Schmach rührte ihn ſo ſtark, als die Verſchuldung, welche ſich ſeine Feinde durch ſeine Hinrichtung zugezogen. Und darum bittet er ſeinen Vater ſo flehentlich! Vater vergib ihnen! — Was würde ich unter ſolchen Umſtänden gethan haben? Oder vielmehr, da ich nicht leicht dasjenige, was mein Jeſus erfahren hat empfinden kann, was würde ich thun, wenn ich an meinem Körper oder an meiner Seele gewiſſe Mißhandlungen erdulden müſte, an welchen meine Feinde Urſache wären? Würde ich da meinem Erlöſer nachfolgen, und mit ſo unpartheyiſcher Liebe meiner Feinde eingedenk ſeyn können? Würde ich mich für berechtiget halten, mich blos mit meinen Leiden zu beſchäftigen? Würde ich nicht glauben, Nachſicht zu verdienen, wann ich in der Hitze meiner Schmerzen denjenigen den Untergang wünſchte, die ich als die Urheber meiner Martern anzuſehen hätte? Jedoch was habe ich nöthig, dieſen äuſſerſten Fall anzunehmen? Ach, ich fühle es, wie mein Blut wallt, wie alle meine Affekten ſich empören, wie mein Herz durch die innern Foltern des Zorns und der Rachſucht zerriſſen wird, wenn ich nur kleine und nichtsbedeutende Beleidigungen von meinen Feinden erdulden muß. Ich empfinde es täglich, wie

ſchwer es mir fällt, die Empfindlichkeit der Natur zu überwinden, und mein Herz zur Gelaſſenheit und Sanftmuth gegen meine Feinde zu gewöhnen. Ich fühle es, wie ſüß meiner Seele die Rache iſt.

Möchte ich doch bey jeder Aufwallung meines Blutes, bey jedem rachgierigen Gedanken, der ſich in meiner Seele erhebt, an dich, du gekreuzigter Menſchenfreund, gedenken! Möchte ich alſo bey mir gedenken: mein Heiland war der eingebohrne Sohn Gottes und ich bin Staub von Staub, ich bin ein Wurm. Er war der Allerheiligſte und ich bin ein Sünder. Er litt ganz unſchuldig, und ich habe weit mehr verſchuldet, als mir widerfahren iſt. Es waren Mörder, denen er vergab, und meine Feinde ſind doch noch menſchlich geſinnet. Warum ſollte ich alſo nicht bereitwillig ſeyn, meinen Feinden ihre kleinen Vergehungen zu erlaſſen, da Jeſus ſo bereitwillig iſt, weit gröſſere ungeahndet zu laſſen? Nun ich will meinen Jeſum mir unter ſolchen Umſtänden zum Muſter vorſtellen, wo etwa mein Herz in Gefahr ſeyn möchte, ſich durch Zorn und Rachgier überwältigen zu laſſen. Ich will aber nicht blos an ihn denken, ſondern ihn flehentlich anrufen, daß er mir ſeinen liebesvollen Sinn ſchenken und mir meine Miſſethaten vergeben wolle. Ich kann um ſo viel mehr der Erhörung meiner Bitte gewiß ſeyn, da mein Jeſus bey jener Fürbitte, die er für ſeine Feinde that, auch an mich gedacht hat. Er bat als der ewige Hoheprieſter für die Sünden des menſchlichen Geſchlechts, welches auf nähere und entferntere Art an ſeinem Tode Theil hatte. Er bat für alle Menſchenfeinde, für alle Rachgierigen, für alle Mörder. Und Gottlob! daß ich hinzuſetzen kann: Er bat auch für mich. Daß ich noch lebe, daß ich noch nicht im Zorne weggerafft worden bin, daß mich nicht bey jeder rachgierigen

Geſinnung die Rache des Richters verfolgt, daß ich jetzt in dieſem Augenblicke noch Gnade finden kann, das alles hat mir Jeſus durch ſeine Fürbitte erworben.

Ach, höre nicht auf, ewiger Hoherprieſter, höre nicht auf für mich zu beten, und an meiner Beſſerung zu arbeiten. Vielleicht bin ich meinem Untergange ſo nahe, als jenes Volk, welches dich hinrichtete: vielleicht ſind mir nur noch einige Stunden zugezählt, und alsdann wird der Tag der Rache auch über mich kommen. Bitte, mein Heiland, bitte für mich, erflehe mir noch eine Gnadenfriſt, und laß mich nicht in meinen Sünden zu Grunde gehen! Wenn ich deine Barmherzigkeit, die mich zur Buſſe leitet, zu verachten fortfahre, wenn ich Sünden mit neuen und gröſſern Sünden häufe, wenn ich in der Verhärtung meines Herzens fortgehe, wenn ich einſt am Rande des Grabes ſtehe und nach Hülfe ſchmachte: ach! dann bitte für mich, vollendeter Hoherprieſter, und laß mich bey dir Erbarmung finden, um deiner verdienſtlichen Fürbitte am Kreuze willen!

Vier und dreyßigſte Betrachtung.

Liebe des ſterbenden Jeſu gegen ſeine Mutter.

Joh. 19, 25. 26. 27.

Es ſtund aber bey dem Kreuze Jeſu ſeine Mutter und ſeiner Mutter Schweſter, Maria, Cleophas Weib, und Maria Magdalena. Da nun Jeſus ſeine Mutter ſahe und den Jünger dabey ſtehen, den er lieb hatte, ſpricht er zu ſeiner Mutter: Weib, ſiehe, das iſt dein Sohn; darnach ſpricht er zu dem Jünger: Siehe, das iſt deine Mutter.

Liebe ist stärker als der Tod, und eine Flamme des Herrn, die auch eine Sündfluth von Trübsalen und Widerwärtigkeiten nicht auslöschen kann. Diese Lehre kann ich aus der rührenden Geschichte ziehen, über welche ich jetzt in der Stille nachdenken will. Es ist ungemein befremdend, daß unter so vielen Personen, welche Jesus mit Wohlthaten überhäuft hatte, sich nur eine Person findet, die sich seines Kreuzes nicht schämet. Der grosse Haufe folgte der Parthey, welche sich im Glück und guten Wohlstande befand. Die wenigsten waren so großmüthig, daß sie sich zum Besten der bedrängten Unschuld erklärt hätten. Wie vieles Volk folgte Jesu nach, wenn sie gespeißt oder durch seine Wunder herbeygezogen wurden; aber jetzt in seiner Todesstunde waren nur drey Weiber und ein Jünger um ihn. Gewiß dis ist eine neue Veranlassung zur Verwunderung. Wer hätte glauben sollen, daß das schwächste Geschöpf das herzhafteste seyn würde? Schwache Weiber überwinden die ihrem Geschlecht angebohrne Furchtsamkeit, sie überwinden alles Entsetzen vor einem so traurigen Anblicke, alle natürliche Zärtlichkeit, alle Ueberlegung der Schmach und Beschimpfung eines Mannes, der zwischen zween Missethätern gekreuziget ward; sie überwinden alle Gefahr, in welche sie der Grimm des unsinnigen Volkes setzen konnte. Und was verschaffte ihnen einen so ausserordentlichen Sieg über sich selbst? Nichts anders, als die feurigste und getreueste Liebe gegen Jesum, die Bewunderung seiner großen Geduld, und die heftige Begierde, an seinem Exempel etwas zu lernen und seine letzten Ermahnungen einzusammlen. Allein unter allen diesen Personen findet sich eine, die vorzüglich meine Aufmerksamkeit verdienet. Maria bey dem Kreuze Jesu? Welch ein erschütternder Anblick mußte es für diese zärtliche Mutter seyn, wenn sie sahe, daß ihr Sohn, der die Tugend

und Unſchuld ſelbſt war, ſo ſehr beſchimpft, als ein Vorwurf des Fluchs, als ein Scheuſal an ein ſchimpfliches Holz genagelt wurde, und ihn dennoch nicht davon erretten konnte! Wenn ſie ihn gar blutend und verwundet ſahe, und doch weder ſeine Wunden verbinden, noch ſein Blut ſtillen konnte; wenn ſie ihn an dem Rande des Todes ſahe, ohne daß ſie vermögend war, ihm ſeine brechenden Augen zuzudrücken. Welch ein Schmerz muß dieſes fromme Herz der Mutter Jeſu erfüllt haben!

Jedoch vor allen dieſen theuren Perſonen müſſe der Gekreuzigte meine ganze Aufmerkſamkeit auf ſich ziehen. Sein Schmerz bey dem Anblicke ſeiner Geliebten war um ſo viel heftiger, je ſtärker ſeine Liebe gegen ſie war. Die frommen Seelen, die um ſein Kreuz ſtunden, hatten nur ein Leiden zu überwinden: aber er hatte in dem Augenblicke mit tauſend Widerwärtigkeiten zu kämpfen. Und dennoch, wie unausſprechlich groß iſt ſeine Liebe! Dennoch nimmt er ſich der leidenden Freunde an, und vergißt über der Bemühung ſie zu tröſten, ſeine eigenen Leiden. Nicht von ohngefähr warf er ſeinen Blick auf ſeine Mutter, ſondern es geſchah mit gutem Vorbedacht. Er ſuchte ſie mit ſeinen Augen, er entdeckte ſie mitten unter dem Haufen des Volks. Er gab ihr zu erkennen, daß er ihre Treue bemerkt, daß er dadurch gerührt wäre und ihr Mitleiden mit Mitleiden vergelten wollte! Doch ſeine Zärtlichkeit erzeigte ihr mehr als Mitleiden. Er ſorgte auch für ihre Sicherheit und Wohlfarth, und übergab ſie der Sorge eines Jüngers, welcher aus Liebe zu ſeinem Meiſter bereit war, alle Unbequemlichkeiten mit Freuden zu übernehmen.

Hier ſehe ich an Jeſu den groſſen Vortheil, welchen uns ein tugendhaftes Leben ſelbſt im Tode verſpricht. Wenn Sterbende bey dem Anblicke des nahen Todes in Verwirrung und Beſtürzung gerathen; wenn ſie kaum fähig

ſind,

sind, an sich zu gedenken, geschweige, daß sie sich um andre und selbst um ihre nächsten Freunde bekümmern sollten; wenn Sterbende, welche ihr ganzes Leben in Zerstreuung zugebracht haben, keine Zeit finden, sich mit etwas anders als mit der Zubereitung zum Tode zu beschäftigen: so kann ein Christ, der seine gesunden Tage zur Zubereitung auf den Tod angewendet hat, der seines Gnadenstandes und der Hofnung der Seligkeit gewiß ist, auch selbst einen Theil seiner letzten Lebensstunden seinen Kindern, seiner Familie und seinen Freunden schenken. Er kann seine irdischen Angelegenheiten besorgen, er kann seinen bestürzten Freunden gute Lehren ertheilen: er kann immer standhaft, immer Herr über sich selbst bleiben. Er kann, ehe er stirbt, seine Verlassenschaft in Ordnung bringen, seine Familie versorgen, die Erziehung seiner Kinder einrichten, seinen letzten Willen bekannt machen, und alsdann ihnen das letzte Lebewohl sagen und in die Wohnungen der Gerechten mit ruhiger Freudigkeit übergehen. Ja dis kann der Christ in derjenigen Stunde thun, in welcher auch die Stärksten schwach zu werden pflegen, wenn sie sich von den Geliebten ihres Herzens losreissen, und wegen ihres zukünftigen Schicksals unbesorgt seyn sollen. Wie ruhig kann der Fromme seyn, wenn er auch Personen zurückliesse, die mit ihm ihren Vater, Versorger und Beschützer verlören! Ich kann es mir zwar vorstellen, daß es kein geringer Schmerz für Sterbende seyn mag, wenn sie um ihr Sterbelager diejenigen versammlet sehen, deren Thränen allein schon die Gröſſe ihres Verlustes ausdrücken. Allein ich glaube auch, daß ein zuversichtliches Vertrauen auf den Herrn, der Himmel und Erde gemacht hat, und der aller Verlassenen Helfer ist, gar leicht das bekümmerte Herz zufrieden stellen kann.

Dieſes iſt für mich eine wichtige Lehre und ein unausſprechlicher Troſt. Ich werde einmahl meinem Heiland auch hierinn ähnlich werden, daß ich bey meinem Abſcheide aus der Welt diejenigen Perſonen um mich ſehen werde, die mir meinen Aufenthalt in der Welt ſo angenehm gemacht haben. Es wird vielleicht ein Ehegatte ſeyn, der meinen Abſchied beweinen wird; vielleicht Kinder, vielleicht Geſchwiſter und andre Freunde wird mein naher Tod um mein Sterbebette verſammlen. Und ich ſehe es vorher, welcher Kampf alsdann in meiner Seele vorgehen wird. Aber dann ſchwebe mir dein Beyſpiel, gekreuzigter Jeſu, vor Augen. So zärtlich, wie du, will ich ſie anblicken, ſo ernſtlich für ihre Wohlfarth ſorgen, und im übrigen ſie deiner Fürſorge überlaſſen.

Ich finde in dieſer Begebenheit noch einen Umſtand, welchen ich zu meiner Belehrung anwenden kann. Maria befand ſich bey dem Kreuze Jeſu: allein ſie blieb auch aufrecht dabey ſtehen. Man kann ſich ihren Schmerz und ihre Betrübniß leicht vorſtellen; aber ſie ließ ſich von derſelben nicht überwältigen. Man hörte nicht, daß ſie bittre Klagen gegen Gott, oder empfindliche Verweiſe wider die Mörder ihres Sohnes ausſtieß. Sie kannte die Gelaſſenheit gar wohl, mit welcher man ſich allemal in die Wege der Vorſehung finden muß; ſie wußte, daß der Tod ihres Sohnes zum Heil der Welt dienen würde. Ich will ihrem Exempel nachfolgen. Wer weiß, ob nicht auch vor meinen Augen diejenigen ſterben werden, welche jetzt meine Stütze, meine Freude und mein Troſt ſind? So bitter dieſes Verhängniß ſeyn mag, ſo will ich es mit Ehrfurcht von der Hand Gottes annehmen, und dabey ſagen: Es iſt der Herr: er thue was ihm wohlgefällt; der Herr hats gegeben, der Herr hats genommen. Der Nahme des Herrn ſey gelobet! In die-

dieser Gesinnung werde ich den gewissesten Trost bey dem Herrn antreffen. Er wird mich, wie seine Mutter, mit Mitleiden anblicken, und mein bekümmertes Herz durch seine Hülfe beruhigen.

Fünf und dreyßigste Betrachtung.

Verspottung Jesu am Kreuz.

Matth. 27, 39. 41. 44.

Die aber vorüber gingen lästerten ihn, und schüttelten ihre Köpfe. Desgleichen auch die Hohenpriester sporteren sein, sammt den Schriftgelehrten und Aeltesten. Desgleichen schmähten ihn auch die Mörder, die mit ihm gekreuziget waren.

Selten steigt der Frevel so hoch, daß man ihn an den Unglücklichen ausübet, welche im Begrif sind, ihr Leben unter Quaal und Schmach zu beschliessen. In diesen schrecklichen Augenblicken ruhen selbst die unversöhnlichsten Feinde, und ihre Leidenschaften machen, ich weiß nicht, welchem Grauen Platz, welches sich der ganzen Seele bemächtiget. Gemeiniglich breitet sich unter der versammleten Menge eine traurige Stille aus, die am sichtbarsten die Empfindungen der Menschlichkeit zu erkennen giebt, welche sich unter solchen Umständen auch selbst des härtesten Herzens bemächtigen. Ist nun zugleich derjenige, welcher die Todesstrafe leidet, unschuldig, so muß sich nothwendig das Mitleiden gegen einen solchen Unglücklichen vermehren. Mit welchem Abscheu muß ich daher das Betragen der Jüden betrachten, die in ihrer unsinnigen Wuth so weit giengen, daß sie selbst zu derjenigen Zeit,

wo

wo ſie ihre blutdürſtigen Abſichten an Jeſu erfüllt ſahen, nicht aufhörten, ihn durch Spott und Läſterungen zu mißhandeln. Nichts konnte dieſe Grauſamen rühren. Nicht der Anblick eines Unſchuldigen, der ſich durch lauter Wohlthaten um eine ganze Nation verdient gemacht hatte; nicht der Anblick ſeiner Martern, welche alle Quaalen der Miſſethäter an Peinlichkeit und Schmach übertrafen; nicht der Anblick jener kleinen Anzahl Freunde, welche unter ſeinem Kreuze zu dem bitterſten Kummer hingeriſſen wurden; nicht die Betrachtung ſeines ſo heldenmüthigen Betragens, welches er unter dem empfindlichſten Schmerzen äuſſerte. Alles dieſes machte auf die Herzen der Juden ſo wenig Eindruck, daß ſie vielmehr darum beſorgt waren, ihm ſeine Leiden unerträglich ſchwer zu machen. Und dieſe unmenſchliche Abſicht glaubten ſie dadurch erreichen zu können, wenn ſie nicht nur ſeinen Leib durch die größten Martern, ſondern auch ſeine Seele durch die empfindlichſten Spottreden und Läſterungen verwundeten.

An dem Bezeigen der Feinde Jeſu kann ich erkennen, wie ſchrecklich die Gewalt der Leidenſchaften iſt, und wie oft die Ausſchweifungen der Menſchen beynahe ins Unendliche fortgehen. Wenn ich einmal zu herrſchenden Sünden hingeriſſen worden bin, alsdann ſteht es nicht mehr in meiner Gewalt, da ſtille zu ſtehen, wo ich etwa die elenden Folgen meiner Sünden bemerke. Die herrſchende Gewohnheit, die ich im Sündigen erlangt habe, wird mich endlich gegen alle Vorſtellungen, gegen alles Elend, welches aus der Sünde entſteht, gleichgültig machen. Ich werde mich von dem Strome der Laſter hinreiſſen laſſen, und endlich, ehe ich es bemerke, werde ich von dem fürchterlichen Abgrunde verſchlungen ſeyn, dem ich auszuweichen ſuchte. Ach, ich müſſe mit aller Sorgfalt die erſten Reizungen der Sünde zu vermeiden ſuchen, und mich

nie

nie blindlings einer Neigung überlaſſen, die vielleicht im Anfange meiner Natur ſchmeicheln, aber in der Folge mir den empfindlichſten Schaden zuziehen könnte.

Das Laſter, Elende und Betrübte zu verhöhnen, ſtellt ſich mir hier in ſeiner ganzen Häßlichkeit dar. Es bleibt allezeit ein grauſames Betragen, wenn man Unglückliche, die mit Schmerzen und Angſt ringen, verlacht und verhöhnet, geſetzt auch, daß ihr Elend zum Theil eine natürliche Folge ihrer Thorheiten wäre. Aber unſchuldig Leidende zum Gegenſtande des Scherzes und Spottes zu machen, iſt ein Vergehen, gegen welches ſich die Menſchlichkeit empören muß.

Es iſt gar kein Zweifel, daß dieſes ruchloſe Verfahren unſerm Erlöſer die größte Marter verurſacht haben muß, und dieſes um ſo viel mehr, da alle Beſchuldigungen und Klagen eben ſo nichtswürdig, als ungegründet waren. Allein eben dieſes iſt der ſicherſte Beweis für die untadelhafte Unſchuld Jeſu. Hätten die Jüden etwas Wichtiges gewußt, welches ſie Jeſu hätten zur Laſt legen können, ſo würden ſie es jetzt nicht unterlaſſen haben. Ihre ganze Beſchuldigung betrift einen Titel, den er ſich beygelegt hatte, und der ihm mit völligem Rechte gebührte, bey deſſen Unterſuchung aber Kaiphas nicht lauter und unpartheyiſch gehandelt hatte. Welch ein ſtarker Beweis von der Unſchuld Jeſu liegt in dieſer Schwäche der feindlichen Anklagen! Wie rein und unſträflich muß ſein ganzer Wandel geweſen ſeyn, da ſeine ärgſten Feinde in der größten Erbitterung ſich genöthiget ſahen, Laſter zu erdichten, da ſie ihm keine würklichen Vergehungen aufbürden können! Darum duldet auch Jeſus allen Spott mit ſo groſſer Stille und Gelaſſenheit, und da ihn ſein Herz gänzlich frey ſprach, ſo konnte er bey allen liebloſen Urtheilen ruhig bleiben. Er leidet geduldig alle

le Schmähungen und Kränkungen; er erträgt ſie für uns, damit er eine ewige Erlöſung auswirken möchte. Unergründliche Liebe meines Erlöſers! Nichts wäre ihm leichter geweſen, als ſeinen Feinden ein Stillſchweigen aufzulegen. Mit einem einzigen Worte, von ſeinem Kreuze herabgeſprochen, hätte er die raſenden Menſchen zu Boden ſtürzen können. Aber er thut es nicht. Er ſtellet ihrem aufrühriſchen Geſchrey nichts anders als ſeine göttliche Sanftmuth entgegen; er hält ihr Ungeſtüm nur durch die brunſtige Fürbitte zurück. Sollte mich dieſes Beyſpiel nicht rühren? Sollte ich nicht hieraus lernen, wie mein Verhalten gegen diejenigen beſchaffen ſeyn müſſe, die mich aufs grauſamſte beleidiget haben? Geſetzt die Beleidigung, die mir widerfährt, wäre himmelſchreyend, und das Unrecht, welches mir zugefügt wird, unerſetzlich: kann ich es läugnen, daß in den Beleidigungen Jeſu, die er um meinetwillen erduldet hat, etwas weit entſetzlicheres anzutreffen ſey? Und ich wollte nicht vergeben? Ich wollte mich weigern, mich mit meinem Bruder, mit meinem Freunde, mit meinem Anverwandten zu verſöhnen, der mich bittet, der mich fußfällig bittet, der meine Ausſöhnung ſucht, der alle Mittel anwendet, mich zu beſänftigen? Ich wollte nicht die Sanftmuth, die Gelindigkeit meines Herrn nachahmen, für deſſen Jünger ich angeſehn ſeyn will? Ich wollte an der Liebe meines Erlöſers Theil haben, da ich mit einem Herzen zu ihm nahe, welches von Zorn und Rachbegierde voll iſt? Ach, ich will mein hartes, unverſöhnliches Herz zu deinem Kreuze bringen, ewiger Hoherprieſter. Von dir will ich lernen, nicht wiederzuſchelten, wenn ich geſcholten werde, nicht zu drohen, wenn ich leide, ſondern es dem heimſtellen, der da recht richtet. Ich will aber auch nichts thun, wodurch ich mir den gerechten Spott und die Verach-

achtung meiner Feinde zuziehen könnte. Und ſollte ich alsdann wider mein Verſchulden verlacht werden, ſo will ich auf dich, unſchuldiger Jeſu, aufſehen und deinem Beyſpiele nachfolgen. Es ſoll mich nicht befremden, wenn ich von den Gottloſen manche Verläumdungen und Läſterungen erfahren muß. Fiel der Spottgeiſt auf dich, du Allerheiligſter: wie kann ich über üble Nachreden mich verwundern, da doch immer manche Unvollkommenheiten ſich an mir finden, wegen welcher ich viele Mißhandlungen verdiene? Mußteſt du dich bey ſo vielen Leiden in der Selbſtverläugnung üben: wie nöthig iſt mir die Widerwärtigkeit, da ich ſo leicht bey lauter Freuden, und unter dem Beyfalle der Welt, in Sünden verfallen kann?

Ich ſehe an Jeſu, was er hätte thun können, wenn er die Macht, die in ihm wohnte und die ſeine Feinde ſo frevelhaft auffoderten, hätte gebrauchen wollen. Es ſtund bey ihm, ſich als den Sohn Gottes zu beweiſen, und vom Kreuze herabzuſteigen, und dadurch alle Bosheit ſeiner Feinde zu Schanden zu machen. Allein er that es nicht. Eben darum weil er Gottes Sohn war, wollte er nicht herabſteigen: denn er wollte bis zum Tode am Kreuz gehorſam ſeyn, und dadurch die Erlöſung der Menſchen bewirken. O! möchte ich doch ſo wie Jeſus, geſinnet ſeyn! Wenn ich jederzeit die Macht hätte, die Rache, welche mir mein Herz eingiebt, an meinen Feinden auszuüben: ſo würde ich bereit ſeyn, Elend und Verderben um mich her zu verbreiten; ich würde alle Mittel, die ſich mir darböten, anwenden, mich der Gewalt und Bosheit meiner Feinde zu entziehen. Allein, wie wenig würde ich in dieſem Falle meinem Erlöſer ähnlich ſeyn, bey welchem die höchſte Macht mit der unausſprechlichſten Liebe verbunden war! Es bleibe ewig meine Bemühung, mich durch Sanftmuth, Verträglichkeit und Menſchen-

liebe, immer mehr ſeinem Beyſpiel zu nähern; darin müſſe ich meine Ehre ſuchen, durch Geduld alle meine Feinde zu überwinden.

Sechs und dreyßigſte Betrachtung.

Bekehrung des Schächers zu Jeſu.

Luc. 23, 42.

Einer der Uebelthäter, welche gehenkt waren, ſprach zu Jeſu: Herr, gedenke an mich, wenn du in dein Reich kommeſt.

Hier fand nun mein Heiland unter der groſſen Entkräftung, die alle ſeine Glieder einnahm, eine Erquickung, die ſein Herz ſtärkte. Die Schmach, die ihm von dem rohen Haufen ſeiner Feinde widerfuhr, wurde dadurch erſetzet, daß ihn ein Sünder für den Heiland der Welt erkannte. Es war ſeine Freude in ſeinem ganzen Lebenswandel geweſen, wenn er Sünder zu ſich kommen ſahe, die ſeine Hülfe in ihrer Noth ſuchten. Dis verſüßte ihm alle Mühſeligkeiten, alle Läſterungen, alle Reiſen, alle Nachtwachen. Und nun, da ſeine Feinde zu grauſam waren, ihm in ſeinen groſſen Schmerzen eine Erleichterung zu ſchenken, fand er bey dieſem Sünder, der ſich bußfertig zu ihm wandte, eine Erquickung, die ihm mehr als alle Erfriſchungen ſtärkte. Und nur er, der in ſeinem ganzen Leben es zu ſeinem Hauptgeſchäfte gemacht hatte, Sünder zu ſuchen und ſelig zu machen, er, dem ein bußfertiger Sünder theurer als eine eroberte Welt war; er, der es für die auserleſenſte Freude ſchätzte, wenn er das Herz eines Sünders erquicken konnte; nur er war dieſer Erquickung unter ſeinen Leiden fähig.

Der Missethäter, der ihm zur Seite hieng, offenbarte ein Herz, welches die lauterste Begierde hatte, selig zu werden. Er sahe, daß nun für ihn nichts mehr in dieser Welt zu hoffen war, daher suchte er jene bessere Welt. Allein seine begangenen Missethaten schienen ihm den Zugang zu derselben zu verschliessen. Daher sahe er mit der bittersten Reue auf sein verstrichenes Leben zurück, und war nur darum besorgt, sein Leben, dessen Anfang und Fortgang so strafbar war, selig zu endigen. In dem heftigsten Kampfe seiner Seele wandte er sich zu Jesu, der dem äusserlichen Schicksale nach, ihm vollkommen gleich war, von welchem er sich aber alles versprechen konnte. Voll Zuversicht bittet er ihn, seiner eingedenk zu seyn, wenn er in sein Reich kommen würde. Wer muß nicht über den Glauben dieses Mannes erstaunen? Er würde Nachsicht verdient haben, wenn er, bey dem Mangel einer bessern Erkenntniß, jetzt sich an den elenden Umständen Jesu geärgert hätte. Es wäre nicht zu verwundern gewesen, wenn die Spöttereyen und Lästerungen, die er von den Feinden Jesu angehört hatte, alle gute Empfindungen seines Herzens unterdrückt, und ihn zum wenigsten gleichgültig gegen Jesum gemacht hätten. Es war schon dis nicht von einem Menschen, der so lasterhaft gelebet, und wie es seine Lebensart mit sich brachte, alle Triebe des Mitleidens muthwillig erstickt hatte, zu erwarten, daß er die Freymüthigkeit und Großmuth hätte beweisen sollen, Jesum gegen die Lästerungen seiner Feinde zu vertheidigen und desselben Unschuld zu retten. Aber hierinn wird sein Verhalten erstaunenswürdig, da er ein so starkes Zutrauen zu Jesu äusserte, daß er sich von demselben eine Sache versprach, welche die Gottheit dieser leidenden Person nothwendig voraussetzte. Er erbat sich von Jesu einen Antheil an seinem Reiche. Von niemand ließ sich dieses dem äussern

Anſcheine nach weniger erwarten, als eben von Jeſu, der damals kaum eine menſchliche, geſchweige eine königliche Geſtalt hatte. Jeſus war nunmehr in die Tiefe des gröſten Elendes herabgeſunken. Er beſaß nichts mehr in dieſer Welt, er hieng nackend am Kreuze, er hatte keine Anhänger und Diener. Er war dem Tode nahe, welches bey Königen und Fürſten der Zeitpunkt iſt, wo alle Gröſſe und Hoheit verſchwindet und wo ſich niemand weiter um ihre Gnade bewirbt. Und unter dieſen Umſtänden bat ſich der Schächer eine Gnade von Jeſu aus, die noch über die Gränzen des zeitlichen Lebens hinausreichet. Er bat ihn, daß er ſich ſeiner erinnern möchte, wenn er in ſein Reich eingegangen ſeyn würde. Dis war ein Glaube von ſolcher Stärke, als man von einem der treueſten Jünger Jeſu nicht erwarten konnte.

Ich will jetzt nicht darüber eine Unterſuchung anſtellen, ob ſich ein ſo ſtarker Glaube an Jeſum auch bey mir befinde. Ich will in meiner Prüfung noch weiter zurückgehen, und noch den bey dem bekehrten Miſſethäter vorhergegangenen Geſinnungen und Gemüthsfaſſungen nachdenken. Ich habe um ſo viel mehr Urſache dazu, da mich der Tod unvermuthet überfallen kann, als er den Schächer überfallen konnte. Dieſer konnte mit einiger Gewißheit vorausſehen, daß er noch einige Stunden am Kreuze zu leben hätte: und je näher der Tod auf ihn anrückte, deſto ernſtlicher konnte er ſich auf denſelben anſchicken. Aber dis kann ich nicht thun. Ich bin nicht vermögend, nur mit einiger Zuverläßigkeit vorher zu ſehen, wie nahe oder wie weit entfernt der Tod von mir ſeyn möchte. Eben ſo wenig kann ich mir auf meine letzten Stunden den völligen Gebrauch meiner Seelenkräfte verſprechen, welcher doch zu einer wahren Bekehrung unumgänglich nöthig iſt. Da ich entweder plötzlich, oder langſam ſterben werde, ſo bin

ich

ich in beyden Fällen in Gefahr, an meiner Seele Schaden zu leiden. Sterbe ich unvermuthet, so werde ich in keiner Absicht die Sorge für meine Bekehrung unternehmen können. Sollte ich aber, wie ich es, um meiner Umstände willen, zu wünschen Ursache habe, sollte ich durch einen allmähligen Tod auf dem Krankenbette von der Welt genommen werden: so kann ich leicht vorher sehen, daß tausend Umstände sich ereignen können, die auch den ernstlichsten Vorsatz der Busse, wo nicht unmöglich, doch ausserordentlich schwer machen werden. Wie nöthig ist es daher, daß ich jetzt, da ich noch gesund bin, da ich noch lebe, dasjenige Geschäfte vornehme, welches ich im Tode vollendet zu haben wünschen werde, und daß ich mich jetzt in diejenige Gemüthsfassung zu versetzen suche, in welcher der bekehrte Schächer so freudig seinem Tode entgegen sehen konnte. Dieser Mann äusserte den ernstlichsten Abscheu gegen die Sünden, und das sehnlichste Verlangen, nicht nur seine eigne Seele, sondern auch die Seele desjenigen zu retten, der mit ihm in gleicher Verschuldung war. Er duldete in stiller Gelassenheit die Schmerzen seines Todes, die er als die natürlichen Folgen seiner Missethaten betrachtete. Er nahm seine Zuflucht zu der Gnade Jesu, von welcher er seine Begnadigung und seine Seligkeit zuversichtlich erflehte. Und diese Gesinnungen müssen es seyn, die auch meine Seele erfüllen müssen, wenn ich den Tod der Gerechten sterben will.

Ich muß mit dem lebendigsten Abscheu gegen meine Sünden erfüllt seyn, und die Verschuldung erkennen, welche ich mir durch dieselben zugezogen habe. Wenn mir auch mein Gewissen nicht diejenigen Missethaten vorwirft, deren Andenken das Herz des Schächers verwunden mußte; so werde ich doch in meinem verstrichnen Leben genug Vergehungen finden, die zwar nach dem Urtheile der

Welt nicht ſo ſchrecklich und abſcheulich, aber dennoch in den Augen Gottes verdammungswürdig ſind. Um in Verzweiflung zu gerathen, darf ich nicht erſt meine Hände mit Menſchenblute befleckt, oder mein Vermögen mit den Gütern der Erſchlagenen vermehrt haben; ich darf nicht jene Schandthaten begangen haben, deren Urheber die Welt von ſich ſtößt, um Abſcheu und Reue in meiner Seele zu empfinden: jede Sünde kann mich, wenn ich dem Tode nahe ſeyn werde, martern, und mich dahin bringen, daß ich die Quaalen der Verzweiflung empfinde. Und überhaupt, wenn ich am Rande des Grabes ſtehe, werde ich von der Gröſſe und Verdammlichkeit meiner Uebertretungen ganz anders urtheilen, als ich es in geſunden Tagen thue. Was mir jetzt ein Sandkorn zu ſeyn ſcheint, wird alsdann meinem Gewiſſen ein Gebürge werden. Was ich jetzt für eine Kleinigkeit halte, werde ich alsdann als eine Sache von der größten Wichtigkeit betrachten. Und o! möchte ich doch nur alsdann, wenn mein ganzes Glück auf dieſem Urtheile beruhen wird, die ganze Abſcheulichkeit meiner Sünden einſehen!

Und wenn mich nun das lebendige Bewuſtſeyn meiner Sünden erſchreckt, wenn die Angſt meiner Seele zunimmt, und mein beklommenes Herz keine Erleichterung weiß: o ſo müſſe dann dein verdienſtlicher Tod, mein Jeſu, meine Zuflucht und die Zuverſicht meines Herzens ſeyn! Gedenke an mich, gnadenvoller Jeſu, wenn ich mit meiner Sünde kämpfe, und laß mich nicht unterliegen. Gedenke an mich, wenn das Andenken meiner Jugendſünden und der Miſſethaten meiner reifern Jahre, meinem Herzen bange macht, damit ich nicht verzagen dürfe. Gedenke an mich in jenen Stunden der Angſt, wo niemand an mich denkt, oder wo das Andenken meiner Freunde an mich, mir keine Erleichterung verſchaffen kann, damit ich ge-

gegen alle Versuchungen kämpfen möge. Gedenke an mich in meiner Todesnoth, und stehe mir mit deiner Gnade bey, damit ich den Himmel eröfnet finde, wenn mir die Welt verschlossen ist.

Gedenke aller Verlaßnen, aller Leidenden, aller Sünder, aller Sterbenden im Besten. Von allen diesen Elenden werden in diesem Augenblick viele seyn, welche dich von ganzem Herzen suchen werden. Siehe sie gnädig an, und laß sie um deiner Erlösung willen den Himmel finden!

Sieben und dreyßigste Betrachtung.

Gnade Jesu gegen den bußfertigen Schächer.

Lucä 23, 43.

Jesus sprach zu ihm: Wahrlich, ich sage dir: heute wirst du mit mir im Paradiese seyn.

Bey diesem Ausspruch erkenne ich Jesum in seiner göttlichen Grösse, welche auch durch die tiefste Erniedrigung nicht ganz vernichtet werden konnte. Niedrigkeit und Hoheit, Schmach und Ehre, Armuth und Reichthum sahe ich hier in dieser leidenden Person auf die geheimnisvolleste Art vereinbaret. Was kein König, wenn ihn der Tod seiner irdischen Hoheit beraubt, thun kann, das thut hier der gekreuzigte Jesus: er verspricht dem bußfertigen Schächer einen Antheil an seinem Reich und an der Herrlichkeit, die er am Tage seines Todes erwartete. Gereichte es zuvor meiner schwachen Vernunft zum Aergerniß,

niß, wenn ich Jesum durch die unsinnigen Lästerungen gemißhandelt sahe, so wird nun dieses Aergerniß dadurch gehoben, da ich ihn in seiner Gröſſe erblicke, welche kein Spott, keine Lästerung im geringsten schmälern konnte. — Wahrlich! Jesus, der Gekreuzigte, ist der Sohn Gottes. Sein ist das Reich und die Kraft und die Herrlichkeit von Ewigkeit zu Ewigkeit.

Und wie tröstlich ist es für meinen Glauben, daß dieser König ein Freund der Sünder ist! Es würden die Beweise seiner göttlichen Hoheit nicht so einnehmend seyn, als sie wirklich sind, wenn sie nicht dieselben zum Besten der Sünder geäussert hätte. Wenn ich blos wüßte, daß sein Reich und seine Herrlichkeit von ewiger Dauer wäre, so würde mich dis nicht so sehr entzücken, als da ich weiß, daß ich auch an seinem Reiche und an seiner Herrlichkeit Antheil habe. Wenn ich in der Person des leidenden Jesu den Sohn Gottes erblickte, so würde mich dieses zwar mit Erstaunen erfüllen, aber zugleich abschrecken, mich ihm zu nähern. Allein erquickender Gedanke! Jesus, der Sohn Gottes, ist ein Freund der Sünder, er ist mein Gott, mein König und mein Heiland! Und dis war es, was das Herz des bußfertigen Schächers zufrieden stellte. In der grossen Bekümmerniß seiner Seele, bey der Annäherung seines Todes, konnte ihn nichts stärker aufrichten, nichts mit mehr Freudigkeit erfüllen, als die Liebe, mit welcher Jesus sich seiner annahm. Er hatte ihm das Anliegen seines Herzens entdeckt, und Jesus war bereitwillig, ihn davon zu befreyen, ja ihm noch mehr zu verheissen, als warum er ihn angefleht hatte. Der Schächer bat ihn, daß er seiner eingedenk seyn möchte, wenn er in sein Reich gekommen wäre. Er konnte vermuthen, daß seine Quaal am Kreuze noch lange dauren würde: er wünschte daher nur, daß wenn sein Ende erfolgte, er Gnade finden

und

und nicht verlohren gehen möchte. Aber Jeſus verſprach ihm noch weit mehr, als er denken oder wünſchen konnte: **Heute noch wirſt du mit mir im Paradieſe ſeyn.**

Wie erſtaune ich über die Sünderliebe Jeſu! Auch noch am Kreuze, in der tiefſten Schmach, in der entſetzlichſten Quaal ſind die Sünder ſein Augenmerk. War es in ſeinem Leben ſein tägliches Geſchäfte, Sünder zu ſuchen und ſelig zu machen, ſo iſt es auch noch im Tode ſeine Luſt, das Heil der Verlohrnen zu befördern. Ich ſtelle mir vor, welche Freude ſein gemartertes Herz erfüllt haben muß, als er ſeine letzten Bemühungen auf der Erde um die Seligkeit der Sünder ſo herrlich gekrönt ſahe. So oft, da er auf der Erde umher wandelte, ſuchte er die Sünder durch ſeine Lehren, und durch ſeine Wohlthaten zu ſich zu ziehen: nun gelang es ihm in den letzten Stunden, das Herz eines der größten Sünder zu gewinnen. Dis war der erſte Sieg ſeines Kreuzes, die erſte Wirkung von der Fürbitte, welche er für ſeine Feinde gethan, und die herrlichſte Beute, die er ſelbſt auf dem Schlachtfelde des Todes eingeſammlet hatte.

O! wenn ich doch auch meinem Erlöſer durch meine Bekehrung ſo viel Freude machte, als ich ihm bey meiner fortdaurenden Unbußfertigkeit Kummer verurſacht habe. So lange ſchon hat er ſich nach mir auf meinen Irrwegen umgeſehen, ſo oft mich zu retten geſucht, ſo ſehnlich meine Beſſerung verlanget. Eine Menge von äuſſerlichen Gelegenheiten hat er veranſtaltet, mich aus meinem Sündenſchlummer zu erwecken. Jede Zeit, jeder Ort, jede Gelegenheit war von ihm dazu eingerichtet, mich zu ſich zu ziehen. So viele Exempel, die er mir von unbußfertigen und begnadigten Sündern aufgeſtellt, ſo manche Widerwärtigkeiten, die er über mich verhängt hat, konnten mich von ſeiner Neigung überzeugen, das Verlohrne zu ſuchen und ſelig zu

machen. Und was thut er nicht dieſen Augenblick an mir? Die Gelegenheit, welche er mir verſchaft, ſein Leiden zu betrachten, das Exempel eines begnadigten Sünders, welches mir vorgeſtellt wird, iſt dis nicht eine gewaltige Anmahnung an mein Herz, mich von der Sünde zu ihm zu wenden? Ja, ich will, o Sünderfreund deine Bemühungen nicht fruchtlos an mir ſeyn laſſen. Ich ſehe, wie du deine Hand nach mir ausſtreckſt und ich eile dir zu; ich will mich von dir ergreifen laſſen. Ohne Verweilen will ich um die Rettung meiner Seele bekümmert ſeyn. Ein ſo glücklicher Augenblick, als der jetzige iſt, wird vielleicht nicht wiederkommen: ſo leicht, als mir jetzt die Bekehrung iſt, wird ſie mir in der Folge der Zeit nicht werden. Ich werde mit jedem Tage verkehrter, der Sünde gewohnter, und alſo auch verhärteter. Es können ſich Umſtände ereignen, wo es mir beynahe unmöglich ſeyn wird, mit Ernſt meine Seligkeit zu ſchaffen. Ich will daher dieſen gegenwärtigen Augenblick nützen und ihn dazu anwenden, über wichtige Geſchäfte nachzudenken und ſolche Anſtalten zu treffen, von welchen ich mir ein ſeliges Ende verſprechen kann.

Je früher ich das Werk meiner Seligkeit betreibe, deſto froher kann ich dem Tod entgegen gehen, deſto gewiſſer kann ich des Antheils an der Seligkeit ſeyn. Dann kann ich mit feſter Zuverſicht den Himmel erwarten, und mit der tröſtlichen Ueberzeugung ſterben, daß ich an meinem Todestage im Paradieſe ſeyn werde. Der letzte Augenblick, der meine Seele vom Leibe trennt, wird der erſte in der Herrlichkeit ſeyn. Kein Zweifel ſoll alsdann meine Seele beunruhigen. Mag der irdiſche Theil meines Weſens in Vermoderung gehen, der beſſere wird über Moder und Grab erhaben ſeyn. Mag die Kenntniß von dem Zuſtande meiner Seele nach dem Tode des Körpers, und von

r Beschaffenheit der zukünftigen Welt noch so dunkel und unvollständig seyn: genug, daß ich weiß, daß es meiner Seele wohl ergehen wird; genug, daß ich versichert seyn kann, der Ort, in welchen ich versetzt werde, werde ein angenehmer, ein unendlich seliger Aufenthalt für mich seyn. Ja, dis weiß ich; und ohne Bekümmerniß will ich den letzten Augenblick erwarten. Ich habe Lust abzuscheiden und bey Christo zu seyn.

Acht und dreyßigste Betrachtung.

Klage des gekreuzigten Jesu.

Matth. 27, 46.

Um die neunte Stunde rief Jesus laut, und sprach: Eli, Eli, lama asabthani? das ist: mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen?

Diese Klage in dem Munde des Sohnes Gottes hat etwas in sich, was uns in Verwunderung und Erstaunen setzen muß. Aber desto mehr haben wir Ursache, dieselbe zu beherzigen und sie zum Glauben und zur Gottseligkeit anzuwenden. Auch dieser Umstand kann uns überführen, daß der Tod Jesu Christi nicht der Tod eines Unschuldigen, eines Patrioten, oder eines Märtyrers war. Dergleichen Personen äusserten bey den Quaalen des Todes eine unerschütterte Standhaftigkeit. Man hörte aus ihrem Munde keine Klage. — Sie schätzten sich vielmehr glücklich, um Jesu Christi willen zu leiden. Sie schienen bey den größten Schmerzen ruhig und vergnügt zu seyn, und ohne sich über die Grausamkeit ihres Schicksals zu beklagen, duldeten sie mit bewunderns-

würdiger Stille des Geistes jede Marter, die ihnen zugefügt wurde. Ja, statt zu weinen und in Klagen auszubrechen, giengen sie mit einer Art des Triumphs ihrem Schicksal entgegen. Allein wie? Diese Märtyrer des Staats und der Religion die nur Menschen und bey aller Unschuld doch Sünder waren, konnten dem Tode Trotz bieten, konnten die schrecklichsten Leiden verachten, konnten mit Freuden auf Scheiterhaufen steigen, und mitten unter den Flammen Loblieder anstimmen? Und Jesus, der hochgelobte Sohn Gottes, der Allerunschuldigste, der weit mehr Gründe hatte, dem Tode Trotz zu bieten, der ihn nur darum erduldete, weil er ihn erdulden wollte; Jesus Christus beweist weniger Standhaftigkeit, weniger Entschlossenheit, als die Märtyrer? Er klagt: mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen! Welche Sprache für den Gottmenschen, der dem Tode mit einem Triumph entgegen gehen sollte! Woher kommt diese Unähnlichkeit? Der Tod dieses Gottmenschen war ein Opfer für die Sünden der Welt; er war von einer Bitterkeit begleitet, von welcher kein Sterbender, kein Märtyrer seit der Schöpfung kein so volles Maas gekostet hatte. In diesem Augenblick erduldete er alles, was er als ein Opfer für unsre Sünden ausstehen mußte. Dis ist die Auflösung dieser Klage des gekreuzigten Jesu, welche ohne diese Erklärung ein unauflösliches Räthsel bleiben würde.

Aber welchen Eindruck muß diese Stimme des sterbenden Jesu auf mein Herz machen! Kann ich ihm das zärtlichste Mitleiden versagen? Ich würde diese traurige Pflicht selbst demjenigen erzeigen, welcher als ein blosser Mensch den Tod der Unschuld stürbe. Ich würde ohnstreitig gerührt werden, wenn ich einen Tugendhaften unterdrückt oder dem Haß und der Rache der Gottlosen aufgeopfert sehen sollte. Allein was werde ich hier empfun-

den

den müssen, wenn ich den Tod Jesu, als den Tod meines Freundes, meines Bruders, meines Erretters, als den Tod, den er um meinetwillen ausstand, betrachte? Wie unerträglich groß müssen die Todesquaalen meines Jesu gewesen seyn, als er ausrief: mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen! Er war zwar ans Kreuz genagelt und dem Zorne Gottes ausgesetzt; er war aber seiner baldigen Befreyung gewiß. Er hate alles ertragen, ohne über die unmenschlichsten Begegnungen zu murren. Er sah den Augenblick herannahen, der sein Elend endigen und seine Mühseligkeiten krönen sollte. Er war der beständigen Liebe seines Vaters und des herrlichen Ausgangs seiner Leiden versichert. Dieser so mächtigen Unterstützung ohngeachtet ward Jesus von der Grösse seines Unglücks hingerissen. Und ich wollte gefühllos seine Marter betrachten? Nein, der verlaßne Jesus fordert von mir das Opfer der mitleidigsten Liebe, der zärtlichsten Thränen. Ich will, ich kann es ihm nicht versagen.

Allein auch dieses Opfer würde noch zu gering für die unendliche Grösse der Liebe seyn, welche mir mein Jesus erzeigt hat. Wenn jede Thräne die ich vergösse, Thränen der wehmüthigsten Liebe wären; wenn mein Herz von der inbrünstigen Liebe entzündet würde; wenn ich alle Augenblicke meines Lebens Jesu Christo widmete; wenn alle meine Begierden auf ihn gerichtet wären; wenn mein gegenwärtiges Leben und dasjenige, welches ich in der Ewigkeit erwarte, sich mit nichts anders, als mit Lobliedern beschäftigte: so würde ich doch nicht in aller Absicht derjenigen Erkenntlichkeit eine Genüge geleistet haben, die ich ihm schuldig bin. Wie viel weniger werde ich ihm seine grosse Liebe dadurch vergelten können, wenn ich etwa äusserlich ihn blos bekenne, oder seine Liebe im Munde führe und im Herzen verläugne? Nein, mit dieser kalten Erkenntlichkeit kann

Je-

Jesus nicht befriediget werden. Er will der Herr meines Herzens seyn; er will, daß seine Liebe vor aller Liebe den Vorzug habe. Von seinem Kreuze herab fordert er mein Herz, welches ihm allein zugehört, und aus welchem ihn die Leidenschaften, die Welt und die Laster vertrieben haben. Er fordert mein Herz, als die einzige Erkenntlichkeit die er erwartet, als ein Geschenk, das angenehmer als alle Opfer seyn wird. Um des Blutes willen, das er für mich vergossen hat, um der Bitterkeit seiner Verlassung willen, die er niemals würde erfahren haben, wenn es nicht um meinetwillen geschehen wäre, verlangt er mein Herz. Und wie könnte ich dieses Verlangen unerfüllt lassen? Wie könnte ich fortfahren, der Welt, der Sünde, der Eitelkeit mein Herz aufzuopfern? Nein, göttlicher Erlöser, mein Herz soll dein Eigenthum seyn. Nur dir will ich leben, nur dir wohlzugefallen will ich suchen, nur dir will ich nachzufolgen mich bemühen.

Der Sünde wollte ich mich ergeben? Der Sünde? Welche Undankbarkeit, welcher Frevel wäre dis! Könnte ich dann wohl ohne Schauer und Entsetzen an die Klage Jesu am Kreuze denken? Schrecklich sind die Strafen, welche Gott den Sündern gedrohet hat; aber weit schrecklicher ist die Strafe, mit welcher Jesus belegt wurde. Fürchterlich ist es, in die Hände des lebendigen Gottes zu fallen: aber dis übersteigt alles, was fürchterlich heissen kann, wenn ich Jesum, den unschuldigen Jesum von der Rache Gottes gemartert sehe. So oft sehe ich in der Verblendung meiner Leidenschaften die Sünde als eine Kleinigkeit an. Geiz, Wollust, Ungerechtigkeit, Weltliebe sind in meinen Augen nichtsbedeutende Dinge, zum wenigsten solche geringe Vergehungen, wegen welcher ich keine Ahndung befürchten zu dürfen glaube. Als lein werden sie noch Kleinigkeiten bleiben, wenn ich bedenke,

ke, daß diese Sünden es waren, um deren willen mein Heiland am Kreuze die rächende Hand Gottes empfinden mußte? Ach, nach Golgatha, nach Golgatha blicke, bethörter Sünder! Wilst du wissen, mit welchem Auge Gott deine Uebertretungen betrachtet, wilst du die Abscheulichkeit deiner Sünden einsehen, wilst du wissen, was du einst von der Gerechtigkeit Gottes zu befürchten haben werdest: gehe nach Golgatha, siehe deinen verlaßnen Jesum an und zittre.

Aber du heilsbegierige Seele, nahe dich deinem verlaßnen Erlöser und tröste dich seines Leidens. Sammle dir unter dem Kreuze Jesu Schutz wider die Widerwärtigkeiten, Trost wider die Anklagen deines Gewissens, und Erquickung bey der Schwachheit des Todes. Vielleicht wirst du muthlos, wenn du im Unglück ohne Beystand zu seyn scheinst, wenn Gott seine Hülfe verzögert, wenn er dein Gebet nicht erhöret. Vielleicht brichst du unter der Empfindung deines Leidens in die Klage aus: **Der Herr hat mich verlassen! Der Herr hat mein vergessen!** Beängstigtes Herz, blicke auf Jesum. Wurde er von seinem Vater weniger geliebt, als er die bittersten Leiden über ihn verhängte? Auch alsdann, wenn der Herr sein Angesicht vor dir verborgen hat, wenn aller Trost aus deiner Seele genommen zu seyn scheint; auch alsdann halte dich an die Liebe deines Vaters, und erwarte von ihm die Erquickung zu der Stunde, die er dir zur Hülfe ausersehen hat. Sie wird endlich kommen, die frohe Stunde der Befreyung. Denke an Jesum. Höher konnte seine Noth nicht steigen, da er in die Klage ausbrach: mein Gott! mein Gott! warum hast du mich verlassen! Aber kaum hatte er sie ausgesprochen, so war seine Noth vollendet. Und wenn denn also auch bey dir die Trübsal den höchsten Grad erreicht zu haben scheinet,

so wird schon der Augenblick in der Nähe seyn, welcher deine Klage in einen Triumph verwandelt. Und das wird alsdann am gewissesten geschehen, wenn dein müdes Haupt zum Todesschlummer hinsinket. Selbst diese Veränderung wird dein Herz mit Ruhe und Trost erfüllen. Der Anblick des im Tode verlaßnen Jesu wird dich bey dem Andenken an deine Sünden, und bey der Erwartung des Richters, aufrichten, und das vollkommene Opfer, das er für deine Sünden dargebracht hat, wird dich gegen die Furcht des Todes und des Grabes und der Ewigkeit schützen. Von der Höhe seines Kreuzes zeigt er dir dann die Gerechtigkeit des versöhnten Gottes, den in Sieg verschlungenen Tod, deine durch sein Blut ausgelöschte Sünden, die unter deinen Füssen geschlossene Hölle, und den deiner Hoffnung offen stehenden Himmel.

Neun und dreyßigste Betrachtung.

Durst Jesu am Kreuze.

Joh. 19, 29. 30.

Darnach, als Jesus wußte, daß schon alles vollbracht war, daß die Schrift erfüllet würde, spricht er: mich dürstet. Da stund ein Gefäß voll Eßig. Sie aber füllten einen Schwamm mit Eßig und legten ihn um einen Ysoppen, und hielten es ihm zum Munde.

Bald hatte Jesus alle Martern überstanden, die er schon sechs Stunden lang am Kreuze mit der bewundernswürdigsten Gelassenheit ertragen hatte. Doch noch eine Art von Schmerzen war ihm nach dem Rathschlusse Gottes vorbehalten, ehe er durch den Tod vol-

vollendet werden konnte. Er mußte noch den peinlichen Durſt fühlen, und zur Vermehrung ſeines Leidens mit dem elendeſten Labſal zufrieden ſeyn. Dis war der Augenblick, wo jene Worte in ihrem ganzen Umfange an ihm erfüllt wurden: ich bin ausgeſchüttet wie Waſſer: alle meine Gebeine haben ſich zertrennet: mein Herz iſt in meinem Leibe wie zerſchmolzen Wachs. Meine Kräfte ſind vertrocknet wie eine Scherbe, und meine Zunge klebet an meinem Gaumen. (Pſ. 22, 15. 16.) In weniger als zwölf Stunden hatte er ſolche Leiden ausgeſtanden, die ſeine Kräfte erſchöpften, ſeine Säfte vertrockneten und ſeine Lebensgeiſter verzehrten. Es war daher nicht zu verwundern, daß ſein lechzender Mund eine Erquickung verlangte. Zugleich aber war in ſeiner Seele ein zwiefaches groſſes Verlangen, nach einem viel höhern Labſal. Er dürſtete nach den Seligkeiten in dem Schooße ſeines Vaters; er ſehnte ſich nach dem Heile der Sünderwelt, für welche er bisher ſo unſägliche Martern ausgeſtanden hatte.

Hier finde ich eine Abbildung von demjenigen Zuſtande, in welchen mich einſt der Tod verſetzen wird. Wenn ich auch nicht am Kreuze ſterbe, wenn ich auch nicht ſo heftige Ermattungen auszuſtehen habe, oder ſolche Schmerzen vor meiner Auflöſung empfinde, ſo werde ich doch auch nach Erquickung lechzen müſſen. Jenes verzehrende Feuer, das in meinen Eingeweiden wallt, jenes ſtockende Blut, jener kalte Schweis, der meine Glieder bedeckt, wird mich mit heiſſem Durſt nach Labſal erfüllen. Und wie weit glücklicher, als Jeſus, werde ich in dieſen Umſtänden ſeyn! Meine Freunde, meine Bekannten, ja ſelbſt meine ergrimmteſten Feinde werden aus Mitleiden mir einen Labetrank reichen. Zum wenigſten wird mich ein Trunk Waſſer erquicken; zum wenigſten

werde ich in meiner Angſt nicht verſpottet werden. Ach! laß mich an dich denken, mein Heiland, in meinem letzten peinlichen Durſte laß mich an dich denken, und bey jedem Tropfen Erquickung, der mir eingeflößt wird, die Güte preiſen, deren du mich im Tode würdigeſt.

Aber ich ſtelle mir vor, daß noch ein heftigerer Durſt, als der Durſt nach irdiſchem Labſal, meine Seele im Tode erfüllen wird. Ich mag in geſunden Tagen noch ſo leichtſinnig, noch ſo unbekümmert um meine Seele geweſen ſeyn, ſo weiß ich doch, daß ich im Tode ernſthafter und vernünftiger denken werde. Wenigſtens iſt es mein ſehnlichſter Wunſch, daß ich alsdann, wenn mich keine irdiſche Erquickung mehr ſtärken wird, alsdann, wenn ich das Eitle und Leere in allen weltlichen Vergnügungen einſehen werde, wenn nun die ganze Welt mit allem Labſal zu unzulänglich zur Sättigung meines Geiſtes ſeyn wird, alsdann wünſche ich, daß ich mit allen Begierden meines Herzens nach den Gütern der Gnade und den Erquickungen der Ewigkeit dürſten möge. Und dann, mein Heiland, laß mich nicht unbegnadiget, nicht unerquickt bleiben. Gib mir alsdann was Groſſes und Ewiges zu meiner Sättigung, und ſtille das unendliche Verlangen meiner Seele durch den Genuß jener im Himmel für mich aufbehaltenen Seligkeiten. Ja dahin, dahin wird ſich mein Geiſt ſehnen, wenn er in der Welt nicht mehr Ruhe findet. Dahin wird mein Glaube blicken, wenn vor meinen Augen alle irdiſchen Gegenſtände verſchwinden werden. Da, da wünſche ich zu ſeyn, wo ich ewig Gottes Angeſicht ſchauen werde.

Vielleicht, wenn ich dem Tode nahe ſeyn werde, wird noch ein andres Verlangen in meiner Seele entſtehen. Ich werde wünſchen, daß mein Gatte, oder meine Kinder, oder meine Freunde, oder diejenigen, die ich durch mei-

nen

nen Wandel geärgert habe, ſelig werden mögen. Auch dieſes Verlangen meines Geiſtes wolleſt du, o Heiland, erfüllen! Dis wird für mein ſchmachtendes Herz die ſtärkſte und ſeligſte Erquickung ſeyn.

So lange ich aber noch in der Welt lebe, ſo müſſe dein am Kreuz empfundner Durſt mir beſtändig im Andenken bleiben. Laß mich daran denken, wenn die Luſt zu unerlaubten Erquickungen und zum Mißbrauche deiner Gaben mein Herz einnehmen ſollte. Laß mich daran denken, wenn ich eine erlaubte Gabe Gottes mit Wohlgefallen genieſſe. Laß mich daran denken, wenn die Hitze des Leidens oder das Gefühl der Sünde mich austrocknet. Endlich, wenn ich zum letztenmahl in der Welt dürſte und mich nichts mehr laben kann, dann laß mich an dich denken, und um deines Durſtes willen erquickt, auf ewig erquickt werden. Denn ich komme doch zuletzt an den Ort, wo mich weder hungern noch dürſten, wo mich weder Angſt noch Trübſal berühren wird.

Vierzigſte Betrachtung.

Vollendung Jeſu durch den Tod.

Joh. 19, 30.

Da nun Jeſus den Eßig genommen hatte, ſprach er: es iſt vollbracht.

Nun war endlich der Augenblick erſchienen, wo Jeſus nach den bitterſten Empfindungen der Angſt und der Schmerzen diejenige Erquickung fand, die ihn auf ewig ſtärkte. Die Grauſamkeit ſeiner Feinde hatte ihm bisher alles Labſal entzogen; aber den groſſen Troſt, den

er aus der Vollendung ſeines Mittlergeſchäftes auf Erden ſchöpfte, den Troſt, den er ſich bisher zum Augenmerk bey ſeinem Leben und unter ſeinen Leiden geſetzt hatte, konnte weder die Macht ſeiner Feinde, noch die Gewalt des Höllenreichs aus ſeiner Seele rauben. In den ſchrecklichſten Stunden der Angſt, die er bisher zurückgelegt hatte, war der Anblick ſeiner Vollendung und der ſelige Ausgang ſeiner Leiden, das einzige, was ihn aufrecht erhielt. Die Vorſtellung von ſeiner hohen Beſtimmung und der dadurch zu bewirkenden Erlöſung der Sünder nahm ſeine ganze Seele ein, und machte ihn bereitwillig, auch die entſetzlichſten Quaalen des Todes zu erdulden. Und mit welcher göttlichen Freude mußte nun ſein Herz erfüllt ſeyn, da er ſich an dem Ende ſeiner ſchönen Laufbahn und das ganze Werk herrlich vollendet ſahe, wozu er von ſeinem Vater beſtimmt worden war. Gewiß ſeines Sieges konnte er triumphirend ausrufen: Es iſt vollbracht.

Vollbracht war der ganze Zweck ſeiner Sendung. In ſeinem ganzen Wandel auf Erden, in ſeiner Jugend ſowohl, als im reifern Alter, in der Einſamkeit ſowohl, als im geſellſchaftlichen Umgange, in guten und böſen Tagen, hatte er ſich ſeinem göttlichen Berufe gemäß verhalten, und mit der pünktlichſten Treue den Willen ſeines Vaters ausgeübet. Eben ſo genau erfüllte er die Pflichten gegen die Menſchen, ſeine Brüder. Er war geſandt, den Armen und Elenden das Evangelium zu predigen, den Rath Gottes von der Seligkeit der Menſchen zu verkündigen, und die Wege des Friedens und des Lebens zu zeigen. In allen dieſen Obliegenheiten bewieß er ſich bis an ſeinen Tod geſchäftig. Es war in ſeinem ganzen Leben ſeine liebſte Beſchäftigung, an der Beſſerung der Menſchen zu arbeiten, das Verlohrne zu ſuchen und ſelig zu machen, Elende zu erretten, und der ganzen Welt Gnade zu erwer-

werben. In dieser Verrichtung hatte er seine Kräfte verzehrt, und sich selbst durch die schrecklichsten Leiden nicht ermüden lassen, das Heil der Sünderwelt zu befördern. Nun aber war dis alles vollendet, und die Absicht seiner Zukunft erfüllt. Daher konnte er sagen: Es ist vollbracht.

Vollbracht war das ganze grosse Opfer, welches er zur Aussöhnung des menschlichen Geschlechts zu leisten hatte, und auf welches sich alle Vorbilder und Weissagungen bezogen hatten. Alles, was zu dem ganzen Umfange seiner verdienstlichen Leiden gehörte, war von ihm übernommen worden. In keinem Stück hat er sich geweigert, die Strafen und Verschuldungen der Sünder auf sich zu nehmen. Von seiner Geburt an bis zum Tode ward er das Opfer für die Sünden der Welt. Nicht eher konnte, nicht eher wollte er das Haupt neigen, als bis er mit der festen Ueberzeugung sterben konnte, daß er das menschliche Geschlecht versöhnet, und die Gerechtigkeit seines Vaters befriediget hatte. Und darum konnte er in seinem letzten Augenblicke sagen: Es ist vollbracht.

Vollbracht waren alle Leiden, welche er zur Aussöhnung unsrer Sünden ausstehen, und welche er auf so mannigfaltige und schmerzliche Art an seinem Leibe und an seiner Seele empfinden mußte. Weiter sollte die Beschwerlichkeit des Lebens und die Wuth seiner Feinde bey ihm nicht gehen. Nun hatte sein gemarterter Leib Ruhe, und seine geplagte Seele Frieden. Und er konnte auch in dieser Absicht ausrufen: Es ist vollbracht.

So konnte mein Jesus bey dem Schlusse seines Lebens sagen. Allein wenn ich jetzt meinem Tode nahe wäre, könnte ich auch mit solcher Zuversicht sprechen: Es ist vollbracht? Konnte ich auch mit solcher Ruhe auf meine zurückgelegten Tage zurücksehen? Auch mir hast du, o Vater,

er aus der Vollendung ſeines Mittlergeſchäftes auf Erden ſchöpfte, den Troſt, den er ſich bisher zum Augenmerk bey ſeinem Leben und unter ſeinen Leiden geſetzt hatte, konnte weder die Macht ſeiner Feinde, noch die Gewalt des Höllenreichs aus ſeiner Seele rauben. In den ſchrecklichſten Stunden der Angſt, die er bisher zurückgelegt hatte, war der Anblick ſeiner Vollendung und der ſelige Ausgang ſeiner Leiden, das einzige, was ihn aufrecht erhielt. Die Vorſtellung von ſeiner hohen Beſtimmung und der dadurch zu bewirkenden Erlöſung der Sünder nahm ſeine ganze Seele ein, und machte ihn bereitwillig, auch die entſetzlichſten Quaalen des Todes zu erdulden. Und mit welcher göttlichen Freude mußte nun ſein Herz erfüllt ſeyn, da er ſich an dem Ende ſeiner ſchönen Laufbahn und das ganze Werk herrlich vollendet ſahe, wozu er von ſeinem Vater beſtimmt worden war. Gewiß ſeines Sieges konnte er triumphirend ausrufen: Es iſt vollbracht.

Vollbracht war der ganze Zweck ſeiner Sendung. In ſeinem ganzen Wandel auf Erden, in ſeiner Jugend ſowohl, als im reifern Alter, in der Einſamkeit ſowohl, als im geſellſchaftlichen Umgange, in guten und böſen Tagen, hatte er ſich ſeinem göttlichen Berufe gemäß verhalten, und mit der pünktlichſten Treue den Willen ſeines Vaters ausgeübet. Eben ſo genau erfüllte er die Pflichten gegen die Menſchen, ſeine Brüder. Er war geſandt, den Armen und Elenden das Evangelium zu predigen, den Rath Gottes von der Seligkeit der Menſchen zu verkündigen, und die Wege des Friedens und des Lebens zu zeigen. In allen dieſen Obliegenheiten bewieß er ſich bis an ſeinen Tod geſchäftig. Es war in ſeinem ganzen Leben ſeine liebſte Beſchäftigung, an der Beſſerung der Menſchen zu arbeiten, das Verlohrne zu ſuchen und ſelig zu machen, Elende zu erretten, und der ganzen

werden. In dieser Verrichtung hatte er seine Kräfte verzehrt, und sich selbst durch die schrecklichsten Leiden nicht ermüden lassen, das Heil der Sünderwelt zu befördern. Nun aber war dis alles vollendet, und die Absicht seiner Zukunft erfüllt. Daher konnte er sagen: Es ist vollbracht.

Vollbracht war das ganze grosse Opfer, welches er zur Aussöhnung des menschlichen Geschlechts zu leisten hatte, und auf welches sich alle Vorbilder und Weissagungen bezogen hatten. Alles, was zu dem ganzen Umfange seiner verdienstlichen Leiden gehörte, war von ihm übernommen worden. In keinem Stück hat er sich geweigert, die Strafen und Verschuldungen der Sünder auf sich zu nehmen. Von seiner Geburt an bis zum Tode ward er das Opfer für die Sünden der Welt. Nicht eher konnte, nicht eher wollte er das Haupt neigen, als bis er mit der festen Ueberzeugung sterben konnte, daß er das menschliche Geschlecht versöhnet, und die Gerechtigkeit seines Vaters befriediget hatte. Und darum konnte er in seinem letzten Augenblicke sagen: Es ist vollbracht.

Vollbracht waren alle Leiden, welche er zur Aussöhnung unsrer Sünden ausstehen, und welche er auf so mannigfaltige und schmerzliche Art an seinem Leibe und an seiner Seele empfinden mußte. Weiter sollte die Beschwerlichkeit des Lebens und die Wuth seiner Feinde bey ihm nicht gehen. Nun hatte sein gemarterter Leib Ruhe, und seine geplagte Seele Frieden. Und er konnte auch in dieser Absicht ausrufen: Es ist vollbracht.

ein Tagewerk bestimmt, zu dessen Ausrichtung ich meine Kräfte und meine ganze Lebenszeit verwenden sollte. Als du mich in die Welt einführtest, so war deine Absicht, daß ich sowohl meinem himmlischen als irdischen Berufe gemäß handeln sollte. Allein ich sehe mit Schaam und Reue auf meine verflossnen Tage zurück. Wie weniges habe ich von demjenigen gethan, was ich ausrichten sollte! Ich sehe, wie vieles noch von mir nachzuholen ist, wenn ich im Tode meiner Vollendung so froh seyn soll, wie mein Jesus war. Und vielleicht bin ich dem Tode so nahe, wie er war, als er ausrief: es ist vollbracht? Ich will eilen und jeden Augenblick, der mir noch geschenkt wird, zur Vollendung meines Geschäftes anwenden. Bisher opferte ich meine Glieder den Lüsten auf: nun will ich sie dem Herrn, der sie erlöset hat, heiligen. Bisher war ich unbesorgt für meine Seele: nun soll es meine wichtigste, meine einzige Sorge bleiben, sie dem Verderben zu entreissen. Bisher ärgerte ich die Welt durch meinen Wandel: nun will ich sie durch mein Leben erbauen. Bisher war ich liebloß und unbarmherzig: nun will ich im Wohlthun meinen Ruhm suchen. Bisher verachtete ich Jesum, nun soll er mir über alles theuer seyn. — Herr, du siehest meine guten Vorsätze. Aber verleihe mir Kraft, sie zu vollführen. Ich wünschte so gerne, wie du, im Tode so freudig und getrost zu seyn. O! darum hilf mir mein Geschäfte vollenden, hilf mir die wichtigen Angelegenheiten meiner Seligkeit besorgen! Es wird dennoch am Ende an Vorwürfen nicht fehlen, die mir mein Gewissen macht, wenn ich auch noch so treu gewesen bin, so werde ich doch bekennen müssen, daß noch viele Mängel und Unvollkommenheiten zurück sind, wegen welcher ich Nachsicht von Gott erwarten muß. Aber in diesen Umständen kann ich mich darauf verlassen, daß Jesus an meiner Stelle al-

les

les vollbracht habe. Sein Verdienst wird die grossen Mängel meines Lebens bedecken. Die Versicherung der durch Jesum ausgeführten Versöhnung wird mich vor der Verzweiflung bewahren. Und wenn mir denn im Tode noch etwas Unvollkommnes, noch so manches ins Auge fiele: so soll mich dieses nicht niederschlagen. Ich verspreche mir von der Gnade meines Jesu die seligste Vollendung. Ich habe zu ihm das Vertrauen, es werde Kraft seiner Versöhnung alles an mir vollbracht werden, was zu meiner Seligkeit nöthig ist. Ich werde nicht eher sterben, als bis alle Rathschlüsse Gottes zu meiner Wohlfahrt vollendet sind?

Es ist vollbracht! Dieses soll die Losung seyn, die ich bey dem Schlusse meines Lebens gebrauchen werde. Alles was das Leben schweres und der Tod bitteres hat, wird einmal sein Ende erreichen. Alle Mühseligkeiten, alle beschwerliche Kämpfe gegen die anklebende Sünde, alle Unterdrückungen von Unrecht und Frevel, alle und jede Bitterkeiten, womit dieser Prüfungsstand von innen und aussen gemischt ist, sind dann auf ewig vollbracht. Und das alles werde ich dir zu danken haben, o Vollender meiner Seligkeit.

Ein und vierzigste Betrachtung.

Todesbereitung Jesu.

Luc. 23, 47.

Jesus rief laut und sprach: Vater, ich befehle meinen Geist in deine Hände.

Bisher hatte Jesus noch einige Gedanken auf sein Leiden gerichtet, und einige Blicke auf seine Freunde geworfen; nun aber richtet er sein ganzes Herz zu dem empor, von welchem er gekommen war, und zu dem er durch den Tod wieder zurückgehen wollte. Wie lehrreich ist dieses Verhalten Jesu auch für mich! Es wird eine Stunde kommen, wo ich aus der Verbindung mit allen Sterblichen und mit meinen besten Freunden gerissen werde; wo diese Welt mit allen ihren Gegenständen für mich ohne Reiz seyn wird. In dieser Stunde der Trennung will ich die Pflichten der Menschheit und der Freundschaft erfüllen: ich will, so viel mir möglich ist, das Beste der Meinigen besorgen und ihr Herz zu beruhigen suchen. Aber vor allen Dingen will ich mein Herz auf Gott richten. Lange genug habe ich mein Herz zwischen ihm und der Welt getheilt; nun müsse ich meine Seele, meine Begierden und Neigungen ganz auf ihn hinlenken, und die Vereinigung mit ihm zu meiner Hauptangelegenheit machen. Für einen Christen, der im Begrif ist, in jene bessere Welt überzugehen, ist alles, was diese Welt noch enthält, zu niedrig und viel zu schwach, sein Herz zu beruhigen oder zu stärken. Nur Gott und die Ewigkeit sind die Gegenstände, welche einen Sterbenden über Welt und Zeit erheben können.

In dieser Gemüthsfassung gieng Jesus mit der größten Freudigkeit und Ruhe des Geistes seinem Tode entgegen. Er wußte, daß sein Tod das Ende aller Arbeiten und der Weg zu einer ewigen Ruhe seyn würde. Er war der Herrlichkeit versichert, die ihm sein Vater nach seinen Leiden geben würde. — Wie muthig werde auch ich bey dem Anblicke des Todes seyn können, wenn ich ihn von dieser Seite betrachten kann. Nur für den, der ihn nicht recht kennet, hat er eine schreckbare Gestalt. Aber

dem

dem Liebhaber Jesu ist der Tod das Ende aller Mühseligkeit, und der Anfang einer grossen und über alle Maassen wichtigen Herrlichkeit. Er entsetzt sich so wenig vor demselben, daß er vielmehr ihn herbeywünscht, und ihn segnet, wenn er gegenwärtig ist.

Vor allen Dingen rührt mich an dem Exempel des sterbenden Jesu die Sorgfalt, mit welcher er seine Seele den Händen seines Vaters übergiebt. Und billig sollte dis meine angelegentlichste Sorge seyn, daß ich die Seele, welche mir anvertrauet ist, unter allen Umständen und Veränderungen zu bewahren suchen möge. Diese Bemühung gehöret für mein ganzes Leben. Bey dem geschäftigsten und arbeitsamsten Leben kann immer noch die Sorge für meine Seele bestehen, und nach den Absichten Gottes muß sie auch damit bestehen. Bey allen Sorgen und Zerstreuungen muß diese Bemühung doch den Rang behaupten. Jene Sprache, die man so oft höret: ich habe jetzt so wenig Zeit, an meine Seele zu denken: ich will mich schon einmal von der Welt losmachen, schickt sich in den Mund eines Christen gar nicht. Es ist ein Glück, wenn ein Mensch in seinem Alter, oder auf dem Krankenbette, sich von den Geschäften der Welt losmachen, und eine Zwischenzeit zwischen dem Geräusche der Welt und der Stille des Todes finden kann, die er ganz der Sorge für seine Seele und der Vorbereitung auf die Ewigkeit widme. Aber wie wenige können an der Wohlfahrt ihrer Seelen arbeiten, wenn sie diese Beschäftigung bis auf diese Zeit verschieben wollen! Wenn unsre Seele wirklich einen Werth bey uns hat, so muß sie die erste und vornehmste seyn, nach welchem alle andre Sorgen sich richten müssen.

Erhebe dich denn einmal, meine Seele, aus dem Staube der Erde! Verlaß die irdischen Sorgen, die dich

ſo ſehr erniedrigen. Komme zu dir ſelbſt, beſinne dich! Wage es heute einmal, deinen Flug zum Himmel zu nehmen, wo dein ewiger Aufenthalt ſeyn ſoll. Lerne heute ſolche Wünſche thun, ſolche Anſchläge faſſen, ſolche Bemühungen übernehmen, die deiner würdig ſind. Lerne, daß deine Gröſſe darin beſtehe, wenn du groß im Himmelreiche, groß durch den Glauben und Demuth biſt; dein Reichthum, wenn du reich in Gott biſt, und dir Schätze im Himmel geſammlet haſt; deine Glückſeligkeit, wenn du durch Jeſum ſelig wirſt, wenn du bey ihm in Gnaden ſteheſt, und dich ſeines Wohlgefallens tröſten kannſt. Dahin arbeite, darauf richte alle deine Begierden und Bemühungen. Erwache, erwache, meine Seele, ſiehe um dich her; laß dich dieſe Welt nicht täuſchen, die dich verblendet. Fühle deine höhere Würde, die dich über alle gegenwärtige Dinge erhebt, fühle deine Unſterblichkeit, verſenke dich in die Tiefen der Ewigkeit, wo du entweder glücklich oder unglücklich ſeyn wirſt. Siehe deinen Gott, wie er mit zärtlichem Erbarmen an dich gedacht hat; wie er dich je und je geliebet; wie er von Ewigkeit deine Seligkeit beſchloſſen hat. Siehe deinen Jeſum, wie er für dich gearbeitet, gerungen, gekämpfet hat. Und du wollteſt dein Heil ſelbſt nicht achten? Du wollteſt dich freywillig verderben? Du wollteſt deinem himmliſchen Vater die Abſichten ſeiner Liebe, und deinem Heilande die Frucht ſeines Todes vernichten?

Nein, von dir, ſterbender Jeſu, will ich die Pflicht lernen, das Heil meiner Seele vor allen Dingen zu befördern. Nicht alsdann erſt, wenn Todesfurcht und Schrecken des Grabes mich überfallen, nicht alsdann erſt, wenn mir die Welt mit ihren Vergnügungen eckelhaft worden iſt: nein ſchon jetzt, da ich noch mein Leben und die Freuden

der

der Erde genieſſen kann, will ich Gott meinen Geiſt befehlen. Dann werde ich einſt ſo ruhig und ſo ſelig, als mein Jeſus, ſterben können.

Zwey und vierzigſte Betrachtung.

Wunder bey dem Tode Jeſu.

Matth. 27, 51. u. f.

Und ſiehe da, der Vorhang im Tempel zerriß in zwey Stücke, von oben an bis unten aus. Und die Erde erbebte, und die Felſen zerriſſen, und die Gräber thäten ſich auf, und ſtunden auf viele Leiber der Heiligen, die da ſchliefen, und gingen aus den Gräbern nach ſeiner Auferſtehung, und kamen in die heilige Stadt und erſchienen vielen.

So mußte der Vater ſeinen Sohn im Tode verherrlichen. Es war Gott anſtändig, daß er den Tod einer ſo auſſerordentlichen Perſon auch durch auſſerordentliche Wunder verklärte, und der ganzen Welt zu erkennen gab, daß derjenige, welcher durch die Wuth der Juden hingerichtet worden war, nicht ein Uebelthäter, ſondern der Sohn ſey, an welchem er einen Wohlgefallen habe. Der Erfolg bewieß es auch, da dieſe Begebenheiten den ſtärkſten Eindruck auf die Herzen der Zuſchauer machten, und ſie von der vollkommenen Unſchuld und Heiligkeit Jeſu überführten. Und in dieſer Abſicht will ich jetzt dieſe Begebenheiten betrachten.

Der Vorhang im Tempel, welcher das Heilige von dem Allerheiligſten abſonderte, zerriß von oben an bis unten aus. Dieſer Vorhang diente dazu, das Volk Iſrael bis zur Zeit der nähern Offenbahrung der Gnade Gottes

in

in dem Erlöser, von dem freyen Zutritt zu dem Allerheiligsten und dem Anschauen der Herrlichkeit Gottes abzuhalten. Da er nun bey dem Tode Jesu entzwey riß, so wurde dadurch zu erkennen gegeben, daß nun der ganze levitische Gottesdienst aufgehoben und die Haushaltung des neuen Bundes errichtet worden sey. Nun sollten nicht mehr bloß die Priester mit Gebet und Räuchwerk vor Gott erscheinen, und das Volk nur in der Ferne ihn anbeten: sondern nun sollte der Gottesdienst ohne Furcht, ohne Verdeckung der Heiligthümer, ohne thierische Opfer, im Geist und in der Wahrheit von einem jeden Anbeter verrichtet werden. — Mit welcher Freudigkeit kann auch ich an dieser neuen Haushaltung Gottes Theil nehmen. Nun habe ich durch den Glauben an Jesum einen freyen Zutritt zum Gnadenthrone. Ich habe die Freudigkeit zum Eingang ins Heilige durch das Blut Jesu. Ich darf nicht besorgen, von seinem Angesicht verstossen zu werden, wenn ich mich mit wahrhaftigem Herzen in völligem Glauben, und los vom bösen Gewissen zu seinem Throne nahe. Und wenn ich hier alle Tage meiner irdischen Wallfahrt dem Herrn in Heiligkeit und Gerechtigkeit gedient habe, so habe ich die entzückende Hofnung, dereinst sein Angesicht in Vollkommenheit zu schauen, seine Gegenwart zu geniessen und an seiner Herrlichkeit Antheil zu nehmen. Alle dunklen Vorhänge, die mich hier von der nähern Gemeinschaft Gottes zurückhielten, werden in meinem Tode zerrissen, und ich werde alsdann dem Gottesdienste der Engel und Verklärten beywohnen, wo das Lamm mein Tempel und mein Alles seyn wird.

Als Jesus verschied, erbebte die Erde. Der Herr offenbahrte durch diese Erschütterung, wie groß der Mensch sey, der am Kreuze verschieden war, und was seine Mörder verdient hätten, wenn er nach seiner Gerechtigkeit mit ihnen

nen handeln wollte. Sie hatten es verdient, daß die Erde sie verschlungen hätte, daß sie den Heiligen, den Gerechten, den Fürsten des Lebens getödtet hatten. Jedoch daß diese Erschütterung ohne schädliche Folgen war, das hatten sie der Fürbitte des Gekreuzigten zu danken, durch welche er seinen Mördern Gnade und Raum zur Besserung erfleht hatte. — Ach! wie oft hätte ich es bey meinen grossen Missethaten verdient, daß ich von der Erde vertilgt worden wäre. Aber um deines Todes willen, mein Heiland, hast du dein abtrünniges Geschöpf mit verschonender Güte getragen, und mir Frist zur Busse gegeben. Möchte ich nur auf deine Stimme merken, die bald durch Strafen, bald durch Wohlthaten mein Herz zu erschüttern sucht! ehe noch der Augenblick kommt, wo kein Retter mehr seyn wird.

Bey diesem Erdbeben zerrissen die Felsen, und die Gräber, welche in den Fels gehauen waren, öfneten sich. Viele Leiber entschlafner Heiligen stunden nach der Auferstehung Jesu auf, giengen aus ihren Gräbern und erschienen zu Jerusalem. Diese Begebenheiten veranstaltete Gott aus weisen Absichten. Die Zerreissung des Vorhanges im Tempel, besonders aber das Erdbeben und das Zerreissen der Felsen, zur Zeit des Todes Jesu, mußte öffentlich wahrgenommen worden seyn. Die Juden hatten also etwas ausserordentliches vor sich, ihre Aufmerksamkeit zu erwecken, und sie zur Betrachtung dessen, den sie gekreuziget hatten, zu bewegen. Die Christen, welche so viele Heilige und vielleicht auch Bekannte, ins Leben zurückgehen sahen, wurden dadurch in ihrem Glauben an die Auferstehung Jesu gestärkt. Denn die Auferstehung so vieler Heiligen, zu dieser Zeit, konnte angesehen werden als ein Siegeszeichen der Macht und Herrlichkeit Christi bey seiner Auferstehung von den Todten, und als ein deutlicher

und überzeugender Beweis, daß er über den Tod den Sieg davon getragen habe, und nun wirklich in sein Reich eingehen werde. Die Christen konnten aus diesem merkwürdigen Beweise der Macht Christi leicht den Schluß machen, wie stark und mächtig ihr Erlöser, und wie fähig er sey, alle seine und ihre Feinde zu überwinden. Hier war ein lebhaftes Sinnbild, was Jesus in der allgemeinen Auferstehung am jüngsten Tage an allen denen thun wird, die im Staube der Erden schlafen. Alsdann wird Jesus herabfahren vom Himmel, begleitet von Myriaden heiliger Engel, begürtet mit Allmacht, bekleidet mit unaussprechlichem Glanze. Durch ein mächtiges Erdbeben wird er die Welt erschüttern, die Felsen zerreissen und die Gräber aller Söhne und Töchter Adams aufthun. Nicht nur die Grabmähler um Jerusalem, sondern auch die Gräber aller Orten, sollen alsdann plötzlich geöfnet, und die Leiber derer, so darinn schliefen, aus ihrem langen und tiefen Schlafe erweckt werden. Das Meer und die Erde sollen ihre Todten hergeben, und ein jeder Berg und jede Insel von ihren Stellen versetzt werden. So wird auf meine künftige Auferweckung auch zugleich der Eingang ins neue Jerusalem, in die Stadt Gottes, die vom Himmel kommt, erfolgen. So werde ich mich mit denen zusammen finden, mit welchen ich unter einer Erde geschlafen habe. So werden wir uns dort kennen, und uns als Freunde erscheinen. So werde ich nur deshalb aufwachen, um lauter solche neue und stärkende Wahrheiten zu hören, solche neue und grosse Werke zu sehen, als diese Heilige nach ihrer Art sahen, da sie das vollendete Opfer Jesu erblickten. Dort werde ich ihn sehen, wie er ist, nicht mehr als einen todten Leichnam, sondern in seiner verklärten Gottesgestalt. Und daher soll meine künftige Auferstehung meine Ruhe, mein Trost, meine Hofnung in dieser Welt seyn.

Die

Dir danke ich es, o Fürſt des Lebens, daß du dem Tode die Macht genommen, und den Gräbern ihren Raub entriſſen haſt. Dir danke ich es, daß, weil ich ein Glied deines Leibes bin, ich auch dort mit dir und allen meinen Brüdern in die ſüſſeſte Verbindung verſetzt werden ſoll.

Drey und vierzigſte Betrachtung.

Wirkung dieſer Wunder bey den Zuſchauern.

Matth. 27, 54.

Aber der Hauptmann und die bey ihm waren, bewahrten Jeſum. Da ſie ſahen das Erdbeben, und was da geſchah, erſchracken ſie ſehr und ſprachen: Wahrlich, dieſer iſt Gottes Sohn geweſen.

Und wie war es auch möglich, unter ſolchen Umſtänden ungerührt zu bleiben? Wenn ich den ſchönen Tod dieſes Unſchuldigen, und die Wunder, die auf denſelben folgten, bemerkt hätte, vielleicht würde ich noch mehr empfunden, und gröſſere Zeichen der Rührung entdeckt haben. Was würde mich abgehalten haben, daß ich mich nicht öffentlich für einen Jünger dieſes Jeſu erklärt und andre ermuntert hätte, ſeine Jünger zu werden? — Aber kenne ich mich recht? Ich ſehe viererley Arten von Zuſchauern um das Kreuz Jeſu ſtehen. Einige betrachten ihn aus einer Neigung zur Grauſamkeit; noch mehrere aus Neugier. Wenige geben den Trieben des Mitleidens und

der Menschenliebe Raum, und die wenigsten empfinden diejenigen Rührungen, mit welchen eigentlich der Tod Jesu betrachtet werden mußte. Unter welcher Klasse würde ich mich befunden haben? So viel versichert mir mein Herz, daß ich nicht zu jener grausamen Freude fahig gewesen seyn würde, welche die Schriftgelehrten, Aeltesten und Hohenpriester, bey dem Anblicke des gekreuzigten Jesu geäussert haben. Aber ob ich nicht zu jenem Haufen gehört hätte, der aus Neugier der Hinrichtung Jesu beywohnte; ob ich mehr als Mitleiden, welches man dem größten Missethäter nicht versagen kann, bey der Betrachtung des Kreuzestodes Jesu empfunden hätte, dieses ist eine Frage, bey deren Beantwortung ich furchtsamer zu seyn Ursache habe.

Ich darf nur untersuchen, welche Bewegungen jetzt in meiner Seele vorgehen, da ich das Leiden und den Tod Jesu in dieser Einsamkeit betrachte: so werde ich daraus auf die Empfindungen schliessen können, die ich gehabt haben möchte, wenn ich persönlich der Hinrichtung Jesu beygewohnt hätte. Macht die Betrachtung der Leiden Jesu einen starken Eindruck auf mein Herz? Erkenne ich den Werth seiner Liebe, und die Wichtigkeit alles desjenigen, was er für mich gethan und gelitten hat? Denke ich mit Reue und Abscheu an die Sünden, welche meinem Erlöser so viele Arbeit gemacht haben? Schätze ich das Heil, welches er mir erworben hat, nach seiner Würdigkeit? Würde ich mich dazu bequemen, aus Liebe zu Jesu und aus Dankbarkeit für seine Leiden, die Trübsalen, die mir etwa auferlegt werden möchten, mit Willigkeit zu ertragen? Ist es meine liebste Beschäftigung, mein angenehmster Zeitvertreib, wenn ich den Leiden meines Heilandes nachdenken kann?

kann? Ziehe ich die Früchte derſelben allen Ergötzlichkeiten und Gütern vor?

Ich will bey der Prüfung meines Herzens aufrichtig handeln. Ich bin nicht ganz ohne Rührung, wenn ich den Leiden Jeſu nachdenke, wenn ich die Geſchichte derſelben leſe, oder davon reden höre. So viele Thränen, die in meine Augen kommen, ſo mancher Seufzer, der aus meiner Bruſt aufſteigt, überzeugen mich, daß noch nicht alles Gefühl der Redlichkeit aus meiner Seele gewichen. Aber ich habe bisher bemerkt, daß dieſe Thränen leicht vertrocknen, dieſe Seufzer bald unterdrückt ſind, ſo bald ich aus dem Gotteshauſe, oder aus meiner Einſamkeit in den Umgang mit der Welt trete. Ich erkenne den Werth der Liebe Jeſu, ich ſehe es ein, wie viel er für mich gethan hat, um mich aus meinem Elende zu erretten. Allein wie wenig habe ich für ihn gethan! Ich weiß, daß meine Sünden ihm Arbeit, und meine Miſſethaten ihm Mühe gemacht haben. Und dennoch habe ich dieſelben ſo wenig verabſcheut. Wie heftig empören ſich meine Leidenſchaften gegen das Evangelium von einem gekreuzigten Jeſu! Die herrſchende Neigung zu eitlen Vergnügungen macht mir die Traurigkeit, die das Leiden Jeſu verurſacht, eckelhaft. Mein Ehrgeiz hindert mich, meinen ſo tief erniedrigten Heiland zum Gegenſtande meiner Wünſche zu machen. Meine Zerſtreuungen ſind die Urſache, daß die rührendſten Vorſtellungen von der Gröſſe und Mannigfaltigkeit der Leiden Jeſu keinen, oder nur einen ſchwachen Eindruck auf mein Herz machen.

O! Vater in Chriſto Jeſu, ſiehe auf mich, deinen armen Sterblichen, der die Leiden deines Sohnes betrachten will. Rühre mein Herz, ſo oft ich den Wahrheiten nachdenke, in welchen aller Troſt für mich aufbehalten

iſt. Und du, gnadenvoller Jeſu, lenke alle meine Gedanken, Neigungen und Begierden auf dich, und auf die Früchte deines Kreuzes. Es ſey meine Weisheit, mein Vergnügen, mein Troſt es zu wiſſen, daß du für mich geſtorben biſt.

Vier und vierzigſte Betrachtung.

Begräbniß Jeſu.

Matth. 27, 57. 58. 59. 60.

Am Abend kam ein reicher Mann von Arimathia, der hieß Joſeph, welcher auch ein Jünger Jeſu war. Der gieng zu Pilato und bat ihn um den Leib Jeſu. Da befahl Pilatus, man ſollte ihn ihm geben. Und Joſeph nahm den Leib, und wickelte ihn in eine reine Leinewand, und legte ihn in ſein eigen neu Grab, welches er hatte laſſen in einen Fels hauen, und wälzte einen groſſen Stein für die Thür des Grabes, und gieng davon.

Iſt das Grab eines jeden Sterblichen betrachtenswürdig: wie viel mehr muß es das Grab Jeſu ſeyn! Hier findet mein Geiſt einen Reichthum von den ſeligſten Wahrheiten, die meinen Glauben ſtärken, meine Hofnung beveſtigen, und meine Liebe zu Jeſu vermehren können. Zwar auch hier ſehe ich die tiefe Erniedrigung, welcher ſich Jeſus unterwerfen mußte. War es nicht Niedrigkeit, daß er auch hierinn allen Kindern Adams ähnlich werden, und in das allgemeine Haus der Sterblichen gelegt werden mußte? War es nicht Niedrigkeit, daß er,

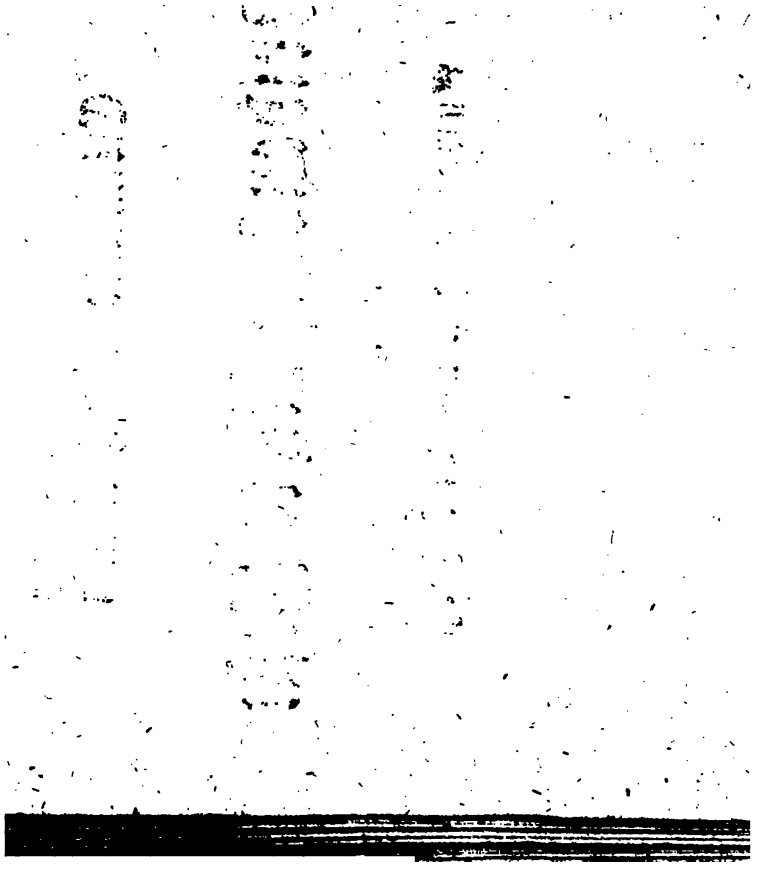
dem die ganze Erde eigenthümlich gehörte, nicht ſo viel Erde, als ſein erblaßter Körper einnahm, wie ſein Eigenthum anſehen konnte? War es nicht Niedrigkeit, daß ſein Leichnam erſt von Pilato losgebeten werden mußte? Allein ich ſehe ihn doch mitten in ſeiner groſſen Niedrigkeit verherrlichet. Sein Grab war ihm von ſeinen Feinden unter den Gottloſen beſtimmt. Allein Gott lenkte es alſo, daß er in ſeinem Tode unter den Reichen ſeyn mußte. Und ſeine Freunde und Feinde mußten zur Beförderung ſeiner Ehre im Grabe beſchäftiget ſeyn. Gott erweckte einen Mann, der aus ganz uneigennützigen Abſichten die Beerdigung Jeſu liebreich beſorgte, und die Feinde mußten durch ihre Sorgfalt, die ſie anwendeten, die Gewißheit ſeiner Auferſtehung und ſeines Todes beſtätigen. Denn da er nicht am Kreuze hängen blieb, auch nicht eher davon abgenommen wurde, bis man ſeine Seite durchſtochen hatte, ſo läßt ſich an der Zuverläßigkeit ſeines Todes im geringſten nicht zweifeln. Und da er ſein Grab nicht auf einem freyen, ofnen Platz erhielt, ſondern in einem verwahrten Garten; da ſein Leib in ein neues ausgehauenes Grab, das mit einem ſchweren Steine bedeckt, und mit einer ſtarken Wache verſehen ward, gelegt wurde; ſo wurden alle Einwendungen, welche man gegen ſeine Auferſtehung vorbringen konnte, dadurch entkräftet.

Und da ich auch über lang oder kurz das Schickſal zu befürchten habe, daß man meinen erblaßten Leib in das Grab legen wird, ſo kann ich das Grab Jeſu zu meiner Beruhigung betrachten. Wie mein Heiland nach langer Arbeit endlich ruhete, ſo werde ich auch endlich im Schoos der Erde von allen ausgeſtandenen Mühſeligkeiten ausruhen. Und auch hier wird mein Leib keinem blinden Zufalle unterworfen ſeyn. Ich werde in Frieden ſchlafen: denn

der Herr ſchützet mich. Er wird mir auch ein Plätzgen anweiſen, wo meine ermatteten Glieder ruhen können, und über meinen Körper wachen, daß kein Glied, ja kein Haar verlohren gehen wird. Und endlich kann ich mich des groſſen Troſtes verſichert halten, daß, wenn ich einige Tage im Grabe geſchlummert habe, ich alsdann verklärt wieder auferſtehen werde. Dieſes alles habe ich deinem Tode und Grabe, o Jeſu zu danken. Preiß und Anbetung ſey dir dafür gebracht, nun und in Ewigkeit.

Erklärende

Erklärende Umschreibung
der
Leidensgeschichte Jesu
mit kurzen
Anwendungen auf das Herz.



Erſter Abſchnitt.

Von einigen vor dem Leiden Jeſu zunächſt erfolgten Begebenheiten.

1. Ankündigung des Leidens Jeſu.

Jeſus hatte nunmehr den Vortrag vollendet, welchen er auf dem Oelberge von der Zerſtörung Jeruſalems und dem Weltgerichte an mehrere Zuhörer gethan hatte. So bald ſich das Volk von ihm entfernt hatte, trat er den Weg nach Bethanien in Geſellſchaft ſeiner Jünger an. Zu dieſen wandte er ſich nun beſonders, und ſagte zu ihnen: ihr wiſſet, daß nach zween Tagen das Oſterfeſt einfällt. Und dis wird die Zeit ſeyn, wo mich die Juden in die Hände der Heiden zur Kreuzigung überantworten werden.

Praktiſche Anmerkungen.

1. Jeſus ging nicht eher ſeinem Tode entgegen, als bis er überzeugt war, daß er alles, was zum Unterricht und zur Rettung der Menſchen gehörte, vollführt hatte. O möchte ich doch auch bey der Annäherung meines Todes den Troſt haben, daß ich alles gethan habe, was ich als Menſch, oder als Bürger, oder als Chriſt ꝛc. auszuüben verbunden war!

2. Je näher Jeſus ſeinem Ende kam, deſto eifriger war er jeden Augenblick gut anzuwenden. Welche Lehre iſt es für mich, meine Zeit auszukaufen, da mir vielleicht der Tod näher iſt, als ich denke!

3. Mit welcher Seelenruhe redet Jeſus von ſeinem Leiden und Tode. Wenn mir beydes bevorſtände: könnte ich auch ohne die mindeſte Beſtürzung daran denken? Ich werde es thun können, wenn ich ſo rechtſchaffen, wie Jeſus, gehandelt habe.

2. Mordanſchlag gegen Jeſum.

Zu eben der Zeit, als Jeſus dieſes ſeinen Jüngern vorherſagte, verſammleten ſich die Mitglieder des hohen Raths, nemlich die Hohenprieſter, die Schriftgelehrten und die übrigen obrigkeitlichen Perſonen unter den Juden. Sie wählten dazu den Pallaſt des Hohenprieſters Kaiphas, und nicht wie es ſonſt gewöhnlich war, einen Theil der Tempelgebäude, damit ſie ſo geheim, als möglich, die Sache betreiben möchten. Darüber waren ſie ſchon längſt einig worden, daß Jeſus zum Tode gebracht werden ſollte. Nun aber wollten ſie ſich blos darüber berathſchlagen, wie ſie Jeſum auf eine liſtige Art in ihre Gewalt bekommen möchten. Gleichwohl fürchteten ſie ſich vor dem Volk, das ihm anhieng. Deswegen ſprachen ſie: Ja nicht auf das Oſterfeſt! Es möchte ſonſt ſeine Hinrichtung einen Aufſtand unter dem Volke erregen!

Praktiſche Anmerkungen.

1. Ich ſehe aus dieſem Umſtande, unter welcher genauen Vorſehung Gottes unſer Erlöſer geſtanden. So entſchloſſen ſeine Feinde ſchon längſt geweſen waren, ihn zu tödten, ſo konnten ſie es doch nicht ausführen, bis ſeine Stunde da war.

2. Zu welchen Laſterthaten ſind Leute fähig, welche ſich durch ihre Affekten hinreiſſen laſſen! Kein Stand, keine Lebensart ſchützet uns gegen die Ausbrüche der Laſter.

3. Wie rege iſt eine ganze ſonſt ehrwürdige Verſammlung, um einen Unſchuldigen aus dem Wege zu räumen! Dis iſt noch immer das Schickſal der Patrioten und Rechtſchafnen.

4. Die hinterliſtige Art, mit welcher die Feinde Jeſu handeln, iſt ein Beweis ſeiner gerechten Sache, und eine Folge von dem

gebrandmarkten Gewissen, welches sich von Zeit zu Zeit in dem Herzen seiner Feinde empörte.

5. Die Menschenfurcht findet sich hauptsächlich bey der Ausübung lasterhafter Handlungen. Wer recht thut, fürchtet sich nicht.

6. Gottes Gedanken sind nicht Menschen Gedanken. Nach der Absicht der Feinde Jesu sollte seine Hinrichtung nicht auf das Osterfest geschehen. Aber diese Zeit war grade von Gott dazu ausersehen. Schon hierdurch sollte auf entferntere Weise dem Evangelio ein Weg gebahnet werden.

3. Salbung Jesu.

Unter den lehrreichsten Unterredungen hatte Jesus mit seinen Jüngern Bethanien, einen kleinen Flecken, der ohngefähr ein Stunde von Jerusalem ablag, erreichet. Er trat in dem Hause Simons ab, welchen er ehemals vom Aussatze gereiniget hatte, um bey ihm die letzte Abendmahlzeit zu genieſſen. Während der Mahlzeit kam eine Frauensperson in das Zimmer, mit einer Flasche, darinn ein Pfund ungefälschten Nardenbalsams war. Mit ehrerbietiger Liebe näherte sie sich Jesu, und goß den Balsam auf sein Haupt, und salbte damit seine Füsse, die sie sodann mit den Haaren ihres Hauptes abtrocknete.

Praktische Anmerkungen.

1. Bethanien war ein merkwürdiger Ort, da so rechtschaffene Personen, wie Simon, und Lazarus, und Maria und Martha waren, darinn wohnten. Nach diesem Maaßstabe ist jedes Städtchen, jeder Flecken, jedes Dorf, worinn fromme Leute leben, mancher grossen und lasterhaften Stadt vorzuziehen.

2. Wer Jesum und seine Glieder mit Aufrichtigkeit und Inbrunst liebt, wird nichts für zu schätzbar halten, welches er nicht gerne aufopferte.

3. Jesus fand bis auf die letzten Stunden seines Lebens sein Vergnügen in einem frommen gesellschaftlichen Umgange; aber er suchte ihn jederzeit nutzbar zu machen.

4. Alles, was Gott wohlgefällig ſeyn ſoll, muß aus einer wahren Liebe und Hochachtung gegen Gott herflieſſen.

4. Tadel dieſer Liebeshandlung.

Einige von den Jüngern, vielleicht aus Neid und Eigennutz, vielleicht aus andern Vorurtheilen, waren über dieſe Handlung unzufrieden. Vor allen andern aber zeigte Judas, Simons Sohn, mit dem Beynahmen Iſcharioth, der Jeſum nachher verrieth, die ſichtbarſte Erbitterung. Dieſer war es hauptſächlich, welcher der rechtſchaffenen Frau, ja Jeſu ſelbſt, die unanſtändigſten Vorwürfe deswegen machte. Wozu, ſprach er, dient dergleichen unnütze Verſchwendung? Eine ſo köſtliche Salbe hätte leicht um mehr, als dreyßig Thaler verkauft, und dieſe Summe unter die Armen ausgetheilt werden können. So ſcheinbar dieſer Tadel war, ſo floß er doch bey dem Judas nicht aus einer aufrichtigen Neigung, den Armen beyzuſtehen, ſondern aus einer unmäßigen Geldbegierde her. Denn er war ein Geizhals, und dachte nur darauf, wie er die Kaſſe, die er in Verwahrung hatte, bereichern möchte.

Praktiſche Anmerkungen.

1. Es iſt ein ſehr gemeines Schickſal, daß auch die redlichſten Handlungen von übelgeſinnten Menſchen getadelt, und lieblos beurtheilt zu werden pflegen. Allein es iſt mein Troſt, daß der unpartheyiſche Zeuge und Richter meiner Handlungen im Himmel iſt.

2. Auch dem laſterhafteſten fehlt es nicht an einem ſcheinbaren Vorwande, hinter welchem er ſeine boshaften Abſichten zu verbergen ſucht.

3. Jede Wohlthat, die ich dürftigen Gliedern Jeſu erzeige, iſt, wenn ſie mir auch Verluſt zuzöge, ein groſſer Gewinn.

4. Es iſt die Eigenſchaft eines Geizigen, daß er unter dem Scheine der Sparſamkeit ſich der Ausübung der Liebeswerke entzieht.

5. Wie

5. Wie leicht können selbst die Frömmsten durch die Gemeinschaft mit einem lasterhaften hingerissen werden! Ein einziges verkehrtes Urtheil kann oft die Weisesten auf die Seite der Thorheit ziehen.

5. Rechtfertigung einer wohlthätigen Frauensperson.

Jesus hatte nicht so bald die liebloſen Gesinnungen seiner Jünger und den geheimen Kummer dieser wohlthätigen Person bemerkt, als er sich mit sanftem Ernste zu seinen Jüngern wandte, um ihnen die Unbilligkeit ihres Betragens zu erkennen zu geben. Lasset die Frau in Ruhe! sprach er. Warum kränket ihr sie? Sie hat wirklich ein gutes Werk an mir gethan. Denn die Armen habt ihr beständig um euch, und es wird euch also nie an Gelegenheit fehlen, ihnen Gutes zu thun; mich aber werdet ihr nicht beständig um euch haben. Diese redliche Person hat alles gethan, was in ihrem Vermögen stand. Den Balsam, den sie zu meiner Beerdigung aufbehalten hatte, hat sie jetzt auf meinen Leib ausgeschüttet, um derselben durch eine vorläufige Einbalsamirung meines Leibes zuvorzukommen. Und ich versichre euch, das Andenken dieser Handlung wird unvergeßlich bleiben. Denn an allen denjenigen Orten, wo die Geschichte meines Leidens verkündiget werden wird, da wird man desjenigen rühmlich gedenken, was sie jetzt an mir gethan hat.

Praktische Anmerkungen.

1. Das Urtheil Gottes über eine Handlung ist von dem Urtheile der Menschen oft weit unterschieden. Wenn also die Welt von meinen besten Werken liebloß und nachtheilig urtheilt, so ist es mein Trost, daß es der Herr ist, der mich richtet.

2. Wenn

2. Wenn ich mir des Beyfalls Gottes und Jeſu bewußt ſeyn kann, ſo werde ich allen Tadel der Welt leicht ertragen können. Ueberhaupt will ich mich am wenigſten hierum bekümmern; die Welt mag mich ehren oder verachten, loben oder tadeln. Die Ehre bey Gott überwiegt alles.

3. Wenn ich bey meinen beſten Handlungen von dem meiſten Theile der Menſchen hämiſche Beurtheilungen auszuſtehen hätte; ſo wird mir doch der Herr vielleicht einen redlichen Freund erwecken, der ſich meiner gekränkten Unſchuld annimmt, oder er wird durch andere Mittel meine gute Sache ans licht bringen.

4. Auch meine verborgenſten guten Werke, ſo gering ſie ſcheinen mögen, bleiben zu einem rühmlichen Andenken aufbehalten. Geſetzt aber, daß ſie hier unbekannt blieben und vergeſſen würden, ſo werden ſie doch einſt offenbar und geprieſen werden.

5. Der ſicherſte Weg zum Nachruhm und zur Unſterblichkeit ſeines Namens, iſt die Ausübung guter Thaten. Die Sünden laſſen ſchändliche Denkmähler zurück.

6. Laßt uns Gutes thun, dieweil wir noch Zeit und Gelegenheit dazu haben. Wie bald können meine nothleidenden Brüder und Schweſtern, wie bald kann ich ſelbſt beerdigt werden. Alsdann iſt keine Zeit zum Wohlthun mehr.

7. Es iſt der gröſte Liebesdienſt, wenn man Bedrängten, Verfolgten, Kranken oder Sterbenden ihr Elend zu erleichtern ſucht.

6. Fußwaſchen der Jünger.

Je näher Jeſus ſeinem Lebensende kam, deſto eifriger war er, ſeinen Jüngern die erhabenſten Beweiſe von ſeiner Liebe zu erkennen zu geben. Zum Beyſpiele kann dasjenige dienen, was er unmittelbar vor dem Oſterfeſte bey einem Abendeſſen gethan hatte. Auch Judas war bey demſelben zugegen, ob ihm gleich ſchon der Teufel den Gedanken ins Herz gegeben hatte, Jeſum an ſeine Feinde zu verrathen. Noch ehe das Abendeſſen geendiget war, ſtand Jeſus vom Tiſche auf, legte ſein Oberkleid ab, und umſchürz-

schürzte sich mit einem leinenen Schurze, welcher gemeiniglich von Sklaven bey der Bedienung ihrer Herren getragen wurde. Hierauf goß er Wasser in ein Gefäß, welches in jedem Speisesaale vorhanden war, damit nach jüdischem Gebrauche sowohl die Hände und Füsse, als auch Becher und andre Geschirre abgewaschen werden konnten. Nach dieser Zubereitung fieng er an, seinen Jüngern die Füsse zu waschen, und sie sodann mit dem Tuche, womit er umgürtet war, abzutrocknen. Als nun Petrum die Reihe traf, weigerte er sich und sprach zu Jesu: Wie? du Herr? du solltest mir die Füsse waschen? Jesus antwortete ihm: du siehest jetzt freylich nicht die Absicht dieser Handlung ein; allein du wirst es hernach erfahren. Petrus, dem es immer noch eine für Jesum unschickliche Erniedrigung zu seyn schien, versetzte dagegen: nimmermehr sollst du mir die Füsse waschen. Jesus gab ihm zur Antwort: wenn du nicht durch mich gereiniget wirst, so hast du keinen Theil an mir. Simon faßte nicht den ganzen Sinn dieses Ausspruches: daher sprach er zu Jesu: Herr, so wasche mich; jedoch nicht blos die Füsse, sondern auch die Hände und das Haupt. Denn es ist mir nichts schätzbarer, als Antheil an dir und deiner Liebe zu haben. Jesus antwortete ihm: Einer der ganz gewaschen ist, hat nicht nöthig, gleich darauf nochmals gebadet zu werden: es müßten denn die Füsse, die leichter, als der übrige Körper, verunreiniget werden können, eine Reinigung erfordern. Ich habe daher nicht nöthig, euch jetzt ganz zu waschen. Denn ihr seyd sowohl dem Leibe, als der Seele nach, rein; wiewohl ich es nicht von allen ohne Ausnahme sagen kann. Jesus zielte mit dieser Einschränkung auf den Verräther,

ther, der unter ihnen gegenwärtig war, und deſſen ruchloſe Abſicht er genau wußte.

Praktiſche Anmerkungen.

1. Es iſt unſre Schuldigkeit, in welchen Stand uns auch die Vorſehung geſetzt haben mag, uns zu den aufrichtigſten Liebesdienſten und Gefälligkeiten gegen unſre Mitbrüder herabzulaſſen.

2. Bey der ſo ſehr eingeſchränkten Kraft unſers Verſtandes, iſt es nicht jederzeit möglich, die Abſicht und den Ausgang der Führungen Gottes einzuſehen.

3. Gott pfleget bisweilen ſich geringſcheinender Mittel bey ſeiner Regierung zu bedienen; allein wir können jederzeit verſichert ſeyn, daß er herrliche Abſichten mit uns im Sinn habe.

4. Auch die redlichſten Seelen können in Zweifel und Unruhe über die Wege Gottes gerathen.

7. Erklärung des Fußwaſchens.

Nachdem Jeſus ſeinen Jüngern die Füſſe gewaſchen und ſein Oberkleid wieder um ſich geworfen hatte, ſo legte er ſich wieder zu Tiſche nieder. Allein da er bemerkte, wie wenig ſeine Jünger die Abſicht dieſer Handlung einſahen, ſo ſuchte er auch in dieſem Stücke ſie von ihren Vorurtheilen zu befreyen und ihre Einſichten zu beſſern. Habt ihr wohl, ſprach er, die Abſicht meiner Handlung begriffen? Ihr ſeyd gewohnt, mich Lehrer und Herr zu nennen. Ich tadle es nicht: denn ich bin euer Lehrer, ich bin euer Herr. Allein lernet an meinem Beyſpiele, was ihr als Schüler und Knechte zu thun ſchuldig ſeyd. Habe ich, als euer Herr und Lehrer, mich nicht geſchämet, euch die Füſſe zu waſchen; wie könnet ihr es für eine Erniedrigung halten, einander die Füſſe zu waſchen, ich will ſagen,

euch

euch gegen einander zu den niedrigsten Liebesdiensten und Gefälligkeiten herabzulassen? Ich habe euch hiedurch ein Beyspiel geben wollen, daß auch ihr an einander so handelt, wie ich gegen euch gehandelt habe. Denn ich versichre euch: ein Knecht ist nicht grösser, als sein Herr, noch der Gesandte grösser, als der, welcher ihn gesandt hat. Ihr wisset dis selbst allzuwohl; allein wie selig würdet ihr seyn, wenn ihr nach dieser Ueberzeugung handeln wolltet!

Praktische Anmerkungen.

1. Jesus läßt keine Gelegenheit vorbey, seinen Jüngern heilsame Erinnerungen zu geben, und jeden, auch den geringsten Umstand, zu ihrer Erleuchtung und Besserung anzuwenden. Möchte ich doch bey dem Umgange mit der Welt auch so edel handeln, und meinen Wandel andern so heilsam und erbaulich machen!

2. Ein stolzes, liebloses Herz ist dem Geiste des wahren Christenthums ganz zuwider. Wer ein Jünger Jesu seyn will, muß gesinnet seyn, wie er gesinnet war.

3. Nicht jede Erniedrigung ist eine wahre Tugend. Man kann sich aus Eitelkeit erniedrigen!

4. Je höher wir in der Welt sind, desto ruhmwürdiger ist es, wenn wir uns zu den Niedrigen herablassen.

5. Erkenntniß der Gottseligkeit ohne Ausübung bringt keinen Nutzen.

8. Erste Anzeige des Verräthers.

Jedoch ich rede nicht von allen. Ich kenne die Gemüthsart derer, die ich zu Aposteln erwählt habe. Allein was mir in der Folge der Zeit begegnen wird, geschieht zur Erfüllung jenes Ausspruchs Davids, den ich auf mich anwenden kann: der mir seinen Unterhalt zu danken hat, sucht mich zu Grun-

de

de zu richten. Und nunmehr ſage ichs euch voraus, ehe es geſchieht, damit ihr alsdann, wenn es ſich ereignen wird, erkennen möget, daß ich der Sohn Gottes bin. Bey dieſen Worten gerieth Jeſus in die heftigſte Bewegung ſeines Herzens. Er bezeugte dabey, und ſprach: Wahrlich, wahrlich, ich verſichere euch: einer unter euch wird mein Verräther ſeyn. Bey dieſer Verſicherung ſahen ſich die Jünger unter einander an, weil ſie zweifelhaft waren, welchen er von ihnen meinen möchte. Es lag aber zunächſt vor Jeſu einer ſeiner Jünger, den Jeſus vor andern liebte. Dieſem gab Petrus einen Wink, daß er doch forſchen möchte, wer derjenige wäre: den Jeſus meinte. Deswegen beugte ſich derſelbe an die Bruſt Jeſu und fragte ihn insgeheim, wer wohl ſein Verräther ſeyn möchte. Jeſus antwortete: der iſts, welchem ich dieſen Biſſen, den ich jetzt eintunke, darreichen werde. Hierauf tunkte er einen Biſſen ein und reichte ihn dem Judas, mit dem Zunamen Iſcharioth, dar. Nach dem genommenen Biſſen wurden aufs neue die verrätheriſchen Gedanken in ihm rege, die ihm der Satan ſchon längſt eingegeben hatte. Da ſagte Jeſus zu ihm: was du zu thun vorhaſt, das thue bald. Jedoch keiner verſtand, was Jeſus mit dieſen Worten ſagen wollte. Einige meinten, Jeſus wolle hiedurch dem Judas, der das Geld in Verwahrung, und die gewöhnlichen Ausgaben zu beſorgen hatte, zu verſtehen geben, daß er die auf das Feſt nothwendigen Bedürfniſſe anſchaffen ſollte. Andere aber erklärten dieſe Worte ſo, als wenn Jeſus dem Judas hiemit den Befehl ertheilet hätte, den Armen die gewöhnlichen Gaben mitzutheilen. So bald Judas nun den Biſſen genommen hatte, gieng er ſogleich vom Tiſche weg, obgleich ſchon Nacht war.

Praktiſche Anmerkungen.

1. Mit welcher Behutſamkeit und Sorgfalt muß ich mein Chriſtenthum führen, wenn ich bedenke, daß der Herr genau mein Herz kennet, und die Tiefen meiner Seele durchſchauet!

2. Judas kan mich durch ſein Beyſpiel belehren, wie die Sünde einen Menſchen ſo weit bringen kann, daß er ohne Schaam und Gefühl von einem Laſter zum andern fortgeht.

3. Es iſt mir ungemein tröſtlich, wenn ich bemerke, mit welcher herablaſſenden Liebe Jeſus die Schwachheiten ſeiner Jünger erträgt.

9. Unterhandlung Judä mit den Feinden Jeſu.

Judas machte ſich ſogleich auf den Weg nach Jeruſalem, um ſeinen verrätheriſchen Anſchlag auszuführen. Er begab ſich, ſo bald er in der Stadt angelangt war, zu den Hohenprieſtern und Hauptleuten des Tempels, welche über die Wachten der Prieſter und Leviten die Aufſicht hatten, und that ihnen den Antrag, daß er Jeſum, gegen eine beträchtliche Belohnung in ihre Hände liefern wollte. Dieſes Anerbieten war ihnen ungemein angenehm, und ſie verſprachen ihm dreyßig Silberſtücke auszuzahlen, wenn er ihnen Jeſum ausliefern würde. Er machte ſich auch dazu durch einen Eid anheiſchig; worauf ſie ihm die verſprochene Summe ſogleich darwogen. Von dieſem Augenblick an ſuchte Judas eine bequeme Gelegenheit, wie er ſeinen Meiſter ohne Lärm oder Auflauf des Volks in ihre Hände liefern möchte.

Praktiſche Anmerkungen.

1. Wie eifrig und hart macht einen Menſchen die Begierde Böſes zu thun! Um ſeine verruchten Abſichten auszuführen, ſcheuet der laſterhafte keine Arbeit, keine Gefahr, keine Unbequemlichkeit.

2. Es iſt nichts ungewöhnliches, daß die ſchändlichſten Sünden von ſolchen Leuten begangen werden, die entweder den Schein

der Heiligkeit begangen haben, oder vermöge ihres Amtes zur Gottſeligkeit beſonders verpflichtet ſind.

3. Zu welchen Laſtern iſt ein Menſch fähig, wenn er einmal ſein Herz von der Geldliebe beherrſchen laſſen! Eine einzige herrſchende Sünde kann mich allmählig zu den abſcheulichſten Verſündigungen hinreiſſen.

4. So bald ich ſo unglücklich worden bin, die Liebe Jeſu und ſeiner Religion aus meinem Herzen zu vertilgen, ſo werde ich unter ſehr leichten Bedingungen, und um einen noch geringern Preiß, als Judas, Religion, Gewiſſen, und Vaterland verkaufen.

5. Bey der Ausübung der Sünde gleichgültig zu bleiben, iſt ein Beweis eines groſſen Verderbens: aber ſich zu freuen, wie die Feinde Jeſu thaten, wenn man Gelegenheit bekommt, Sünden zu begehen, das iſt der äuſſerſte Grad einer zügelloſen Bosheit.

6. Judas ſey für mich ein warnendes Beyſpiel, daß ich mich nicht auf meine guten Eigenſchaften verlaſſe. Er war anfänglich auch gut geſinnt, da er von Jeſu erwählt wurde.

10. Zubereitung des Oſterlamms.

Indeß kam die Zeit näher, da das Oſterlamm geſchlachtet werden mußte. Deswegen traten die Jünger zu Jeſu, ſeinen Willen in dieſer Sache zu vernehmen. Er fertigte auch wirklich den Petrus und Johannes mit dem Auftrage ab, daß ſie nach Jeruſalem gehen, und die Zubereitungen zum Genuß des Oſterlamms machen ſollten. Weil aber Jeſus keine eigne Wohnung in der Stadt hatte, ſo fragten ſie ihn nach dem Hauſe, wo ſie es zubereiten ſollten. Jeſus erklärte ſich darüber alſo: Gleich bey dem Eintritt in die Stadt wird euch ein Menſch begegnen, der ein irdenes Geſchirr mit Waſſer trägt. Dieſem folget in das Haus nach, in welches er hineingehen wird, und ſprecht zu dem Herrn deſſelben Hauſes: der Meiſter läßt dir ſagen, daß die Zeit ſeiner Vollendung nahe ſey. Er wünſcht ein

Zim-

Zimmer zu haben, worinn er mit seinen Jüngern das Osterlamm essen könne. Sogleich wird er euch in dem obern Stockwerk einen geräumigen Saal anweisen, der mit Tischen und zurechtgemachten Lagerstätten versehen ist. In diesem Zimmer richtet das Osterlamm für uns zu. So sonderbar dieser Auftrag den Jüngern scheinen mußte, so richteten sie ihn dennoch ohne Widerrede aus. Und als sie nach Jerusalem kamen, fanden sie alles so, wie es ihnen Jesus vorher gesagt hatte, und machten die nöthigen Zubereitungen, die zum Genuß des Osterlamms erfordert wurden.

Praktische Anmerkungen.

1. Jesus läßt das Gesetz Gottes auch selbst in den geringsten Stücken nicht unerfüllt. Zu welchem starken Antriebe muß mir dis dienen, auch in gering scheinenden Dingen meine Obliegenheiten zu erfüllen!

2. Jesus hatte bis an seinen Tod nichts Eignes auf der Welt, um uns damit zu belehren, daß der Zweck seiner Sendung nicht auf irdische Vortheile gerichtet gewesen. So viel ich auch Eigenes besitze, so gehöret doch alles nicht zu meiner wahren Bestimmung.

3. Wie gut ist es, daß ich dem Herrn in allen Stücken und auch alsdann folge, wenn seine Führungen meinem verderbten Herzen ungereimt scheinen!

4. Hausväter! räumet Jesu in euren Häusern und Familien einen Platz ein. Seine Gegenwart wird euch Segen und Gnade verschaffen.

5. So niedrig wie mein Jesus ist, so sehe ich doch von Zeit zu Zeit einige Strahlen seiner Gottheit. Hier bewies er sich als den Herrn, der alles Zufällige weiß, und die Herzen der Menschen in seiner Hand hat.

II. Genieſſung des Osterlamms.

Gegen Abend kam Jesus mit den Zwölfen in Jerusalem an, und zu der bestimmten Stunde ließ er sich zu Ti-

ſche nieder. Als ſie nun alle zu Tiſche lagen, ſo ſprach er zu ihnen: Mich hat ſehnlich verlanget, noch vor dem Anfange meines letzten Leidens, das Oſterlamm mit euch zu genieſſen, um theils alle Gerechtigkeit des Geſetzes zu erfüllen, theils euch die letzten Beweiſe meiner Liebe zu geben. Denn ich verſichere euch, daß ich es jetzt zum letztenmale mit euch genieſſen werde, weil mit meinem Tode die neue Gnadenhaushaltung Gottes ihren Anfang nimmt. Hierauf nahm er den Becher, den man bey dem Anfange der Oſtermahlzeit herumzugeben pflegte, betete darüber, und ließ ihn unter den Jüngern gemeinſchaftlich herumgehen. Dabey aber verſicherte er ihnen: er würde nie wieder von dem Gewächſe des Weinſtockes trinken; auf eine neue Art würde er es aber in ſeines Vaters Reiche thun, wenn die neue Haushaltung Gottes erſchienen wäre.

Praktiſche Anmerkungen.

1. Je näher es mit uns zum Ende geht, deſto tröſtlicher iſt es, wenn wir uns überzeugen können, daß wir nie mit Vorſatz die Verordnungen Gottes übertreten haben.

2. So wie Jeſus in den Handlungen der Religion ſeinen Troſt bey der Annäherung ſeiner leiden und ſeines Todes fand, ſo wird es auch mir meine letzten Schmerzen erleichtern und meine Todesfurcht mindern, wenn ich an Gott und ſeinem Worte Luſt finde.

3. Todesbetrachtungen anzuſtellen, kann ich immer Gelegenheit finden. Bey jeder Speiſe, bey jedem Tranke, den ich genieſſe, bey jedem Vergnügen, welches mir Gott ſchenkt, kann ich auch ſagen: vielleicht iſt es das letztemal, daß ich diß oder jenes genieſſe. Dieſe Gedanken werden mich bey dem Genuſſe aller irrdiſchen Dinge behurſam machen.

12. Entdeckung des Verräthers.

Während der ganzen Mahlzeit hatte ſich eine traurige Stille und ein tiefes Nachdenken über dasjenige, was Jeſus

sus bisher geredet hatte, unter den Jüngern ausgebreitet. Ihre Bekümmerniß wurde noch vermehret, da Jesus endlich zu ihnen sagte: ich muß euch eröfnen: einer von euch, der mit mir isset, wird mich verrathen. Bey diesen Worten stunden sie alle bestürzt. Anfänglich fingen sie an, unter sich selbst nachzuforschen, wer derjenige doch seyn möchte, der zu einer solchen That fähig wäre. Endlich aber, als Jesus zum zweytenmal sagte: die Hand meines Verräthers ist mit mir am Tische. so fingen alle nach der Reihe an zu fragen; der eine: bin ichs? und der andere: Herr bin ichs? , Jesus, um seinen Verräther noch kenntlicher zu machen, antwortete ihnen: Einer von den Zwölfen, der zugleich mit mir in die Schüssel tunkt, wird mich verrathen. Zwar des Menschen Sohn wird nach dem Rathschlusse Gottes, und zur Erfüllung der Weissagungen, zum Tode gehen. Allein demjenigen Menschen, durch dessen Verrätherey sein Tod befördert wird, kann es nicht anders, als übel ergehen. Daher es für denselben Menschen vortheilhafter wäre, wenn er nie wäre gebohren worden. Ohngeachtet dieser so genauen Bestimmung, welche Jesus von seinem Verräther gegeben hatte, war dieser dennoch so unverschämt, daß er fragte: bin ichs etwa, Rabbi? Jesus versetzte: So, wie du sagst.

Praktische Anmerkungen.

1. Ich bewundre hier das langmüthige Verschonen und die ausserordentliche Liebe Jesu. Statt seinem Verräther die bittersten und gerechtesten Vorwürfe zu machen, suchte er ihn noch durch liebreiche Warnung zu rühren.

2. Mit welcher Gelassenheit und Unterwerfung redet Jesus von seinem Tode! Wie ganz anders würde ich vielleicht unter ähnlichen Umständen reden und handeln!

3. Es iſt ein Beweis eines noch nicht ganz verderbten Herzens, wenn der Sünder in Beſtürzung geräth, ſo oft er an ſich, oder an die Mitgenoſſen ſeiner Sünden denkt.

4. Es iſt kein beſſeres Mittel vor der Sünde bewahrt zu werden, als wenn man gegen ſein Herz mistrauiſch iſt, und ſich ſelbſt die Frage öfters vorlegt: Bin ichs?

5. Gott bewahre mich vor dem unbeſchreiblichen groſſen Elende, daß ich in der Stunde des Todes oder in der Ewigkeit ſagen müſſe: es wäre beſſer, ich wäre nicht zur Welt gebohren worden!

6. So verhärtet kann den Menſchen der Fortgang in der Sünde machen, daß er weder durch Strafe noch Lockungen von ſeinen Laſtern abgeſchreckt werden kann.

7. Judas lehrt mich durch ſein Verhalten, daß ein Sünder alle Schaam und alles Gefühl der Menſchlichkeit verliere, je länger er ſich der Sünde ergiebt.

13. Stiftung des heiligen Abendmahls.

Nach geendigter Mahlzeit nahm Jeſus eines von den ungeſäuerten Broden. Nachdem er daſſelbe durch Gebet und Dankſagung geſegnet, und in Stücken gebrochen hatte, ſo überreichte er jedem ſeiner Jünger ein Stück, mit den Worten: nehmet hin, was ich euch darreiche, und eſſet es. Denn das, was ihr genieſſet, iſt mein Leib ſelbſt, der für euch getödtet wird. Wiederholet dieſes Eſſen zur beſtändigen Erinnerung meiner, der ich für euch ſterbe. Auf gleiche Art nahm er den Kelch mit Wein in die Hand, betete über denſelben und theilte ihn mit dieſen Worten aus. Trinket alle aus demſelben. Denn dieſer Becher iſt dazu beſtimmt, den neuen Bund, welchen Gott mit den Menſchen durch mich errichtet, vermittelſt meines Blutes, feyerlich zu beſtätigen. So oft ihr alſo künftig dieſes Trinken wiederholen werdet, ſo thut

ſol-

solches mit der Erinnerung, daß ich mein Blut zur Vergebung der Sünden vergossen habe.

Praktische Anmerkungen.

1. Zu welcher Hochachtung gegen das Abendmahl werde ich verpflichtet, wenn ich bedenke, unter welchen Umständen es eingesetzt worden!

2. Ich kann nicht oft, nicht dankbar genug an den Tod meines Jesu denken, da mir durch denselben so grosse Seligkeiten erworben worden sind.

3. Ich kann es mir nicht vorstellen, daß das heilige Abendmahl blos eine Ceremonie seyn sollte. Da es die Stiftung des sterbenden Jesu ist, der durch seinen Tod eigentlich den Gottesdienst im Geist und in der Wahrheit bestätigte, so muß er erhabnere Absichten gehabt haben.

14. Jesu Warnungsrede an seine Jünger.

Unmittelbar darauf entstand unter den Jüngern darüber eine Streitigkeit, wer unter ihnen bey der Aufrichtung des Reiches Christi die Oberstelle zu erhalten verdiente. So vielen Kummer dieses Betragen der Jünger, welches schon so oft bestrafet worden war, Jesu verursachte, so bewieß er doch die größte Nachsicht gegen sie. Er wiederholte eben die Vorstellungen, welche er bey gleicher Gelegenheit ohnlängst ihnen gethan hatte, und sagte zu ihnen: Die Könige der Erde streben nach der höchsten Gewalt, und die Unterobrigkeiten lassen sich gerne gnädige Herren nennen. Allein euch kommt es nicht zu, dergleichen Würden und Vorzüge zu begehren. Sondern derjenige, der wegen seines Alters oder seiner Vollkommenheiten, einen Vorzug zu haben vermeinet, stelle sich dem Jüngsten gleich:

und der die Würde eines Vorgeſetzten behaupten zu können glaubet, erweiſe ſich gegen die übrigen als einen Diener. Denn wer iſt wohl bey einer Geſellſchaft der Größte? der zu Tiſche ſitzt, oder der die Dienſte eines Knechtes verrichtet? Nicht wahr, der zu Tiſche ſitzt? Ich aber, ohngeachtet ich der Größte unter euch war, habe mich nie von euch bedienen laſſen, ſondern vielmehr euch die geringſten Dienſte geleiſtet. Und warum wolltet ihr nach irdiſchen Vorzügen ſtreben? Ihr ſeyd ja diejenigen, die bisher bey mir unter allen Anfechtungen ausgehalten haben. Daher ſoll euch durch mich jenes Recht aufbehalten bleiben, wie mir mein Vater daſſelbe gegeben hat. Und wie die irdiſchen Könige ihre Günſtlinge und Freunde würdigen, an ihrer Tafel zu ſpeiſen, ſo ſollt ihr einſt in meinem Reiche alle Herrlichkeiten genieſſen. Ja ihr ſollt einſt gleichſam als Könige auf Thronen ſitzen, und über die zwölf Stämme Iſraels, unter welche ich euch ſende, mit mir das Gericht ausüben.

Praktiſche Anmerkungen.

1. Wie viel Geduld und verſchonende Güte beweißt der Herr bey den oft wiederholten Fehltritten ſeiner Kinder!

2. Diejenigen, welche nach Ehre und Würden ſtreben, ſind der wahren Ehre am wenigſten würdig: ſo wie diejenigen die Ehre am meiſten verdienen, die ſie am wenigſten ſuchen.

3. Nicht auf dem äuſſern Unterſchiede der Würde beruhet der wahre Vorzug des Menſchen. Je ähnlicher ein Chriſt Jeſu iſt, deſto mehr Vorzüge hat er in den Augen Gottes.

4. Ein Nachfolger Jesu kann sich in dieser Welt keine ununterbrochene Glückseligkeit versprechen.

5. Die wahren Vorzüge der Kinder Gottes sind in der künftigen Welt zu finden. Das sicherste Mittel zu erhalten, ist dieses, daß man nach dem Exempel Jesu von Herzen demüthig ist.

6. Jesus bringt noch die letzten Stunden seines Lebens mit Lehren und Ermahnen zu. O möchte ich doch auch, wenn ich dem Tode nahe bin, so erbaulich sterben!

15. Warnung Petri vor seinem Fall.

Hierauf wandte sich Jesus besonders zu Petro: vielleicht weil er diese Streitigkeit veranlaßt, oder doch vor allen andern eine Erinnerung nöthig hatte. Simon, Simon! sprach er: Siehe dich wohl vor! der Satan hat den Vorsatz, euch, gleichwie Weizen zu sichten, und es sichtbar zu machen, daß euer Glaube blos scheinbar und nicht anhaltend sey. Allein ich habe für dich vorzüglich gebetet, daß es mit deinem Glauben nicht gänzlich gethan seyn möge. Denn es wird eine Zeit kommen, wo dein Glaube eine Zeit lang wird unterbrochen werden. Allein du wirst dich wieder ermannen. Und wenn du nun von deinem Irrwege zurückgekehrt seyn wirst, so stärke deine Brüder. Petrus glaubte, eine ganz verschiedene Gesinnung bey sich zu bemerken, und weit von einem solchen Verfalle entfernt zu seyn. Daher sprach er zu Jesu: Herr, glaube ja nicht, daß ich je fähig seyn sollte, treulos zu werden. Vielleicht versichere ich dich, daß ich jederzeit bereit seyn werde, mit dir ins Gefängniß, ja selbst in den Tod zu gehen. Jesus antwortete ihm: Wahrlich, ich sage dir, Petrus: noch heute, in dieser Nacht, ehe der Hahn zweymal krähet, wirst du mich

ſchon dreymal verläugnet haben. Allein Petrus ließ ſich auch durch dieſe ſo genaue Beſtimmung noch nicht überzeugen, ſondern er verſicherte deſto eifriger: Und wenn ich auch mit dir ſterben müßte, ſo will ich dich dennoch nicht verläugnen. Gleiche Verſicherung gaben Jeſu alle Jünger.

Praktiſche Anmerkungen.

1. Je gröſſere Einſichten und je mehrere Vollkommenheiten Nachfolger Jeſu an ſich haben, deſto heftigern Verſuchungen ſind ſie oft unterworfen.

2. Die Fürbitte Jeſu iſt der gröſte Troſt für mich, wenn ich etwa in Verſuchung gerathen ſollte. Und dieſer habe ich es zu danken, daß ich bey ſo manchen Anfällen des Satans nicht untergelegen habe.

3. Wie betrüglich iſt mein Herz! Und wie wenig kenne ich die Tiefen meines Verderbens, wenn ich glaube, daß ich zur Ausübung dieſer oder jener Sünde nicht fähig ſeyn könnte. Ich kann mich nicht genug vor meinem Herzen fürchten.

4. Wenn ich ſo unglücklich bin, auf Irrwege zu gerathen, ſo ſey es meine theureſte Sorge, bald wieder auf den rechten Weg zurück zu kommen.

5. Möchte ich doch, wenn ich zu Jeſu bekehrt ſeyn werde, auch durch Gottſeligkeit meine Brüder erbauen, wie ich ſie durch mein laſterhaftes Leben betrübt habe!

16. Weiſſagung wegen des künftigen Zuſtandes der Jünger.

Jeſus kannte nur allzuwohl die Schwäche ſeiner Jünger, die ſich auch bey ihren beſten Vorſätzen offenbarte.

te. Er wollte aber nicht weiter von einer Sache reden, deren Andenken ihn sehr betrübte, und welche seine Jünger zu noch mehrern vermessenen Versicherungen bewegen konnte. Er wollte sie vielmehr von der ihnen bevorstehenden Veränderung ihres Zustandes unterrichten. Daher sagte er zu ihnen: Wenn ich euch vormals aussandte, das Evangelium zu verkündigen, ohne euch zu verstatten, einen Geldbeutel, oder eine Reisetasche, oder Schuhe mitzunehmen: habt ihr wohl unter solchen Umständen an etwas je Mangel gehabt? An nichts; war ihre Antwort. Nun aber fuhr er weiter fort, werdet ihr nicht einer solchen Glückseligkeit geniessen. Es werden sehr trübselige Zeiten über euch herein brechen. Fast nirgends werdet ihr eine gute Aufnahme, vielmehr überall Drangsalen und Verfolgungen zu erwarten haben. Da wird das unter den Juden übliche Sprichwort an euch in Erfüllung gehen: Wer einen Geldbeutel hat, der nehme ihn zu sich; und wer eine Reisetasche hat, gebrauche sie. Und wems daran fehlt, der verkaufe sein Kleid und kaufe sich ein Schwerdt. Denn ich versichre euch, daß nunmehr die Zeit da ist, wo jenes Wort des Propheten an mir erfüllet werden wird: Er ist den Missethätern gleich gerechnet worden. Denn alles, was von mir geweissaget, ist bis auf diesen Umstand an mir erfüllet worden. Die Gedanken der Jünger beschäftigten sich blos mit dem ersten Theil der Rede Jesu, ohne dem letztern nachzudenken. Daher sagten sie: Herr, hier sind zwey Schwerdter! Er aber sprach: Genug hievon!

Praktiſche Anmerkungen.

1. Es iſt zur Stärkung unſers Glaubens dienlich, daß wir oft die Proben der Erhaltung Gottes, die wir in unſerm Leben erfahren, dankbar überdenken.

2. Es gehört zu der Klugheit eines Chriſten, daß er ſich in den Zeiten des Glücks und der Freude auf die Zeiten des Unglücks und der Traurigkeit gefaßt halte.

3. Eines der empfindlichſten Leiden, die Jeſum betrafen, war dieſes, daß er gleich dem abſcheulichſten Miſſethäter mißhandelt wurde.

4. Jeſus war eifrig, alles, was ihm als dem Mittler der Menſchen oblag, zu erfüllen.

Zweyter Abſchnitt.

Von dem Leiden Jeſu ſelbſt.

1. Hingang Chriſti zum Oelberge.

Nachdem das gewöhnliche Danklied war abgeſungen worden, gieng Jeſus mit ſeinen Jüngern aus Jeruſalem nach dem Oelberge zu. Unterwegens führte er ſolche Unterredungen, welche theils die ihm bevorſtehenden Leiden, theils den Zuſtand ſeiner Jünger betrafen. Unter andern ſprach er zu ſeinen Jüngern: in dieſer Nacht werden mit mir ſolche Dinge vorgehen, die euch insgeſamt zum Anſtoß gereichen werden. Denn nun wird dasjenige eintreffen, was der Prophet geſagt hat: Wenn der Herr den Hirten ſchlagen wird, ſo werden die Schafe, die er ſonſt geführet, ſich von ihm zerſtreuen und entfernen. Jedoch ihr werdet nicht beſtändig von mir entfernt bleiben; ſondern ſo bald ich vom Tode auferſtanden ſeyn werde, will ich mich vor euch her in Galiläam begeben: da werdet ihr mich in anderer Geſtalt wiederſehen und euch ſämmtlich zu mir ſammlen. Petrus, der noch immer die beſte Meinung von der Stärke ſeines Herzens hatte, glaubte berechtiget zu ſeyn, Jeſum eines andern zu verſichern. Daher ſagte er zu ihm: Geſetzt auch, daß alle übrige Jünger ſich ſo untreu gegen dich beweiſen ſollten, ſo werde ich doch nimmermehr meine Geſinnungen gegen dich ändern. Und ich, ſprach Jeſus, muß dir gerade das Gegentheil betheuren: ehe noch der Morgen anbricht, wirſt du noch in dieſer

Nacht

Nacht es dreymal abläugnen, mein Jünger zu seyn. Allein Petrus versicherte noch theurer: und wenn ich auch mit dir zum Tode geführt werden sollte, so will ich dennoch nicht dir untreu werden.

Praktische Anmerkungen.

1. Je näher die Zeit meiner Leiden herannückt, desto mehr muß ich mich durch die Handlungen der Religion zu stärken suchen.

2. Wie oft bin ich durch mein Gewissen oder durch einen rechtschaffnen Freund vor gewissen Fehltritten gewarnet worden. Allein ich habe aus vermessenem Vertrauen auf mich selbst oft alle Warnungen verachtet, und dadurch mein Elend beschleuniget.

3. Tröstlich ist die gnädige Aufsicht Jesu, welche er über die Seelen der Menschen hat.

4. Wie veränderlich ist das menschliche Herz! Wie bald kann es seiner gelobten Treue vergessen!

2. Seelenleiden Jesu.

Unter diesen Reden war Jesus mit seinen Jüngern über den Bach Kidron zu einem Landgute, Nahmens Gethsemane, gekommen. Daselbst war ein Garten, in welchen er oft zu gehen gewohnt war, wenn er sein Gebet in der Stille verrichten wollte. Als er in demselben angelanget war, so befahl er seinen Jüngern, so lange hier zu bleiben, bis er an einem entfernteren Ort, den er ihnen zeigte, sein Gebet verrichtet hätte. Er nahm auch nur drey Jünger mit sich, nemlich den Petrus und die beyden Söhne Zebedäi, den Jacobus und Johannes. Sogleich gerieth er in die größte Bestürzung und Traurigkeit, so gar, daß auch seine Glieder erschüttert wurden. Da sagte er zu ihnen: Meine Seele ist bis auf den Tod äusserst betrübt. Bleibt hier, und wachet mit mir.

Praktische Anmerkungen.

1. So oft ich Handlungen vorhabe, welche meine Seligkeit betreffen, will ich mich aus der Gesellschaft der Welt, ja selbst meiner besten Freunde entfernen, und die Einsamkeit suchen.

2. Der

2. Der Ort, wo ich in guten Tagen mich mit Gott unterhalten, oder andre Werke der Gottseligkeit ausgeübt habe, wird mir in den Stunden der Trübsal zu grosser Erquickung gereichen.

3. Auch ich habe einmal einen sauren Gang zu thun, wenn ich durchs Todesthal gehen soll. Dann wird mich der Hingang Jesu zum Tode aufrichten.

4. Wie abscheulich müssen die Missethaten der Menschen seyn! da Jesus um derselben willen eine so unaussprechliche Angst empfindet.

3. Betragen Jesu bey seinem Seelenleiden.

In dieser grossen Beängstigung gieng Jesus etwa einen Steinwurf weit von ihnen weg, kniete nieder, fiel auf sein Angesicht zur Erde und betete, daß, wenn es möglich wäre, diese Stunde des Schreckens vorbeygehen möchte. Mein Vater, sprach er: dir ist alles möglich. Kann es also ohne Verletzung deiner Gerechtigkeit und meiner Pflichten geschehen: so laß dieses mir jetzt zugemessene Leiden von mir genommen, zum wenigsten gemildert oder verkürzet werden. Jedoch ich unterwerfe mich auch hierin deinem Rathschlusse. Nicht was ich will, sondern was du willst, müsse geschehen! Nach diesem Gebet stund Jesus von der Erde auf, und begab sich zu den dreyen Jüngern, die er mit sich in den Garten weiter hineingeführt hatte. Allein zu seiner Befremdung fand er sie schlafend. Er redete zuerst Petrum an, der kurz vorher vor den übrigen Jüngern seine Bereitwilligkeit, alles Ungemach mit ihm auszustehen, bezeugt hatte. Simon, sprach er: du schläfst? Also vermagst du nicht einmal eine Stunde mit mir zu wachen? Darauf wandte er sich zu den übrigen und sagte zu ihnen: wachet und betet, jedoch nicht sowohl um meinetwillen, sondern damit euch nicht die Versuchung unzubereitet überfallen möge.

möge. Ich weiß zwar, daß ihr durch die Kraft der Gnade geneigt seyd, eure Pflicht zu beobachten: aber der natürliche Zustand eures Herzens macht euch dazu unvermögend.

Praktische Anmerkungen.

1. Das Gebet verschaft mir in den Stunden der Angst die größte Erleichterung.

2. Mit welcher Unterwerfung und Demuth verrichtet Jesus sein Gebet! Kann ich mich tief genug vor Gott demüthigen, wenn ich bedenke, daß ich ein Sünder, und Erde und Asche bin?

3. Ich sehe, mit welcher kindlichen Ergebung in den Willen seines Vaters Jesus sein Leiden erträgt. Wie könnte ich bey den kleinen Trübsalen, die mir auferlegt werden, über den Rathschluß Gottes murren?

4. Wie unähnlich bin ich doch meinem Heilande! Ich bemerke oft, daß ein geringes Leiden mich gegen andre mürrisch macht, und daß ich die kleinsten Vergehungen mit Bitterkeit bestrafe. Handelte Jesus auch so?

5. Die besten Christen können von grossen Schwachheiten übereilt werden.

6. Ich kann in solche Umstände gerathen, daß ich bey Menschen wenig Trost finde. Wohl mir, wenn alsdenn der Herr mein Trost ist!

4. Weiteres Verhalten Jesu in seinem Seelenleiden.

Nach dieser so liebreichen Erinnerung entfernte sich Jesus abermal von seinen Jüngern, und betete, wie vorhin, in der demüthigsten Stellung: Vater, ist es nicht möglich, daß ich dieses mir zugetheilten Leidens anders entlassen werden kann, als daß ich es übernehme, so geschehe dein Wille! Hierauf kam er zum andernmale zu seinen Jüngern; allein zu seiner Verwunderung

rung fand er sie abermal schlafend. Er gab ihnen neue Ermunterungen zur Wachsamkeit. Aber ihre Augen fielen unter dem Reden vor Schlaf zu, und sie waren sich dessen nicht bewußt, was sie ihm antworteten. Und er verließ sie nochmals, gieng wieder beyseits, und wiederholte zum drittenmal eben dasselbe Gebet. Allein er fühlte sich so wenig erleichtert, daß er vielmehr ganz entkräftet unter der Last zu versinken schien. Endlich aber erschien auf Gottes Veranstaltung ein Engel, der ihm auf eine ausserordentliche Weise stärkte, um im Stande zu seyn, die noch bevorstehende Angst zu überstehen. Denn auch hiedurch wurde seine Beängstigung nicht ganz weggenommen. Vielmehr rang er über dem heftigen Beten aufs neue mit der Todesangst, daß sein Schweiß ordentlich wie Blutstropfen auf die Erde floß. Endlich stand er von der Erde, auf welche er sich niedergeworfen hatte, wieder auf, und gieng zum drittenmal zu seinen Jüngern, die er aber in der größten Betäubung fand. Er sagte zu ihnen: Ihr schlaft noch immer? Wollt ihr nun auch noch die übrige Zeit schlummern? die Sache ist vorbey; ich habe diesen Theil des Leidens überstanden. Aber wisset, daß eine neue Trübsal auf mich wartet. Denn die Stunde ist da, daß des Menschen Sohn in die Hände seiner Feinde überliefert werden wird. Stehet auf, und betet, damit euch die bevorstehende Prüfung nicht schädlich werden möge. Schon nähert sich mein Verräther. Stehet auf; laßt uns ihm entgegen gehen.

Praktische Anmerkungen.

1. Mein Jesus betet in seiner grossen Angst zu wiederholten malen. Und wie könnte ich muthlos werden, wenn ich öfter, und ohne sogleich erhört zu werden, zu Gott beten müßte?

2. Es kömmt bey meinem Gebete nicht auf die Wahl oder Kunst der Worte, sondern auf die Inbrunst meines Herzens an. Je gerührter mein Herz ist, desto einfältiger wird auch mein Gebet seyn.

3. Wie schrecklich müssen die Sündenquaalen seyn, da Jesus unter dem Gefühl der ihm zugerechneten Sünden Todesangst empfindet und Blutschweiß vergießt!

4. Wenn ich lange genug unter den Leiden ausgestanden habe, so wird der Herr auch mir eine Erquickung angedeihen lassen.

5. Auch mir kann es widerfahren, daß meine Beängstigung, so lange ich lebe, nicht völlig gehoben wird. Allein mein Trost ist, daß doch der Tod unfehlbar allen meinem Elend ein Ende macht.

6. Oft ereignet es sich, daß immer eine Noth auf die andre folgt. Unter diesen Umständen muß ich vornehmlich mich durch den Glauben und die Geduld stärken.

5. Ankunft des Verräthers.

Jesus hatte kaum die letzten Worte ausgesprochen, so hatte sich Judas schon genähert. Ihm folgte eine grosse Schaar. Sie bestand zum Theil aus römischen Soldaten, die auf dem antonianischen Schlosse, zur Verhütung aller Unruhe, die Wache halten mußten: zum Theil auch aus den Dienern des hohen Raths, deren Anführer die Hauptleute des Tempels waren. Die Soldaten waren mit ihren gewöhnlichen Schwerdtern versehen, die Diener aber trugen grosse Stöcke, um Gewalt zu gebrauchen, wenn sich Jesus zur Wehre setzen sollte. Sie hatten auch zu noch grösserer Vorsicht Fackeln und Lampen bey sich, damit sie Jesum, wenn er sich etwa unter den Gebüschen verkriechen sollte, desto leichter aufsuchen könnten. Judas gieng in einiger Entfernung vor der Schaar her; vielleicht um sich das Ansehen zu geben, als wenn ihm die nachfolgende Schaar gar nichts angienge.

Prak-

Praktische Anmerkungen.

1. Jesus gieng mit freudiger Gelassenheit seinen Feinden entgegen, gestärkt durch sein Gebet, noch mehr aber durch die Unschuld seines Herzens. So ruhig kann ich auch bey der Annäherung aller Trübsalen seyn, wenn ich ein gutes Gewissen und Gott zum Freunde habe.

2. Jesus befand sich in der seligsten Beschäftigung, als seine Feinde sich ihm näherten. Möchten mich doch meine Leiden auf Gottes Wegen, in der Beschäftigung mit seinem Dienst, und im Gebet antreffen!

3. Wie kränkend mußte dis Verfahren für Jesum seyn, da man gegen ihn als den größten Missethäter handelte!

4. So uneinig sonst Juden und Römer waren, so hatte sie hier doch ein gemeinschaftliches Bubenstuck vereiniget.

6. Wunder an der Schaar.

Weil nun Jesus alles wußte, was ihm begegnen sollte, so gieng er von dem Orte, wo er zuletzt mit seinen Jüngern geredet hatte, der Schaar entgegen, und fragte sie ganz gelassen: wen suchet ihr? Diese unvermuthete Frage befremdete sie so sehr, daß sie sich nicht getraueten, es Jesu grade heraus zu sagen, daß er es selbst wäre, den sie suchten. Sie sagten daher: wir suchen Jesum von Nazareth. Jesus, ohne im geringsten darüber bestürzt zu werden, sagte zu ihnen: der bin ich. Bey diesen Worten wich die ganze Menge der Soldaten und Diener einige Schritte zurück und fielen zu Boden. So bald sie sich aber von ihrem Schrecken einigermassen erholt hatten und wieder aufgestanden waren, giengen sie näher auf ihn zu. Jesus fragte sie, mit eben so unerschrockenem Muthe, wie vorhin: wen suchet ihr? sie antworteten wie vorher: Jesum von Nazareth. Ich habe es euch, erwiederte Jesus, schon gesagt, daß ichs sey. Ich will mich gern in eure Gewalt übergeben. Nur aber verlan-

ge ich, daß, da es auf mich angeſehen iſt, ihr dieſe meine Jünger in Ruhe laſſet und keine Hand an ſie leget. Dieſes zu ſagen bewog Jeſum, die Schwachheit ſeiner Jünger, die noch nicht ſtark genug waren, mit ihm zu leiden. Hier traf alſo dasjenige ein, was Jeſus kurz vorher in ſeinem Gebete, gegen Gott geäuſſert hatte: ich habe keinen von denjenigen verwahrloſet, die du mir gegeben haſt.

Praktiſche Anmerkungen.

1. Jeſus wußte alle Schickſale, die ihm bevorſtunden; aber er blieb deswegen dennoch in der ruhigen Faſſung ſeines Herzens, und ſuchte ihnen nicht auszuweichen. Wenn mir meine künftigen Leiden bekannt wären: würde ich auch ſo ruhig, auch ſo wenig um meine Sicherheit beſorgt ſeyn?

2. Es ſtund in der Gewalt Jeſu, ſich gefangen nehmen zu laſſen und ſich in Freyheit zu ſetzen. Hieraus erkenne ich aber ſeine Freywilligkeit zu leiden.

3. Hatte die Stimme des erniedrigten Jeſu eine ſolche Kraft: welche unwiderſprechliche Macht wird ſie einſt beweiſen, wenn er an jenem Gerichtstage zu den Sündern ſagen wird: ich bins!

4. Wie verſchonend iſt Jeſus gegen ſeine Feinde! Es ſtund in ſeiner Macht, ſie zu zernichten; allein er ſchenkt ihnen aufs neue das Leben, deſſen ſie ſo unwerth waren.

5. Kaum fühlen ſich die Feinde Jeſu geſtärkt, ſo wenden ſie ihre neue Kraft zur Ausübung der Sünde an. Allein handeln diejenigen beſſer, welche nach ihrer Geneſung, oder nach Befreyung aus groſſen Gefahren, in ihren gewohnten Sünden fortfahren?

6. In den gefährlichſten Umſtänden iſt Jeſus mehr um die Sicherheit der Seinigen, als um ſeine eigene Wohlfahrt beſorgt. Wie gut iſt alſo, ein Jünger Jeſu zu ſeyn!

7. Wenn ich einmal ſterben werde, ſo wünſche ich mir das groſſe Glück, ſo ſprechen zu können, wie Jeſus bey ſeinem Austritt aus der Welt ſprach; ich habe nichts von demjenigen, was mir Gott anvertrauet, mit Vorſatz verwahrloſet.

7. Ge-

7. Gefangennehmung Jesu.

Die freymüthige Erklärung Jesu machte Judam, tt daß er von seiner Frevelthat abgeschreckt wurde, noch ruster, dieselbe an Jesu zu vollziehen. Mit einer ver- llten Freundlichkeit näherte er sich Jesu, in der Absicht, zu küssen. Denn dis war das Zeichen, welches er t den Feinden Jesu verabredet hatte, da er ihnen sagte: elchen ich küssen werde, der ists; den nehmet gefan- n. Aber brauchet alle Vorsicht, wenn ihr ihn rtführet. Der Verräther setzt nicht ohne Ursache die Erinnerung hinzu, weil er in der gewissen Erwartung nd, daß Jesus, wie er schon öfters gethan, sich auf eine nderthätige Art aus den Händen seiner Feinde losma- n würde. Nach der genommenen Abrede trat er also Jesu mit den Worten: Rabbi! sey gegrüsset. Und gleichet Zeit küßte er ihn mehrmals und auf die verbind- ste Art. Jesus der die ganze Bosheit seiner verstellten undlichkeit einsahe, sagte zu ihm: mein Freund! Ist die Absicht, in welcher du hieher gekommen bist? da! scheuest du dich nicht, des Menschen Sohn rch einen Kuß an seine Feinde zu verrathen? Der rräther blieb bey dieser liebreichen Vorstellung eben so ühlloß, als die übrige Schaar der Feinde. Denn so- ch eilten diese, die Hände an Jesum zu legen. Und bemächtigten sich seiner Person.

Praktische Anmerkungen.

1. Zu welchen Schandthaten ist nicht ein Mensch fähig, der Judas, sich selbst verstocket, und sein Herz gegen alle Erin- ungen und Warnungen verschließt.

2. Einem Sünder, der böses zu thun entschlossen ist, ist ts zu heilig, das er nicht verletze, nichts zu niederträchtig, er nicht ausübe, nichts so unmenschlich, zu welchem er nicht bequemen sollte.

3. Wie viel Urſache habe ich, da ich in einer argen Welt lebe, auch bey den theurſten Freundſchaftsverſicherungen und Höflichkeitsbezeugungen auf meiner Hut zu ſeyn!

4. Sollte nicht mein Heiland unter dieſen Umſtänden jene unerkannten Sünden gebüßt haben, da die Menſchen andre durch verſtellte Höflichkeit zu hintergehen ſuchen?

5. Wie ſehr muß man über die Leutſeligkeit und Gnade Jeſu erſtaunen, die er gegen den Judas mitten unter der Ausübung ſeiner Frevelthat beweiſt! Aber wie ſehr muß man auch über die Fühlloſigkeit dieſes Elenden erſtaunen.

6. Es würde für mein Chriſtenthum zuträglich ſeyn, wenn ich öfters, z. E. bey dem Beſuche des Gotteshauſes an mein Herz die Frage thäte: in welcher Abſicht bin ich hieher gekommen?

8. Gegenwehr der Jünger.

Die Jünger ſahen nun ihren Meiſter in den Händen ſeiner Feinde. Dieſer Anblick war ihnen unerträglich, beſonders, wenn ſie nachdachten, mit welcher Grauſamkeit man gegen ihn verfahren würde. So wenig ſie vor ſich ſelbſt Muth genug hatten, ſich der Gewalt zu widerſetzen, ſo hatte ſie doch das Wunder, welches ſie eben geſehen hatten, ſo herzhaft gemacht, daß ſie es verſuchen wollten, Jeſum mit Gewalt zu befreyen. Sie fragten ihn aber vorher um die Erlaubniß, mit dem Schwerdte drein hauen zu dürfen. Allein Petrus war zu ungeduldig, die Antwort Jeſu abzuwarten. In der erſten Hitze zog er ſein Schwerdt, und ſchlug nach dem Malchus, einem Diener des Hohenprieſters, der ſich vielleicht vor andern am eifrigſten bewies, Jeſum zu greifen, und hieb ihm das rechte Ohr ab.

Praktiſche Anmerkungen.

1. Wie nachtheilig kann mir die Hitze meines Temperaments werden, wenn ich ſie nicht durch Vernunft und Religion zu mäßigen ſuche?

2. Es iſt niemals rathſam, in der erſten Hitze ſich demjenigen zu überlaſſen, wozu man etwa angetrieben wird.

3. Auch die beſten Abſichten können niemals gegen eine unordentliche und rechtmäßige Handlung Gewähr leiſten.

4. Der unüberlegte Eifer Petri lehre mich die Klugheit und Vorſichtigkeit, welche ich in der Vertheidigung der beſten Sache, ich meine, der Religion, zu beweiſen habe.

9. Weiſes Betragen Jeſu bey dieſer Handlung.

So redlich die Abſicht Petri bey dieſer Unternehmung ſeyn mochte, ſo konnte doch die Handlung ſelbſt nicht gebilliget werden, da ſie ganz der Geſinnung zuwider war, die Jeſus ſo oft ſeinen Jüngern eingeſchärft hatte. Daher gab er dem Petro ſein Mißfallen darüber zu erkennen, und ſagte zu ihm: Stecke dein Schwerdt wieder in die Scheide. Weißt du nicht, daß alle die, welche das Schwerdt, ohne durch den Beruf, oder durch die Umſtände dazu berechtiget zu ſeyn, ergreifen, auch durch daſſelbe umkommen ſollen? Und wie konnteſt du dir vorſtellen, daß ich zu meiner Befreyung deines Beyſtandes nöthig hätte? Wäre es mir um eine Befreyung zu thun, ſo könnte ich mir von meinem Vater zwölf Legionen Engel ausbitten. Aber warum ſollte ich nicht auch dieſes mir von meinem Vater beſtimmte Leiden übernehmen? Die Weiſſagungen der Schrift könnten ja ohne dieſe Begegniſſe nicht an mir erfüllt werden. Enthaltet euch daher eines fernern Widerſtandes! Um aber zu beweiſen, wie menſchenliebend ſein Herz geſinnet, und wie gros ſeine Macht, auch ſelbſt in der tiefſten Erniedrigung ſey, ſo rührte er das Ohr des Verwundeten, welches noch am äuſſerſten Theil hängen geblieben war, an, und heilte es in einem Augenblicke.

Praktiſche Anmerkungen.

1. Ich ſehe an dem Beyſpiele Jeſu, mit welcher Gelindigkeit und liebreichen Nachſicht ich mit Perſonen umzugehen habe, die aus Vorurtheilen oder aus Uebereilung gewiſſe Fehltritte begangen haben.

2. Sich einer rechtmäßigen Obrigkeit widerſetzen, geſetzt auch, daß es zur Vertheidigung einer guten Sache geſchehe, iſt ein unerlaubter Eifer.

3. Unſerm Jeſu war an der Errettung der Sünder mehr, als an ſeiner eignen Sicherheit gelegen. Er hatte alle Mittel in Händen, ſich in Freyheit zu ſetzen, aber er gebrauchte ſie nicht, um die Abſicht ſeiner Zukunft zu erfüllen.

4. In allen Umſtänden beruhigte Jeſus ſein Gemüth mit der Vorſtellung des Willens Gottes. Dieſer war für ihn der ſtärkſte Bewegungsgrund, ſich keinem Leiden zu entziehen.

5. Was Jeſus ehemals lehrte, das übte er nunmehr ſelbſt aus. Er that ſeinen Beleidigern gutes.

6. Die Beweiſe der göttlichen Majeſtät, welche Jeſus von Zeit zu Zeit mitten unter ſeinem Leiden zu erkennen giebt, können mich auf das ſtärkſte überzeugen, daß dieſer Leidende der eingebohrne Sohn Gottes iſt.

10. Rede Chriſti an die Schaar.

Sobald er nun durch dieſe wohlthätige Handlung die Gemüther ſeiner Feinde beſänftiget ſahe, welche über das Verfahren Petri aufgebracht worden waren, ſo richtete er ſeine Rede zu der ganzen Schaar, die ihn überfallen hatte. Beſonders wandte er ſich zu den Hohenprieſtern, Tempelhauptleuten und Aelteſten des Volks. Denn die Heftigkeit der Leidenſchaft, und die Begierde an einem Unternehmen, an deſſen Ausgang ihnen ſo viel gelegen war, glücklich zu ſeyn, hatte über die ſonſt ſo ſtolze Geſinnung dieſer Männer ſo viel Gewalt, daß ſie ſich ſelbſt unter den niedrigſten Pöbel miſchten. Ihr ſeyd, ſprach er zu ihnen, mit vieler bewafneten Mannſchaft, mit Schwerdtern

tern, Stöcken und Fackeln hieher gekommen, mich gefangen zu nehmen; nicht anders, als wenn ihr einen Strassenräuber mit seiner Bande aufsuchen wolltet, von dem ihr die stärkste Gegenwehr zu besorgen hättet. Ich habe ja, wie ihr selbst wisset, Tag vor Tag auf euren Lehrstühlen in dem Tempel das Volk unterrichtet. Warum legtet ihr da nicht die Hände an mich? Jedoch ihr konntet es nicht thun, so sehr ihr auch darnach trachtetet; denn die Zeit meines Leidens war noch nicht vorhanden. Aber jetzt ist die Stunde da, da ihr schon längst so sehnlich erwartet habt; die Stunde, wo ihr aus Verblendung eure Bosheit an mir ausübet. Aber glaubet nicht, daß ihr hierin nach eurer eignen Willkühr handelt. Alles, was mir begegnen mag, ist durch einen höhern Rathschluß über mich verhänget, und geschieht zur Erfüllung desjenigen, was die Propheten von meinem Leiden geweissaget haben. Diese so liebreiche und nachdrückliche Rede machte auf das Herz der Feinde so wenig Eindruck, daß sie vielmehr Jesu unverzüglich die Fesseln anlegten, und ihn, wie sie Befehl hatten, fortführten.

Praktische Anmerkungen.

1. Die theure Pflicht, an den Seelen der Menschen zu arbeiten, mit welcher sich Jesus während seinem ganzen Aufenthalt auf der Erde beschäftiget hatte, übt er noch unter den Leiden aus. Möchte ich doch auch in guten und bösen Tagen so erbaulich durch meinen Wandel werden!

2. Es mag mir begegnen, was da will, so weiß ich, daß es durch ein weises und gütiges Verhängniß Gottes geschieht.

3. Die Stunde, in welcher eine Trübsale über mich kommen soll, ist von Gott genau bestimmt. Eher kann mich kein Unfall berühren.

4. Auch die boshaftesten Handlungen müssen endlich zur Ausführung des Rathschlusses Gottes beförderlich seyn.

5. Durch die Gefangennehmung Jesu ist meine gesetzlose Freyheit gebüsset, und alle Mißhandlung seiner Glieder geheilget worden.

II. Flucht der Jünger.

Bey diesem Anblicke verlohren die Jünger auf einmal allen Muth. Sie stellten sich alle die grausamen Schicksale vor, welche sie nun bey der Abwesenheit ihres Meisters zu erwarten hätten, ohne sich des Schutzes zu erinnern, den er ihnen schon so oft und erst einige Augenblicke vorher versprochen hatte. Sie liessen daher ihren Meister in der Gewalt seiner Feinde und flohen alle. Ein einziger Jüngling hatte noch den Muth, Jesu nachzufolgen. Dieser wohnte vielleicht in der Nähe von Gethsemane, und wurde durch den nächtlichen Lärm aus dem Schlaf erweckt. Er hatte blos ein leichtes Nachtkleid über sich geworfen, und war neugierig, den Verlauf der Sache zu sehen. Er gieng in einiger Entfernung hinter Jesu her. Allein die Soldaten, die ihn für einen Kundschafter halten mochten, griffen nach ihm und wollten ihn gefangen nehmen. Der Jüngling aber ließ das Nachtkleid, an welchem man ihm fest halten wollte, fahren, und flohe blos davon.

Praktische Anmerkungen.

1. Wie unbeständig, betrüglich und ungewiß sind doch die Vorsätze der besten Menschen! Wie leicht kann ein noch entferntes Uebel den Heldenmuth dämpfen!

2. Meine eigene Schwachheit wird mir oft nicht eher bekannt, als bis ich aufgefordert werde, meine Stärke zu zeigen.

3. Jesus ist ein in aller Absicht versuchter Hoherpriester. Die Untreue und der Wankelmuth seiner Freunde, den er erfahren mußte, kann mich in ähnlichen Schicksalen aufrichten.

4. Wie

4. Wie oft bin ich schon gegen Jesum wankelmüthig worden, wenn vermeßnes Zutrauen auf meine Kräfte, oder fleischliche Vorurtheile, oder Unglaube mein Herz einnahmen!

12. Hinführung Jesu vor das geistliche Gericht.

Diejenigen, welche sich der Person Jesu bemächtiget hatten, führten ihn zuerst zu dem Hannas. Dieser Mann bekleidete zwar nicht mehr die hohepriesterliche Würde; allein weil er der Schwiegervater des wirklichen Hohenpriesters war, und noch immer einen starken Einfluß in die öffentlichen Angelegenheiten hatte, so war es so verabredet worden, daß Jesus zuerst vor den Hannas gebracht werden sollte. Während dieser Zeit hatten sich die Mitglieder des hohen Raths in dem Pallaste des Hohenpriesters Kaiphas versammlet. Dieser war es, welcher ohnlängst bey einer öffentlichen Versammlung den Ausspruch gethan hatte: es wäre vortheilhafter, daß ein Mensch für das Volk aufgeopfert würde, als daß um eines Menschen willen eine ganze Nation zu Grunde gienge. Er sagte zwar mit diesen Worten nichts weiter, als was ihm seine verderbte Staatsklugheit eingab; allein durch eine besondre Regierung Gottes geschahe es, daß sein Ausspruch, nach dem buchstäblichen Verstande, eine Weissagung auf den Versöhnungstod Jesu enthielt. So bald nun alle Glieder des grossen Raths beysammen waren, wurde Jesus aus dem Hause des Hannas in den Pallast des Kaiphas gebracht.

Praktische Anmerkungen.

1. Wenn auch nicht wichtigere Gründe vorhanden wären, welche die Unschuld Jesu ausser allen Zweifel setzten, so würde schon dieser Umstand, daß seine Richter partheyische und übelgesinnte Leute waren, für seine Sache vortheilhaft seyn.

2. So nöthig es ist, das Beste eines Volks zu befördern, so strafbar ist es allezeit, wenn man unerlaubte Mittel dazu anwendet.

stens mit einigem Schein eine Klage wider ihn führen könnten. Allein die Weisheit Jesu vereitelte diesen Entwurf der Bosheit. Ich habe, gab er ihm zur Antwort, öffentlich und freymüthig vor der Welt gelehret. Ich habe mich nicht gescheuet, an den öffentlichen Oertern, sonderlich in den Synagogen und im Tempel, wo sich alle Juden an den hohen Festen versammlen, meine Lehre vorzutragen. Selbst der besondere Unterricht, den ich meinen Jüngern gegeben, ist von demjenigen in der Hauptsache nicht unterschieden gewesen, den ich dem ganzen Volke ertheilt habe. Wie kommst du aber zu dieser Frage? Warum hältst du mir nicht vielmehr das Verbrechen vor, um welches du mich hast gefangen nehmen lassen? Jedoch, ist es deine Absicht, die Wahrheit in dieser Sache zu erfahren, so frage alle meine Zuhörer, was ich zu ihnen geredet habe. Ja, selbst unter dieser Versammlung werden einige seyn, die wissen können, was ich öffentlich und besonders gelehret habe. Bey diesen Worten schlug ihn einer von den Gerichtsdienern, der neben ihm stund, mit der Faust ins Gesicht, und sagte: Ist das eine Antwort, die sich gegen den Hohenpriester geziemet? Diese so grosse Schmach, die Jesu von einem Knechte angethan wurde, trug er mit Geduld. Allein weil diese Handlung in aller Absicht widerrechtlich war, so sagte er blos: habe ich etwas ungebührliches geredet, so beweise es, daß es unrecht sey; habe ich recht geredet, warum schlägest du mich denn?

Praktische Anmerkungen.

1. Wie schwer ist es, daß man in Absicht der Vertheidigung der Wahrheit, sich weder zu einem blinden Eifer, noch zu einer schüchternen Zurückhaltung verleiten lasse!

2. Es

2. Es ist was sehr gewöhnliches, unschuldige Handlungen mit argem Verdachte zu belegen.

3. Ein gutes Gewissen ist die einzige Quelle einer wahren Freymüthigkeit.

4. Wer arges thut, scheuet das Licht; wer aber die Wahrheit redet und thut, darf sich nicht scheuen, seine Worte und Werke offenbar werden zu lassen.

5. Die Geduld Jesu bey der erlittnen Schmach, ist die sichtbarste Erfüllung der Vorschriften, welche Jesus seinen Jüngern ertheilt hatte.

6. Aus dem Betragen Jesu erhellet, daß es keinesweges untersagt sey, seine öffentlich verletzte Ehre auf eine vernünftige Weise zu vertheidigen.

15. Abhörung falscher Zeugen gegen Jesum.

Da nun durch diese Vertheidigung Jesu alle Anschläge der Feinde auf einmal vernichtet waren: so war man auf ein anderes Mittel bedacht, den Mordanschlag gegen das Leben Jesu auszuführen. Die Hohenpriester, die Aeltesten und sämmtliche Mitglieder des hohen Raths bewarben sich nunmehr um falsche Zeugnisse wider Jesum. Es fanden sich auch wirklich verschiedene ein, die falsche Zeugen abgeben wollten. Man verhörte sie, einen nach dem andern; allein ihre Aussagen waren ihnen zu ihrer Absicht nicht behülflich. Denn theils waren sie nicht von der Erheblichkeit, daß sie auch nur mit einigem Schein ein Todesurtheil darauf hätten gründen können; theils stimmten sie nicht mit einander überein, welches doch das Gesetz erforderte, dem sie äusserlich gemäß zu handeln scheinen wollten. Endlich traten zween Zeugen wider Jesum auf, deren Aussage wichtiger zu seyn schien. Der eine bezeugte, Jesus habe gesagt: **ich kann den Tempel Gottes abbrechen, und in dreyen Tagen einen andern bauen.**

Der

Der andere versicherte, Jesus hätte gesagt: ich will diesen von Menschenhänden erbauten Tempel abbrechen, und in dreyen Tagen einen andern bauen, der nicht ein Werk von Menschenhänden seyn soll. Allein auch diese Zeugnisse, die vor sich selbst unrichtig waren, wurden dadurch noch ungültiger, daß sie nicht gleichförmig waren. Jesus sagte zu allem, was diese Zeugen gegen ihn vorbrachten, nicht das geringste. Denn es war keine Verantwortung nöthig, da sie sich selbst widerlegten.

Praktische Anmerkungen.

1. Welchen Schmerz muß Jesu diese frevelhafte Versündigung verursacht haben, da durch dieselbe der Name Gottes so abscheulich geschändet wurde!

2. Wie heilig muß das leben, und wie unbefleckt die Unschuld Jesu gewesen seyn, da man gegen ihn keinen glaubwürdigen Zeugen aufstellen kann!

3. Die Unschuld selbst kann vor Verläumdungen nicht sicher bleiben, und unter allen natürlichen Menschen ist keiner so rechtschaffen, daß er nicht durch falsche Zeugen beschuldigt werden könnte.

4. Das Stillschweigen ist in gewissen Fällen die beste Vertheidigung der Unschuld, ein sicherer Beweis der Gemüthsruhe, und das beste Mittel, die Feinde zu beschämen und zu bessern.

5. Es ist der Charakter eines rechtschaffenen Herzens, Schmähungen, Lästerungen und falsche Beschuldigungen mit einem gelassenen Gemüthe zu ertragen.

6. Kostete es meinem Heilande so viel, diese Art der Sünden zu büssen, so will ich alle Lügen verabscheuen, und nie durch Verläumdung meinem Nächsten zu schaden suchen.

7. Sollte ich, ohne mein Verschulden in ähnliche Umstände gerathen, so müsse mich die Erinnerung dieses leidens Jesu aufrichten, und mir eine gleiche Gesinnung einflössen.

16. Frey-

16. Freymüthiges Bekenntniß Jesu vor dem geistlichen Gerichte.

Jedoch der Hohepriester schien diese Zeugnisse für zulänglich und wichtig genug zu halten. Denn sobald die letzten Zeugen ihre Aussage gethan hatten, so stund er von seinem Sitze auf, (so wie es zu geschehen pflegte, wenn ein Zeuge eine Gotteslästerung vorbrachte, die jemand gesagt haben sollte,) und sagte zu Jesu: Antwortest du nichts? Höreſt du wohl, was diese wider dich aussagen? Aber Jesus gab auch dem Hohenpriester hierauf keine Antwort. Voll Unmuth über das Stillschweigen Jesu that hierauf Kaiphas abermal eine Frage an ihn: und redete ihn also an: Ich beschwöre dich bey dem lebendigen Gotte, uns zu sagen, ob du der Meßias, und also der Sohn des hochgelobten Gottes seyst. Auf diese Frage, welche die göttliche Sendung betraf, hielt er es für seine Pflicht, eine bestimmte Antwort zu geben. Du sagest ganz recht, erwiederte Jesus. Ich bin der Meßias und der Sohn des hochgelobten Gottes. Ja, ich sage noch mehr: von nun an werdet ihr viele Begebenheiten sehen, die es beweisen können, daß ich mich zur Rechten der Allmacht gesetzt habe. Und noch unwidersprechlicher werdet ihr es alsdann erkennen, wenn ich, in den Wolken des Himmels, über euch Gericht zu halten, kommen werde.

Praktische Anmerkungen.

1. Wie verabscheuungswürdig sind diejenigen Menschen, die sich stellen, als wenn es ihnen um die Erkenntniß der Wahrheit zu thun wäre, da sie eigentlich ihre verruchten Absichten auszuführen gedenken!

2. Welche Pflicht kann denenjenigen heilig seyn, die sich nicht scheuen, den Namen des lebendigen Gottes auf das frevelhafteste zu entheiligen?

3. Ich bin verbunden, Jesum und seine Lehre zu bekennen, wenn etwa mein Stillschweigen als eine Verläugnung der Wahrheit angesehen werden, oder meinen Brüdern zum Aergernisse gereichen könnte.

4. Wie tröstlich ist für mich die Ueberzeugung, daß Jesus der verheißne Heiland der Welt sey!

5. Es läßt sich nichts schrecklichers gedenken, als der Zustand der Verächter Jesu, in welchem sie sich bey seiner Zukunft zum Gerichte befinden werden.

17. Verurtheilung Jesu vor dem hohen Rathe.

Der Hohepriester freute sich in seinem Herzen, daß er Jesu dieses Bekenntniß abgelockt hatte, durch welches er eine gerechte Veranlassung zu erhalten glaubte, das Verdammungsurtheil über Jesum auszusprechen. Mit verstelltem Eifer zerriß er, nach der unter den Juden eingeführten Gewohnheit, seine Kleider, um anzuzeigen, daß er die Aussage Jesu für eine abscheuliche Lästerung des Namens Gottes hielte, und rief dabey aus: Er hat Gott gelästert! Was ist es weiter nöthig, Zeugen abzuhören? Ihr habt ja jetzt selbst aus seinem Munde die Gotteslästerung vernommen. Was urtheilt ihr davon? Sollten wir nicht genugsamen Grund haben, ihm die Todesstrafe zuzuerkennen? Alle gegenwärtige Beysitzer des hohen Raths antworteten darauf einstimmig: Er ist des Todes schuldig!

Praktische Anmerkungen.

1. Auch die ehrwürdigsten Gebräuche werden von Gottesvergessenen Menschen zur Decke der Heucheley und Verstellung, ja sogar zur Begünstigung ihrer Frevelthaten angewendet.

2. Zu welchen Ungerechtigkeiten werden Richter verleitet, die nur ihren Affekten und fleischlichen Absichten folgen!

3. Auch

3. Auch dieser Umstand des Leidens Jesu ist ein Theil seines versöhnenden Leidens, durch welches er die Sünden der Gotteslästerung und der Ungerechtigkeit büssen wollte.

18. Mißhandlung Jesu von den Juden.

Sobald das Todesurtheil über Jesum ausgesprochen war, so führte man ihn aus dem Gerichtssaale auf den freyen Platz bey dem hohenpriesterlichen Pallaste, und übergab ihn den Gerichtsdienern, die ihn bewachen sollten. Aber diese trieben ihren Muthwillen mit ihm, weil sie nach ihrer unmenschlichen Denkungsart glaubten, daß ein zum Tode Verurtheilter, ein so allgemein verachteter Mensch, kein Mitleiden verdiente. Sie speyeten aus in sein Angesicht, und versetzten ihm Streiche mit ihren Stöcken. Ja, um Schmerzen und Schmach zu häufen, so verdeckten sie sein Angesicht mit ihren Kleidern, und fragten ihn bey jedem Schlage auf eine höhnische Art: Nun, Messias! weissage uns einmal! wer wars, der dich schlug? Jedoch, dies waren nicht die einzigen Spöttereyen; sondern sie stiessen noch andere Lästerungen wider ihn aus.

Praktische Anmerkungen.

1. Der grosse Haufe pflegt in seinem Betragen mehr nach den Beyspielen der Grossen des Volks, als nach Grundsätzen der Vernunft und Religion zu handeln.

2. Wie tief war jetzt mein Heiland erniedriget! Allein wegen meiner Untugenden war sein Angesicht so voller Schande.

3. Muß mein Heiland so grosse Schmach tragen: wie sollte ich mich vor einer Art der Schande scheuen, die mich etwa um des Bekenntnisses Jesu willen treffen könnte?

4. Die Feinde Jesu mißhandelten ihn, weil sie ihn nicht kannten; wie schrecklich muß die Sünde derer seyn, die Jesum kennen und ihn dennoch spotten!

3. Je länger ich sündige, desto weiter entferne ich mich von Jesu, und desto näher komme ich meinem Verderben. Wie gefährlich ist es daher, wenn ich den ersten Regungen der Sünde nicht widerstehe!

4. Stolz und Verwegenheit sind gemeiniglich die Vorboten schwerer Sündenfälle.

20. Dritte Verläugnung Petri.

Nach der zweyten Verläugnung verstrich etwa eine Stunde, da einige von den Umstehenden aufs neue sich an Petrum wandten, und ihm ins Angesicht sagten: **Du bist gewiß einer von seinen Jüngern.** Er läugnete es aber und sprach: ich bins nicht. Sie setzten ihm noch mehr zu: du bist wahrhaftig einer davon. **Die Sprache verräth dich. Du bist ein Galiläer; denn deine Aussprache klingt gerade so.** Ein anderer bekräftigte es abermal und sagte: Er ist wahrhaftig von seinem Anhange; denn er ist ein Galiläer. Mensch, versetzte Petrus: ich verstehe nicht, was du sagen willst. Bey dieser Versuchung blieb es noch nicht. Einer von den Bedienten des Hohenpriesters, der mit dem Malchus verwandt war, den Petrus verwundet hatte, sprach hierauf zu ihm: **Habe ich dich nicht im Garten bey ihm gesehen?** Dieser neue Anfall setzte ihn ganz ausser sich; er fing nun an die schrecklichsten Verwünschungen auszustossen und verschwur sich, wenn es sich also verhielte, keinen Antheil an der Gemeinschaft der Juden zu haben. Dabey versicherte er: **ich kenne diesen Menschen gar nicht, von dem ihr redet.**

Praktische Anmerkungen.

1. So geringe oft der Anfang der Sünde ist, zu einer so schrecklichen Gröſſe kann sie gelangen, wenn man ihr nicht Widerstand thut.

der Menschenliebe Raum, und die wenigsten empfinden diejenigen Rührungen, mit welchen eigentlich der Tod Jesu betrachtet werden müßte. Unter welcher Klasse würde ich mich befunden haben? So viel versichert mir mein Herz, daß ich nicht zu jener grausamen Freude fähig gewesen seyn würde, welche die Schriftgelehrten, Aeltesten und Hohenpriester, bey dem Anblicke des gekreuzigten Jesu geäussert haben. Aber ob ich nicht zu jenem Haufen gehört hätte, der aus Neugier der Hinrichtung Jesu beywohnte; ob ich mehr als Mitleiden, welches man dem größten Missethäter nicht versagen kann, bey der Betrachtung des Kreuzestodes Jesu empfunden hätte, dieses ist eine Frage, bey deren Beantwortung ich furchtsamer zu seyn Ursache habe.

Ich darf nur untersuchen, welche Bewegungen jetzt in meiner Seele vorgehen, da ich das Leiden und den Tod Jesu in dieser Einsamkeit betrachte: so werde ich daraus auf die Empfindungen schliessen können, die ich gehabt haben möchte, wenn ich persönlich der Hinrichtung Jesu beygewohnt hätte. Macht die Betrachtung der Leiden Jesu einen starken Eindruck auf mein Herz? Erkenne ich den Werth seiner Liebe, und die Wichtigkeit alles desjenigen, was er für mich gethan und gelitten hat? Denke ich mit Reue und Abscheu an die Sünden, welche meinem Erlöser so viele Arbeit gemacht haben? Schätze ich das Heil, welches er mir erworben hat, nach seiner Würdigkeit? Würde ich mich dazu bequemen, aus Liebe zu Jesu und aus Dankbarkeit für seine Leiden, die Trübsalen, die mir etwa auferlegt werden möchten, mit Willigkeit zu ertragen? Ist es meine liebste Beschäftigung, mein angenehmster Zeitvertreib, wenn ich den Leiden meines Heilandes nachdenken

kann?

kann? Ziehe ich die Früchte derſelben allen Ergötzlichkeiten und Gütern vor?

Ich will bey der Prüfung meines Herzens aufrichtig handeln. Ich bin nicht ganz ohne Rührung, wenn ich den Leiden Jeſu nachdenke, wenn ich die Geſchichte derſelben leſe, oder davon reden höre. So viele Thränen, die in meine Augen kommen, ſo mancher Seufzer, der aus meiner Bruſt aufſteigt, überzeugen mich, daß noch nicht alles Gefühl der Redlichkeit aus meiner Seele gewichen. Aber ich habe bisher bemerkt, daß dieſe Thränen leicht vertrocknen, dieſe Seufzer bald unterdrückt ſind, ſo bald ich aus dem Gotteshauſe, oder aus meiner Einſamkeit in den Umgang mit der Welt trete. Ich erkenne den Werth der Liebe Jeſu, ich ſehe es ein, wie viel er für mich gethan hat, um mich aus meinem Elende zu erretten. Allein wie wenig habe ich für ihn gethan! Ich weiß, daß meine Sünden ihm Arbeit, und meine Miſſethaten ihm Mühe gemacht haben. Und dennoch habe ich dieſelben ſo wenig verabſcheut. Wie heftig empören ſich meine Leidenſchaften gegen das Evangelium von einem gekreuzigten Jeſu! Die herrſchende Neigung zu eitlen Vergnügungen macht mir die Traurigkeit, die das Leiden Jeſu verurſacht, eckelhaft. Mein Ehrgeiz hindert mich, meinen ſo tief erniedrigten Heiland zum Gegenſtande meiner Wünſche zu machen. Meine Zerſtreuungen ſind die Urſache, daß die rührendſten Vorſtellungen von der Gröſſe und Mannigfaltigkeit der Leiden Jeſu keinen, oder nur einen ſchwachen Eindruck auf mein Herz machen.

O! Vater in Chriſto Jeſu, ſiehe auf mich, deinen armen Sterblichen, der die Leiden deines Sohnes betrachten will. Rühre mein Herz, ſo oft ich den Wahrheiten nachdenke, in welchen aller Troſt für mich aufbehalten

iſt. Und du, gnadenvoller Jeſu, lenke alle meine Gedanken, Neigungen und Begierden auf dich, und auf die Früchte deines Kreuzes. Es ſey meine Weisheit, mein Vergnügen, mein Troſt es zu wiſſen, daß du für mich geſtorben biſt.

Vier und vierzigſte Betrachtung.

Begräbniß Jeſu.

Matth. 27, 57. 58. 59. 60.

Am Abend kam ein reicher Mann von Arimathia, der hieß Joſeph, welcher auch ein Jünger Jeſu war. Der gieng zu Pilato und bat ihn um den Leib Jeſu. Da befahl Pilatus, man ſollte ihn ihm geben. Und Joſeph nahm den Leib, und wickelte ihn in eine reine Leinewand, und legte ihn in ſein eigen neu Grab, welches er hatte laſſen in einen Fels hauen, und wälzte einen groſſen Stein für die Thür des Grabes, und gieng davon.

Iſt das Grab eines jeden Sterblichen betrachtenswürdig: wie viel mehr muß es das Grab Jeſu ſeyn! Hier findet mein Geiſt einen Reichthum von den ſeligſten Wahrheiten, die meinen Glauben ſtärken, meine Hofnung beveſtigen, und meine Liebe zu Jeſu vermehren können. Zwar auch hier ſehe ich die tiefe Erniedrigung, welcher ſich Jeſus unterwerfen mußte. War es nicht Niedrigkeit, daß er auch hierinn allen Kindern Adams ähnlich werden, und in das allgemeine Haus der Sterblichen gelegt werden mußte? War es nicht Niedrigkeit, daß er,

dem

ſondern auch ſelbſt für diejenigen Oerter, die uns zur Sünde verleitet haben, in ſich empfindet.

4. Das Nachdenken über ſeine Sünden und die Prüfung ſeines Seelenzuſtandes erfordert eine Abſonderung von allen Zerſtreuungen, und eine einſame Stille.

5. Der Eindruck, welchen die Erkenntniß der Sünden auf das Herz gemacht hat, muß bis ans Ende fortdauren.

22. Nochmaliges Verhör Jeſu vor dem hohen Rathe.

Alle dieſe Begegniſſe ereigneten ſich noch vor der Mitternacht. Sobald nun das Todesurtheil über Jeſum ausgeſprochen worden, giengen die Mitglieder des hohen Raths aus einander, und lieſſen Jeſum unter den Händen der Gerichtsdiener. Mit dem anbrechenden Morgen aber verſammleten ſie ſich wieder im Pallaſte des Hohenprieſters Kaiphas. Ihre Berathſchlagung gieng hauptſächlich dahin, wie ſie am bequemſten das Todesurtheil an Jeſu vollziehen möchten. Sie ſuchten aber dieſe Abſicht ſorgfältig zu verbergen, und äuſſerlich ſo zu handeln, als wenn es ihnen blos um die Unterſuchung der Wahrheit zu thun wäre. Jeſus wurde alſo vor ihre Verſammlung gebracht. Der Hoheprieſter legte ihm im Namen des hohen Raths die wiederholte Frage vor: ob er der Meßias wäre? Jeſus antwortete darauf: Wenn ich es euch ſchon ſage, wie ich ſo oft gethan habe, ſo glaubt ihr es doch nicht. Und wollte ich euch davon durch die ſtärkſten Beweiſe überführen, ſo würdet ihr euch doch in keine unpartheyiſche Unterſuchung derſelben einlaſſen. Und wozu würden alle Beweiſe nützen? da ihr ſchon beſchloſſen habt, mich nicht in Freyheit zu ſetzen, ich mag noch ſo bündig, als ich will, die Wahrheit meines Bekenntniſſes rechtfertigen. Jedoch

der Herr ſchützet mich. Er wird mir auch ein Plätzgen anweiſen, wo meine ermatteten Glieder ruhen können, und über meinen Körper wachen, daß kein Glied, ja kein Staub verlohren gehen wird. Und endlich kann ich mich des groſſen Troſtes verſichert halten, daß, wenn ich einige Tage im Grabe geſchlummert habe, ich alsdann verklärt wieder auferſtehen werde. Dieſes alles habe ich deinem Tode und Grabe, o Jeſu zu danken. Preiß und Anbetung ſey dir dafür gebracht, nun und in Ewigkeit.

sen seyn würden, wenn sie selbst die Hinrichtung Jesu veranstaltet hätten. Es war daher beschlossen worden, ihn an die römische Obrigkeit auszuliefern. Seit geraumer Zeit war über das jüdische Land ein besonderer Statthalter gesetzt, der aber dem Landpfleger in Syrien unterworfen war. Diese Stelle bekleidete gegenwärtig im Jüdischen Lande Pontius Pilatus, ein Mann, der sich durch seine tyrannischen Gesinnungen bey der ganzen jüdischen Nation verhaßt gemacht hatte. Dem ohngeachtet hatte sie der Haß gegen Jesum und ihr Blutdurst dahin vermocht, eine Sache, die ihre Religion betraf, dem Urtheile eines Römers zu unterwerfen.

Praktische Anmerkungen.

1. Es ist eine sehr alte Staatsklugheit, sich des weltlichen Arms zur Verfolgung der Lehre Jesu und seiner Glieder zu bedienen.

2. Heuchler und Abergläubige halten Ungerechtigkeit und Bosheit für nichtsbedeutende Dinge, wenn sie dabey die Beobachtung einiger gottesdienstlichen Gebräuche zur Absicht haben.

3. Wie oft ist schon die Religion Jesu dem Staatsinteresse und einer verderbten Politik aufgeopfert worden.

4. Die göttliche Vorsehung weiß bey der Zulassung böser Anschläge, dennoch ihre guten Absichten hinauszuführen.

5. Die Ueberantwortung Jesu in die Hände der Heiden kann mich von der Allgemeinheit seines Mittlertodes und der Früchte seiner Erlösung überzeugen.

24. Verzweiflung Judä.

Judas hatte sich bisher noch immer die Hofnung gemacht, daß Jesus sich aus den Händen seiner Feinde loßmachen würde. Allein, als er sahe, daß das Todesurtheil über ihn gesprochen, und er zur Vollziehung desselben an Pilatum ausgeliefert worden war, so reuete ihn

Erſter Abſchnitt.

Von einigen vor dem Leiden Jeſu zunächſt erfolgten Begebenheiten.

1. Ankündigung des Leidens Jeſu.

Jeſus hatte nunmehr den Vortrag vollendet, welchen er auf dem Oelberge von der Zerſtörung Jeruſalems und dem Weltgerichte an mehrere Zuhörer gethan hatte. So bald ſich das Volk von ihm entfernt hatte, trat er den Weg nach Bethanien in Geſellſchaft ſeiner Jünger an. Zu dieſen wandte er ſich nun beſonders, und ſagte zu ihnen: ihr wiſſet, daß nach zween Tagen das Oſterfeſt einfällt. Und da wird die Zeit ſeyn, wo mich die Juden in die Hände der Heiden zur Kreuzigung überantworten werden.

Praktiſche Anmerkungen.

1. Jeſus ging nicht eher ſeinem Tode entgegen, als bis er überzeugt war, daß er alles, was zum Unterrichte und zur Rettung der Menſchen gehörte, vollführt hatte. O möchte ich doch auch bey der Annäherung meines Todes den Troſt haben, daß ich alles gethan habe, was ich als Menſch, oder als Bürger, oder als Chriſt ꝛc. auszuüben verbunden war!

2. Je näher Jeſus ſeinem Ende kam, deſto eifriger war er jeden Augenblick gut anzuwenden. Welche Lehre iſt es für mich, meine Zeit auszukaufen, da mir vielleicht der Tod näher iſt, als ich denke!

3. Mit welcher Seelenruhe redet Jeſus von ſeinem Leiden und Tode. Wenn mir beydes bevorſtände: könnte ich auch ohne die mindeſte Beſtürzung daran denken? Ich werde es thun können, wenn ich ſo rechtſchaffen, wie Jeſus, gehandelt habe.

2. Mordanſchlag gegen Jeſum.

Zu eben der Zeit, als Jeſus dieſes ſeinen Jüngern vorherſagte, verſammleten ſich die Mitglieder des hohen Raths, nemlich die Hohenprieſter, die Schriftgelehrten und die übrigen obrigkeitlichen Perſonen unter den Juden. Sie wählten dazu den Pallaſt des Hohenprieſters Kaiphas, und nicht wie es ſonſt gewöhnlich war, einen Theil der Tempelgebäude, damit ſie ſo geheim, als möglich, die Sache betreiben möchten. Darüber waren ſie ſchon längſt einig worden, daß Jeſus zum Tode gebracht werden ſollte. Nun aber wollten ſie ſich blos darüber berathſchlagen, wie ſie Jeſum auf eine liſtige Art in ihre Gewalt bekommen möchten. Gleichwohl fürchteten ſie ſich vor dem Volk, das ihm anhieng. Deswegen ſprachen ſie: Ja nicht auf das Oſterfeſt! Es möchte ſonſt ſeine Hinrichtung einen Aufſtand unter dem Volke erregen!

Praktiſche Anmerkungen.

1. Ich ſehe aus dieſem Umſtande, unter welcher genauen Vorſehung Gottes unſer Erlöſer geſtanden. So entſchloſſen ſeine Feinde ſchon längſt geweſen waren, ihn zu tödten, ſo konnten ſie es doch nicht ausführen, bis ſeine Stunde da war.

2. Zu welchen Laſterthaten ſind Leute fähig, welche ſich durch ihre Affekten hinreiſſen laſſen! Kein Stand, keine Lebensart ſchützet uns gegen die Ausbrüche der Laſter.

3. Wie rege iſt eine ganze ſonſt ehrwürdige Verſammlung, um einen Unſchuldigen aus dem Wege zu räumen! Dis iſt noch immer das Schickſal der Patrioten und Rechtſchafnen.

4. Die hinterliſtige Art, mit welcher die Feinde Jeſu handeln, iſt ein Beweis ſeiner gerechten Sache, und eine Folge von dem

gebrandmarkten Gewissen, welches sich von Zeit zu Zeit in dem Herzen seiner Feinde empörte.

5. Die Menschenfurcht findet sich hauptsächlich bey der Ausübung lasterhafter Handlungen. Wer recht thut, fürchtet sich nicht.

6. Gottes Gedanken sind nicht Menschen Gedanken. Nach der Absicht der Feinde Jesu sollte seine Hinrichtung nicht auf das Osterfest geschehen. Aber diese Zeit war grade von Gott dazu ausersehen. Schon hierdurch sollte auf entferntere Weise dem Evangelio ein Weg gebahnet werden.

3. Salbung Jesu.

Unter den lehrreichsten Unterredungen hatte Jesus mit seinen Jüngern Bethanien, einen kleinen Flecken, der ohngefähr ein Stunde von Jerusalem ablag, erreichet. Er trat in dem Hause Simons ab, welchen er ehemals vom Aussatze gereiniget hatte, um bey ihm die letzte Abendmahlzeit zu geniessen. Während der Mahlzeit kam eine Frauensperson in das Zimmer, mit einer Flasche, darinn ein Pfund ungefälschten Nardenbalsams war. Mit ehrerbietiger Liebe näherte sie sich Jesu, und goß den Balsam auf sein Haupt, und salbte damit seine Füsse, die sie sodann mit den Haaren ihres Hauptes abtrocknete.

Praktische Anmerkungen.

1. Bethanien war ein merkwürdiger Ort, da so rechtschaffene Personen, wie Simon, und Lazarus, und Maria und Martha waren, darinn wohnten. Nach diesem Maaßstabe ist jedes Städtchen, jeder Flecken, jedes Dorf, worinn fromme Leute leben, mancher grossen und lasterhaften Stadt vorzuziehen.

2. Wer Jesum und seine Glieder mit Aufrichtigkeit und Inbrunst liebt, wird nichts für zu schätzbar halten, welches er nicht gerne aufopferte.

3. Jesus fand bis auf die letzten Stunden seines Lebens sein Vergnügen in einem frommen gesellschaftlichen Umgange; aber er suchte ihn jederzeit nutzbar zu machen.

4. Alles, was Gott wohlgefällig ſeyn ſoll, muß aus einer wahren Liebe und Hochachtung gegen Gott herflieſſen.

4. Tadel dieſer Liebeshandlung.

Einige von den Jüngern, vielleicht aus Neid und Eigennutz, vielleicht aus andern Vorurtheilen, waren über dieſe Handlung unzufrieden. Vor allen andern aber zeigte Judas, Simons Sohn, mit dem Beynahmen Iſcharioth, der Jeſum nachher verrieth, die ſichtbarſte Erbitterung. Dieſer war es hauptſächlich, welcher der rechtſchaffenen Frau, ja Jeſu ſelbſt, die unanſtändigſten Vorwürfe deswegen machte. Wozu, ſprach er, dient dergleichen unnütze Verſchwendung? Eine ſo köſtliche Salbe hätte leicht um mehr, als dreyßig Thaler verkauft, und dieſe Summe unter die Armen ausgetheilt werden können. So ſcheinbar dieſer Tadel war, ſo floß er doch bey dem Judas nicht aus einer aufrichtigen Neigung, den Armen beyzuſtehen, ſondern aus einer unmäßigen Geldbegierde her. Denn er war ein Geizhals, und dachte nur darauf, wie er die Kaſſe, die er in Verwahrung hatte, bereichern möchte.

Praktiſche Anmerkungen.

1. Es iſt ein ſehr gemeines Schickſal, daß auch die redlichſten Handlungen von übelgeſinnten Menſchen getadelt, und lieblos beurtheilt zu werden pflegen. Allein es iſt mein Troſt, daß der unparthenyiſche Zeuge und Richter meiner Handlungen im Himmel iſt.

2. Auch dem laſterhafteſten fehlt es nicht an einem ſcheinbaren Vorwande, hinter welchem er ſeine boshaften Abſichten zu verbergen ſucht.

3. Jede Wohlthat, die ich dürftigen Gliedern Jeſu erzeige, iſt, wenn ſie mir auch Verluſt zuzöge, ein groſſer Gewinn.

4. Es iſt die Eigenſchaft eines Geizigen, daß er unter dem Scheine der Sparſamkeit ſich der Ausübung der Liebeswerke entzieht.

5. Wie

7. Niemand kann sich als einen Unterthan Christi betrachten, wer nicht die Wahrheit des Evangelii zu erkennen und auszuüben sucht.

8. Die Welt spottet über das, was sie nicht kennt. Sie verachtet die Religion, weil sie derselben Wichtigkeit und Vortheile nicht einsieht.

27. Zeugniß Pilati für Jesu Unschuld.

Pilatus gieng, ohne von Jesu eine Antwort zu erwarten, aus seinem Pallaste wieder hinaus zu den Juden, und erklärte gegen sie: ich finde diesen Menschen in Absicht auf eure Klage ganz unschuldig. Dieses unpartheyische Geständniß eines heidnischen Richters machte aber so wenig Eindruck auf sie, daß sie vielmehr mit Ungestüm ihre Klage wider Jesum fortsetzten, und alles hervorsuchten, um ihre Beschuldigungen scheinbar zu machen. Jesus hörte auch diese Vorwürfe mit Gelassenheit an, aber er hielt sie nicht für so wichtig, daß er sich im geringsten dagegen verantwortet hätte. Pilatus forderte Jesum mehr als einmal auf, sich gegen die Anklagen der Juden zu vertheidigen. Er fragte ihn zuletzt: und du antwortest nichts darauf? Höreſt du nicht, was für schwerer Verbrechen sie dich beschuldigen? Allein Jesus antwortete nichts, auch nicht auf eine Sache, so daß sich auch Pilatus darüber sehr verwunderte.

Praktische Anmerkungen.

1. Pilatus ist ein Beyspiel solcher Menschen, die mit Gleichgültigkeit die wichtigsten Wahrheiten betrachten, und sich nicht die Mühe geben wollen, über dieselben nachzudenken, sie zu beurtheilen, oder sich davon zu überzeugen.

2. Verhärtete Gemüther verschliessen ihr Herz gegen alle Eindrücke der Wahrheit je länger je mehr.

de zu richten. Und nunmehr ſage ichs euch voraus, ehe es geſchieht, damit ihr alsdann, wenn es ſich ereignen wird, erkennen möget, daß ich der Sohn Gottes bin. Bey dieſen Worten gerieth Jeſus in die heftigſte Bewegung ſeines Herzens. Er bezeugte dabey, und ſprach: Wahrlich, wahrlich, ich verſichere euch: einer unter euch wird mein Verräther ſeyn. Bey dieſer Verſicherung ſahen ſich die Jünger unter einander an, weil ſie zweifelhaft waren, welchen er von ihnen meinen möchte. Es lag aber zunächſt vor Jeſu einer ſeiner Jünger, den Jeſus vor andern liebte. Dieſem gab Petrus einen Wink, daß er doch forſchen möchte, wer derjenige wäre: den Jeſus meinte. Deswegen beugte ſich derſelbe an die Bruſt Jeſu und fragte ihn insgeheim, wer wohl ſein Verräther ſeyn möchte. Jeſus antwortete: der iſts, welchem ich dieſen Biſſen, den ich jetzt eintunke, darreichen werde. Hierauf tunkte er einen Biſſen ein und reichte ihn dem Judas, mit dem Zunamen Iſcharioth, dar. Nach dem genommenen Biſſen wurden aufs neue die verrätheriſchen Gedanken in ihm rege, die ihm der Satan ſchon längſt eingegeben hatte. Da ſagte Jeſus zu ihm: was du zu thun vorhaſt, das thue bald. Jedoch keiner verſtand, was Jeſus mit dieſen Worten ſagen wollte. Einige meinten, Jeſus wolle hiedurch dem Judas, der das Geld in Verwahrung, und die gewöhnlichen Ausgaben zu beſorgen hatte, zu verſtehen geben, daß er die auf das Feſt nothwendigen Bedürfniſſe anſchaffen ſollte. Andere aber erklärten dieſe Worte ſo, als wenn Jeſus dem Judas hiemit den Befehl ertheilet hätte, den Armen die gewöhnlichen Gaben mitzutheilen. So bald Judas nun den Biſſen genommen hatte, gieng er ſogleich vom Tiſche weg, obes gleich ſchon Nacht war.

ten, welche dem Erlöser bis in den königlichen Pallast gefolgt waren, unterliessen nicht, auch vor dem Herodes ihre Klagen mit vieler Heftigkeit anzubringen. Allein aus Staatsabsichten wollte er sich nicht in die wider Jesum vorgebrachte Klagen einlassen. Statt dessen begegnete ihm Herodes mit seiner Leibwache mit der äussersten Verachtung, und trieb den unanständigsten Spott mit ihm. Unter andern Mißhandlungen ließ er ihm, zur Verspottung seiner königlichen Würde, ein weisses Kleid anlegen, und ihn in dieser Tracht zum Pilatus zurückführen. Bey dieser Gelegenheit wurden Herodes und Pilatus wieder ausgesöhnt, da sie zuvor, ohnstreitig aus politischen Ursachen, in der heftigsten Feindschaft gelebt hatten.

Praktische Anmerkungen.

1. Welchen unbilligen und verhaßten Urtheilen ist vornehmlich ein Lehrer der Wahrheit und Gerechtigkeit unterworfen!

2. Ein irdisch gesinnter Mensch kann keinen wahren Geschmack an der Religion finden.

3. Ein leichtsinniges Gemüth wird sehr leicht verführt, mit den würdigsten Gegenständen seinen Spott zu treiben.

4. Viele Menschen werden gleichgültig gegen die Religion Jesu, ja verspotten sie, wenn sie bemerken, daß dieselbe ihre verkehrten Neigungen nicht begünstiget.

5. Die Grossen der Erde sind vor allen andern der Gefahr ausgesetzt, sich an dem Evangelio zu ärgern, zum wenigsten gleichgültig dagegen zu werden.

6. Ein ungläubiger Vorwitz und ein leichtsinniger Spottgeist, sind die gewöhnlichen Folgen einer ausschweifenden Weltliebe.

7. Wie schlecht weiß die Welt den wahren Werth eines Menschen zu schätzen! Kann ich daher wohl auf ihr günstiges oder widriges Urtheil im geringsten achten?

8. Möchte ich doch unverschuldete Verachtung so gelassen, als Jesus, ertragen!

ſche nieder. Als ſie nun alle zu Tiſche lagen, ſo ſprach er zu ihnen: Mich hat ſehnlich verlanget, noch vor dem Anfange meines letzten Leidens, das Oſterlamm mit euch zu genieſſen, um theils alle Gerechtigkeit des Geſetzes zu erfüllen, theils euch die letzten Beweiſe meiner Liebe zu geben. Denn ich verſichere euch, daß ich es jetzt zum letztenmale mit euch genieſſen werde, weil mit meinem Tode die neue Gnadenhaushaltung Gottes ihren Anfang nimmt. Hierauf nahm er den Becher, den man bey dem Anfange der Oſtermahlzeit herumzugeben pflegte, betete darüber, und ließ ihn unter den Jüngern gemeinſchaftlich herumgehen. Dabey aber verſicherte er ihnen: er würde nie wieder von dem Gewächſe des Weinſtockes trinken; auf eine neue Art würde er es aber in ſeines Vaters Reiche thun, wenn die neue Haushaltung Gottes erſchienen wäre.

Praktiſche Anmerkungen.

1. Je näher es mit uns zum Ende geht, deſto tröſtlicher iſt es, wenn wir uns überzeugen können, daß wir nie mit Vorſatz die Verordnungen Gottes übertreten haben.

2. So wie Jeſus in den Handlungen der Religion ſeinen Troſt bey der Annäherung ſeiner Leiden und ſeines Todes fand, ſo wird es auch mir meine letzten Schmerzen erleichtern und meine Todesfurcht mindern, wenn ich an Gott und ſeinem Worte Luſt finde.

3. Todesbetrachtungen anzuſtellen, kann ich immer Gelegenheit finden. Bey jeder Speiſe, bey jedem Tranke, den ich genieſſe, bey jedem Vergnügen, welches mir Gott ſchenkt, kann ich auch ſagen: vielleicht iſt es das letztemal, daß ich diß oder jenes genieſſe. Dieſe Gedanken werden mich bey dem Genuſſe aller irrdiſchen Dinge behutſam machen.

12. Entdeckung des Verräthers.

Während der ganzen Mahlzeit hatte ſich eine traurige Stille und ein tiefes Nachdenken über dasjenige, was Jeſus

sus bisher geredet hatte, unter den Jüngern ausgebreitet. Ihre Bekümmerniß wurde noch vermehret, da Jesus endlich zu ihnen sagte: ich muß euch eröfnen: einer von euch, der mit mir isset, wird mich verrathen. Bey diesen Worten stunden sie alle bestürzt. Anfänglich fingen sie an, unter sich selbst nachzuforschen, wer derjenige doch seyn möchte, der zu einer solchen That fähig wäre. Endlich aber, als Jesus zum zweytenmal sagte: die Hand meines Verräthers ist mit mir am Tische. so fingen alle nach der Reihe an zu fragen; der eine: bin ichs? und der andere: Herr bin ichs? , Jesus, um seinen Verräther noch kenntlicher zu machen, antwortete ihnen: Einer von den Zwölfen, der zugleich mit mir in die Schüssel tunkt, wird mich verrathen. Zwar des Menschen Sohn wird nach dem Rathschlusse Gottes, und zur Erfüllung der Weissagungen, zum Tode gehen. Allein demjenigen Menschen, durch dessen Verrätherey sein Tod befördert wird, kann es nicht anders, als übel ergehen. Daher es für denselben Menschen vortheilhafter wäre, wenn er nie wäre gebohren worden. Ohngeachtet dieser so genauen Bestimmung, welche Jesus von seinem Verräther gegeben hatte, war dieser dennoch so unverschämt, daß er fragte: bin ichs etwa, Rabbi? Jesus versetzte: So, wie du sagst.

Praktische Anmerkungen.

1. Ich bewundre hier das langmüthige Verschonen und die ausserordentliche Liebe Jesu. Statt seinem Verräther die bittersten und gerechtesten Vorwürfe zu machen, suchte er ihn noch durch liebreiche Warnung zu rühren.

2. Mit welcher Gelassenheit und Unterwerfung redet Jesus von seinem Tode! Wie ganz anders würde ich vielleicht unter ähnlichen Umständen reden und handeln!

und der die Würde eines Vorgeſetzten behaupten zu können glaubet, erweiſe ſich gegen die übrigen als einen Diener. Denn wer iſt wohl bey einer Geſellſchaft der Größte? der zu Tiſche ſitzt, oder der die Dienſte eines Knechtes verrichtet? Nicht wahr, der zu Tiſche ſitzt? Ich aber, ohngeachtet ich der Größte unter euch war, habe mich nie von euch bedienen laſſen, ſondern vielmehr euch die geringſten Dienſte geleiſtet. Und warum wolltet ihr nach irdiſchen Vorzügen ſtreben? Ihr ſeyd ja diejenigen, die bisher bey mir unter allen Anfechtungen ausgehalten haben. Daher ſoll euch durch mich jenes Recht aufbehalten bleiben, wie mir mein Vater daſſelbe gegeben hat. Und wie die irdiſchen Könige ihre Günſtlinge und Freunde würdigen, an ihrer Tafel zu ſpeiſen, ſo ſollt ihr einſt in meinem Reiche alle Herrlichkeiten genieſſen. Ja ihr ſollt einſt gleichſam als Könige auf Thronen ſitzen, und über die zwölf Stämme Iſraels, unter welche ich euch ſende, mit mir das Gericht ausüben.

Praktiſche Anmerkungen.

1. Wie viel Geduld und verſchonende Güte beweißt der Herr bey den oft wiederholten Fehltritten ſeiner Kinder!

2. Diejenigen, welche nach Ehre und Würden ſtreben, ſind der wahren Ehre am wenigſten würdig: ſo wie diejenigen die Ehre am meiſten verdienen, die ſie am wenigſten ſuchen.

3. Nicht auf dem äuſſern Unterſchiede der Würde beruhet der wahre Vorzug des Menſchen. Je ähnlicher ein Chriſt Jeſu iſt, deſto mehr Vorzüge hat er in den Augen Gottes.

4. Ein Nachfolger Jesu kann sich in dieser Welt keine ununterbrochene Glückseligkeit versprechen.

5. Die wahren Vorzüge der Kinder Gottes sind in der künftigen Welt zu finden. Das sicherste Mittel zu erhalten, ist dieses, daß man nach dem Exempel Jesu von Herzen demüthig ist.

6. Jesus bringt noch die letzten Stunden seines Lebens mit Lehren und Ermahnen zu. O möchte ich doch auch, wenn ich dem Tode nahe bin, so erbaulich sterben!

15. Warnung Petri vor seinem Fall.

Hierauf wandte sich Jesus besonders zu Petro: vielleicht weil er diese Streitigkeit veranlaßt, oder doch vor allen andern eine Erinnerung nöthig hatte. Simon, Simon! sprach er: Siehe dich wohl vor! der Satan hat den Vorsatz, euch, gleichwie Weizen zu sichten, und es sichtbar zu machen, daß euer Glaube blos scheinbar und nicht anhaltend sey. Allein ich habe für dich vorzüglich gebetet, daß es mit deinem Glauben nicht gänzlich gethan seyn möge. Denn es wird eine Zeit kommen, wo dein Glaube eine Zeit lang wird unterbrochen werden. Allein du wirst dich wieder ermannen. Und wenn du nun von deinem Irrwege zurückgekehrt seyn wirst, so stärke deine Brüder. Petrus glaubte, eine ganz verschiedene Gesinnung bey sich zu bemerken, und weit von einem solchen Verfalle entfernt zu seyn. Daher sprach er zu Jesu: Herr, glaube ja nicht, daß ich je fähig seyn sollte, treulos zu werden. Vielleicht versichere ich dich, daß ich jederzeit bereit seyn werde, mit dir ins Gefängniß, ja selbst in den Tod zu gehen. Jesus antwortete ihm: Wahrlich, ich sage dir, Petrus: noch heute, in dieser Nacht, ehe der Hahn zweymal krähet, wirst du mich

Praktiſche Anmerkungen.

1. Es iſt zur Stärkung unſers Glaubens dienlich, daß wir oft die Proben der Erbarmung Gottes, die wir in unſerm Leben erfahren, dankbar überdenken.

2. Es gehört zu der Klugheit eines Chriſten, daß er ſich in den Zeiten des Glücks und der Freude auf die Zeiten des Unglücks und der Traurigkeit gefaßt halte.

3. Eines der empfindlichſten Leiden, die Jeſum betrafen, war dieſes, daß er gleich dem elendeſten Miſſethäter mißhandelt wurde.

4. Jeſus war eifrig, alles, was ihm als dem Mittler der Menſchen oblag, zu erfüllen.

Zweyte

Zweyter Abſchnitt.

Von dem Leiden Jeſu ſelbſt.

1. Hingang Chriſti zum Oelberge.

Nachdem das gewöhnliche Danklied war abgeſungen worden, gieng Jeſus mit ſeinen Jüngern aus Jeruſalem nach dem Oelberge zu. Unterwegens führte er ſolche Unterredungen, welche theils die ihm bevorſtehenden Leiden, theils den Zuſtand ſeiner Jünger betrafen. Unter andern ſprach er zu ſeinen Jüngern: in dieſer Nacht werden mit mir ſolche Dinge vorgehen, die euch insgeſamt zum Anſtoß gereichen werden. Denn nun wird dasjenige eintreffen, was der Prophet geſagt hat: Wenn der Herr den Hirten ſchlagen wird, ſo werden die Schafe, die er ſonſt geführet, ſich von ihm zerſtreuen und entfernen. Jedoch ihr werdet nicht beſtändig von mir entfernt bleiben; ſondern ſo bald ich vom Tode auferſtanden ſeyn werde, will ich mich vor euch her in Galiläam begeben: da werdet ihr mich in anderer Geſtalt wiederſehen und euch ſämmtlich zu mir ſammlen. Petrus, der noch immer die beſte Meinung von der Stärke ſeines Herzens hatte, glaubte berechtiget zu ſeyn, Jeſum eines andern zu verſichern. Daher ſagte er zu ihm: Geſetzt auch, daß alle übrige Jünger ſich ſo untreu gegen dich beweiſen ſollten, ſo werde ich doch nimmermehr meine Geſinnungen gegen dich ändern. Und ich, ſprach Jeſus, muß dir gerade das Gegentheil betheuren: ehe noch der Morgen anbricht, wirſt du noch in dieſer

Nacht

mögt. Ich weiß zwar, daß ihr durch die Kraft der Gnade geneigt ſeyd, eure Pflicht zu beobachten: aber der natürliche Zuſtand eures Herzens macht euch dazu unvermögend.

Praktiſche Anmerkungen.

1. Das Gebet verſchaft mir in den Stunden der Angſt die gröſte Erleichterung.

2. Mit welcher Unterwerfung und Demuth verrichtet Jeſus ſein Gebet! Kann ich mich tief genug vor Gott demüthigen, wenn ich bedenke, daß ich ein Sünder, und Erde und Aſche bin?

3. Ich ſehe, mit welcher kindlichen Ergebung in den Willen ſeines Vaters Jeſus ſein Leiden erträgt. Wie könnte ich bey den kleinen Trübſalen, die mir auferlegt werden, über den Rathſchluß Gottes murren?

4. Wie unähnlich bin ich doch meinem Heilande! Ich bemerke es oft, daß ein geringes Leiden mich gegen andere mürriſch macht, und daß ich die kleinſten Beleidigungen mit Bitterkeit beſtrafe. Handelte Jeſus auch ſo?

5. Die beſten Chriſten können von groſſen Schwachheiten übereilt werden.

6. Ich kann in ſolche Umſtände gerathen, daß ich bey Menſchen wenig Troſt finde. Wehe mir, wenn alsdenn der Herr mein Troſt iſt!

4. Weiteres Verhalten Jeſu in ſeinem Seelenleiden.

Nach dieſer ſo liebreichen Erinnerung entfernte ſich Jeſus abermal von ſeinen Jüngern, und betete, wie vorhin, in der demüthigſten Stellung: Vater, iſt es nicht möglich, daß ich dieſes mir zugetheilten Leidens anders entlaſſen werden kann, als daß ich es übernehme, ſo geſchehe dein Wille! Hierauf kam er zum andernmale zu ſeinen Jüngern; allein zu ſeiner Verwunderung

den, und sein blutrünstiger Leib halb bedeckt mit dem Kleide, welches ihm die Soldaten angelegt hatten. Sehet! rief Pilatus dem Volke zu: welch ein Mensch! Aber die Hohenpriester und die Gerichtsdiener blieben bey diesem Anblicke ungerührt. Sobald sie seiner ansichtig wurden, schrien sie: ans Kreutz ans Kreutz mit ihm! Dieses aufrührische Betragen der Juden brachte den Pilatus aus aller Fassung, und er sagte ihnen mit vieler Heftigkeit: Wenn ihr denn die Hinrichtung dieses Menschen erzwingen wollt, so thut es selbst auf eure Verantwortung. Ich will nichts damit zu thun haben: denn ich finde diesen Mann unschuldig. Die Juden erkannten nun, wie wenig Pilatus jetzt geneigt war, ihnen zu willfahren. Die Furcht, ihren ganzen Entwurf vereitelt zu sehen, brachte sie so weit, daß sie sogar eine Klage vor den heidnischen Richter brachten, die sie und ihr Gesetz dem Spotte der Heiden blos stellte. Wir haben, sagten sie, eine Verordnung, und nach derselben hat er den Tod verwirket; denn er hat sich für den Sohn Gottes ausgegeben, und dadurch Gott gelästert.

Praktische Anmerkungen.

1. Der Fortgang in der Sünde beraubt uns endlich aller menschlichen Empfindungen, und erniedriget uns zu den Thieren.

2. Es ist ein Beweis eines äusserst verderbten Herzens, wenn man die leidende Unschuld ohne Mitleiden und Rührung betrachten kann.

3. Der Anblick meines leidenden Jesu erinnere mich an die Grösse meiner Sünden, und erwecke mich zur Reue und zum ernsten Abscheu an allen Missethaten.

4. Zur Entzündung meiner Liebe, zur Erweckung der Geduld unter allen Leiden, und zur Ueberwindung der Schrecken des Todes, will ich oft und gläubig meinen Heiland betrachten.

ge ich, daß, da es auf mich angeſehen iſt, ihr dieſe meine Jünger in Ruhe laſſet und keine Hand an ſie leget. Dieſes zu ſagen bewog Jeſum, die Schwachheit ſeiner Jünger, die noch nicht ſtark genug waren, mit ihm zu leiden. Hier traf alſo dasjenige ein, was Jeſus kurz vorher in ſeinem Gebete, gegen Gott geäuſſert hatte: ich habe keinen von denjenigen verwahrloſet, die du mir gegeben haſt.

Praktiſche Anmerkungen.

1. Jeſus wußte alle Schickſale, die ihm bevorſtunden; aber er blieb deswegen dennoch in der ruhigen Faſſung ſeines Herzens, und ſuchte ihnen nicht auszuweichen. Wenn mir meine künftigen Leiden bekannt wären: würde ich auch ſo ruhig, auch ſo wenig um meine Sicherheit beſorgt ſeyn?

2. Es ſtund in der Gewalt Jeſu, ſich gefangen nehmen zu laſſen und ſich in Freyheit zu ſetzen. Hieraus erkenne ich aber ſeine Freywilligkeit zu leiden.

3. Hatte die Stimme des erniedrigten Jeſu eine ſolche Kraft: welche unwiderſprechliche Macht wird ſie einſt beweiſen, wenn er an jenem Gerichtstage zu den Sündern ſagen wird: ich bins!

4. Wie verſchonend iſt Jeſus gegen ſeine Feinde! Es ſtund in ſeiner Macht, ſie zu zernichten; allein er ſchenkt ihnen aufs neue das Leben, deſſen ſie ſo unwerth waren.

5. Kaum fühlen ſich die Feinde Jeſu geſtärkt, ſo wenden ſie ihre neue Kraft zur Ausübung der Sünde an. Allein handeln diejenigen beſſer, welche nach ihrer Geneſung, oder nach Befreyung aus groſſen Gefahren, in ihren gewohnten Sünden fortfahren?

6. In den gefährlichſten Umſtänden iſt Jeſus mehr um die Sicherheit der Seinigen, als um ſeine eigene Wohlfahrt beſorgt. Wie gut iſt alſo, ein Jünger Jeſu zu ſeyn!

7. Wenn ich einmal ſterben werde, ſo wünſche ich mir das groſſe Glück, ſo ſprechen zu können, wie Jeſus bey ſeinem Austritt aus der Welt ſprach; ich habe nichts von demjenigen, was mir Gott anvertrauet, mit Vorſatz verwahrloſet.

7. Ge-

7. Gefangennehmung Jesu.

Die freymüthige Erklärung Jesu machte Judam, statt daß er von seiner Frevelthat abgeschreckt wurde, noch dreuster, dieselbe an Jesu zu vollziehen. Mit einer verstellten Freundlichkeit näherte er sich Jesu, in der Absicht, ihn zu küssen. Denn dis war das Zeichen, welches er mit den Feinden Jesu verabredet hatte, da er ihnen sagte: welchen ich küssen werde, der ists; den nehmet gefangen. Aber brauchet alle Vorsicht, wenn ihr ihn fortführet. Der Verräther setzt nicht ohne Ursache diese Erinnerung hinzu, weil er in der gewissen Erwartung stund, daß Jesus, wie er schon öfters gethan, sich auf eine wunderthätige Art aus den Händen seiner Feinde losmachen würde. Nach der genommenen Abrede trat er also zu Jesu mit den Worten: Rabbi! sey gegrüsset. Und zu gleicher Zeit küßte er ihn mehrmals und auf die verbindlichste Art. Jesus der die ganze Bosheit seiner verstellten Freundlichkeit einsahe, sagte zu ihm: mein Freund! Ist dis die Absicht, in welcher du hieher gekommen bist? Juda! scheuest du dich nicht, des Menschen Sohn durch einen Kuß an seine Feinde zu verrathen? Der Verräther blieb bey dieser liebreichen Vorstellung eben so gefühlloß, als die übrige Schaar der Feinde. Denn sogleich eilten diese, die Hände an Jesum zu legen. Und sie bemächtigten sich seiner Person.

Praktische Anmerkungen.

1. Zu welchen Schandthaten ist nicht ein Mensch fähig, der wie Judas, sich selbst verstocket, und sein Herz gegen alle Erinnerungen und Warnungen verschließt.

2. Einem Sünder, der böses zu thun entschlossen ist, ist nichts zu heilig, das er nicht verletze, nichts zu niederträchtig, das er nicht ausübe, nichts so unmenschlich, zu welchem er sich nicht bequemen sollte.

3. Wie viel Urſache habe ich, da ich in einer argen Welt lebe, auch bey den theurſten Freundſchaftsverſicherungen und Höflichkeitsbezeugungen auf meiner Hut zu ſeyn!

4. Sollte nicht mein Heiland unter dieſen Umſtänden jene unerkannten Sünden gebüßt haben, da die Menſchen andre durch verſtellte Höflichkeit zu hintergehen ſuchen?

5. Wie ſehr muß man über die Leutſeligkeit und Gnade Jeſu erſtaunen, die er gegen den Judas mitten unter der Ausübung ſeiner Freveltat beweiſt! Aber wie ſehr muß man auch über die Fühlloſigkeit dieſes Elenden erſtaunen.

6. Es würde für mein Chriſtenthum zuträglich ſeyn, wenn ich öfters, z. E. bey dem Beſuche des Gotteshauſes an mein Herz die Frage thäte: in welcher Abſicht bin ich hieher gekommen?

8. Gegenwehr der Jünger.

Die Jünger ſahen nun ihren Meiſter in den Händen ſeiner Feinde. Dieſer Anblick war ihnen unerträglich, beſonders, wenn ſie nachdachten, mit welcher Grauſamkeit man gegen ihn verfahren würde. So wenig ſie vor ſich ſelbſt Muth genug hatten, ſich der Gewalt zu widerſetzen, ſo hatte ſie doch das Wunder, welches ſie eben geſehen hatten, ſo herzhaft gemacht, daß ſie es verſuchen wollten, Jeſum mit Gewalt zu befreyen. Sie fragten ihn aber vorher um die Erlaubniß, mit dem Schwerdte drein hauen zu dürfen. Allein Petrus war zu ungeduldig, die Antwort Jeſu abzuwarten. In der erſten Hitze zog er ſein Schwerdt, und ſchlug nach dem Malchus, einem Diener des Hohenprieſters, der ſich vielleicht vor andern am eifrigſten bewies, Jeſum zu greifen, und hieb ihm das rechte Ohr ab.

Praktiſche Anmerkungen.

1. Wie nachtheilig kann mir die Hitze meines Temperaments werden, wenn ich ſie nicht durch Vernunft und Religion zu mäßigen ſuche?

2. Es iſt niemals rathſam, in der erſten Hitze ſich demjenigen zu überlaſſen, wozu man etwa angetrieben wird.

3. Auch die beſten Abſichten können niemals gegen eine unordentliche und rechtmäßige Handlung Gewähr leiſten.

4. Der unüberlegte Eifer Petri lehre mich die Klugheit und Vorſichtigkeit, welche ich in der Vertheidigung der beſten Sache, ich meine, der Religion, zu beweiſen habe.

9. Weiſes Betragen Jeſu bey dieſer Handlung.

So redlich die Abſicht Petri bey dieſer Unternehmung ſeyn mochte, ſo konnte doch die Handlung ſelbſt nicht gebilliget werden, da ſie ganz der Geſinnung zuwider war, die Jeſus ſo oft ſeinen Jüngern eingeſchärft hatte. Daher gab er dem Petro ſein Mißfallen darüber zu erkennen, und ſagte zu ihm: Stecke dein Schwerdt wieder in die Scheide. Weißt du nicht, daß alle die, welche das Schwerdt, ohne durch den Beruf, oder durch die Umſtände dazu berechtiget zu ſeyn, ergreifen, auch durch daſſelbe umkommen ſollen? Und wie konnteſt du dir vorſtellen, daß ich zu meiner Befreyung deines Beyſtandes nöthig hätte? Wäre es mir um eine Befreyung zu thun, ſo könnte ich mir von meinem Vater zwölf Legionen Engel ausbitten. Aber warum ſollte ich nicht auch dieſes mir von meinem Vater beſtimmte Leiden übernehmen? Die Weiſſagungen der Schrift könnten ja ohne dieſe Begegniſſe nicht an mir erfüllt werden. Enthaltet euch daher eines fernern Widerſtandes! Um aber zu beweiſen, wie menſchenliebend ſein Herz geſinnet, und wie gros ſeine Macht, auch ſelbſt in der tiefſten Erniedrigung ſey, ſo rührte er das Ohr des Verwundeten, welches noch am äuſſerſten Theil hängen geblieben war, an, und heilte es in einem Augenblicke.

6. Laſſet uns mit Jeſu hinausgehen auſſer dem Lager und ſeine Schmach tragen.

38. Rede Chriſti auf dem Wege nach Golgatha.

Auf dem Wege nach Golgatha wurde Jeſus von einer groſſen Menge Menſchen begleitet. Einige derſelben wollten ſeine Hinrichtung aus Neugier anſehen; einige aber folgten ihm aus Achtung und Liebe nach. Unter dieſer Anzahl befanden ſich auch einige Frauensperſonen, die Jeſum beklagten, an ihre Bruſt ſchlugen und ſein Schickſal beweinten. Bey den meiſten war dis blos eine Regung der Menſchlichkeit, und nur wenige erkannten ihn als den Meßias und glaubten an ihn. Jeſus wandte ſich zu ihnen um und ſprach; Ihr Töchter von Jeruſalem, weinet nicht ſowohl über mich, als vielmehr über euch ſelbſt und über eure Kinder. Denn ich verſichre euch, nach wenigen Jahren wird eine ſo trübſalvolle Zeit über euch einbrechen, wo man die Mütter glücklich preiſen wird, die nie Kinder gebohren und geſäugt haben. Denn werdet ihr in den Hölen auf Bergen und Felſen euch zu verbergen ſuchen, und es vor ein Glück halten, wenn ſie über euch zuſammen fallen und eures Lebens ein Ende machen. Denn wenn friſches Holz abgehauen wird, wie vielmehr wird man dürre und unfruchtbare Bäume wegnehmen und ins Feuer werfen! Wenn man mich, den Unſchuldigſten, zu einer ſolchen Marter überantwortet, wie wird es euch ergehen, deren Verſchuldung ſo ſchwer iſt?

Praktiſche Anmerkungen.

1. Wie unlauter ſind die Abſichten vieler Chriſten bey der Betrachtung des Leidens Jeſu! Wie wenige empfinden dasjenige dabey, was eigentlich die Hauptſache deſſelben ausmacht!

2. Jeſus

2. Jesus erwies sich bey seinem Hingange zum Tode als den wahren Propheten und Freund der Sünder. Möchte ich doch auch bey der Annäherung meines Todes für die Umstehenden so lehrreich werden!

3. Hier erkenne ich an Jesu den grossen Unterschied zwischen dem Tode der Gerechten und Gottlosen. Wenn der Gottlose bey der Annäherung seines Todes zittert und verzagt, so ist der Gerechte getrost und muthig.

4. Wie wenig Ursache haben wir, über den Abschied der Frommen aus der Welt zu weinen. Wir, die wir noch leben, sind vielmehr zu beklagen, die wir vielleicht einem grossen Elende aufbehalten sind.

5. Die größten Glückseligkeiten können für uns in Strafen verwandelt werden, oder bey göttlichen Gerichten zur Vermehrung unsrer Noth dienen.

6. Die Verwerfung Jesu und seiner Lehre ziehet einem Volke und einzelnen Personen die größten Strafgerichte zu.

7. Die buchstäblich erfüllte Weissagung Jesu und das noch fortdaurende Schicksal des jüdischen Volks, ist einer der allerstärksten Beweise, daß Jesus von Gott gekommen und seine Lehre Wahrheit sey.

8. Es ist für eine Stadt oder ein Volk ein grosser Verlust, wenn Rechtschaffene von ihnen gerissen werden.

39. Kreutzigung Jesu.

Endlich hatten sie den Berg Golgatha erreichet. Die Soldaten waren sogleich beschäftiget, das Kreutz an dem bestimmten Orte aufzurichten. Unterdessen aber gab man Jesu einen Trank von Weineßig und Myrrhen! welches der gewöhnliche Trank war, den man Missethätern vor ihrer Hinrichtung zu reichen pflegte, um sie zu betäuben und gegen die Marter unempfindlich zu machen. Allein Jesus kostete diesen Trank blos, weigerte sich ihn zu sich zu nehmen, weil er mit vollkommner Gegenwart des Geistes sterben wollte. Hierauf rissen ihm die Soldaten seine Kleider ab, und hoben ihn auf das etwa in der Mitte

des

des Kreuzes bevestigte Holz. Seine Hände und Füsse wurden fest gebunden und nachgehends angenagelt. Auf gleiche Art wurden zween Uebelthäter gekreuziget, die wegen begangener Mordthaten und Strassenraub zu dieser Todesstrafe verurtheilt worden waren. Sie setzten das Kreuz des einen zur Rechten des Erlösers, das Kreuz des andern zu seiner Linken. Jesus hieng also zwischen zween Mördern. Die Soldaten thaten diß zu seiner Beschimpfung, indem sie dadurch zu erkennen geben wollten, daß sie ihn für den gröβten Missethäter hielten. Aber eben dadurch wurde auf eine merkwürdige Art die Weissagung erfüllet: **Er ist den Uebelthätern gleich gerechnet worden.** Es war die dritte Stunde, oder nach unserer Uhr, ohngefähr neun Uhr, als man Jesum kreuzigte.

Praktische Anmerkungen.

1. Es war ein Stück der Erniedrigung Jesu, daß sein letztes Labsal so elend war.

2. Die Weigerung Jesu, den ihm gereichten Trank zu sich zu nehmen, beweist die grosse Willigkeit, mit welcher er alle Schmerzen übernahm.

3. Jesus der Gekreuzigte ist für meinen Glauben ein tröstlicher Anblick, weil ich ihn für den erkennen kann, der meinen Fluch trägt und mir den Segen erwirbt.

4. Obgleich Pilatus und das jüdische Volk bey der Kreuzigung Jesu ihre blutdürstigen Absichten erfüllten, so konnten sie doch nichts anders thun, als was von Gott beschlossen worden war.

5. Das Kreuz Jesu sey mir ein Denkmahl seiner Liebe, und die Wissenschaft, deren ich mich vorzüglich rühmen müsse.

6. Das Kreuz Jesu treibe mich an, die Sünde und die Welt zu verläugnen.

7. Hier litten drey Personen einerley Strafe, da doch nach eines jeden Gemüthsbeschaffenheit das Leiden eine andre Gestalt gewann.

40. Fürbitte Jesu für seine Feinde.

Jesus überließ sich seinen Feinden mit völliger Ergebung in den Willen seines Vaters. Man hörte keine Drohungen von ihm, als die Soldaten seine Hände und Füsse durchbohrten. Ja vielmehr, während den Mißhandlungen, die ihm widerfuhren, betete er für seine Feinde: Vater, sprach er, vergib ihnen ihre Versündigung! denn sie wissen nicht, was sie thun: sie bedenken weder die Beschaffenheit ihrer Handlung, noch die Heiligkeit der Person, an der sie sich verschulde.

Praktische Anmerkungen.

1. In welcher seligen Gemüthsfassung litt mein Heiland, da er auch unter den heftigsten Schmerzen seinem Vater treu blieb! O! warum wollte ich unter den kleinen Trübsalen, die mir begegnen, weniger treu seyn?

2. Gewiß ein überschwenglicher Trost, daß ich, wenn ich von allen Menschen verlassen bin, doch immer das Recht habe, mich zu Gott, als meinem Vater zu wenden.

3. Dem Erlöser war die Rettung der Menschen theurer, als seine eigene Wohlfarth. Und hierinn besteht das Kennzeichen eines wahren Christen.

4. Die Unwissenheit hat oft grossen Antheil an den Versündigungen der Menschen, sowohl gegen Gott, als gegen andre.

5. An Jesu habe ich einen barmherzigen Hohenpriester und Fürsprecher bey dem Vater.

6. Ich bin auch in dis Gebet meines leidenden Jesu eingeschlossen und seiner Fürbitte habe ich noch die Gnadenfrist, die mir geschenkt ist, zu danken.

7. Jesus hat mir hierinn ein Fürbild der Sanftmuth hinterlassen, dem ich nachfolgen soll.

41. Ueberschrift des Kreuzes Jesu.

Die Römer hatten die Gewohnheit, daß, wenn jemand zum Tode gebracht wurde, die Ursache seiner Hin-

5. O wenn doch einst die Ueberschrift meines Grabes so wahr und so ehrenvoll wäre!

42. Theilung der Kleider Jesu.

So bald die Soldaten Jesum ans Kreuz genagelt hatten, theilten sie seine Kleider unter sich, die ihnen nach den römischen Rechten zukamen. Sie machten aus seinem Mantel und Oberkleide vier gleiche Theile; für jeden einen. Der Unterrock aber konnte nicht wohl getheilt werden, weil er ohne Nath und aus einem Stücke gewebt war. Da sprachen sie unter einander: wir wollen diesen Rock nicht zertheilen. Es ist besser, daß ihn einer ganz bekömmt. Das Loos soll es entscheiden, wem er zugehören soll. Sie wurden darüber eins, und loßten wegen dieses Rocks. Die Soldaten thaten dis aus Eigennutz. Allein auch durch diesen geringscheinenden Umstand wurde eine Stelle des Propheten erfüllt, in welcher der Meßias sagt: Sie haben meine Oberkleider unter sich getheilet, und über mein Unterkleid das Loos geworfen. Und die Soldaten blieben bey dem Kreuze stehen und bewachten Jesum, damit er nicht vom Kreuze herabgenommen werden möchte.

Praktische Anmerkungen.

1. Juden und Heiden, welche bey der Hinrichtung Jesu blos nach ihren Lüsten handelten, konnten dennoch nichts anders thun, als was der Rath Gottes zuvor bedacht hatte.

2. Bey allen Mißhandlungen, welche Kinder Gottes von der Welt erdulden, können sie gewiß seyn, daß sie nichts anders ausrichten können, als was Gott beschlossen hat.

3. Alle die den Raub ihrer Güter erdulden, können sich mit diesem Umstande des Leidens Jesu trösten.

4. Die Beraubung der Kleider war für Jesum ein Stück der tiefsten Erniedrigung und der bittersten Armuth.

4. Auch die boshafteſten Handlungen müſſen endlich zur Ausführung des Rathſchluſſes Gottes beförderlich ſeyn.

5. Durch die Gefangennehmung Jeſu iſt meine geſetzloſe Freyheit gebüſſet, und alle Mißhandlung ſeiner Glieder geheilget worden.

II. Flucht der Jünger.

Bey dieſem Anblicke verlohren die Jünger auf einmal allen Muth. Sie ſtellten ſich alle die grauſamen Schickſale vor, welche ſie nun bey der Abweſenheit ihres Meiſters zu erwarten hätten, ohne ſich des Schutzes zu erinnern, den er ihnen ſchon ſo oft und erſt einige Augenblicke vorher verſprochen hatte. Sie lieſſen daher ihren Meiſter in der Gewalt ſeiner Feinde und flohen alle. Ein einziger Jüngling hatte noch den Muth, Jeſu nachzufolgen. Dieſer wohnte vielleicht in der Nähe von Gethſemane, und wurde durch den nächtlichen Lärm aus dem Schlaf erweckt. Er hatte blos ein leichtes Nachtkleid über ſich geworfen, und war neugierig, den Verlauf der Sache zu ſehen. Er gieng in einiger Entfernung hinter Jeſu her. Allein die Soldaten, die ihn für einen Kundſchafter halten mochten, griffen nach ihm und wollten ihn gefangen nehmen. Der Jüngling aber ließ das Nachtkleid, an welchem man ihm feſt halten wollte, fahren, und flohe blos davon.

Praktiſche Anmerkungen.

1. Wie unbeſtändig, betrüglich und ungewiß ſind doch die Vorſätze der beſten Menſchen! Wie leicht kann ein noch entferntes Uebel den Heldenmuth dämpfen!

2. Meine eigene Schwachheit wird mir oft nicht eher bekannt, als bis ich aufgefordert werde, meine Stärke zu zeigen.

3. Jeſus iſt ein in aller Abſicht verſuchter Hoherprieſter. Die Untreue und der Wankelmuth ſeiner Freunde, den er erfahren mußte, kann mich in ähnlichen Schickſalen aufrichten.

4. Wie

4. Wie oft bin ich schon gegen Jesum wankelmüthig worden, wenn vermeßnes Zutrauen auf meine Kräfte, oder fleischliche Vorurtheile, oder Unglaube mein Herz einnahmen!

12. Hinführung Jesu vor das geistliche Gericht.

Diejenigen, welche sich der Person Jesu bemächtiget hatten, führten ihn zuerst zu dem Hannas. Dieser Mann bekleidete zwar nicht mehr die hohepriesterliche Würde; allein weil er der Schwiegervater des wirklichen Hohenpriesters war, und noch immer einen starken Einfluß in die öffentlichen Angelegenheiten hatte, so war es so verabredet worden, daß Jesus zuerst vor den Hannas gebracht werden sollte. Während dieser Zeit hatten sich die Mitglieder des hohen Raths in dem Pallaste des Hohenpriesters Kaiphas versammlet. Dieser war es, welcher ohnlängst bey einer öffentlichen Versammlung den Ausspruch gethan hatte: es wäre vortheilhafter, daß ein Mensch für das Volk aufgeopfert würde, als daß um eines Menschen willen eine ganze Nation zu Grunde gienge. Er sagte zwar mit diesen Worten nichts weiter, als was ihm seine verderbte Staatsklugheit eingab; allein durch eine besondre Regierung Gottes geschahe es, daß sein Ausspruch, nach dem buchstäblichen Verstande, eine Weissagung auf den Versöhnungstod Jesu enthielt. So bald nun alle Glieder des grossen Raths beysammen waren, wurde Jesus aus dem Hause des Hannas in den Pallast des Kaiphas gebracht.

Praktische Anmerkungen.

1. Wenn auch nicht wichtigere Gründe vorhanden wären, welche die Unschuld Jesu ausser allen Zweifel setzten, so würde schon dieser Umstand, daß seine Richter partheyische und übelgesinnte Leute waren, für seine Sache vortheilhaft seyn.

2. So nöthig es ist, das Beste eines Volks zu befördern, so strafbar ist es allezeit, wenn man unerlaubte Mittel dazu anwendet.

3. Selbst

ſtens mit einigem Schein eine Klage wider ihn führen könnten. Allein die Weisheit Jeſu vereitelte dieſen Entwurf der Bosheit. Ich habe, gab er ihm zur Antwort, öffentlich und freymüthig vor der Welt gelehret. Ich habe mich nicht geſcheuet, an den öffentlichen Oertern, ſonderlich in den Synagogen und im Tempel, wo ſich alle Juden an den hohen Feſten verſammlen, meine Lehre vorzutragen. Selbſt der beſondere Unterricht, den ich meinen Jüngern gegeben, iſt von demjenigen in der Hauptſache nicht unterſchieden geweſen, den ich dem ganzen Volke ertheilt habe. Wie kommſt du aber zu dieſer Frage? Warum hältſt du mir nicht vielmehr das Verbrechen vor, um welches du mich haſt gefangen nehmen laſſen? Jedoch, iſt es deine Abſicht, die Wahrheit in dieſer Sache zu erfahren, ſo frage alle meine Zuhörer, was ich zu ihnen geredet habe. Ja, ſelbſt unter dieſer Verſammlung werden einige ſeyn, die wiſſen können, was ich öffentlich und beſonders gelehret habe. Bey dieſen Worten ſchlug ihn einer von den Gerichtsdienern, der neben ihm ſtund, mit der Fauſt ins Geſicht, und ſagte: Iſt das eine Antwort, die ſich gegen den Hohenprieſter geziemet? Dieſe ſo groſſe Schmach, die Jeſu von einem Knechte angethan wurde, trug er mit Geduld. Allein weil dieſe Handlung in aller Abſicht widerrechtlich war, ſo ſagte er blos: habe ich etwas ungebührliches geredet, ſo beweiſe es, daß es unrecht ſey; habe ich recht geredet, warum ſchlägeſt du mich denn?

Praktiſche Anmerkungen.

1. Wie ſchwer iſt es, daß man in Abſicht der Vertheidigung der Wahrheit, ſich weder zu einem blinden Eifer, noch zu einer ſchüchternen Zurückhaltung verleiten laſſe!

2. Es

2. Es ist was sehr gewöhnliches, unschuldige Handlungen mit argem Verdachte zu belegen.

3. Ein gutes Gewissen ist die einzige Quelle einer wahren Freymüthigkeit.

4. Wer arges thut, scheuet das Licht; wer aber die Wahrheit redet und thut, darf sich nicht scheuen, seine Worte und Werke offenbar werden zu lassen.

5. Die Geduld Jesu bey der erlittnen Schmach, ist die sichtbarste Erfüllung der Vorschriften, welche Jesus seinen Jüngern ertheilt hatte.

6. Aus dem Betragen Jesu erhellet, daß es keinesweges untersagt sey, seine öffentlich verletzte Ehre auf eine vernünftige Weise zu vertheidigen.

15. Abhörung falscher Zeugen gegen Jesum.

Da nun durch diese Vertheidigung Jesu alle Anschläge der Feinde auf einmal vernichtet waren: so war man auf ein anderes Mittel bedacht, den Mordanschlag gegen das Leben Jesu auszuführen. Die Hohenpriester, die Aeltesten und sämmtliche Mitglieder des hohen Raths bewarben sich nunmehr um falsche Zeugnisse wider Jesum. Es fanden sich auch wirklich verschiedene ein, die falsche Zeugen abgeben wollten. Man verhörte sie, einen nach dem andern; allein ihre Aussagen waren ihnen zu ihrer Absicht nicht behülflich. Denn theils waren sie nicht von der Erheblichkeit, daß sie auch nur mit einigem Schein ein Todesurtheil darauf hätten gründen können; theils stimmten sie nicht mit einander überein, welches doch das Gesetz erforderte, dem sie äusserlich gemäß zu handeln scheinen wollten. Endlich traten zween Zeugen wider Jesum auf, deren Aussage wichtiger zu seyn schien. Der eine bezeugte, Jesus habe gesagt: ich kann den Tempel Gottes abbrechen, und in dreyen Tagen einen andern bauen.

Der

Der andere versicherte, Jesus hätte gesagt: ich will diesen von Menschenhänden erbauten Tempel abbrechen, und in dreyen Tagen einen andern bauen, der nicht ein Werk von Menschenhänden seyn soll. Allein auch diese Zeugnisse, die vor sich selbst unrichtig waren, wurden dadurch noch ungültiger, daß sie nicht gleichförmig waren. Jesus sagte zu allem, was diese Zeugen gegen ihn vorbrachten, nicht das geringste. Denn es war keine Verantwortung nöthig, da sie sich selbst widerlegten.

Praktische Anmerkungen.

1. Welchen Schmerz muß Jesu diese frevelhafte Versündigung verursacht haben, da durch dieselbe der Name Gottes so abscheulich geschändet wurde!

2. Wie heilig muß das Leben, und wie unbefleckt die Unschuld Jesu gewesen seyn, da man gegen ihn keinen glaubwürdigen Zeugen aufstellen kann!

3. Die Unschuld selbst kann vor Verläumdungen nicht sicher bleiben, und unter allen natürlichen Menschen ist keiner so rechtschaffen, daß er nicht durch falsche Zeugen beschuldigt werden könnte.

4. Das Stillschweigen ist in gewissen Fällen die beste Vertheidigung der Unschuld, ein sicherer Beweis der Gemüthsruhe, und das beste Mittel, die Feinde zu beschämen und zu bessern.

5. Es ist der Charakter eines rechtschaffenen Herzens, Schmähungen, Lästerungen und falsche Beschuldigungen mit einem gelassenen Gemüthe zu ertragen.

6. Kostete es meinem Heilande so viel, diese Art der Sünden zu büssen, so will ich alle Lügen verabscheuen, und nie durch Verläumdung meinem Nächsten zu schaden suchen.

7. Sollte ich, ohne mein Verschulden in ähnliche Umstände gerathen, so müsse mich die Erinnerung dieses Leidens Jesu aufrichten, und mir eine gleiche Gesinnung einflössen.

16. Frey-

45. Begnadigung des bekehrten Schächers.

Nach dieser Erinnerung, welche der mit Jesu Gekreuzigte dem ehemaligen Genossen seiner Laster gab, wandte er sich mit gerührtem Herzen zu Jesu. **Herr, sprach er, sey meiner alsdenn eingedenk, wenn du in deiner königlichen Herrlichkeit einst zum Gerichte kommen wirst. Jesus antwortete ihm: Wahrlich, ich versichre dir, heute noch wirst du mit mir im Paradiese und im Genuß der Seligkeit seyn.**

Praktische Anmerkungen.

1. Dieser Elende suchte noch die letzten Augenblicke seines Lebens wohl anzuwenden und die Seligkeit seines unsterblichen Geistes zu besorgen. Diese Sorge müsse mich in gesunden und kranken Tagen vorzüglich beschäftigen.

2. Es ist nicht rathsam, meine Busse auf den ungewissen Zeitpunkt meines Kranken- oder Sterbebettes aufzuschieben, da ich vielleicht nicht die Bequemlichkeit haben kann, die der Schächer hatte.

3. Jesus offenbahrte noch in seinen letzten Lebensstunden seine Gewalt über Lebendige und Todte, die Macht Sünde zu vergeben, und Sünder in den Himmel aufzunehmen.

4. Jesus war in seiner Gesinnung gegen die Sünder unveränderlich. Auch da er dem Tode nahe war, suchte er die Verlohrnen selig zu machen.

5. Es war für Jesum ein stärkender Trost unter allen Leiden, daß er seiner Herrlichkeit versichert war. Und wie getrost kann ich einmahl im Tode seyn, wenn ich diese Hofnung habe!

6. Die Seligkeit meiner Seele wird unmittelbar nach dem Tode des Leibes ihren Anfang nehmen. Der Tag meines Todes ist zugleich der Tag meiner Himmelfarth.

46. Fürsorge Jesu für seine Mutter.

Unter denjenigen, welche bey der Kreuzigung Jesu zugegen waren, befand sich auch Maria, die Mutter Je-

ſu, welche von ihrer Schweſter, der Maria, des Kleophas Frau, und von ihrer Freundin, der Maria Magdalena, an dieſen traurigen Ort begleitet wurde. Auch Johannes, den Jeſus einer vorzüglichen Liebe bisher gewürdiget hatte, hatte ſich gewagt, der Hinrichtung ſeines Meiſters beyzuwohnen. Alle dieſe gottſeligen Perſonen ſtanden beym Kreuze Jeſu, und betrachteten ihren Freund mit innigſter Wehmuth. Aber den tödlichſten Schmerz empfand ſeine Mutter, da ſie ihren göttlichen Sohn ſo unſägliche Martern und ſo grauſame Beſchimpfungen erdulden ſahe. Vielleicht quälte ſie beſonders der Gedanke, daß ſie nunmehr, nach dem Tode ihres Sohnes, verlaſſen und verachtet leben müßte. Jeſus ſahe den Kummer ihres Herzens, und voll ſanfter Wehmuth neigte er ſein Haupt ihr zu, und ſprach zu ihr: Weib, ſiehe, dieſer Jüngling wird dein Sohn, deine Stütze und dein Verſorger ſeyn. Demnach wandte er ſich zu ſeinem Jünger und ſprach zu ihm: Siehe, dieſe ſey deine Mutter: ich übergebe ſie deiner Fürſorge. Johannes war überaus willig, dem letzten Befehle ſeines ſterbenden Meiſters nachzukommen, und nahm die Mutter Jeſu von dieſer Stunde an in ſein Haus auf.

Praktiſche Anmerkungen.

1. Unter ſo vielen Perſonen, die Jeſus mit Wohlthaten überhäuft hatte, fanden ſich nur vier Perſonen, die ſich ſeines Kreuzes nicht ſchämten. Wie klein iſt die Anzahl der wahrhaftigen Liebhaber Jeſu!

2. Auch dann, wenn die Nachfolge Jeſu mit Gefahr und Beſchwerden verbunden ſeyn ſollte, müſſen wir Jeſu nicht untreu werden.

3. Der Tod geliebter Perſonen muß uns nicht zur Uebermaß in der Betrübniß hinreiſſen.

5. Als Jeſus am eifrigſten mit der Genugthuung für die Sünden der Welt beſchäftigt war, ſo dachte er doch dabey an

ſeine

seine Geliebten. Zum Beweis daß die Liebe Gottes und des Nächsten unzertrennliche Pflichten sind.

5. Fürnemlich den Sterbenden kommt es zu, Liebesdienste auszuüben. Und wie mannigfaltige Gelegenheit hat man dazu, da man vielleicht Eltern, oder Ehegatten, oder Kinder, oder Freunde, um sein Sterbebette stehen sieht.

6. Jesus liebte die Seinen bis ans Ende.

7. Die Erquickung der Nothleidenden und die Gutthätigkeit, sind die vornehmsten Christenpflichten. Beides muß mit willigem Herzen und ohne Aufschub geschehen.

8. wir können versichert seyn, daß der Herr allen Verlassenen, Wittwen und Waisen, wenn sie ihn fürchten, Freunde und Versorger erwecken werde.

47. Angst und Klage Jesu am Kreuze.

Da es nun Mittag wurde, und Jesus schon in die dritte Stunde am Kreuze gehangen hatte, so verlohr die Sonne plötzlich ihren Schein, und eine dicke Finsterniß breitete sich über das ganze Land aus. Diese Begebenheit war desto ausserordentlicher, je weniger es nach dem Laufe der Natur möglich ist, daß zur Zeit des Vollmonds, welcher damals war, sich eine Sonnenfinsterniß ereignen könne. Während derselben empfand Jesus eine unaussprechliche Angst in seiner Seele, welche er dadurch zu erkennen gab, da er gegen das Ende derselben ausrief: **Mein Gott! mein Gott! wie lange hast du mich verlassen?** Diese Veränderung in der Natur und die damit verbundne Angst des Erlösers war sehr geschickt, das jüdische Volk zu rühren und zum Nachdenken zu bringen. Allein auch dis machte wenig Eindruck auf sie. Vielmehr nahmen sie daher eine neue Veranlassung, ihren frevelhaften Spott mit Jesu zu treiben. Denn etliche, die nahe bey dem Kreuze standen, sagten, da sie seine Worte hörten: **Er ruft ohne Zweifel den Elias.**

5. Jeſus überließ ſich ohne Widerrede der Bosheit und Verſpottung ſeiner Feinde. Warum ſollte ich nicht vielmehr bey den kleinen Beleidigungen, die mir widerfahren, Sanftmuth und Geduld ausüben?

19. Zwote Verläugnung Petri.

Bald nachher, als Petrus Jeſum zum erſtenmale verläugnet hatte, gieng er von dem Kohlfeuer weg, und ſchlich ſich zur Thüre des Vorhofes, um einen ſo gefährlichen Ort ganz zu verlaſſen. Als er eben an der Thür ſtand, krähete der Hahn. Er befand ſich in der größten Verlegenheit, beſonders weil er die Thüre verſchloſſen fand, und ſich nicht getrauete, jemand zu bitten, ſie ihm zu öffnen. Endlich hielt ers für das Beſte, an ſeinen vorigen Ort wieder zurück zu gehen. So bald die Pförtnerin, die ihn ſchon einmal auf die Probe geſtellt hatte, ſeiner wieder anſichtig wurde, ſo ſagte ſie abermal zu der Geſellſchaft, die um das Feuer ſaß: Ich kann es mir nicht anders vorſtellen, als daß dieſer Menſch einer von denen ſeyn müſſe, die es mit Jeſu von Nazareth gehalten. Es gab ihr hierin eine andre Magd des Hohenprieſters Beyfall. Die Gerichtsdiener fingen hierauf an, ihn genauer zu beobachten. Wie? ſprachen ſie, iſt das wahr? biſt du einer von denen, die es mit Jeſu halten? Petrus ſagte: ich bin der gar nicht, für den ihr mich haltet; ja ich kenne nicht einmal dieſen Menſchen. Um dieſes Geſtändniß noch glaubwürdiger zu machen, betheuerte er es mit einem Schwure bey dem lebendigen Gott.

Praktiſche Anmerkungen.

1. Das Fleiſch gelüſtet wider den Geiſt, und der Geiſt wider das Fleiſch.

2. In welche Verlegenheit, Unruhe und Sorgen ſtürzet ſich ein Menſch, der ſich von der Sünde beherrſchen läßt.

3. Je

gab den Juden zur Spötterey Gelegenheit. Denn einige sagten zu dem Soldaten, der ihm zu trinken gab: Halt doch ein! laß ihn immerhin dursten. Vielleicht kommt Elias und befreyet ihn vom Kreuz.

Praktische Anmerkungen.

1. Möchte ich doch, wie Jesus that, die Erfüllung des Willens Gottes mein Augenmerk im Leben und im Tode seyn lassen!

2. Ehe ich sterben werde, werde ich auch vielleicht einen heissen Durst empfinden. Und da soll mir das Andenken an diesen Durst Jesu erquickend seyn.

3. Wie weit glücklicher, als Jesus, werde ich unter diesen Umständen seyn! Mir wird eine beßre Erquickung gereicht werden: zum wenigsten wird auch selbst mein ärgster Feind nicht meines Jammers spotten.

49. Tod Jesu

Sobald Jesus diesen Weineßig genommen hatte, sprach er: Es ist vollendet. Unmittelbar darauf rief er mit vernehmlicher Stimme: Vater, ich übergebe meine Seele deiner Aufsicht. Kaum hatte er diese Worte ausgesprochen, so sank sein Haupt näher auf die Brust, und er gab seinen Geist von sich.

Praktische Anmerkungen.

1. Ich wünsche mir nicht eher zu sterben, als bis ich sagen kann: ich habe alles vollendet, was ich als Mensch und Christ thun sollte.

2. Aber wie viel unvollendetes werde ich einst bey meinem Tode antreffen, wenn ich ins Leben zurücksehe! Alsdann kommt mir die Vollendung Jesu zu statten.

3. Jesus blieb seinen Vater bis in den Tod getreu: auch mich soll der Tod nicht von ihm scheiden.

4. In der Todesstunde muß meine Hauptsorge auf die Seele, und deren Schicksal in der Ewigkeit, gerichtet seyn.

5. Ein wahrhaftig heiliger und seliger Tod ist die Folge eines heiligen Lebens.

6. Der Tod Jesu ist das Siegel seiner Lehre, und die Versicherung meiner völligen Aussöhnung mit Gott.

2. Zur Vollendung eines Verbrechens wird wenig Zeit erfordert. Um ein Heiliger zu werden, iſt lange Zeit und viele Uebung nöthig; aber um ein Böſewicht zu werden, ſind ſchon einige Augenblicke hinreichend.

3. Oft vereinigen ſich tauſend Umſtände, die unſre ſo gut ausgeſonnenen Entwürfe bey der Begehung einer Sünde vereiteln können.

4. Gott bedienet ſich vieler Wege, dem Sünder ſeine Miſſethaten vor Augen zu ſtellen.

5. Wie marternd iſt ein böſes Gewiſſen, welches vor dem Anblick eines jeden Menſchen, vor jedem rauſchenden Blatte erzittern muß!

21. Petri Buße.

Kaum hatte Petrus dieſe Worte ausgeſprochen, ſo krähete der Hahn zum zweyten male. Jeſus aber, der noch immer unter den Händen der Gerichtsdiener mißhandelt wurde, wandte ſich nach Petrum um, und warf einen Blick voll Mitleidens und Liebe auf ihn. Dieſer Blick machte auf das Herz Petri den ſtärkſten Eindruck. Er erinnerte ſich dabey desjenigen, was ihm Jeſus vorher geſagt hatte, daß er von ihm, noch ehe der Hahn zweymal krähte, dreymal verleugnet werden würde. Er verließ ſogleich einen für ihn ſo gefährlichen Ort, warf aus Schaam und Reue ſein Oberkleid über ſich, und begab ſich in die Einſamkeit, ſich den bitterſten Thränen zu überlaſſen.

Praktiſche Anmerkungen.

1. Wie viele Ermunterungen zur Buſſe hat mir der Herr von je her gegeben! O hätte ich mir dieſelben, ſo redlich als Petrus, zu Nutze gemacht!

2. Unausſprechlich groß iſt die Sünderliebe Jeſu, daß er zu der Zeit, wo ſein eignes Leiden ſo mannigfaltig war, dennoch an den gefallenen Petrus gedachte.

3. Es iſt ein ſicheres Kennzeichen eines gebeſſerten Herzens, wenn man nicht nur einen Abſcheu an den gewohnten Sünden, ſon-

in Verwunderung und Bestürzung, als sie das grosmüthige Verhalten Jesu in seinem Tode, noch mehr aber, als sie die Erschütterung der Erde bemerkten. Sie scheueten sich nicht, Gott zu preisen und öffentlich zu bekennen: Fürwahr, dieser ist ein rechtschaffener Mensch und Gottes Sohn gewesen. Selbst der grosse Haufe des Volks, der bisher ohne Rührung geblieben, wurde über diese Begebenheit so bestürzt, daß sie vor Traurigkeit an ihre Brust schlugen, und sich in der heftigsten Gemüthsbewegung nach Hause begaben. Viele von den Frauenspersonen, die Jesu aus Galiläa nachgefolgt waren, und ihm in seinem Leben die mildesten Dienstleistungen gethan hatten, hatten seinen Tod und die dabey geschehenen Wunder von der Ferne angesehen. Unter dieser Anzahl befanden sich auch Maria von Magdala, Maria, des Jacobi Mutter, und Salome, die Mutter der Kinder Zebedäi. Diese und noch mehrere redliche Personen wurden durch den Anblick des Todes Jesu und der Wunder Gottes in ihrem Glauben und in ihrer Liebe befestiget.

Praktische Anmerkungen.

1. Die Menschen können zwar ohne Scheu Sünden begehen, aber sie können es nicht verhindern, daß nicht nach der Ausübung der Sünde sie ihr eignes Herz bestrafe.

2. Das ist der beste Lobspruch nach meinem Tode, wenn man von mir sagt: er hat als ein frommer Mann und als ein Kind Gottes gelebt.

3. Alles vereiniget sich, die Unschuld Jesu zu offenbaren. Juden und Heiden müssen ihm die Ehre geben.

4. Wie viele Mittel hat Gott nöthig, um die Sünder zum Nachdenken zu bringen!

5. Der Liebeseifer der Freundinnen Jesu beschämt die furchtsame Liebe seiner Jünger.

6. Je treuer man gegen Jesum ist, desto mehr erfähret man die Kraft des Christenthums an seiner Seele.

verſichert ich euch, von nun an wird des Menſchenſohn zur Rechten der Allmacht Gottes erhoben ſeyn. Sie ſprachen hierauf alle: Alſo biſt du Gottes Sohn? Er gab ihnen zur Antwort. Ihr ſagt recht: Ich bins. Dieſes Geſtändniß Jeſu wurde von ihnen als eine Beſtätigung ihres die vorige Nacht gefällten Urtheils angeſehen. Wir haben nicht nöthig, ſprachen ſie, andre Zeugniſſe zu ſuchen, da wir es aus ſeinem eignen Munde ſelbſt vernommen haben. Er iſt des Todes ſchuldig!

Praktiſche Anmerkungen.

1. Verhärtete und wider die Wahrheit eingenommene Gemüther geben keiner beſſern Ueberzeugung Raum.

2. Die Zukunft Jeſu zum Gericht über die Juden, und ſeine zu erwartende Zukunft zum Weltgerichte, ſind die unwiderſprechlichſten Beweiſe, daß er der eingebohrne Sohn Gottes iſt.

3. Ich will mich durch den Beyſtand des Geiſtes Gottes ſorgfältig hüten, daß ich nicht ein arges ungläubiges Herz habe.

4. Wie viele in unſern Tagen machen ſich eines gleichen Verbrechens gegen Jeſum ſchuldig, als hier die Juden begangen haben!

5. Jeſus hatte ſein ganzes Leben dazu angewendet, die Juden zu überzeugen, daß er der Meßias und alſo der Sohn Gottes ſey. Wie mußte ihn daher ihr Unglaube kränken!

23. Auslieferung Jeſu an Pilatum.

Sogleich ſtand die ganze Verſammlung auf. Man band Jeſum von neuem und führte ihn nach dem Pallaſte des römiſchen Statthalters. Denn der hohe Rath trug Bedenken, Jeſum ſelbſt hinrichten zu laſſen. Es ſchien ihnen rathſamer zu ſeyn, den Haß des Volks über dieſe Hinrichtung auf die Römer zu wälzen, und allen aufrühriſchen Verſuchen vorzubeugen, welche unvermeidlich geweſen

sen seyn würden, wenn sie selbst die Hinrichtung Jesu veranstaltet hätten. Es war daher beschlossen worden, ihn an die römische Obrigkeit auszuliefern. Seit geraumer Zeit war über das jüdische Land ein besonderer Statthalter gesetzt, der aber dem Landpfleger in Syrien unterworfen war. Diese Stelle bekleidete gegenwärtig im Jüdischen Lande Pontius Pilatus, ein Mann, der sich durch seine tyrannischen Gesinnungen bey der ganzen jüdischen Nation verhaßt gemacht hatte. Dem ohngeachtet hatte sie der Haß gegen Jesum und ihr Blutdurst dahin vermocht, eine Sache, die ihre Religion betraf, dem Urtheile eines Römers zu unterwerfen.

Praktische Anmerkungen.

1. Es ist eine sehr alte Staatsklugheit, sich des weltlichen Arms zur Verfolgung der Lehre Jesu und seiner Glieder zu bedienen.

2. Heuchler und Abergläubige halten Ungerechtigkeit und Bosheit für nichtsbedeutende Dinge, wenn sie dabey die Beobachtung einiger gottesdienstlichen Gebräuche zur Absicht haben.

3. Wie oft ist schon die Religion Jesu dem Staatsinteresse und einer verderbten Politik aufgeopfert worden.

4. Die göttliche Vorsehung weiß bey der Zulassung böser Anschläge, dennoch ihre guten Absichten hinauszuführen.

5. Die Ueberantwortung Jesu in die Hände der Heiden kann mich von der Allgemeinheit seines Mittlertodes und der Früchte seiner Erlösung überzeugen.

24. Verzweiflung Judä.

Judas hatte sich bisher noch immer die Hofnung gemacht, daß Jesus sich aus den Händen seiner Feinde losmachen würde. Allein, als er sahe, daß das Todesurtheil über ihn gesprochen, und er zur Vollziehung desselben an Pilatum ausgeliefert worden war, so reuete ihn

der Kreuzigung zugegen gewesen war, einen genauen Bericht. Und da dieser es bekräftigte, daß Jesus schon gestorben wäre, so willigte er in die Bitte Josephs. Dieser ließ sogleich den Leib Jesu vom Kreuz abnehmen, und die zur Beerdigung erforderliche Leinewand einkaufen. In gleicher Absicht vereinigten sich mit ihm Nikodemus, welcher auch zu den Mitgliedern des hohen Raths gehörte und derjenige war, welcher vormals zu Jesu bey der Nacht kam, um sich von ihm unterrichten zu lassen. Dieser schafte wohl hundert Pfund Myrrhen und Aloe unter einander herbey. Nachdem der Leib Jesu abgewaschen worden war, so legten sie die trockenen Specereyen um ihn herum, und wickelten ihn in ganz feines Leinewand ein. Hiebey liessen sie es bewenden, weil sie die grosse Eilfertigkeit wegen des einbrechenden Sabbaths verhinderte, Jesum so, wie sie es sich vorgenommen.

Praktische Anmerkungen.

1. Jesus hat unter allen Ständen und Lebensarten seine Anhänger.

2. Welch ein Glück ist es für die Grossen der Erde, wann ihre Grösse sie nicht von der Religion abhält. Wann einige, denen der Herr viele Güter gegeben, seine desto eifrigern Liebhaber sind, und ihren Reichthum, ihre Macht und ihr Ansehen zur Beförderung des Guten anwenden!

3. Es war eine Schwachheit, daß die Freunde Jesu seinen Leib balsamirten. Allein dieser Umstand lehrt mich, daß auch dergleichen Handlungen, wenn sie in guter Absicht geschehen, nicht ganz mißbilliget werden können.

4. Selige Anwendung des Reichthums, wenn man mit demselben Gliedern Jesu im Leben und Tode wohl thut!

5. Wie heilig ist die Regierung Gottes! Man bestimmte Jesu sein Grab bey den Missethätern, aber er fand es dennoch bey den Frommen und Reichen.

6. Wenn

ten, welche dem Erlöser bis in den königlichen Pallast gefolgt waren, unterliessen nicht, auch vor dem Herodes ihre Klagen mit vieler Heftigkeit anzubringen. Allein aus Staatsabsichten wollte er sich nicht in die wider Jesum vorgebrachte Klagen einlassen. Statt dessen begegnete ihm Herodes mit seiner Leibwache mit der äusserſten Verachtung, und trieb den unanständigsten Spott mit ihm. Unter andern Mißhandlungen ließ er ihm, zur Verspottung seiner königlichen Würde, ein weisses Kleid anlegen, und ihn in dieser Tracht zum Pilatus zurückführen. Bey dieser Gelegenheit wurden Herodes und Pilatus wieder ausgesöhnt, da sie zuvor, ohnstreitig aus politischen Ursachen, in der heftigsten Feindschaft gelebt hatten.

Praktische Anmerkungen.

1. Welchen unbilligen und verhaßten Urtheilen ist vornehmlich ein Lehrer der Wahrheit und Gerechtigkeit unterworfen!

2. Ein irdisch gesinnter Mensch kann keinen wahren Geschmack an der Religion finden.

3. Ein leichtsinniges Gemüth wird sehr leicht verführt, mit den würdigsten Gegenständen seinen Spott zu treiben.

4. Viele Menschen werden gleichgültig gegen die Religion Jesu, ja verspotten sie, wenn sie bemerken, daß dieselbe ihre verkehrten Neigungen nicht begünstiget.

5. Die Grossen der Erde sind vor allen andern der Gefahr ausgesetzt, sich an dem Evangelio zu ärgern, zum wenigsten gleichgültig dagegen zu werden.

6. Ein ungläubiger Vorwitz und ein leichtsinniger Spottgeist, sind die gewöhnlichen Folgen einer ausschweifenden Weltliebe.

7. Wie schlecht weiß die Welt den wahren Werth eines Menschen zu schätzen! Kann ich daher wohl auf ihr günstiges oder widriges Urtheil im geringsten achten?

8. Möchte ich doch unverschuldete Verachtung so gelassen, als Jesus, ertragen!

ſtändige Art zu beerdigen. Und weil ſie beſorgten, er möchte Anhängern Jeſu zur Ausführung ihrer Abſichten noch weiter behülflich ſeyn, ſo wandten ſie ſich des folgenden Tages aufs neue an ihn und thaten folgende Vorſtellung: Wir erinnern uns, daß dieſer Verführer noch bey ſeinem Leben verſichert hat, er werde nach dreyen Tagen auferſtehen. Ertheile daher Befehl, daß ſein Grab bis an den dritten Tag mit einer Wache beſetzt werde. Denn wir befürchten, ſeine Anhänger möchten ihn des Nachts heimlich wegſchaffen, und hernach den Pöbel bereden, er wäre, wie er es vorhergeſagt hätte, auferſtanden. Denn würde das Volk noch mehr verleitet werden, ihm anzuhangen, als es bey ſeinen Lebzeiten geſchehen. Pilatus bequemte ſich auch hierinn nach ihren Willen. Ihr könnt, ſagte er, zur Beſetzung des Grabes einen Theil der Soldaten nehmen, die in den Feſttagen den Tempel bewachen. Sie thaten dis nicht allein, ſondern damit auch die Soldaten, wenn ſie etwa beſtochen würden, niemand den Leib Jeſu geben könnten, ſo verſiegelten ſie den Stein, welcher vor den Eingang des Grabes geſetzt worden war.

Praktiſche Anmerkungen.

1. Auch noch nach dem Tode mußte Jeſus ſich beſchimpfen und verläſtern laſſen. Wie kann es mich befremden, wenn ich auch noch im Grabe von meinen Feinden geſchmäht werde?

2. Die Feinde Jeſu ſuchten die Auferſtehung Jeſu zu verhindern: allein eigentlich thaten ſie nichts weiter, als daß ſie die Wahrheit derſelben auſſer Zweifel ſetzten. So weislich weiß Gott die Anſchläge ſeiner Feinde zu nichte zu machen.

3. Jeder Umſtand des Leidens, des Todes und des Begräbniſſes Jeſu dienet zur Beveſtigung meines Glaubens, daß er der Sohn Gottes und der Heiland der Menſchen ſey.

Sammlung
auserlesener
Paßionslieder.

Paßionslieder.

1. Mel. Kommt her zu mir, spricht ꝛc.

Ach Gott! Wie schrecklich ist dein Grimm! Jetzt hör ich deine Donnerstimm in den erschrocknen Ohren. Wie fürchterlich ist dein Gericht! Ach richte, Herr mein Gott mich nicht! Denn sonst bin ich verloren.

2. Schau, Vater aller Gnaden, an den, der für uns genug gethan! Schau an, was er erduldet! Ist es nicht dein geliebter Sohn? Litt er nicht Marter, Angst und Hohn für mich, der ichs verschuldet?

3. Er ist der Sohn; ich bin der Knecht. Doch daß ich würd in ihm gerecht, ließ'st du für mich ihn tödten. Zum Kreuzestode stellt er sich gehorsam ein; so reißt er mich aus allen meinen Nöthen.

4. Er ist, der mit dir alles schaft; dein ewger Sohn und deine Kraft, den deine Lieb uns schenkte, daß er, wie uns dein Eid verhieß, für uns sein Leben willig ließ, für uns ins Grab sich senkte.

5. Schau auf sein Kreuz hin! Schau, vor dir verblutet sich ein Opfer hier, dem keines je geglichen! An seinem Leib ist nichts gesund; denn alle Glieder sind verwundt, und alle Kräft entwichen.

6. Schau seine blutgen Hände doch! Vor Blute kennt man sie kaum noch die so viel Kranke heilten. Schau wie jetzt Blut aus Füssen rinnt, die grausam und durchgraben sind, und sonst zum Wohlthun eilten.

7. Sein Leib verschmachtet ihm vor Schmerz; wie weiches Wachs, zerschmilzt sein Herz, das lang auf Trost geharret; die Augen brechen, die gesehn, was in der ganzen Welt geschehn; der holde Mund erstarret.

8. Schau an, Gott, wie sein Haupt sich neigt, und so vor aller Augen zeigt, daß er den Tod nicht scheue! Sein williges Opfer gilt vor dir. Neig mit Erbarmung dich zu mir, daß mich dein Blick erfreue.

9. Schau, Gott, wie ist sein Herz entblößt, da seine Seit ein Speer durchstößt, daß Blut und Wasser fließet! Er kömmt mit Wasser und mit Blut; daß dadurch Leben, Trost und Muth sich auch auf mich ergiesset.

10. Ich fleh, Gott, itzt bey seinem Tod, daß mich vom Fluche der mich droht, dein gnädig Wort entlade. Gott! meine Seele fleht und schreyt: Barmherzigkeit! Barmherzigkeit! Nicht Recht! Nein, Vater Gnade!

2. Mel. Kommt her zu mir, spricht ꝛc.

Ach, Jesu welche Kümmerniß littst du, da Petrus dich verlies und treulos dich verkannte! Dis kränkte dein so sanftes Herz weit mehr, als aller Martern Schmerz, weit mehr, als Schmach und Bande.

2. Er schwur, nicht Hohn, nicht Tod zu scheun, auch dann dir Jesu, treu zu seyn, wenn Todesmartern drohten. Doch bald vergaß er sei-

nen Schwur, der Angrif schwacher Mägde nur warf ihn beschämt zu Boden.

3. Wie ist der stärkste Held so schwach! Wie leicht kann Todesfurcht und Schmach den Edelmuth bekämpfen! Fiel Petrus, der so viel versprach, wie plötzlich kann ein Ungemach auch meinen Eifer dämpfen!

4. Sucht, Christen, daß ihr durchs Gebet der Lust des Fleisches widersteht, daß sie euch nicht berücke. Ihr steht: doch nah ist euer Fall. O wacht und kämpft! denn überall droht euch des Satans Tücke.

5. Ach, Herr, nimm meiner Seele wahr! Umringt von Trübsal und Gefahr leb ich auf dieser Erde. Gieb, daß ich nie vermessen sey, nie durch Verrath und Heucheley abtrünnig von dir werde.

6. Wer dich verleugnet, Gottessohn, den wirst du einst den ewgen Hohn des Satans übergeben. Wer dir sich treu zum Dienste weiht, den wirst du dort zur Herrlichkeit der Seligen erheben.

3. Mel. Wachet auf, ruft ꝛc.

Ach! mit des Allmächtgen Grimme droht furchtbar des Gesetzes Stimme vom donnervollen Sinai. Donnre nicht auf uns Verderben! Wir Sünder! ach! wir werden sterben. Gott, rede nicht mit uns. Verzieh! Wir flehn. Geh mit uns nicht Gott Richter, ins Gericht! Schone! Schone! Dein Zorn ist Tod, ist ewger Tod. Weh, weh uns, wenn dein Zorn uns droht.

2. Rede du, die Angst zu lindern! O Mittler, rede zu uns Sündern vom segensvollen Golgatha! Ach! laß Gott nicht mit uns reden. Es spricht dein Blut. Nun Heil uns Blöden! Gott ist mit Gnad uns wieder nah. Für uns zum Fluch gemacht, riefst du: Es ist vollbracht! Jauchzet! Jauchzet! Es ist vollbracht! Nun ganz vollbracht! Der starb, hat alles wohlgemacht.

4. Mel. O Traurigkeit, o Herzeleid ꝛc.

Am Kreuz erblaßt, der Marterlast, der Todesquaalen müde, findet mein Erlöser erst in dem Grabe Friede.

2. Ein heilger Schmerz durchdringt mein Herz, und Herr, was kann ich sagen? Nur an meine Brust kan ich tiefgerühret schlagen.

3. Du schützest mich, und über dich gehn aller Trübsal Wetter. Sterben wolltest du für mich, einziger Erretter!

4. Du hasts gethan. Dich bet ich an, du König der Erlößten! Dein will ich im Tode mich glaubensvoll getrösten.

5. Es ist vollbracht! riefst du mit Macht! Du zeigst, daß du dein Leben, mein Versöhner, göttlich frey habest hingegeben.

6. Hochheilge That! Des Höchsten Rath will ich in Demuth ehren. Der Erfinder meines Heils wird mirs einst erklären.

7. Allmächtig rief er, der entschlief, den'n Todten: sie erstanden! Leicht entschwingt der Lebensfürst sich des Todes Banden.

8. Das finstre Thal will ich einmal durchwandeln ohne Grauen. Denn durch dich, Erlöser, ists mir der Pfad zum Schauen.

9. Ich preise dich! Erforsche mich, und siehe, wie ichs meyne.

Ja,

Ja, du siehests, wenn ich still meinen Dank dir weine.

10. Vergeß ich dein, so werde mein in Ewigkeit vergessen. Herr, ich will, so lang ich bin deine Lieb ermessen.

5. Mel. Herzliebster Jesu, was hast ꝛc

Am Kreuze rief der Sohn versenkt im Leiden, entkräftet und beraubet aller Freuden: Mein Gott, mein Gott, wie hast du mich verlassen? Kannst du mich hassen?

2. Ach! welche bittre, schauervolle Klagen, des Sohnes Gottes! Unter welchen Plagen! Ach warum konnt ihn Gott, sein Gott verlassen? Konnt er ihn hassen?

3. Herr, du bist heilig, zürnst nur mit den Sündern, und Er, dein Sohn, dem unter deinen Kindern kein Engel gleicht, dein Sohn von dir geschlagen, muß fast verzagen!

4. Die je bekümmert, hülflos in Gefahren, verlassen, nah am Untergange waren, die hast du, wenn sie sich auf dich verliessen, herausgerissen.

5. Sie riefen, der du gern Bedrängte tröstest, zu dir um Schutz und Rettung; du erlößtest; und noch, wenn wir zu dir um Hülfe weinen, beschämst du keinen.

6. Ihm halfst du nicht, und er rief dir so sehnlich; er war ein Wurm, und Menschen kaum noch ähnlich, so tief versenkt in Pein; des Grimmes Beute, ein Spott der Leute!

7. Kopfschüttelnd schmähten ihn die Feinde: keiner von allen, die ihn sahen, schonten seiner; er klag es, schrien sie, Gott; laß sich ihn retten, will er ihn retten.

8. Er vor der Welt zum Sohne dir erkohren, ward durch ein Wunder deiner Macht gebohren, unschuldiger, als die verklärten Frommen, gerecht, vollkommen.

9. Zahllose Martern litt Er, ein Gerechter, wie keiner war, der Sünder Hohngelächter: und du entzogst bey ihrem Grimm und Hohne dich deinem Sohne!

10. Wie wir sein heiliges Gebein zerrüttet! wie hieng es da, wie Wasser ausgeschüttet, bis auf den Tod verwundet und entkräftet, ans Kreuz geheftet.

11. Und Händ und Füsse wurden ihm durchgraben, und Wermuth, Wermuth wars, was sie ihm gaben; so lachte seines Dursts mit bitterm Spotte der Mörder Rotte.

12. Dis litt dein Sohn, und solche Gräuel übten die Sünder wider ihn, den Hochgeliebten; er litt mit Wunden, uns mit seinen Thränen dir zu versöhnen!

13. O du des Eingebohrnen Gott, des armen elenden Sünders Gott, uns im Erbarmen auch furchtbar, Heiliger, erbarm dich unser! Erbarm dich unser!

14. Herr, er bezahlte dir, was wir bezahlen, wir dulden sollten, unnennbare Quaalen; er ward gegeisselt. Gott erbarm dich unser! Erbarm dich unser!

15. Er ward; ach! Vater, könntest du uns hassen? er ward von dir, für uns von dir verlassen! Er starb den Tod des Fluchs! Erbarm dich unser! Erbarm dich unser!

6. Mel. Wer nur den lieben ꝛc.

Auch du Erwerber ewger Freuden, wirst selbst mit Traurigkeit erfüllt? Wie hart muß deine Menschheit leiden, daß Schrecken

äuſſerſte zu treiben, fielen die Soldaten vor ihm auf die Knie, und wünſchten ihm, als einen Fürſten, der jetzt den Thron beſtiegen hätte, Glück. Sey gegrüſſet ſprachen ſie, du König der Juden! Und ſo oft ſie ſich ihm in dieſer angenommenen ehrerbietigen Stellung näherten, ſo verſetzten ſie ihm Backenſtreiche, und ſpien ihm ins Angeſicht, und nahmen das Rohr und verſetzten ihm damit Streiche auf das Haupt.

Praktiſche Anmerkungen.

1. Es iſt die äuſſerſte Ungerechtigkeit, wenn ein Menſch den andern einem ſpöttiſchen Hohngelächter ausſetzt.

2. Es iſt grauſam, einen Elenden, Betrübten und Geplagten zu verſpotten.

3. Zu welchen unmenſchlichen Mißhandlungen wird ein Menſch hingeriſſen, der ſich dem Unglauben und dem Spottgeiſte überläßt.

4. Auch dieſes Leiden iſt ein Theil der Verſöhnung, welche Jeſus für die Sünden der Welt geſtiftet hat.

5. Trug mein Jeſus ſo mannigfaltige Schmach und Schmerzen mit ſo auſſerordentlicher Geduld: warum ſollte ich bey kleinen Beleidigungen, die mir widerfahren, aufgebracht werden?

34. Darſtellung Jeſu vor das Jüdiſche Volk.

Der Landpfleger glaubte, durch die Mißhandlung, welche er durch ſeine Soldaten an Jeſu verüben laſſen, das Mitleiden des Volks gegen ihn deſto leichter rege zu machen. Er ließ daher Jeſum an einen Ort führen, wo er von dem Volke geſehen werden konnte, und ſagte zu ihnen: Sehet, ich laſſe dieſen Menſchen vor euch bringen. Erkennet daraus, wie feſt ich überzeugt ſeyn muſſe, daß er keines Verbrechens ſchuldig ſey. Indem er diß ſagte, ſo erſchien Jeſus vor dem Volke in dem erbärmlichſten Aufzuge; ſein Haupt mit einer Dornenkrone umwun-

den,

den, und ſein blutrünſtiger Leib halb bedeckt mit dem Kleide, welches ihm die Soldaten angelegt hatten. Sehet! rief Pilatus dem Volke zu: welch ein Menſch! Aber die Hohenprieſter und die Gerichtsdiener blieben bey dieſem Anblicke ungerührt. Sobald ſie ſeiner anſichtig wurden, ſchrien ſie: ans Kreutz ans Kreutz mit ihm! Dieſes aufrühriſche Betragen der Juden brachte den Pilatus aus aller Faſſung, und er ſagte ihnen mit vieler Heftigkeit: Wenn ihr denn die Hinrichtung dieſes Menſchen erzwingen wollt, ſo thut es ſelbſt auf eure Verantwortung. Ich will nichts damit zu thun haben: denn ich finde dieſen Mann unſchuldig. Die Juden erkannten nun, wie wenig Pilatus jetzt geneigt war, ihnen zu willfahren. Die Furcht, ihren ganzen Entwurf vereitelt zu ſehen, brachte ſie ſo weit, daß ſie ſogar eine Klage vor den heidniſchen Richter brachten, die ſie und ihr Geſetz dem Spotte der Heiden blos ſtellte. Wir haben, ſagten ſie, eine Verordnung, und nach derſelben hat er den Tod verwirket; denn er hat ſich für den Sohn Gottes ausgegeben, und dadurch Gott geläſtert.

Praktiſche Anmerkungen.

1. Der Fortgang in der Sünde beraubt uns endlich aller menſchlichen Empfindungen, und erniedriget uns zu den Thieren.

2. Es iſt ein Beweis eines äuſſerſt verderbten Herzens, wenn man die leidende Unſchuld ohne Mitleiden und Rührung betrachten kann.

3. Der Anblick meines leidenden Jeſu erinnere mich an die Gröſſe meiner Sünden, und erwecke mich zur Reue und zum ernſten Abſcheu an allen Miſſethaten.

4. Zur Entzündung meiner Liebe, zur Erweckung der Geduld unter allen Leiden, und zur Ueberwindung der Schrecken des Todes, will ich oft und gläubig meinen Heiland betrachten.

vor ſich führen, um über ihn das Todesurtheil zu ſprechen. Die Beſchaffenheit derſelben war um ſo viel wichtiger, da ihnen der Todesausſpruch auf das Gerücht da war, und die Unterſuchung der Sache Jeſu ihnen in die höchſte Gefahr gebracht hatte. Als nun Jeſus vor den Pilatus gebracht war, ſo ſagte er zu den Juden: Sehet da euren König! Sie ſchrien aber: Hinweg, hinweg mit ihm! laß ihn kreuzigen! Da verſetzte Pilatus ſpottweiſe: Wie? euren König ſoll ich kreuzigen? Die Hohenprieſter gaben im Namen des Volks zur Antwort: Wir erkennen jetzt ſchlechterdings keinen für unſern König als den Kaiſer. Hierauf ertheilte Pilatus Befehl, daß alle Anſtalten zu der Kreuzigung gemacht werden ſollten.

Praktiſche Anmerkungen.

1. Wie wandelbar ſind die beſten Geſinnungen der Menſchen, wenn ſie nicht durch die Gnade Gottes befeſtiget werden!

2. Wie viele laſſen ſich durch die Gunſt und Freundſchaft der Groſſen verleiten, Religion, Gewiſſen und Redlichkeit hinten zu ſetzen.

3. Die angebohrnen Begriffe und das natürliche Gefühl vom Guten und Böſen ſind viel zu ſchwach, den Menſchen vom Böſen abzuhalten, und zur Ausübung des Guten zu vermögen.

4. Der heuchleriſche und boshafte Charakter der Feinde Jeſu zeigt ſich unter allen Umſtänden in ſeiner Abſcheulichkeit, und in deſto hellerm Lichte erſcheint überall die Unſchuld Jeſu.

5. Die unrechtmäßige Verurtheilung Jeſu können wir als eine Aufhebung unſrer Verurtheilung anſehen.

37. Hinführung Jeſu zur Kreuzigung.

Nunmehr befand ſich Jeſus unter den Händen der Soldaten, die noch auf mannigfaltige Art ihren Muthwillen an ihm ausübten. Ehe ſie ihn aber an den Ort führten, wo er gekreuziget werden ſollte, ſo riſſen ſie ihm den

den ſcharlachnen Mantel wieder ab, und zogen ihm ſeine eignen Kleider an. Das Kreuz wurde herbeygeſchaft und die Hände Jeſu wurden von den Soldaten an das Queerholz angebunden. Man führte ihn von dem Pallaſte des Pilatus weg nach der Schädelſtätte, welche nach der damals gewöhnlichen Mundart Golgatha hieß. Dieſer Hügel lag auſſer der Stadt, etwa in einer Entfernung von zweyhundert und funfzig Schritten von Jeruſalem. Den ganzen Weg über durch die Stadt trug Jeſus ſelbſt den Kreuzesbalken. Allein da man mit ihm vor das Thor kam, ſo nahm ſeine Schwachheit ſo merklich zu, daß er unvermögend war, das Kreutz weiter zu tragen. Zu gutem Glück begegnete ihnen ein Mann, Namens Simon, der aus Cyrene, einer groſſen Stadt in Afrika gebürtig, und ein Vater des Alexandri und Ruffi war, die nachher Chriſten und Lehrer des Evangelii wurden. Dieſen zwungen ſie, Jeſu das Kreutz abzunehmen. Sie legten es ihm ganz auf, damit er es hinter Jeſu her trüge.

Praktiſche Anmerkungen.

1. Jeſus, der vor einigen Tagen unter dem jauchzenden Zurufe des Volkes durch die Straſſen Jeruſalems gieng, mußte jetzt als ein Verurtheilter unter groſſer Verachtung dieſen Weg gehen. Sobald ändert ſich der Ruhm und das Glück der Welt.

2. Wir halten es oft für ein Ohngefähr, wenn uns unvermuthet dieſes oder jenes leiden auffloßt: allein es iſt allezeit dabey die weiſe Regierung Gottes geſchäftig, die dadurch unſer Beſtes befördert.

3. Gott ſuchte ſeinem Sohne in der äuſſerſten Entkräftung einige Unterſtützung zu verſchaffen. Dis iſt für mich ein tröſtlicher Gedanke, wenn auch ich die Schwachheit meiner Kräfte fühle.

4. Ich bin als ein Chriſt verpflichtet, mich zur Uebernehmung einiger Leiden zu bequemen.

5. Der menſchlichen Natur ſcheint das Leiden eine ſchwere Laſt zu ſeyn: allein die Gnade macht ſie leicht und erträglich.

Was ihm sein Vater zugedacht, das trug er in Gehorsam, bis er es ganz vollbracht.

4. Er wuste, was zu tragen ihm Gottes Rath gebot. Er sah die Last der Plagen, sah seinen Kreuzestod. Doch floh er seine Leiden nicht: er gieng dem Tod entgegen mit Muth und Zuversicht.

5. Herr Jesu, mein Erbarmer, hab Dank für deine Treu. Durch dein Blut bin ich Armer von allen Strafen frey. Die längst dir zugemeßne Noth, dein Mittlertod am Kreuze hat mich versöhnt mit Gott.

6. O laß mich alle Plagen die Gott mir ausersehn, auch so geduldig tragen und seinen Rath verstehn. Sein Weg sey mir hier wunderbar, dort werd ich es erkennen, wie selig er mir war.

9. Mel. Freu dich sehr, o meine ꝛc.

Der am Kreuz ist meine Liebe. Meine Lieb ist Jesus Christ! Weicht ihr schnöden Fleischestriebe Alles fern, was eitel ist! Eitle Weltlust wirkt den Tod. Wer sie liebt ist nicht von Gott. Meine Lieb ist der Erwürgte, der für mich beym Richter bürgte.

2. Der am Kreuz ist meine Liebe. Nun mein Herz! was zagest du? Schau, aus was so heissem Triebe schaft er dem Gewissen Ruh. Stille dich, denn Jesu Blut macht die böse Sache gut; und dein Trost ist der Erwürgte; der für mich beym Richter bürgte.

3. Der am Kreuz ist meine Liebe. Welt, was wunderts dich, daß ich Jesum über alles liebe? Er, er blutete für mich. Dürstend, bleich, zum Fluch gemacht, hing er in des Todes Nacht. Meine Wonn ist der Erwürgte, der für mich beym Richter bürgte.

4. Der am Kreuz ist meine Liebe. Sünde du bist mir verhaßt! Weh mir, wenn ich den betrübe, der für mich am Kreuz erblaßt! Undank für so blutgen Schmerz, der beflecke nie mein Herz; und mein Schutz sey der Erwürgte, der für mich beym Richter bürgte.

5. Der am Kreuz ist meine Liebe; der so sehnlich mein begehrt. Wenn ich ihm nicht treu verbliebe, wär ich da des Lebens werth? Nein! mich trennt von ihm kein Dräun, keine Schmach, Gefahr noch Pein! Und mein Fels ist der Erwürgte, der für mich beym Richter bürgte.

6. Der am Kreuz ist meine Liebe. Nun, was zag ich denn im Schmerz? Ist schon oft der Himmel trübe; Jesu Lieb erquickt mein Herz. Er weiß wohl, was Leiden sey, und steht selbst mir kräftig bey. Meine Hülf ist der Erwürgte, der für mich beym Richter bürgte.

7. Der am Kreuz ist meine Liebe. Nun, o Tod, bist du mein Freund. Wenn ich als ein Staub zerstiebe, werd ich Jesu stets vereint. Dann erfahr ich ganz sein Heil. Meiner Seele Licht und Theil bleibet ewig der Erwürgte, der für mich beym Richter bürgte.

10. Mel. O Ewigkeit du Donnerw. ꝛc.

Der du der Strafen schwere Last an meiner Statt getragen hast, für mich den Tod erlitten! Wie soll ich dir gnug dankbar seyn, daß du durch Leiden, Tod und Pein das Leben mir erstritten? Herr, dessen Eigenthum ich bin, nimm ganz zu deinem Dienst mich hin.

2. Trost hab ich ja allein durch dich. So; stärket auch dein Leiden

mich

mich zu meinen schwersten Pflichten. Ich schaue, Herr, auf meiner Bahn stets glaubensvoll dein Leiden an, den Gang darnach zu richten. Nun sey der Pfad auch noch so steil! ich wandr' ihn muthig und in Eil.

3. Nichts ist, was mich gefesselt hält. Du hast den Himmel, Herr der Welt, für mich hintangesetzet. Selbst was mein Herz liebt, opfert's doch dir gern auf, weil es nichts so hoch als deine Liebe schätzet. O wie so viel hab ich in ihr! Du dankst mir nichts, ich alles dir.

4. Dem Nächsten dürft ich mich entziehn? gemächlich jede Bürde fliehn? Und du trugst, was für Bürden! Ach Bürden, die (trugst du sie nicht), uns einst von Gottes Angesicht zur Höllen stürzen würden. In Schweiß und Müh, von Trägheit fern, dien auch nun ich dem Nächsten gern.

5. Ich scheute jede Bangigkeit; da doch du, Herr der Herrlichkeit selbst Blut geschwitzt im Garten? Hier in der Welt hab ich oft Angst. Da du mit Aengsten zitternd rangst, was darf ich sonst erwarten? Herr laß auf diesen Kampf mich sehn; so werd ich nie in Angst vergehn.

6. Du König, trugst die Dornenkron; und mich erschreckt ein eitler Hohn, wenn rohe Spötter spotten? Und sollt auch alle Welt zugleich sich wider dich, Herr, und dein Reich voll Spott zusammenrotten. Der Feige scheu der Frevler Spott! Er ehrt mich; er ist Ruhm bey Gott.

7. Nach Ehre dürft ich lüstern seyn? Und du, du lässest dich verspeyn, da ich nach Ruhme geize? Nach Hoheit strebt ich ohne Ruh; und Gottmensch, dich erniedrigst du gar bis zum Tod am Kreuze; wo du, der du den Tod bezwingst, verachtet zwischen Mördern hängst.

8. In Krankheit fühl ich Linderung, so bald die Pein der Kreuzigung mein banger Geist betrachtet. Und trostlos machet mich kein Schmerz, wenn auch schon mein geschmolznes Herz umsonst nach Labung schmachtet; denn als dein Herz verschmachtet war, reicht man dir da nicht Essig dar?

9. Wer hier nach Weltlust nur begehrt; der ist, o Jesu, dein nicht werth; noch fleischlich; noch verblendet. Solls Leiden seyn; ich bin bereit. Du Herzog meiner Seligkeit, bist auch durch sie vollendet. Dir, der mir diese Bahn erst brach, trag ich mein Kreuz nun willig nach.

10. Mein Leiden sey denn noch so schwer! Für mich ists keine Strafe mehr. Kreuz ist der Christen Leiden. O theurer Name, reich an Trost! Du machst in jeder Noth getrost; du wandelst sie in Freuden: weil man mit ihm, der für uns litt, durch Kreuz doch in Gemeinschaft tritt.

11. O Jesu, gieb mir deinen Sinn, daß nun, wie du, auch ich forthin, wornach die Welt strebt, meide. Herr bilde mich nach dir, daß ich dir ähnlich werd, und willig mit dir hienieden leide: So herrsch ich dort dereinst mit dir; hier aber lebest du in mir.

11. Mel. Ein Lämmlein gehet ꝛc.

Dich bet ich an, Herr Jesu Christ, du Heil der Menschenkinder, der du so reich an Gnade bist. So zärtlich gegen Sünder! Du bist des Blöden Zuversicht; nie wendest du dein Angesicht von des Bedrängten Flehen. Du siehst mit gnadenvollen Blick auf ihn in seiner Noth zurück, und eilst, ihm beyzustehen.

2. Du

2. Du reichteſt Petro deine Hand, der ſchon dem Abgrund nahe, das Elend ſeines Falls empfand, und ſich verlaſſen ſahe. Als er in ſein Verderben lief, wars deine Macht die ihn ergrif; du ließt ihm Gnade finden. Und als er bitterlich geweint, vergabſt du ihm, o treuſter Freund, erbarmend alle Sünden.

3. Auch jetzt noch auf der Himmel Thron biſt du das Heil der Sünder. Auch da bleibſt du, o Gottesſohn! ein Freund der Menſchenkinder. Du ſchafſt den bangen Herzen Ruh, und die Verirrten ſucheſt du auf rechten Weg zu leiten. Du hörſt der Seufzenden Gebet, und braucheſt deine Majeſtät, nur Segen auszubreiten.

4. Herr, ich bin deinem Petro gleich; drum ſuch ich dein Erbarmen. Wie plötzlich fall ich! Jeſu, reich, reich deine Hand mir Armen. Naht der Verſuchung Stunde ſich, dann Heiland, unterſtütze mich und ſtärke meinen Glauben. Vergönn es ja dem Feinde nicht, mir meines Herzens Zuverſicht, den Himmel mir zu rauben.

5. Wie du mit väterlicher Huld den Strauchelnden erweckteſt; durch Sanftmuth, Mitleid und Geduld des Jüngers Fehler deckteſt: So laß mich auch, wie du, verzeihn, ſo willig und ſo eifrig ſeyn, Elenden beyzuſtehen. Nie ſey mein Antlitz fürchterlich! Und meine Seele neige ſich zu des Bedrängten Flehen.

12. Mel. Chriſtus der iſt mein Leben.

Die Sonne ſtund verfinſtert, der Mittag ward zur Nacht; nun hätt er überwunden, und ſprach: es iſt vollbracht!

2. Der Erde furchtbar Beben hob das Gebürg empor, und Todte Gottes giengen aus ihrem Grab hervor.

3. Den Todesüberwinder umgab des Grabes Nacht; und Gottes Engel jauchzten: Er hat's, er hat's vollbracht!

4. Das Opfer für die Sünde iſt dargebracht vor Gott! Es ſtarb! und Heil und Leben wird aller Welt ſein Tod!

5. Nun wird kein Opfer wieder in Ewigkeit gebracht: Der, den ſein Volk erwürgte, der hat es ganz vollbracht.

6. O du, der mich verſöhnte dem Richter aller Welt! Du haſt das Heil der Erde allmählig hergeſtellt!

7. Nun wohnt in ewgen Frieden das menſchliche Geſchlecht: Und du regierſt die Völker mit Warheit und mit Recht.

8. Du kommſt und führſt die Deinen in deines Vaters Reich. Du machſt an Heil und Würde ſie deinen Engeln gleich.

9. Wie herrlich iſt dein Name! Wie groß iſt deine Macht! Preis dir und Dank und Ehre, daß du dein Werk vollbracht!

10. Laß mich dein Beyſpiel ſtärken, daß ich im Glauben treu und ſtandhaft in der Liebe bis an mein Ende ſey.

11. Darf ich den Tod noch fürchten? Herr meines Lebens Kraft! Auch ich werd überwinden durch dich, der Hülfe ſchaft!

12. Du führſt mich hin zum Ziele: vollbracht iſt dann mein Lauf! Dann nimmt in ſeine Hände auch mich dein Vater auf!

13.

Ein Lamm geht hin und trägt die Schuld der abgefallnen Kinder; geht hin und büſſet in Geduld

die

die Sünden aller Sünder. Folgt seinen Würgern ohne Zwang; ja wählet selbst den herben Gang; wählt Martern statt der Freuden; für uns will es nicht Schmach und Pein, nicht Striemen Angst und Wunden scheun; ja gar den Tod erleiden.

2. Das Lamm ist der erhabne Freund, der Heiland unsrer Seelen. Ihn wolte selbst, der Sünde Feind, Gott uns zum Mittler wählen. „Sohn, sprach er, nimm dich derer an, die über sich in blindem Wahn, selbst Zorn und Strafe brachten. Die Straf ist schwer, der Zorn ist groß. Doch du vermagst es. Mache los, die nun in Elend schmachten!„

3. Wohl!„ sprachst du!„ dieß sey unser Bund! Mich magst du für sie schlagen. Mein Wille hangt an deinem Mund; ich will die Sünden tragen.„ O Liebe! Liebe! du reichst weit! Wann, selbst dort in der Ewigkeit, wirst du genug besungen? Du drängst den Sohn dem Vater ab, und den, den streckest du ins Grab, durch den die Welt entsprungen.

4. Ihm, ihm durchborst, o Liebe, du am Kreuze Händ und Füsse; giebst seinem Geist in Aengsten Ruh; machst Martern selbst ihm süsse. Für alle stirbt er, auch für mich. Aus Lieb ergießt sein Leben sich in milde Ströme Blutes. Was gleicht an Macht, o Liebe, dir? Mein Jesu, wie erzeigst du mir, aus Liebe so viel Gutes!

5. Ich will von deiner Freundlichkeit, mein Jesu, täglich singen. Dir will ich auch zu aller Zeit mich selbst zum Opfer bringen! Mein ganzes Leben soll sich dir, (das hilf du selbst, mein Heiland mir!) in steten Dank ergiessen. Wie Grosses du an mir gethan, das will ich stets so tief ich kann, in mein Gedächtniß schliessen.

6. Wohlauf mein Herz! Eröfne dich! Dir soll ein Kleinod werden. Kein Schatz, wie dieser findet sich im weiten Schooß der Erden. Weg Ehr und Lust, der eitlen Welt! Was mir vor allem dem gefällt hat nun mein Herz gefunden. Dieß Kleinod, dieß mein bestes Gut, ist Jesu, dein vergoßnes Blut, der Strom aus deinen Wunden.

7. Dieß soll und will ich mir zu Nutz in allen Zeiten machen. In Sturm und Hitze seys mein Schutz, lehr' in Gefahr mich wachen; verleih in Glück Bescheidenheit, in Sorgen Ruhe, Trost im Leid, Vertrauen im Gebete; zum letzten Siege stärk' es mich, und sey auch dort mein Schmuck, wenn ich vor Gottes Richtstuhl trete.

14. Mel. Ein Lämmlein geht ꝛc.

Erforsche mich, erfahr mein Herz und sieh, Herr, wie ichs meine; ich denk an deines Leidens Schmerz; an deine Lieb und weine. Dein Kreuz sey mir gebenedeyt! Welch Wunder der Barmherzigkeit hast du der Welt erwiesen! Wenn hab ich dieß genug bedacht, und dich aus aller meiner Macht genug dafür gepriesen?

2. Rath, Kraft und Friedefürst und Held! In Fleisch und Blut gekleidet, wirst du das Opfer für die Welt, und deine Seele leidet. Du ringst mit Angst und Todesnoth, und gehst doch willig in den Tod; o Liebe sonder Ende! Du nimmst auf dich der Menschen Schuld, und giebst mit göttlicher Geduld dich in der Sünder Hände.

ſtändige Art zu beerdigen. Und weil ſie beſorgten, er möchte Anhängern Jeſu zur Ausführung ihrer Abſichten noch weiter behülflich ſeyn, ſo wandten ſie ſich des folgenden Tages aufs neue an ihn und thaten folgende Vorſtellung: Wir erinnern uns, daß dieſer Verführer noch bey ſeinem Leben verſichert hat, er werde nach dreyen Tagen auferſtehen. Ertheile daher Befehl, daß ſein Grab bis an den dritten Tag mit einer Wache beſetzt werde. Denn wir befürchten, ſeine Anhänger möchten ihn des Nachts heimlich wegſchaffen, und hernach den Pöbel bereden, er wäre, wie er es vorhergeſagt hätte, auferſtanden. Denn würde das Volk noch mehr verleitet werden, ihm anzuhangen, als es bey ſeinen Lebzeiten geſchehen. Pilatus bequemte ſich auch hierinn nach ihren Willen. Ihr könnt, ſagte er, zur Beſetzung des Grabes einen Theil der Soldaten nehmen, die in den Feſttagen den Tempel bewachen. Sie thaten dis nicht allein, ſondern damit auch die Soldaten, wenn ſie etwa beſtochen würden, niemand den Leib Jeſu geben könnten, ſo verſiegelten ſie den Stein, welcher vor den Eingang des Grabes geſetzt worden war.

Praktiſche Anmerkungen.

1. Auch noch nach dem Tode mußte Jeſus ſich beſchimpfen und verläſtern laſſen. Wie kann es mich befremden, wenn ich auch noch im Grabe von meinen Feinden geſchmäht werde?

2. Die Feinde Jeſu ſuchten die Auferſtehung Jeſu zu verhindern: allein eigentlich thaten ſie nichts weiter, als daß ſie die Wahrheit derſelben auſſer Zweifel ſetzten. So weislich weiß Gott die Anſchläge ſeiner Feinde zu nichte zu machen.

3. Jeder Umſtand des Leidens, des Todes und des Begräbniſſes Jeſu dienet zur Beveſtigung meines Glaubens, daß er der Sohn Gottes und der Heiland der Menſchen ſey.

6. Mich dürstet, rief er matt vom Schmerz; so lernt in jeder Noth sein Herz Mitleid mit uns zu haben. Wenn einst kein Labsal mehr mich kühlt, wird er, wird er mich laben.

7. Es ist vollbracht! in Ewigkeit hat er gesiegt und uns befreyt. Hilf Herr, auch mir vollbringen: Du siehst mich kämpfen; stärke mich das Kleinod zu erringen.

8. Nun Vater, liefr' ich meinen Geist in deine Hand. O sey gepreißt! Die Hofnung jenes Lebens bewährest du mir sterbend noch. Ich hoffe nicht vergebens.

16. Mel. Sey Lob und Ehr ꝛc.

Freywillig hast du dargebracht für uns, o Herr, dein Leben. Du hattest, es zu lassen, Macht, Macht, wieder dirs zu geben. Und darum liebte dich dein Gott, weil du es willig in den Tod für deine Feinde gabest.

2. Du warst nur eine kleine Zeit von deinem Gott verlassen. Er krönte dich mit Herrlichkeit, die Sterbliche nicht fassen. Dein Kreuz, woran man dich erhöht, verwandelt sich in Majestät; denn du giengst aus dem Grabe.

3. Gehaßt in deiner Niedrigkeit, warst du ein Ziel des Spottes, und zeigtest doch zu gleicher Zeit an dir die Hoheit Gottes. Dein Kreuz schien zwar der Welt zum Gräul; doch sterben für der Feinde Heil, dieß ist die höchste Tugend.

4. Dein Reich war nicht von dieser Welt, dein Ruhm nicht Menschen Ehre. An Demuth groß, an Lieb ein Held, und göttlich in der Lehre; geduldig und von Sünden rein, gehorsam bis zum Kreuze seyn; dieß war, Herr, deine Größe.

5. Du starbst am Kreuz. Doch war dir ja die Kraft des Herrn gegeben. Du schafftest, daß der Blinde sah; du gabst den Todten Leben. Du sprachst: es schwiegen Wind und Meer; und selbst der bösen Geister Heer gehorchte deiner Stimme.

6. Nun irren mich nicht Schmach noch Spott, noch deines Kreuzes Schanden. Du bist mein Herr, du bist mein Gott: denn du bist auferstanden. Du bist mein Heil, mein Fels, mein Hort, der Herr, durch dessen mächtigs Wort auch ich einst ewig lebe.

7. Wir sind nun göttlichen Geschlechts, durch dich des Himmels Erben. Dieß ist die Hofnung deines Knechts; in dieser will ich sterben. Wie du nun auferstanden bist, so werd auch ich, Herr Jesu Christ durch dich einst auferstehen.

17. Mel. Herzliebster Jesu ꝛc.

Geplagter Jesu, ach, von allen Seiten umgiebt dich Kummer, Schmach und Todesleiden. Ach, wer vermag, Versöhner unsrer Seelen, dein Leid zu zählen?

2. Vom Kampf erschöpft warst du zurück gekommen: noch war dein Herz von tiefer Angst beklommen, so mußte schon dein Geist bey neuen Plagen aufs neue zagen.

3. Ach, Judas kommt, die Schandthat zu vollenden: bald seh ich dich in deiner Mörder Händen. Verrätherisch sucht er bey frommen Tücken dich zu berücken.

4. O welche Schmach! Dein Freund wird dein Verräther. Du, Heiligster, wirst gleich dem Missethä-

5. Hallelujah! Auf Golgatha erwarb sein Tod uns Leben. Ewig, ewig wollen wir, seine Huld erheben.

6. Hallelujah! Auf Golgatha läßt sich der Himmel nieder. Aller Engel Loblied singt dem Erwürgten Lieder.

7. Hallelujah! Nach Golgatha soll sich mein Glaub erheben, wenn ich bey des Todesangst werde trostlos beben.

8. Hallelujah! Auf Golgatha! wünsch ich auch einst zu sterben. Laß durch des Versöhners Tod, Herr mich nicht verderben.

20. Mel. Christus der uns selig ꝛc.

Herr des Himmels! Starker Held was wird mit dir werden? Warum liegst du, blaß, entstellt, bebend auf der Erden? Trost ist es, was du verlangst, Tröster unsrer Seelen? Was kann mit so schwerer Angst deine Seele quälen?

2. Ach des Rächers Rache stürmt! Bürge du sollst zahlen. Vor dir liegt hier aufgethürmt ein Gebirg von Qualen. Blut im Antlitz mußt du hier mit dem Tode ringen; und dein Jammer sollte mir nicht zu Herzen dringen?

3. Theurer Heiland, kann denn nichts deinen Jammer lindern? Ach soll denn kein Stral des Lichts deine Schrecken mindern? Könnt ich doch mit dir zugleich hier im Staube zagen. Könnt ich doch mit dir zugleich deine Bürde tragen.

4. Doch ich leicht zertretner Wurm, wie wolt ich es wagen, in des Eifers längsten Sturm Gottes Zorn zu tragen? Du nur daurest Gottes Sohn, aus in solchen Wettern, und mich würd' ihr bloßes Drohn schon darnieder schmettern.

5. Ach wir alle könnten ja diesen Kampf nicht kämpfen. Wenn Gott eifert, wer kann da seinen Eifer dämpfen? Welche starke Heldenkraft mag sich das erkühnen? Nur die Kraft, die Welten schaft, kann sie auch versühnen.

6. Herr auf dich stürzt sie daher die so schwere Bürde, die selbst Engeln auch zu schwer, sie vernichten würde. Aber dich, o Jesu, schlägt dennoch sie nicht nieder. Du bist Gott; die Gottheit trägt deiner Menschheit Glieder.

7. Was sind gegen deine Last Kerker, Hunger, Blöße? Kein Verstand der Engel faßt dieses Leidens Gröſſe. Und doch Stärkung muß sogar dir ein Engel geben; dir, der selbst allmächtig war, jede Noth zu heben.

8. Vor dir liegt, (denn dir kann ja, Herr, sich nichts verhehlen;) eine Welt voll Sünden da; o wer kann sie zählen? Niemand als nur Gott und du, kann die Zahl ergründen. Alle rechnet Gott dir zu. Nun sinds deine Sünden.

9. Ach da unsre Sünden dich, Heiligster ergreifen; sollt in reinen Herzen sich da nicht Jammer häufen? Welche Großmuth, Menschenfreund! Uns gerecht zu machen läßest du der Sünde Feind, dich zur Sünde machen.

10. Liebe stralet dir sonst stets aus des Vaters Blicken; und in Stunden des Gebets muß dich sie erquicken. Da nun Zorn im Antlitz schreckt; da es mit Gewittern furchtbar sich vor dir verdeckt; solltest du nicht zittern?

11. Hier fühl ich der Sünde Gräulz ganz von Angst erschüttert. Auch für mich hast du, mein Heil,

nen Schwur, der Angrif schwacher Mägde nur warf ihn beschämt zu Boden.

3. Wie ist der stärkste Held so schwach! Wie leicht kann Todesfurcht und Schmach den Edelmuth bekämpfen! Fiel Petrus, der so viel versprach, wie plötzlich kann ein Ungemach auch meinen Eifer dämpfen!

4. Sucht, Christen, daß ihr durchs Gebet der Lust des Fleisches widersteht, daß sie euch nicht berücke. Ihr steht: doch nah ist euer Fall. O wacht und kämpft! denn überall droht euch des Satans Tücke.

5. Ach, Herr, nimm meiner Seele wahr! Umringt von Trübsal und Gefahr leb ich auf dieser Erde. Gieb, daß ich nie vermessen sey, nie durch Verrath und Heucheley abtrünnig von dir werde.

6. Wer dich verleugnet, Gottessohn, den wirst du einst den ewgen Hohn des Satans übergeben. Wer dir sich treu zum Dienste weiht, den wirst du dort zur Herrlichkeit der Seligen erheben.

3. Mel. Wachet auf, ruft ꝛc.

Ach! mit des Allmächtgen Grimme droht furchtbar des Gesetzes Stimme vom donnervollen Sinai. Donnre nicht auf uns Verderben! Wir Sünder! ach! wir werden sterben. Gott, rede nicht mit uns. Verzieh! Wir flehn. Geh mit uns nicht Gott Richter, ins Gericht! Schone! Schone! Dein Zorn ist Tod, ist ewger Tod. Weh, weh uns, wenn dein Zorn uns droht.

2. Rede du, die Angst zu lindern! O Mittler, rede zu uns Sündern vom segensvollen Golgatha! Ach! laß Gott nicht mit uns reden. Es spricht dein Blut. Nun heil uns Blöden! Gott ist mit Gnad uns wieder nah. Für uns zum Fluch gemacht, riefst du: Es ist vollbracht! Jauchzet! Jauchzet! Es ist vollbracht! Nun ganz vollbracht! Der starb, hat alles wohlgemacht.

4. Mel. O Traurigkeit, o Herzeleid ꝛc.

Am Kreuz erblaßt, der Marterlast, der Todesquaalen müde, findet mein Erlöser erst in dem Grabe Friede.

2. Ein heilger Schmerz durchdringt mein Herz, und Herr, was kann ich sagen? Nur an meine Brust kan ich tiefgerühret schlagen.

3. Du schützest mich, und über dich gehn aller Trübsal Wetter. Sterben wolltest du für mich, einziger Erretter!

4. Du hasts gethan. Dich bet ich an, du König der Erlößten! Dein will ich im Tode mich glaubensvoll getrösten.

5. Es ist vollbracht! riefst du mit Macht! Du zeigst, daß du dein Leben, mein Versöhner, göttlich frey habest hingegeben.

6. Hochheilge That! Des Höchsten Rath will ich in Demuth ehren. Der Erfinder meines Heils wird mirs einst erklären.

7. Allmächtig rief er, der entschlief, den'n Todten: sie erstanden! Leicht entschwingt der Lebensfürst sich des Todes Banden.

8. Das finstre Thal will ich einmal durchwandeln ohne Grauen. Denn durch dich, Erlöser, ists mir der Pfad zum Schauen.

9. Ich preise dich! Erforsche mich, und siehe, wie ichs meyne.

Ja,

Ja, du siehests, wenn ich still meinen Dank dir weine.

10. Vergeß ich dein, so werde mein in Ewigkeit vergessen. Herr, ich will, so lang ich bin deine Lieb ermessen.

5. Mel. Herzliebster Jesu, was hast ꝛc

Am Kreuze rief der Sohn versenkt im Leiden, entkräftet und beraubet aller Freuden: Mein Gott, mein Gott, wie hast du mich verlassen? Kannst du mich hassen?

2. Ach! welche bittre, schauervolle Klagen, des Sohnes Gottes! Unter welchen Plagen! Ach warum konnt ihn Gott, sein Gott verlassen? Konnt er ihn hassen?

3. Herr, du bist heilig, zürnst nur mit den Sündern, und Er, dein Sohn, dem unter deinen Kindern kein Engel gleicht, dein Sohn von dir geschlagen, muß fast verzagen!

4. Die je bekümmert, hülflos in Gefahren, verlassen, nah am Untergange waren, die hast du, wenn sie sich auf dich verliessen, herausgerissen.

5. Sie riefen, der du gern Bedrängte tröstest, zu dir um Schutz und Rettung; du erlößtest; und noch, wenn wir zu dir um Hülfe weinen, beschämst du keinen.

6. Ihm halfst du nicht, und er rief dir so sehnlich; er war ein Wurm, und Menschen kaum noch ähnlich, so tief versenkt in Pein; des Grimmes Beute, ein Spott der Leute!

7. Kopfschüttelnd schmähten ihn die Feinde: keiner von allen, die ihn sahen, schonten seiner; er klag es, schrien sie, Gott; laß sich ihn retten, will er ihn retten.

8. Er vor der Welt zum Sohne dir erkohren, ward durch ein Wunder deiner Macht gebohren, unschuldiger, als die verklärten Frommen, gerecht, vollkommen.

9. Zahllose Martern litt Er, ein Gerechter, wie keiner war, der Sünder Hohngelächter: und du entzogst bey ihrem Grimm und Hohne dich deinem Sohne!

10. Wie wir sein heiliges Gebein zerrüttet! wie hieng es da, wie Wasser ausgeschüttet, bis auf den Tod verwundet und entkräftet, ans Kreuz geheftet.

11. Und Händ und Füsse wurden ihm durchgraben, und Wermuth, Wermuth wars, was sie ihm gaben; so lachte seines Durſts mit bittrem Spotte der Mörder Rotte.

12. Dis litt dein Sohn, und solche Gräuel übten die Sünder wider ihn, den Hochgeliebten; er litt mit Wunden, uns mit seinen Thränen dir zu versöhnen!

13. O du des Eingebohrnen Gott, des armen elenden Sünders Gott, uns im Erbarmen auch furchtbar, Heiliger, erbarm dich unser! Erbarm dich unser!

14. Herr, er bezahlte dir, was wir bezahlen, wir dulden sollten, unnennbare Quaalen; er ward gegeisselt. Gott erbarm dich unser! Erbarm dich unser!

15. Er ward; ach! Vater, könntest du uns hassen? er ward von dir, für uns von dir verlassen! Er starb den Tod des Fluchs! Erbarm dich unser! Erbarm dich unser!

6. Mel. Wer nur den lieben ꝛc.

Auch du Erwerber ewger Freuden, wirst selbst mit Traurigkeit erfüllt? Wie hart muß deine Menschheit leiden, daß Schrecken

der Kreuzigung zugegen gewesen war, einen genauen Bericht. Und da dieser es bekräftigte, daß Jesus schon gestorben wäre, so willigte er in die Bitte Josephs. Dieser ließ sogleich den Leib Jesu vom Kreuz abnehmen, und die zur Beerdigung erforderliche Leinewand einkaufen. In gleicher Absicht vereinigten sich mit ihm Nikodemus, welcher auch zu den Mitgliedern des hohen Raths gehörte und derjenige war, welcher vormals zu Jesu bey der Nacht kam, um sich von ihm unterrichten zu lassen. Dieser schafte wohl hundert Pfund Myrrhen und Aloe unter einander herbey. Nachdem der Leib Jesu abgewaschen worden war, so legten sie die trockenen Specereyen um ihn herum, und wickelten ihn in ganz feines Leinewand ein. Hiebey liessen sie es bewenden, weil sie die grosse Eilfertigkeit wegen des einbrechenden Sabbaths verhinderte, Jesum so, wie sie es sich vorgenommen.

Praktische Anmerkungen.

1. Jesus hat unter allen Ständen und Lebensarten seine Anhänger.

2. Welch ein Glück ist es für die Grossen der Erde, wann ihre Grösse sie nicht von der Religion abhält. Wann einige, denen der Herr viele Güter gegeben, seine desto eifrigern Liebhaber sind, und ihren Reichthum, ihre Macht und ihr Ansehen zur Beförderung des Guten anwenden!

3. Es war eine Schwachheit, daß die Freunde Jesu seinen Leib balsamirten. Allein dieser Umstand lehrt mich, daß auch dergleichen Handlungen, wenn sie in guter Absicht geschehen, nicht ganz mißbilliget werden können.

4. Selige Anwendung des Reichthums, wenn man mit demselben Gliedern Jesu im Leben und Tode wohl thut!

5. Wie heilig ist die Regierung Gottes! Man bestimmte Jesu sein Grab bey den Missethätern, aber er fand es dennoch bey den Frommen und Reichen.

6. Wenn

6. Wenn ich rechtschaffen handle und Gott fürchte, so werde ich immer Freunde finden, die sich meiner in allen Umständen annehmen werden.

54. Begräbniß Jesu.

Nahe bey dem Hügel, auf welchem Jesus gekreuziget worden war, hatte sich Joseph in einem Garten ein Grab aushauen lassen. Es war noch neu und niemand in demselben begraben worden. In dis Grab wurde Jesus getragen, und in eines von den für die todten Leichname zubereiteten Fächer gelegt. Sodann wälzte man einen grossen Stein vor den Eingang des Grabes, damit niemand so leicht zu der Leiche kommen könnte. Bey dieser Beerdigung waren auch einige Freundinnen Jesu zugegen. Diese bemerkten sorgfältig den Ort, wo Jesus hingelegt ward: in der Absicht, daß sie ihn nach zurückgelegtem Sabbath salben wollten. Den Sabbath selbst aber brachten sie in der Stille mit Uebungen der Andacht zu.

Praktische Anmerkungen.

1. Jesus mußte auch in Ansehung des Grabes seinen Brüdern ähnlich werden.

2. Das Begräbniß Jesu ist mit vielen Kennzeichen der Niedrigkeit und Hoheit verbunden. Und ein gleiches findet sich bey dem Grabe eines jeden wahren Christen. Es ist niedrig, wenn man den gegenwärtigen Zustand betrachtet, erhaben, wenn man auf die Erwartung eines wahren Christen sieht.

3. Das Grab war das Ende aller Verfolgungen Jesu. Wohl mir, daß auch mein Grab das Ende aller meiner Leiden seyn wird!

4. Durch den Aufenthalt Jesu im Grabe ist der Fluch von den Gräbern weggenommen, und mir die Hofnung der Auferstehung erworben worden.

55. Die letzten feindseligen Bemühungen der Juden gegen Jesum.

Der hohe Rath war darüber unzufrieden, daß Pilatus die Vergünstigung ertheilt hatte, Jesum auf eine an-

ſtändige Art zu beerdigen. Und weil ſie beſorgten, er möchte Anhängern Jeſu zur Ausführung ihrer Abſichten noch weiter behülflich ſeyn, ſo wandten ſie ſich des folgenden Tages aufs neue an ihn und thaten folgende Vorſtellung: Wir erinnern uns, daß dieſer Verführer noch bey ſeinem Leben verſichert hat, er werde nach dreyen Tagen auferſtehen. Ertheile daher Befehl, daß ſein Grab bis an den dritten Tag mit einer Wache beſetzt werde. Denn wir befürchten, ſeine Anhänger möchten ihn des Nachts heimlich wegſchaffen, und hernach den Pöbel bereden, er wäre, wie er es vorhergeſagt hätte, auferſtanden. Denn würde das Volk noch mehr verleitet werden, ihm anzuhangen, als es bey ſeinen Lebzeiten geſchehen. Pilatus bequemte ſich auch hierinn nach ihren Willen. Ihr könnt, ſagte er, zur Beſetzung des Grabes einen Theil der Soldaten nehmen, die in den Feſttagen den Tempel bewachen. Sie thaten dis nicht allein, ſondern damit auch die Soldaten, wenn ſie etwa beſtochen würden, niemand den Leib Jeſu geben könnten, ſo verſiegelten ſie den Stein, welcher vor den Eingang des Grabes geſetzt worden war.

Praktiſche Anmerkungen.

1. Auch noch nach dem Tode mußte Jeſus ſich beſchimpfen und verläſtern laſſen. Wie kann es mich befremden, wenn ich auch noch im Grabe von meinen Feinden geſchmäht werde?

2. Die Feinde Jeſu ſuchten die Auferſtehung Jeſu zu verhindern: allein eigentlich thaten ſie nichts weiter, als daß ſie die Wahrheit derſelben auſſer Zweifel ſetzten. So weislich weiß Gott die Anſchläge ſeiner Feinde zu nichte zu machen.

3. Jeder Umſtand des Leidens, des Todes und des Begräbniſſes Jeſu dienet zur Beveſtigung meines Glaubens, daß er der Sohn Gottes und der Heiland der Menſchen ſey.

a ich sterbe, deine Herrlichkeit erbe.

8. Ja noch an demselben Tage eh ich in den Himmel ein, los von aller Furcht und Plage, Herr, bey ir doch rein zu seyn. Hier genieß' ch deines Lichts, bis der Tag des Weltgerichts auch dem Grab die Nacht entwendet, ganz die Seligkeit vollendet.

25. Mel. Aus tiefer Noth ꝛc.

Hier, unter meines Heilands Kreuz, gedenk ich meiner Sünden. Ach! solt ich hier der Lüste Reiz noch immer reizend finden? Hinweg mit euch! Ihr macht mir Graun; das Kreuz des Heilands läßt mich schaun, was ihr für Strafen bringet.

2. Denn warum müssen Ströme Bluts aus so viel Wunden fließen? Die Thaten meines Uebermuths muß er mein Heiland büßen. Daß ich, von Lüsternheit bethört nach falschen Freunden oft begehrt, das schaft ihm so viel Martern.

3. Voll Abscheus, Sünden fluch ich euch beym Anblick seiner Schmerzen. Du schnöde Lüsternheit entweich! entweich aus meinem Herzen. Du drangst ihm seinen Blutschweiß ab. Zur Geißelung, ans Kreuz, ins Grab hast du ihn bringen helfen.

4. Sterbt, sündliche Begierden sterbt! Euch hab ich abgeschworen! — Doch, Gott, wie sehr bin ich verderbt! Dein Bild ist ganz verlohren: ja, leider! trag' ich Adams Bild; mein Herz, das stets von Lüsten quillt, fließt stets von Sünden über.

5. Und doch muß, wer da will aufs neu mit Gott Gemeinschaft haben, mit Sünden, aus der Knechtschaft frey, nicht mehr Gemeinschaft haben. Mein Herz bemüht sich, sie zu fliehn. Doch ach! umsonst ist sein Bemühn. Es fließt von Sünden über.

6. Ach! wer will dem Verderben doch in meiner Seele steuren? Der alte Mensch lebt immer noch Ach! wer wird mich erneuren. Wohl mir! mein Jesus steht mir bey, macht von der Sünde Schuld mich frey, und frey von ihrer Herrschaft.

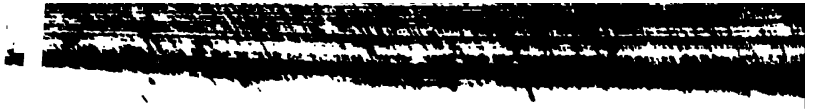
7. Sein Kreuztod, der Versöhnungschaft, entreißt mich dem Verderben, und der erwarb mir auch die Kraft, den Sünden abzusterben. Du selber, Jesu, du erneust den durch die Höll entstellten Geist zu Gottes Ebenbilde.

8. Du warst uns gleich an Niedrigkeit, und trugst der Menschheit Bürden, damit auch wir an Heiligkeit durch dich dir ähnlich würden. Von dir zum Eigenthum erkauft, bin ich auf deinen Tod getauft, in deinen Tod begraben.

9. Herr mein ist Ganz, was du erwarbst; ich weiß, ich überwinde. Der Sünde starbst du, was du starbst; so sterb ich auch der Sünde. Nun lebst du Gotte, was du lebst, nun weiß ich daß du Kraft mir gebst, in dir Gott ganz zu leben.

26. Mel. O du Liebe, meiner ꝛc.

Hilf Gott, daß mein Herz im Leiden deinen Willen kindlich ehrt; nie, aus Durst nach eitlen Freuden, wider ihn sich kühn empört. Der mußt auch den Kreuzkelch trinken, der doch dein Geliebter war. Mag er mir schon bitter dünken; er ist heilsam. Reich ihn dar!



nes vollen Schaalen, trägt unsrer Sünden Last, und fühlt für uns des Todes Noth; und nun ergreift den Müden der fürchterlichste Tod.

6. Vor seines Todes Schrecken verlischt der Sonne Licht! Die Engel Gottes decken ihr bebend Angesicht! Nun sinkt er in die Todesnacht! — Erbarm, o Gott, dich unser! — Er stirbt! Es ist vollbracht.

28. Mel. Kommt her zu mir ꝛc.

Ja dir du Herrscher Jesu Christ, der du der Welten Schöpfer bist, ist alles unterthänig. Doch wer sah deine Majestät, als dich dein arges Volk verschmäht? Wer ehrte dich, als König?

2. Du hast dich deiner Herrlichkeit entäussert eine kurze Zeit, wardst Menschen unterthänig: geschlagen wardst du und verhöhnt, gespeyet und zum Spott gekrönt: und doch warst du ein König.

3. Du warst von Ewigkeit bestimmt, dein Reich, das nie ein Ende nimmt, auf Erden auszubreiten. Dich hat dein Gott zum Herrn erhöht: dein Reich, o Göttlicher besteht durch alle Ewigkeiten.

4. Dein Reich war nicht von dieser Welt. Du warst nicht furchtbar, nicht ein Held, hast keine Stadt bezwungen: du hattest nicht durch Glanz und Pracht, nicht durch Betrug und stolze Macht dir Ehr und Sieg errungen.

5. Dein Reich war nicht von dieser Welt. Dich konnte Falschheit nicht, nicht Geld, nicht Ruhm und Ehre rühren. Dein Ruhm war Gott: dein Augenmerk blieb unverrückt, das grosse Werk der Wahrheit auszuführen.

6. Dein Reich war nicht von dieser Welt. Nicht Heere, die der Feind oft fällt, erkämpften deine Siege. Der Fischer unbezwungne Schaar, bot muthig sich den Feinden dar und kämpfte deine Kriege.

7. Dein Reich war nicht von dieser Welt. Deß, was der Eitelkeit gefällt, begabst du dich mit Freuden. Verachtet, elend, arm und klein warst du; du wähltest Schmach und Pein, du wähltest Todesleiden.

8. Dein Reich ist nicht von dieser Welt. Wenn einst die Welt in Nichts zerfällt, und Fürsten vor dir beben: dann bist du König ewiglich: in deinem Reiche werd auch ich einst unvergänglich leben.

9. Wie groß, wie angebetet ist dein Nam, o Herrscher, Jesu Christ! dich rühmen alle Zungen. O wie weit herrlicher wird einst, wenn du zum Weltgericht erscheinst, dein hohes Reich besungen!

10. Vom Aufgang bis zum Untergang erschallet dann der Lobgesang des Himmels und der Erde. Wie freu ich mich auf dieses Glück! O wär er da, der Augenblick, wo ich dich sehen werde.

29. Mel. Herzlich lieb hab ich dich ꝛc

Jerusalem, mit frecher Wuth, verwünscht sich, fordert Jesu Blut zur Rache seiner Sünden. Ach! Mörderstadt, erschrickst du nicht? Bald, bald wirst du sein Zorngericht und seinen Fluch empfinden. Der Unschuld Blut kommt über dich, dich zu verderben rüstet sich der Herr; des Rächers Arm ist schwer für dich ist nun kein Retter mehr. Jerusalem! Jerusalem!

nen Schmuck, der Angriff schwacher Mägde nur warf ihn beschämt zu Boden.

3. Wie ist der stärkste Held so schwach! Wie leicht kann Todesfurcht und Schmach den Edelmuth bekämpfen! Fiel Petrus, der so viel versprach, wie plötzlich kann ein Ungemach auch meinen Eifer dämpfen!

4. Sucht, Christen, daß ihr durchs Gebet der Lust des Fleisches widersteht, daß sie euch nicht berücke. Ihr steht: doch nah ist euer Fall. O wacht und kämpft! denn überall droht euch des Satans Tücke.

5. Ach, Herr, nimm meiner Seele wahr! Umringt von Trübsal und Gefahr leb ich auf dieser Erde. Gieb, daß ich nie vermessen sey, nie durch Verrath und Heucheley abtrünnig von dir werde.

6. Wer dich verleugnet, Gottessohn, den wirst du einst den ewgen Hohn des Satans übergeben. Wer dir sich treu zum Dienste weiht, den wirst du dort zur Herrlichkeit der Seligen erheben.

3. Mel. Wachet auf, ruft ꝛc.

Ach! mit des Allmächtgen Grimme droht furchtbar des Gesetzes Stimme vom donnervollen Sinai. Donnre nicht auf uns Verderben! Wir Sünder! ach! wir werden sterben. Gott, rede nicht mit uns. Verzieh! Wir flehn. Geh mit uns nicht Gott Richter, ins Gericht! Schone! Schone! Dein Zorn ist Tod, ist ewger Tod. Weh, weh uns, wenn dein Zorn uns droht.

2. Rede du, die Angst zu lindern! O Mittler, rede zu uns Sündern vom segensvollen Golgatha! Ach! laß Gott nicht mit uns reden. Es spricht dein Blut. Nun Heil uns Blöden! Gott ist mit Gnad uns wieder nah. Für uns zum Fluch gemacht, riefst du: Es ist vollbracht! Jauchzet! Jauchzet! Es ist vollbracht! Nun ganz vollbracht! Der starb, hat alles wohlgemacht.

4. Mel. O Traurigkeit, o Herzeleid ꝛc.

Am Kreuz erblaßt, der Marterlast, der Todesqualen müde, findet mein Erlöser erst in dem Grabe Friede.

2. Ein heilger Schmerz durchdringt mein Herz, und Herr, was kann ich sagen? Nur an meine Brust kan ich tiefgerühret schlagen.

3. Du schützest mich, und über dich gehn aller Trübsal Wetter. Sterben woltest du für mich, einziger Erretter!

4. Du hasts gethan. Dich bet ich an, du König der Erlößten! Dein will ich im Tode mich glaubensvoll getrösten.

5. Es ist vollbracht! riefst du mit Macht! Du zeigst, daß du dein Leben, mein Versöhner, göttlich frey habest hingegeben.

6. Hochheilge That! Des Höchsten Rath will ich in Demuth ehren. Der Erfinder meines Heils wird mirs einst erklären.

7. Allmächtig rief er, der entschlief, den'n Todten: sie erstanden! Leicht entschwingt der Lebensfürst sich des Todes Banden.

8. Das finstre Thal will ich einmal durchwandeln ohne Grauen. Denn durch dich, Erlöser, ists mir der Pfad zum Schauen.

9. Ich preise dich! Erforsche mich, und siehe, wie ichs meyne.

Ja,

Ja, du siehests, wenn ich still meinen Dank dir weine.

10. Vergeß ich dein, so werde mein in Ewigkeit vergessen. Herr, ich will, so lang ich bin deine Lieb ermessen.

5. Mel. Herzliebster Jesu, was hast ꝛc

Am Kreuze rief der Sohn versenkt im Leiden, entkräftet und beraubet aller Freuden: Mein Gott, mein Gott, wie hast du mich verlassen? Kannst du mich hassen?

2. Ach! welche bittre, schauervolle Klagen, des Sohnes Gottes! Unter welchen Plagen! Ach warum konnt ihn Gott, sein Gott verlassen? Konnt er ihn hassen?

3. Herr, du bist heilig, zürnst nur mit den Sündern, und Er, dein Sohn, dem unter deinen Kindern kein Engel gleicht, dein Sohn von dir geschlagen, muß fast verzagen!

4. Die je bekümmert, hülflos in Gefahren, verlassen, nah am Untergange waren, die hast du, wenn sie sich auf dich verliessen, herausgerissen.

5. Sie riefen, der du gern Bedrängte tröstest, zu dir um Schutz und Rettung; du erlößtest; und noch, wenn wir zu dir um Hülfe weinen, beschämst du keinen.

6. Ihm halfst du nicht, und er rief dir so sehnlich; er war ein Wurm, und Menschen kaum noch ähnlich, so tief versenkt in Pein; des Grimmes Beute, ein Spott der Leute!

7. Kopfschüttelnd schmähten ihn die Feinde: keiner von allen, die ihn sahen, schonten seiner; er klag es, schrien sie, Gott; laß sich ihn retten, will er ihn retten.

8. Er vor der Welt zum Sohne dir erkohren, ward durch ein Wunder deiner Macht gebohren, unschuldiger, als die verklärten Frommen, gerecht, vollkommen.

9. Zahllose Martern litt Er, ein Gerechter, wie keiner war, der Sünder Hohngelächter: und du entzogst bey ihrem Grimm und Hohne dich deinem Sohne!

10. Wie wir sein heiliges Gebein zerrüttet! wie hieng es da, wie Wasser ausgeschüttet, bis auf den Tod verwundet und entkräftet, ans Kreuz geheftet.

11. Und Händ und Füsse wurden ihm durchgraben, und Wermuth, Wermuth wars, was sie ihm gaben; so lachte seines Durſts mit bitterm Spotte der Mörder Rotte.

12. Dis litt dein Sohn, und solche Gräuel übten die Sünder wider ihn, den Hochgeliebten; er litt mit Wunden, uns mit seinen Thränen dir zu versöhnen!

13. O du des Eingebohrnen Gott, des armen elenden Sünders Gott, uns im Erbarmen auch furchtbar, Heiliger, erbarm dich unser! Erbarm dich unser!

14. Herr, er bezahlte dir, was wir bezahlen, wir dulden sollten, unnennbare Quaalen; er ward gegeiſſelt. Gott erbarm dich unser! Erbarm dich unser!

15. Er ward; ach! Vater, könntest du uns hassen? er ward von dir, für uns von dir verlassen! Er starb den Tod des Fluchs! Erbarm dich unser! Erbarm dich unser!

6. Mel. Wer nur den lieben ꝛc.

Auch du Erwerber ewger Freuden, wirst selbst mit Traurigkeit erfüllt? Wie hart muß deine Menschheit leiden, daß Schrecken

aus dem Herzen quillt, und wie ein Strom, der überfließet, durch alle Glieder sich ergießet!

2. Wie kömmt es, Herr, daß deine Seele beängstet und voll Trauerns ist; da du von Gott mit Freudenöle ohn alles Maaß gesalbet bist? Wie darf sich Zittern, Angst und Zagen an dich, der allen Trost giebt, wagen?

3. Wie viele deiner tapfern Streiter sah man mit festem Heldenmuth, noch in dem Kampf mit Löwen heiter, noch heiter in der Feuersglut, hört in der finstern Marterstunde noch Lobgesang aus ihrem Munde.

4. Wie kommts, daß deine Glieder zittern, unüberwindlich starker Held? daß Schmerzen deinen Leib erschüttern? daß Todesangst dich überfällt? Kann dir der Tod ein größres Schrecken, als deinen Märtyrern erwecken?

5. Doch, Herr, der Tod, den du mußt sterben den starben deine Knechte nicht. Um dich stürmt Rache, braust Verderben, glüht Feuereifer, dräut Gericht; dich trift der Tod, als Sold der Sünden; da wir durch dich ihn überwinden.

6. Du bist das Lamm, das Schuld und Strafe allein auf seinen Schultern trägt; der gute Hirt, der für die Schafe sein Leben willig niederlegt. Weß sich selbst Engel nicht erkühnen; das leidest du, uns zu versühnen.

7. Da du allein den Zornkelch trinkest, ach! wer ermißt dein ganzes Leid? Die Tiefen brausen. Du versinkest in einem Meer von Traurigkeit, das dich von allen Seiten schrecket, und ganz mit Wellen überdecket.

8. Dieß ist die Ursach deiner Klagen. Das Herz fließt über durch den Mund, und macht sein schreckenvolles Zagen durch schreckensvolle Worte kund. Du klagst, daß dirs an Troste fehle: Tief, tief betrübt ist meine Seele!

9. Heil uns! Nun, wenn wir ängstlich beben, uns Zagheit umzustarren droht; quillt hier uns Trost; quillt hier uns Leben; quillt hier uns Freudigkeit im Tod. Tod fülle deinen Kelch mit Schrecken! Ich werde doch den Kelch kaum schmecken.

10. O theure hohe Liebesproben! Wo sind dergleichen je erhört? Herr, ewig werd ich dort sie loben, von Schwachheit dort nicht mehr gestört. Hier laß indeß dein traurig Ringen in mir die reichsten Früchte bringen.

7. Mel. Wie wohl ist mir, o Freunde

Begleite mich, o Christ! wir gehen zum schmerzensvollen Golgatha: auf dessen fürchterlichen Höhen, was nie ein Engel faßt, geschah. Erweg an diesem heilgen Orte des sterbenden Erlösers Worte, und rufe Gott um Glauben an! Sie können dir den Trost im Leben, und einst den Trost im Tode geben, wenn hier dich nichts mehr trösten kann.

2. Geduldig bey den größten Schmerzen, nimmt er sich seiner Feinde an, er ruft mit sanftmuthsvollem Herzen: sie wissen nicht, was sie gethan. Der göttliche, der größte Beter fleht liebreich noch für Missethäter, Werkzeuge seiner Pein und Schmach! O Mensch, den Rach und Zorn verführen, laß dich durch dieses Beyspiel rühren, und bete dem Versöhner nach.

3. Welch Beyspiel kindlich frommer Triebe, als, unter Leiden ohne

Zahl,

Zahl, der Herr, dem Jünger seiner Liebe die Mutter sterbend anbefahl! Ach, wird mein Aug einst um die Meinen in seiner letzten Stunde weinen; so soll dis Wort mir Trost verleihn. Der, als der Tod schon um ihn schwebte, die Seinen noch zu schützen strebte, wird auch der Meinen Pfleger seyn.

4. Frohlockt, bußfertige Verbrecher! Wer gläubet, kommt nicht ins Gericht. Hört, was zu dem gebeugten Schächer der Mund der Liebe sterbend spricht! Du wirst, so ruft er ihm entgegen, noch heute deines Glaubens wegen, mit mir im Paradiese seyn. O Herr, laß an des Todes Pforte einst diese trostesvollen Worte auch meiner Seele Trost verleihn.

5. Wer kann die hohen Leiden fassen, als Christus an dem Kreuze rief: Mein Gott, wie hast du mich verlassen! Wie beuget ihn die Last so tief, die unsre Sünden auf ihn brachten! Vor Angst und Pein müßt er verschmachten, wär Gott nicht seine Zuversicht. Herr, der für mich zum Tod gegangen, für mich verlassen da gehangen, mein Herr und Gott, verlaß mich nicht!

6. Der Fürst des Himmels und der Erde, von allem, was erquickt, entblößt, wünscht, daß sein Durst gestillet werde. O Mensch, der dich so theur erlößt, der Heiland rufet dir noch heute aus tausend Armen, dir zur Seite, die Hunger, Durst und Mangel drückt. O selig wer den Ruf erfüllet! Denn wer den Durst der Armen stillet, der hat den Heiland selbst erquickt.

7. Nun enden sich die schweren Leiden; der Heiland spricht: Es ist vollbracht. O Wort des Sieges! Wort der Freuden! Du nimmst dem Tode seine Macht. Heil uns! Wer darf es nun wohl wagen uns, die Erlößten zu verklagen, da er für uns genug gethan? Gieb, daß am Ende meiner Tage auch ich, o Herr, mit Freuden sage: Vollbracht ist nun des Leidens Bahn!

8. Das letzte Wort aus deinem Munde, Versöhner Gottes, sey auch mein! Laß es in meiner Todesstunde mir Muth und Zuversicht verleihn! Du rufest, Vater, ich befehle in deine Hände meine Seele, die allen Menschen Heil erwarb. Nun war das grosse Werk vollendet, wozu der Vater ihn gesendet: da neigt er sanft sein Haupt und starb.

9. Bewein ihn fromm mit stillen Zähren, o Christ, du hast ihn sterben sehn! Bald wirst du ihn durch Freuden ehren, und jauchzend seinen Ruhm erhöhn! Den deine Seufzer jetzt beklagen, der wird als Held nach dreyen Tagen vom Grabe siegreich auferstehn. Den freche Rotten hier entehrten, den wirst du dort bey den Verklärten zur Rechten seines Vaters sehn.

8. Mel. Wenn meine Sünd mich kränk.

Den Rathschluß deiner Güte, Herr, soll mein Geist erhöhn. O lenke mein Gemüthe, ihn richtig zu verstehn. Ich ehre deinen weisen Rath, der Jesum für uns Sünder in Tod gegeben hat.

2. Noch eh dein Wort die Erde aus nichts herfürgebracht: da hast du schon der Erde zu ihrem Heil gedacht. Von Ewigkeit hast du ihn schon zum Opfer ausersehen, den eingebohrnen Sohn.

3. Er kam zu uns hernieder in der erfüllten Zeit, erwarb für seine Brüder des Himmels Seeligkeit.

2. Du reichst deinem Feinde Hand, Gottes gnaden auch seinem Land
der ihm den Tod geschworen hat, dich kreuzet.
Land seines Fluchs empfindt, und 3. Den Bösewichten ungleich,
sich entlassen sieht. Wie er in jener hat Gottes Rache; und Gottes
Barmherzigkeit, wenn deine Rache Empfindungen: Erbarm
dir dein ergibt; du liebst am Sünder vollbracht!
finden. Und als er kömmlich ge- 4. Das Opfer für die Sünden
wann, vergibst du ihm, o meiner hingeschlachtet vor Gott! Es steht
Freund, erbarmend alle Sünden, und Heil und Lebenswind
3. Auch jetzt noch auf der Him- zum Heil!
mel Thron bist du der Heil der 5. Nun wird kein Opfer mehr
Sünder. Auch da bleibst du, o Gnaden gebracht: Du, der
Gottessohn! ein Freund der Men- sein Volk erlösete, du hast es
schenkinder. Du schaust den bangen ganz vollbracht.
Herzen Ach, und die Verirrungen 6. O du, der mich zu Gnaden
deckst du auf rechten Weg zu leiten. Richter aller Welt! Du hast den
Du hörst der Seufzenden Gebet, Heiden Erde allmählig hingestellt
und brauchest deine Majestät, 7. Nun wohnt in engen Gränzen
nur Segen auszubreiten. das menschliche Geschlecht: Ich
4. Herr, ich bin deinem Petro du regierst die Völker mit Macht
gleich; drum sieh ich dein Erbar- und mit Recht.
men. Wie plötzlich fall ich! Jesu, 8. Du kennst und schützt die
reich, reich deine Hand mir Ar- Deinen in deines Bundes Reich.
men. Naht der Versuchung Stun- Du machst an Heil und Würde sie
de sich, dann Heiland, unterstütze deinen Engeln gleich.
mich und stärke meinen Glauben. 9. Wie herrlich ist dein Name!
Vergönn es ja dem Feinde nicht, Wie groß ist deine Macht! Heil
mir meines Herzens Zuversicht, dir und Dank und Ehre, daß du
den Himmel mir zu rauben. dein Werk vollbracht!
5. Wie du mit väterlicher Huld den 10. Laß mich dein Beyspiel stär-
Strauchelnden erwecktest; durch ken, daß ich im Glauben treu und
Sanftmuth, Mitleid und Geduld standhaft in der Liebe bis an mein
des Jüngers Fehler decktest: So Ende sey.
laß mich auch, wie du, verzeihn, so 11. Darf ich den Tod noch fürch-
willig und so eifrig seyn, Elenden ten? Herr meines Lebens Kraft!
beyzustehen. Nie sey mein Antlitz Auch ich werd überwinden durch
fürchterlich! Und meine Seele nei- dich, der Hülfe schaft!
ge sich zu des Bedrängten Flehen. 12. Du führst mich hin zum
13. Mel. Christus der ist mein Leben. Ziele: vollbracht ist dann mein
Die Sonne stund verfinstert, der Lauf! Dann nimmt in seine Hän-
Mittag ward zur Nacht; de auch mich dein Vater auf!
nun hätt er überwunden, und 13.
sprach: es ist vollbracht! Ein Lamm geht hin und trägt die
2. Der Erde furchtbar Beben Schuld der abgefallnen Kin-
hob das Gebürg empor, und Todte der; geht hin und büßet in Geduld

die

die Sünden aller Sünder. Folgt seinen Wütgern ohne Zwang; ja wählet selbst den herben Gang; wählt Martern statt der Freuden; für uns will es nicht Schmach und Pein, nicht Striemen Angst und Wunden scheun; ja gar den Tod erleiden.

2. Das Lamm ist der erhabne Freund, der Heiland unsrer Seelen. Ihn wolte selbst, der Sünde Feind, Gott uns zum Mittler wählen. „Sohn, sprach er, nimm dich derer an, die über sich in blindem Wahn, selbst Zorn und Strafe brachten. Die Straf ist schwer, der Zorn ist groß. Doch du vermagst es. Mache los, die nun in Elend schmachten!„

3. Wohl!„ sprachst du!„ dieß sey unser Bund! Mich magst du für sie schlagen. Mein Wille hangt an deinem Mund; ich will die Sünden tragen.„ O Liebe! Liebe! du reichst weit! Wann, selbst dort in der Ewigkeit, wirst du genug besungen? Du drängst den Sohn dem Vater ab, und den, den streckest du ins Grab, durch den die Welt entsprungen.

4. Ihm, ihm durchborst, o Liebe, du am Kreuze Händ und Füsse; giebst seinem Geist in Aengsten Ruh; machst Martern selbst ihm süsse. Für alle stirbt er, auch für mich. Aus Lieb ergießt sein Leben sich in milde Ströme Blutes. Was gleicht an Macht, o Liebe, dir? Mein Jesu, wie erzeigst du mir, aus Liebe so viel Gutes!

5. Ich will von deiner Freundlichkeit, mein Jesu, täglich singen. Dir will ich auch zu aller Zeit mich selbst zum Opfer bringen! Mein ganzes Leben soll sich dir, (das hilf du selbst, mein Heiland mir!) in steten Dank ergiessen. Wie Grosses du an mir gethan, das will ich stets so tief ich kann, in mein Gedächtniß schliessen.

6. Wohlauf mein Herz! Eröfne dich! Dir soll ein Kleinod werden. Kein Schatz, wie dieser findet sich im weiten Schooß der Erden. Weg Ehr und Lust, der eitlen Welt! Was mir vor allem dem gefällt hat nun mein Herz gefunden. Dieß Kleinod, dieß mein bestes Gut, ist Jesu, dein vergoßnes Blut, der Strom aus deinen Wunden.

7. Dieß soll und will ich mir zu Nutz in allen Zeiten machen. In Sturm und Hitze seys mein Schutz, lehr' in Gefahr mich wachen; verleih in Glück Bescheidenheit, in Sorgen Ruhe, Trost im Leid, Vertrauen im Gebete; zum letzten Siege stärk' es mich, und sey auch dort mein Schmuck, wenn ich vor Gottes Richtstuhl trete.

14. Mel. Ein Lämmlein geht ꝛc.

Erforsche mich, erfahr mein Herz und sieh, Herr, wie ichs meine; ich denk an deines Leidens Schmerz; an deine Lieb und weine. Dein Kreuz sey mir gebenedeyt! Welch Wunder der Barmherzigkeit hast du der Welt erwiesen! Wenn hab ich dieß genug bedacht, und dich aus aller meiner Macht genug dafür gepriesen?

2. Rath, Kraft und Friedefürst und Held! In Fleisch und Blut gekleidet, wirst du das Opfer für die Welt, und deine Seele leidet. Du ringst mit Angst und Todesnoth, und gehst doch willig in den Tod; o Liebe sonder Ende! Du nimmst auf dich der Menschen Schuld, und giebst mit göttlicher Geduld dich in der Sünder Hände.

3. Du

thäter, dem Schimpf und Schmerz für seine That gebühret, zum Tod geführet.

5. Mein Herz erschrickt; der Anblick deiner Bande zeigt mir mein Theil. Ich sollte Schmerz und Schande, ich sollte dort die zahlenlosen Plagen der Sünde tragen.

6. Herr, Dank sey dir für deine hohe Liebe! Nun soll mein Herz, und jeder meiner Triebe sich ganz dir weihn. Dir, Jesu, dir zu leben sey mein Bestreben.

13. Mel. Ermuntre dich, mein ꝛc.

Gesprochen hat des Mittlers Blut, am Kreuz mit lauter Stimme. Gott dräut nicht mehr. Sein Donner ruht. Er straft nun nicht im Grimme. Mich schützt mein Mittler Jesus Christ. Die Stimme seines Blutes ist hinauf vor Gott gekommen; sein Opfer angenommen.

2. Stark schrie diß Blut, indem es floß, gen Himmel von der Erde, daß, meine Schuld sey noch so groß, mir doch vergeben werde. Herab aus seinen heilgen Höh'n antwortet da Gott auf sein Flehn mit majestätischer Stimme in Gnaden, nicht im Grimme.

3. Gott redet, und die Erde bebt. Er spricht: „Blut! Sey erhöret! „Ich bin versöhnt. Der Sünder „lebt, wenn er zu mir sich kehret.“ Gott selbst (schau Herz, und stille dich!) bezeugts: o wie so feyerlich: er wollte nun vergeben; der Sünder solle leben.

4. Die Sonne strolet wieder hell; nicht mehr in Nacht verhüllet. Des Tempels Vorhang reisset schnell; denn alles ist erfüllet. Schnell öfnen auch die Gräber sich. O welch ein reicher Trost für mich! das Heiligthum steht offen; die Gräber stehen offen.

5. Gott ist versöhnt! Hallelujah! Auf laßt uns rühmen, Brüder! Werth ist das Blut des Mittlers ja; werth unsrer besten Lieder. Dieß Blut bringt uns Gerechtigkeit, Trost, Hofnung, Sieg und Seligkeit. Gott selbst (tönt, Psalter tönet!) bezeugts; er sey versöhnet.

6. Geflossen ist des Mittlers Blut; getilgt sind meine Sünden. Ich darf zu Gott mit frohem Muth zu flehn mich unterwinden. Er schaut mich mit Erbarmen an. Ich darf mich freudig zu ihm nahn, und kann Erhörung hoffen. Der Zugang steht mir offen.

7. Geflossen ist des Mittlers Blut; erlößt bin ich ins Leben. Tod, sammle deine ganze Wuth! und ich will doch nicht beben. Besiegt, zermalmt ist deine Macht. Es müssen hier aus ihrer Nacht die Gräber in das Leben die Todten wieder geben.

19. Mel. O Traurigkeit. ꝛc.

Hallelujah! Auf Golgatha stirbt als ein Uebelthäter Jesus, der Gerechte, stirbt für uns Uebertreter.

2. Hallelujah! Auf Golgatha seh ich am Kreuz ihn hängen. Seht, wie sich die Ströme Bluts aus den Adern drängen!

3. Hallelujah! Auf Golgatha tönt der Versöhnung Stimme. Nicht wie dort auf Sinai redet er im Grimme.

4. Hallelujah! auf Golgatha hat ihn sein Gott verlassen. Wer, wer kann die tiefe Quaal seiner Seele fassen?

5. Hal-

5. Hallelujah! Auf Golgatha erwarb sein Tod uns Leben. Ewig, ewig wollen wir, seine Huld erheben.

6. Hallelujah! Auf Golgatha läßt sich der Himmel nieder. Aller Engel Loblied singt dem Erwürgten Lieder.

7. Hallelujah! Nach Golgatha soll sich mein Glaub erheben, wenn ich bey des Todesangst werde trostlos beben.

8. Hallelujah! Auf Golgatha! wünsch ich auch einst zu sterben. Laß durch des Versöhners Tod, Herr mich nicht verderben.

10. Mel. Christus der uns selig ꝛc.

Herr des Himmels! Starker Held was wird mit dir werden? Warum liegst du, blaß, entstellt, bebend auf der Erden? Trost ist es, was du verlangst, Tröster unsrer Seelen? Was kann mit so schwerer Angst deine Seele quälen?

2. Ach des Rächers Rache stürmt! Bürge du sollst zahlen. Vor dir liegt hier aufgethürmt ein Gebirg von Qualen. Blut im Antlitz mußt du hier mit dem Tode ringen; und dein Jammer sollte mir nicht zu Herzen dringen?

3. Theurer Heiland, kann denn nichts deinen Jammer lindern? Ach soll denn kein Stral des Lichts deine Schrecken mindern? Könnt ich doch mit dir zugleich hier im Staube zagen. Könnt ich doch mit dir zugleich deine Bürde tragen.

4. Doch ich leicht zertretner Wurm, wie wolt ich es wagen, in des Eifers längsten Sturm Gottes Zorn zu tragen? Du nur daurest Gottes Sohn, aus in solchen Wettern, und mich würd' ihr bloßes Drohn schon darnieder schmettern.

5. Ach wir alle könnten ja diesen Kampf nicht kämpfen. Wenn Gott eifert, wer kann da seinen Eifer dämpfen? Welche starke Heldenkraft mag sich das erkühnen? Nur die Kraft, die Welten schaft, kann sie auch versühnen.

6. Herr auf dich stürzt sie daher die so schwere Bürde, die selbst Engeln auch zu schwer, sie vernichten würde. Aber dich, o Jesu, schlägt dennoch sie nicht nieder. Du bist Gott; die Gottheit trägt deiner Menschheit Glieder.

7. Was sind gegen deine Last Kerker, Hunger, Blöße? Kein Verstand der Engel faßt dieses Leidens Größe. Und doch Stärkung muß sogar dir ein Engel geben; dir, der selbst allmächtig war, jede Noth zu heben.

8. Vor dir liegt, (denn dir kann ja, Herr, sich nichts verhehlen;) eine Welt voll Sünden da; o wer kann sie zählen? Niemand als nur Gott und du, kann die Zahl ergründen. Alle rechnet Gott dir zu. Nun sinds deine Sünden.

9. Ach da unsre Sünden dich, Heiligster ergreifen; sollt in reinen Herzen sich da nicht Jammer häufen? Welche Großmuth, Menschenfreund! Uns gerecht zu machen läßest du der Sünde Feind, dich zur Sünde machen.

10. Liebe stralet dir sonst stets aus des Vaters Blicken; und in Stunden des Gebets muß dich sie erquicken. Da nun Zorn im Antlitz schreckt; da es mit Gewittern furchtbar sich vor dir verdeckt; solltest du nicht zittern?

11. Hier fühl ich der Sünde Gräul ganz von Angst erschüttert. Auch für mich hast du, mein Heil,

hier im Staub gezittert. Held, da Fluch und Zorngericht dich fast niederstürzen; soll der Gräul der Sünde nicht meinen Geist bestürzen?

12. Aber du versöhntest mich; denn auch mir zum Segen, ließest du allein auf dich Fluch und Strafe legen. Du ergabst dich demuthsvoll in des Vaters Willen, was uns Sünder retten soll, sterbend zu erfüllen.

13. Nun, Herr, meine Zuversicht! hilf du meiner Seele, daß im letzten Kampf sie nicht Angst der Hölle quäle. Ach laß deinen blutgen Schweiß, wenn von Angst beklommen, ich nun keine Hülfe weiß mir zu statten kommen.

11. Mel. O Traurigkeit ꝛc.

Herr denk an mich! Wie oft hab ich mit Frevel dich verachtet! Sieh die Seele gnädig an, die nach Hülfe schmachtet!

2. Herr, denk an mich! Es jammert dich dis Elend, mein Erbarmer. Wenn du meiner nicht gedenkst: ach, wo wär ich Armer!

3. Herr, denk an mich! Ach, ewiglich kannst du mich nicht vergessen. Wer kann deine Freundlichkeit deine Gnad ermessen!

4. Herr, denk an mich! Ich suche dich mühselig und beladen. Ach, erlaß die schwere Schuld meiner Missethaten.

5. Herr, denk an mich! Noch reget sich in meiner Brust die Sünde. Sieh, ich kämpfe: stärke mich daß ich überwinde.

6. Herr, denk an mich! Wie jämmerlich ist meiner Seele Schade Heile den verwundten Geist, heile ihn Gott der Gnade.

7. Herr, denk an mich! Wie leicht kann ich in Sünd und Elend fallen. Laß mich stets in deiner Hand deine Wege wallen.

8. Herr denk an mich! Denn nahe sich die Stunde schwerer leiden: bin ich dein, o was vermag mich von dir zu scheiden?

9. Herr denk an mich! Gestärkt durch dich, geh ich dem Tod entgegen. Tod und Grab wird mir durch dich Jesu Christ, zum Segen.

10. Herr denk an mich! Dann will ich dich für deine Huld erheben, wenn du mir das Paradies wirst aus Gnaden geben.

12. Mel. Wenn mein Stündlein. ꝛc

Herr Jesu, deine Angst und Pein, und dein betrübtes Leiden, laß allzeit mir vor Augen seyn, die Sünde zu vermeiden. Laß mich an deine große Noth und deinen herben bittern Tod, diweil ich lebe, denken.

2. Die Angst, die deine Seele litt, da Schrecken sie umfingen; was du ertrugst, um uns damit Befreyung zu erringen. Das falle Herr, mir stündlich ein. Laß mir es eine Warnung seyn vor allen Mißethaten.

3. Die Wunden alle, die du hast, hab ich dir helfen schlagen, o du, der meine Sündenlast so willig hat getragen, ach, liebster Heiland, schone mein, laß diese Schuld vergeßen seyn, für Recht laß Gnad ergehen.

4. Du hast verlassen deinen Thron, bist ins Gericht gegangen, vertrugest Schläge, Spott und Hohn, mußt'st an dem Kreuze hangen, auf daß für uns du schaftest Rath, und unsre schwere Mißethat bey Gott versöhnen möchtest.

5. Drum soll mein Herz voll Dankbarkeit, Erbarmer, dir lobsingen. Und wenn du einst zur Seligkeit

ligkeit aus Gnade mich wirst bringen, dann will ich, dein Erlöseter dich ewig und viel würdiger mit allen Seelgen loben.

6. Herr Jesu! deine Angst und Pein, und dein betrübtes Leiden laß meine letzte Zuflucht seyn, wenn ich von hier soll scheiden. Ach, hilf daß ich durch deinen Tod sein sanft beschliesse meine Noth, und selig sterbe, Amen.

23. Mel. Herzliebster Jesu ꝛc.

Herr, stärke mich dein Leiden zu bedenken, mich in das Meer der Liebe zu versenken, die dich bewog, von aller Schuld des Bösen uns zu erlösen.

2. Vereint mit Gott, ein Mensch gleich uns, auf Erden, und bis zum Tod am Kreuz gehorsam werden: an unsrer Statt gemartert und geschlagen die Sünden tragen.

3. Welch wundervoll hochheiliges Geschäfte! Sinn ich ihm nach so zagen meine Kräfte, mein Herz erbebt; ich seh und ich empfinde den Fluch der Sünde.

4. Gott ist gerecht, ein Rächer alles Bösen. Gott ist die Lieb und läßt die Welt erlösen: dieß kann mein Geist, mit Schrecken und Entzücken, am Kreuz erblicken.

5. Es schlägt den Stolz und mein Verdienst darnieder. Es stürzt mich tief, und es erhebt mich wieder; lehrt mich mein Glück, macht mich aus Gottes Feinde zu Gottes Freunde.

6. O Herr, mein Heil, an dessen Blut ich glaube, ich liege hier vor dir gebückt im Staube, verliere mich mit dankenden Gemüthe in deine Güte.

7. Sie übersteigt die menschlichen Gedanken; allein sollt ich darum im Glauben wanken? Ich bin ein Mensch; darf der sich unterwinden Gott zu ergründen?

8. Das Größt' in Gott ist, Gnad und Lieb erweisen; uns kömmt es zu, sie demuthsvoll zu preisen, zu sehn, wie hoch, wenn Gott uns Gnad erzeiget, die Gnade steiget.

9. Laß deinen Geist mich stets, mein Heiland lehren, dein göttlich Kreuz im Glauben zu verehren; daß ich, getreu in dem Beruf der Liebe, mich christlich übe.

10. Das Gute thun, das Böse fliehn und meiden, Herr diese Pflicht lehrt mich dein heilig Leiden. Kann ich zugleich das Böse mir erlauben, und an dich glauben?

11. Da du dich selbst für mich dahin gegeben, wie könnt ich noch nach meinen Willen leben? und nicht vielmehr, weil ich dir angehöre, zu deiner Ehre?

12. Ich sollte nicht, wenn Leiden dieser Erden, wenn Kreuz mich trift, gelaßnes Herzens werden; da du so viel für uns, die wirs verschuldet, liebreich erduldet?

13. Für welche du dein Leben selbst gelassen, wie könnt ich sie, sie meine Brüder, hassen? und nicht wie du, wenn sie mich untertreten, für sie noch beten?

14. Ich will nicht Haß mit gleichem Haß vergelten; wenn man mich schilt, nicht rächend wiederschelten. Du Heiliger, du Herr und Haupt der Glieder, schaltst auch nicht wieder.

15. Ein reines Herz, gleich deinem edlen Herzen, dieß ist der Dank für deines Kreuzes Schmerzen. Und Gott giebt uns die Kraft in deinem Namen, dir nachzuahmen.

Der du verschmäht bei Gott zu
Herr der Welt erhöht.

2. Nicht zum Gericht kommst über
mir, Jesu! Wie
kann ich, ich Sünder, es ertra-
gen! Denn nicht ist: fallet über
mich, ihr Berge! Hügel, decket
mich! Ich würde doch vergage
Bedeckt von des Flucht Gericht
lag ich dann da; mich könnte nicht
ein Engel von der Noth befreyen
ist im Gericht mein Retter sey
sich, Jesu Christ, dein gerechtes
Blut, komm mir zu gut und gebe
meinem Herzen Muth.

3. Wenn mein Gewissen einst er-
wacht; will des Verklägers ganze
Macht das schwache Herz besiegen
kann stärk des Fleisches Schäch-
ternheit, und laß mich, laß mich
nicht im Streit, Verklager, unter-
liegen. Gestärkt durch dein Ver-
söhnungsblut, verlach' ich aller
Feinde Wuth. Nichts, nichts ist
mir dann fürchterlich: ich siege
starker Held, durch dich. Herr
Jesu Christ, mein Herr und Gott
durch deinen Tod bin ich versöhnt
und rein vor Gott.

4. Zum Segen der verfluchten
Welt, bezahltest du das Lösegeld,
dein Blut floß für die Sünder.
Aus ganzem Herzen bitt ich dich:
dein Blut komm, Jesu, über mich
und über unsre Kinder. Sieh gnä-
dig auf die Welt herab, der dich
dein Gott zum Opfer gab. Von
deiner Gnade Angesicht verwirf,
verwirf uns Sünder nicht. Herr
Jesu Christ, erhöre mich, erhöre
mich; so preiß ich ewig, ewig
dich.

Mel Alle Menschen müssen ꝛc.

1 Jesu Christe, dessen Wunden Heil
und Leben uns gebracht! Ach
wer hat wie du geschunden! Du
Verbrechern gleich gemacht! Dunst
Freude ganze Thier kennst du, und
wandst nicht zurücke; gehst mit
dem Hellerium doch zu der Pante
hin.

2. Mehr als zahlt der Legionen
die um deines Vaters Throne, deine
Macht zu mehren, wohnen, stehe be-
reit! e Menschensohn. Nur ein
Wort! Du bist befreyet; und die
Feinde sind zerstreuet. Doch so viel
die Gemeine verspricht; du nimmst
deinen Engeln nicht.

3. Du bist selber reich an Stärke,
die auch jetzt sich nicht verbirgt.
Aber, Herr, in diesem Werke geht
Geduld der Allmacht vor. Sprächst
du nur; gleich Simsons Schlangen
würden deine Bande springen; und
der Feinde grosse Zahl stürzte deiner
Gottheit Stral.

4. Ja sie schlagen hin zur Erden,
hingestürzt durch dein: Ich bins;
daß sie selber Zeugen werden deines
edlen Heldensinns. Niemand
nimmt von dir dein Leben. Du willst
selbst für uns es geben, du nicht
Schmach noch Martern scheun, uns
der Höll uns zu befreyn.

5. Treuer Bürg, um unsertwillen streckst du deine Hände dar,
Gottes Rathschluß zu erfüllen, scho-
nest du der frechen Schaar; wehrst
dem Schwerdte deines Freundes;
heilst die Wunde deines Feindes,
nimmst die Bande willig an, der
dein Arm sich weigern kann.

6. Edel sind sie, deine Bande,
und Erhöhung deines Ruhms. Dei-
nen Richtern sind sie Schande; dir
ein Schmuck des Priesterthums.
Auf! die Bande zu besingen, die
euch, Christen, Freyheit bringen.
Singt und rühmt sie: denn sie
weihn

weihn Jeſum euch zum Opfer ein.

7. Dank dir für ſo groſſe Güte! Zeige nun auch deine Treu, und befreye mein Gemüthe aus der Sünden Sklaverey; daß mein Fleiſch mich nie berücke, Weltverführung nie verſtricke; des Verſuchers Argliſt nie in ſein Netz mich wieder zieh.

8. Laß in allen meinen Tagen den durch dich erlößten Geiſt niemals andre Bande tragen, als die du ihn tragen heißt. Wehre du des Fleiſches Triebe. Bande deiner Furcht und Liebe lege meinem Willen an daß ich dir nachwandeln kann.

9. Und ſoll ich den Ruhm erlangen daß ich deines Geiſtes voll, in Bekennerfeſſeln prangen, deinetwegen leiden ſoll; gieb dann mir in meinen Banden reichen Troſt aus deinen Banden daß, gleich dir, ich ſie nicht ſcheu, ich, gleich dir, gelaſſen ſey.

3i. Mel. Freu dich ſehr, o ꝛc.

Jeſu Chriſt, durch deine Wunden, deinen martervollen Tod hab ich Heil bey Gott gefunden, Kraft zur Tugend, Troſt in Noth. Mich ſollt ich durch Sünd entweihn? Nein! Ich denk an deine Pein Ach! den ganzen Gräul der Sünden läßt mich die mit Gram empfinden.

2. Wenn nun nach der Wolluſt Freuden mein entbranntes Herz begehrt, o ſo blick ich auf dein Leiden und der Glut iſt ſchnell gewehrt. Tracht ich eitler Ehre nach, und ich blick' auf deine Schmach: ſchnell ſchlägt ſie den Stolz darnieder, und giebt mich der Demuth wieder.

3. Scheint beym öden Weg zum Leben mir der Welt betretne Bahn luſtig, breit, gemächlich, eben; dich nur, Jeſu, ſchau ich an. Da warnt mich des Zornes Laſt, welchen du getragen haſt, daß ich nicht von deinem Heile wieder ins Verderben eile.

4. Höhnet Satan meiner Blöſſe, bringt voll Argliſt wider mich, meiner Sünden Meng und Gröſſe; ſchnell ſuch ich dein Kreuz und dich. Grimmig mag er Rache glühn! Deine Wunden ſchrecken ihn. Dieſe blutgen Siegeszeichen ſind ihm furchtbar. Er muß weichen.

5. Hier ſuch ich in Unruh Friede; in der Angſt Beruhigung; neue Kraft, wenn ich ermüde; und in Qualen Linderung. Schwer ſey dieſes Lebens Müh! Durch dein Kreuz verſchwindet ſie; denn es führt durch kurze Leiden zum Genuß von ewgen Freuden.

6. Ueber alles was zum Staube meine Seele niederdrückt, wird mit ſtarker Kraft mein Glaube durch dein Leiden hingerückt. Deines Troſtes Freudigkeit reißt mich fort zur Ewigkeit, die du Herr, als du geſtorben, mir, auch mir, am Kreuz erworben.

7. Hab ich dich in meinem Herzen, Urſprung aller Seeligkeit: ſo beſieg ich alle Schmerzen, auch ſogar im letzten Streit. Rufſt du; und ich habe nun gnug gekämpfet, um zu ruhn; Herr, ſo dank ichs deinen Wunden, daß ich ſieghaft überwunden.

8. Ja, auf dich ſteht mein Vertrauen; du biſt meine Zuverſicht. Du beſiegſt des Todes Grauen, retteſt mich aus dem Gericht. Durch dein mir erworbnes Heil hab ich an dem Himmel Theil.

Mensch. Herr, du mußt kommen, u. s. w. [illegible]
wird wenig von dir gefunden
den.

2. Ach Christus, der uns [illegible]
Sohn. Unser Seelenfreund, Bruder
mit Blut und Tode erlöst,
in deiner Barmherzigkeit [illegible]
ge Werke. Laß uns [illegible]
deiner Feinde Scharen. [illegible]
zum ewigen Heil, mit Freuden
denen.

2. Denn wenn wir [illegible]
den Menschen erlangen. Sünder,
die sie sind verdammt, und
müssen verzagen. Wagt es nur
trotz deiner Macht! sagt der Un-
glaub Trotz! Aber wir [illegible]
mal, lache nur jetzt Lache.

3. Herr, ist unser Gewissen: es
wird uns ängsten. Darum
den wir uns nicht vor der Feinde
Schanden. Wenn sie sind uns
Qual und Leid und Verderben
drohen, denn stirbt sie, Gottes
sein, denn Nacht zu Tode.

4. Stehe Herr, dem Sturm
sturm, schenke denen Sünden. Laß
uns nichts den guten Raum
ser Hoffnung rauben. Wenn den
ernste Feind ist mächt, uns von dir
zu trennen. O so laß uns immer
sagt, standhaft dich bekennen.

5. Was vermag uns doch von
die Liebe Gott, zu scheiden? Kei-
ne Gefahr, Trübsal, nur, keine Tod
desängsten. Du bist unser: wir sind
der Leben und im Sterben. Ach
durch, deine Todespein, laß uns
nicht verderben.

77 Mel. Seelenbräutigam ꝛc.

Jesu laß mich still, wenn denn
Welt, es will, der Verläum-
dung Schmach erdulden: nie durch
Nachgier mich verschulden, und

2. Dein Erbarmen nahm in
Leiden an, [illegible]
gegen [illegible]
Sünder: nur [illegible]
trägt in Geduld mir Hohn.

3. Ja, du willst in Ewigkeit
[illegible]
ganzen, mir den Sünder,
[illegible]
Heil mir schenken.

4. Was mir nun zum Spott,
zur Verdammung wollte dienen,
will in Gnaden wenden. Ich, ich
meiner Sünden Schulden trug in
Heiligster mehr, als ich, viel
mehr!

5. Endlich werd auch ich, Gottes
leidsam durch dich alle Stürme
überwinden und den Hafen der Ru-
hend finden. Herr du mir erwacht!
du für mich durchs.

77 Mel. Christus der uns selig ꝛc.

Jesu meiner Seele Liebe! Ju-
gend meiner Freuden! Mein
Herzens Innerliche ist dein
den Leiden. Nimm dich des Drei
ligt an! Ist es schon ein stilles;
doch nicht mehr geben kann noch
dies doch gefallen.

2. Ach erwäg es oft und viel,
was dich doch gemacht, und ob
alles Maß und Ziel, wie du thust,
zu lieben; da du, uns nur zu be-
trügen, Streich und Hohn in Ban-
den, Geißlen, Martern, Todespein
willig ausgestanden.

2. War es unsre Würdigkeit?
Nein! Des Vaters Güte, deines
Herzens Freundlichkeit und dein
treu Gemüthe. Dieß hat dich ans
Kreuz gebracht, daß kein Mensch
verzagte, wenn der Sünden Meng
und Macht das Gewissen nagte.

4. O du wunderbarer Rath den man nie ergründet! O du unerhörte That, als man nirgends findet! Sünden, deren Gott zum Hohn, Menschen sich erfrechen; die läßt Gottes eigner Sohn an sich streuge rächen.

5. Meine schwere Sündenschuld traf den treuen Bürgen. Er ließ gar aus grosser Huld sich für mich erwürgen. So hat er uns Heil gebracht; sollt uns nicht geziemen, seiner Liebe starke Macht ewiglich zu rühmen?

6. Herr dein Friede sey mit mir! Und auf mein Gewissen, wenn es zaget, laß von dir Trost und Freude fliessen! Trost ergießt in jedes Herz sich aus deinem Herzen. Auch den bängsten herbsten Schmerz stillen deine Schmerzen.

7. Laß, sobald mein Herz erschrickt, über seine Sünden, wenn auf dich mein Glaube blickt, mich Herr, Gnade finden. Sieh, ich fall, zerknirscht von Reu, mit wahrhafter Buße, und dem Vorsatz beßrer Treu, Jesu, dir zu Fuße.

8. Nun, ich weiß, worauf ich bau, und bey wem ich bleibe, wessen Fürsprach ich vertrau, und an wen ich gläube. Jesu du, du bists allein, welcher mich beschirmet, wenn gleich alle Höllenpein auf mich dringt und stürmet.

9. Hier bin ich dein Eigenthum; soll dort mit dir erben. Drum will ich blos deinem Ruhm leben und auch sterben; daß auch ich einst rühmen mag, aus dem Grab' erstanden: meines Jesu grosser Tag Heil mir! ist vorhanden.

35. Mel. Meinen Jesum laß ich nicht.

Jesu, Jesu, stärke mich, willig alle Last zu tragen. Ach, mein Fleisch entsetzet sich vor des bittern Kreuzes Plagen. Und doch soll ich bey der Pein deinem Beyspiel ähnlich seyn.

2. Wer dir nachzufolgen strebt, muß sich deiner Schmach nicht schämen: und wenn sich das Fleisch erhebt sich zu stetem Kampf bequemen. Wer sein Kreuz nicht auf sich nimmt, ist zum Himmel nicht bestimmt.

3. O! wie sanft wird mir die Last, wenn ichs zuversichtlich wage, und wie du gelitten hast, ruhig alle Noth ertrage. Dann wird, was mir schrecklich deucht, süß und angenehm und leicht.

4. Ach! viel mehr, unendlich mehr, als ich je von Kreuz empfinde, littst du, Allerheiligster, für die Welt, für meine Sünde; unzählbar war deine Noth, unaussprechlich schwer dein Tod.

5. Durch dein Kreuz erwarbst du mir Kraft und Muth in meinen Leiden, nun kann, Jesu, mich von dir keine Pein, kein Tod nicht scheiden. Werd ich muthlos, dann stärkt sich mein erschrocknes Herz durch dich.

6. Endlich nimmst du alle Noth mir von meinem wunden Rücken; endlich wird mein sanfter Tod den zerschlagnen Geist erquicken; und in der Verwesung Haus ruh ich von der Arbeit aus.

7. Dort, wohin du nach dem Streit triumphirend dich geschwungen, giebst du mir die Herrlichkeit, die du durch dein Kreuz errungen; und bey dir wird jede Pein mir ein neuer Segen seyn.

8. Nun, ich fliehe nicht dein Kreuz; sieh, ich nehms aus deinen Händen. Mich soll nie der Lüste Reiz, nie die Trübsal von dir wenden. Gern trag ich, wiewohl noch

schwach,

[redacted] leichte, gegen seine Last, mir leicht.

11. Mein Erlöser hängt am Kreuz. Herr, ich flieh im Tod und Leben dir ergeben. Als du für Gott, starbst du mir. Wenn ich sterbe, sterb ich dir.

12. Auf meinen lieben Herr ꝛc.

Mein Jesu, für dein Herz, welch ein so herber Schmerz, den du weit mehr empfunden, als Stehlen, Schläg und Wunden! Die kleine Zahl von Freunden kränkt dich, gleich deinen Feinden.

2. Kaum naht sich die Gefahr; so flieht der Jünger Schaar. Die erst sich hoch vermessen, eh sie der Treu vergessen, den Tod auch vorzuziehen, verlassen dich, und fliehen.

3. Der kühn sein Schwerdt gezückt, dein Petrus selbst, erschrickt. Er sieht, eh Bande drohen; schämt sich, daß er geflohen; kehrt ein, und eilt verwegen dem tiefen Fall entgegen.

4. Wie ist der Mensch so schwach So viel sein Muth versprach; doch liegt er da im Staube. Erloschen ist sein Glaube; sein kühner Muth gedämpfet, ach Christen wacht und kämpfet!

5. Wo ist nun Petri Treu? der Jesum vormals frey für Gottes Sohn bekannte, für ihn von Eifer brannte, der hat vor Jesu Ohren bald frech ihn abgeschworen.

6. Doch Herr, dein Liebesblick bringt ihn alsbald zurück. Er fühlet sein Verbrechen, kann nun vor Schmerz nicht sprechen, und weint nur bittre Thränen, die sich nach Gnade sehnen.

7. Er sucht und findet sie. Da [redacted] dem Sünder, mit Reue mündige Zweifel schweigen, die Sünde ausgetilgt! So ganz sind hier der Sünder für Gnade sie ben.

8. Daß der Verzweifler doch, auch nach dem Frevel noch, um Gnad in Reu gefleht: nicht Gottes Huld verschmähet! In des Verzweifelten Wunden hätt' er auch Heil gefunden.

9. Zwar schrecklich war die That, daß er den unterstand, der ihn zum Freunde wählte, und zu den Jüngern zählte; daß er, da Jesus lockte, sein freches Herz verstockte.

10. Doch für die ganze Welt, welch köstlich Lösegeld! So mahnt der Leib, der Leben, uns allen hat gegeben; (so schwört es selbst der Richter;) es gilt auch für Verbrecher.

11. Ach! der den Rath ihm gab, der Satan läßt nicht ab, daß er ihn ängst und quäle bis Judas seine Seele durch seine Frevelthaten, gleich seinem Herrn verrathen.

12. Sein Herz zerfoltert ihn. Der Folter zu entfliehn, erwählt er, gleich den Teufeln, auf ewig zu verzweifeln; zu ewigen Verderben von eigner Hand zu sterben.

13. O schreckliches Gericht! O Menschen, daß euch nicht des Satans List berücke! Herr, wehre seine Tücke! Gieb Kraft aus deiner Höhe, daß ich ihr widerstehe.

14. Trennt dennoch Satans List, die stets geschäftig ist, mich Jesu von den Deinen; laß mich mit Petro weinen, um Gnad in

Demuth beten, nie Judä Weg betreten.

41. Mel Liebſter Jeſu, wir ſind ꝛc.

Meine Seel ermuntre dich, Jeſu Liebe zu bedenken. Auf ſein Leiden müſſe ſich jetzt dein Blick voll Andacht lenken: daß dein Herz der groſſen Treue deines Jeſu ſich erfreue.

2. Ach, ich ſollte groſſe Pein ewig in der Hölle leiden, und von Gott verſtoſſen ſeyn, ewig fern von allen Freuden. Da trägt Jeſus meine Sünden, daß ich könne Gnade finden.

3. Nun was liegt dir ob, mein Herz? dem dich dankbar zu erweiſen, der ſogar durch Blut und Schmerz, ſeine Lieb an dir will preiſen. Kannſt du wohl in ſchwachen Liedern ihm ſo groſſe Lieb erwiedern?

4. Ach, ich kann ja nimmermehr das geringſte nur vergelten. Er verbindt uns ihm zu ſehr. Meine Trägheit muß ich ſchelten, daß ich ihn ſo lau geliebet, ja durch Sünden oft betrübet,

5. Was geſchehen iſt, das ſoll ferner nicht von mir geſchehen. Feſt entſchloſſen, eifersvoll, einen andern Weg zu gehen, will ich nun nur Jeſum ſuchen, und was ihn betrübt, verfluchen.

6. Weg, ihr Sünden! fern von mir! Euch kann ich an mir nicht leiden. Welch ein ſchnöder Greul ſeyd ihr! Ach! von dem wollt ihr mich ſcheiden, ohne welchem iſt kein Leben, keine Gnade, kein Vergeben.

7. Dir, mein Jeſu, dir, mein Heil, will ich ganz mich übergeben: als dein Eigenthum und Theil dir zu ſterben, dir zu leben, dir zu reden, dir zu leiden, dir zu ſchweigen, dir zu meiden.

8. Du, mein Jeſu, ſollſt es ſeyn, auf den ſtets mein Auge blicket. Wie du mein, ſo bleib ich dein, immer, ganz und unverrücket. Was du liebſt, will ich auch lieben, was dich kränkt, ſoll mich betrüben.

9. Nun, ſo bleibt es feſt dabey, Jeſus ſoll es ſeyn und bleiben, dem ich lebe, deß ich ſey; nichts ſoll mich von Jeſu treiben. Du wirſt, Jeſu mich nicht laſſen. Ewig will ich dich umfaſſen.

42. Mel. Mit Fried und Freud ich ꝛc.

Mit Willigkeit und Heldenmuth gehſt du zum Tode. Du ſcheueſt nicht der Feinde Muth, die dir drohte. Freudig trägſt du deine Laſt und deines Kreuzes Schande.

2. Du nimmſt des Kreuzes ſchweren Pfahl auf deinen Rücken. Wer eilt dich unter deiner Quaal zu erquicken? Ach, kein Labſal ſtärket dich, geplagter, matter Jeſu.

3. Du ſinkeſt unter deiner Laſt zur Erde nieder: ſie zittern ſie vergehen faſt, deine Glieder; und von dem zerfleiſchten Leib fließt ſtromweis Blut hernieder.

4. Doch du gehſt ſtill des Todes-Pfad; willſt mit Freuden für aller Menſchen Miſſethat Strafe leiden. Und die Liebe macht die Pein des Todes dir erträglich.

5. Dir der für uns geopfert iſt, ſey Preiß und Ehre! Dir, unſerm Retter, Jeſu Chriſt Preiß und Ehre! Laß uns einſt, wie du, ſo froh den Weg des Todes gehen.

4. Du raſeſt die Dornenkrone, die Liſt und Wuth erfund, mir giebſt, zu neuem Hohne, ein Rohr dir in die Hand. Man ſpottet dich im Purpurkleid, dich ewig, großer König, dich, Herr der Herrlichkeit.

5. Herr, ſiehſt du angebunden, der Kriegsknecht geiſſelt dich. Dein Leib voll Striem und Wunden o Jeſu, jammert mich. Den heiligen Rücken bäuſt du dar für mich, der ſolcher Streiche gedoppelt würdig war.

6. Für uns erduldeſt du Sündern des Frevels ganze Wuth: uns ungerathnen Kindern kommt deine Schmach zu gut. Uns von der Strafe zu befreyn, die Gottes Rache drohte, mußt du zerſchlagen ſeyn.

7. O nimm für Blut und Schmerzen mein Opfer nimm es an. Gib, daß ich dich von Herzen und ewig lieben kann. O Herr, wie groß iſt deine Treu! Hilf, daß ich bis ans Ende dir ganz ergeben ſey.

47. Mel. Valet will ich dir ꝛc.

O Haupt voll Blut und Wunden, voll Jammer voller Hohn! O göttlich Haupt, gebunden mit einer Dornenkron! O Haupt das andrer Ehren und Kronen würdig iſt! Sey mir bey frommen Zähren, ſey tauſendmal gegrüßt!

2. Du heiligſter Sohn Gottes, zu Glanz der Herrlichkeit, hiengſt als ein Ziel des Spottes geſchändet und verſpeit; entblößt von allem Reize, der Menſchen wohlgefällt, hangſt du an deinem Kreuze, ein Fluch vor aller Welt.

3. Doch ſpricht aus deinen Blicken nur Liebe, nur Geduld. Holdſeliger, wie entzücken die Proben deiner Huld! Selbſt aus der Todesblaſſe, darin dein Purpur bleicht, ſtrahlt, Gottmenſch, deine Größe, der deine Hoheit glüht.

4. Nun, Herr, was du erduldet, iſt alles meine Laſt. Ich, ich hab es verſchuldet, was du getragen haſt. Schau her, hier ſteh ich armer, der Zorn verdienet hat; vor dir, o mein Erbarmer, erfleh ich Troſt und Rath.

5. Auf dich will ich nur ſehen mit aller Zuverſicht. Wohin ſollt ich ſonſt gehen? Verwirf du mich nur nicht! Wo ſoll ich Ruhe finden, wenn du mich, Herr, nicht liebſt, wo Reinigung der Sünden, wenn du ſie mir nicht giebſt?

6. Du haſt mir durch dein Leiden zur Tugend, Muth und Kraft, in Trübſal, Troſt und Freuden auf jene Welt verſchafft. O! gieb in dieſer Gnade auch mir im Glauben Theil: ſo wird mein Seelenſchade durch deine Wunden heil.

7. Ich danke dir von Herzen, o Jeſu, beſter Freund, für deine Todesſchmerzen. Wie gut haſt du's gemeint! Ach gieb, daß ich mich halte zu dir und deiner Treu, und bis ich einſt erkalte, ganz nur der Deine ſey.

8. Wenn ich denn einſt ſoll ſcheiden, ach! ſo verlaß mich nicht. Sey auch in Todesleiden, mein Troſt, mein Heil, mein Licht! Wenn mir am allerbängſten wird um das Herze ſeyn, ſo reiß mich aus den Aengſten, Kraft deiner Angſt und Pein.

9. Erhebe dann mein Hoffen, zur beſſern Welt zu gehn! Und laß im Geiſt mich offen, Herr, deinen Himmel ſehn. Mit freudigem Entzücken will ich denn glaubensvoll, nach

Nach dir, mein Heiland, blicken. Wer so stirbt, der stirbt wohl.

48. Mel. Nun ruhen alle ꝛc.

O Welt sieh hier dein Leben am Stamm des Kreuzes schweben! Dein Heil sinkt in den Tod. Der große Fürst der Ehren läßt willig sich beschweren mit Banden, Schlägen, Hohn und Spott.

2. Trit her und schau mit Fleiße: mit Blut und Todesschweiße ist ganz sein Leib bedeckt: und unnennbare Schmerzen fühlt er in seinem Herzen, da er den Kelch des Zornes schmeckt.

3. Wer hat dich so geschlagen, und dieses Heer von Plagen, Herr, wider dich erregt? Du bist ja nicht ein Sünder, wie wir und unsre Kinder: wie sind dir Strafen auferlegt?

4. Ich, ich und meine Sünden, der sich so viele finden, als Sandes an dem Meer; die haben dich geschlagen, die brachten diese Plagen auf dich, und dieses Marterheer.

5. Ich bins, ich solte büssen, in ewgen Finsternissen, was nun dein Tod versühnt: die Geißeln und die Banden, und was du ausgestanden, das alles, Herr, hab ich verdient.

6. Du nimmst auf deinen Rücken die Lasten, die mich drücken, wie ein Gebürge schwer! Du wirst ein Fluch; dagegen erwirbst du mir den Segen, und o wie Gnadenreich ist er!

7. Du setzest dich zum Bürgen, ja läßest dich selbst würgen für mich und meine Schuld: für mich läßt du dich krönen mit Dornen, die dich höhnen, und leidest alles mit Geduld.

8. Für mich ihn zu erlegen eilst du dem Tod entgegen mit grossem Heldenmuth. Du stirbst, daß ich nicht sterbe, noch ewiglich verderbe; o unerhörte Liebesglut!

9. Wie bin ich dir verbunden, durch den ich Heil gefunden! Ich bin dein Eigenthum. Mich dankbar zu erweisen, soll Seel und Leib dich preisen; dir zu gehorchen sey mein Ruhm.

10. Es soll dein Tod und Leiden, bis Leib und Seele scheiden, mich trösten und erfreun. Es soll von meinen Pflichten mich täglich unterrichten, und Kraft zur Tugend mir verleyhn.

11. Wie strenge Gott Verbrechen an denen einst wird rächen, die seine Huld verschmähn; wie schwer sie ihrer Sünden Vergeltung werden finden, will ich aus deinem Leiden sehn.

12. Dein Beyspiel soll mich lehren den Rath des Höchsten ehren, und thun, was er gebeut. Nicht meinen eignen Willen, nur seinen zu erfüllen ist meine Pflicht und Seligkeit.

13. Nach dir will ich mich üben, die Feinde selbst zu lieben, nach dir, der für sie bat. Ich will des Lebens Plagen getrost und willig tragen, und thun, wie mein Erlöser that.

14. Nie will ich wieder schelten nie Spott, mit Spott vergelten; nie, wenn ich leide, dräun; wie du, gelassen dulden; dem Nächsten seine Schulden, wie du, von Herzensgrund verzeihn.

15. Ich will ans Kreuze schlagen mein Fleisch, und dem entsagen was dir, Herr, nicht gefällt; was deine Augen hassen, das will fliehn und lassen, gefiel es auch der ganzen Welt.

du kömmst, den Kreis der Erde zu richten mit Gerechtigkeit.

53. Mel. Wenn meine Sünd mich nicht.

Seht Jesum, den Gerechten, seht seine Schmach und weint! Entehrt von Lasterknechten steht hier der Menschenfreund. Spott, Speichel und der Bosheit Wuth erduldet er, und büsset der Menschen Frevelmuth.

2. Der göttliche Prophete, durch den der Vater sprach, trägt ohne Widerrede, der Widersacher Schmach. Ihr, die ihr seine Martern seht, bedenkt, um euret willen, ward Jesus so geschmäht.

3. Der Schönste unter allen hat nichts was uns gefällt. Wie blutet, wie verfallen, wie ist er doch entstellt! Von dem bespeyten Angesicht fließt Blut; doch ist er stille, und flucht den Frevlern nicht.

4. Die Feinde, die ihn hassen, verfolgt er nicht im Grimm, trägt als ein Lamm gelassen, der Würger Ungestüm. Durch göttlich sanften Edelmuth besiegt er seine Leiden und der Verfolger Wuth.

5. Herr, laß mich es bedenken was du mir guts gethan: und wenn mich Leiden kränken, erinnre mich daran, wie du des Elends ganze Last so willig übernommen, so still getragen hast.

6. Daß ich mich dir ergebe, im Glück, wie in der Noth, nie deiner unwerth lebe, das gib mir, Herr und Gott. Werd ich dich einst als Richter sehn, so laß mich nicht mit Schande vor deinem Throne stehn.

54. Mel. Allein Gott in der Höh. ꝛc.

Seht welch ein Mensch! wie lag so schwer auf ihm die Last der Sünder! Wie unaussprechlich duldet er, für euch ihr Menschenkinder! So leiden seh vom Anbeginn die Erde keinen je als ihn: so wird auch keiner leiden!

2. Der Sohn des Vaters, unser Gott, ein Helfer, ein Gerechter, ward frecher Missethäter Spott, und seines Volks Gelächter. Wie ein Verbrecher stund er da, verklagt, verläumdet! wer ihn sah, der sah ihn mit Verachtung!

3. Geschäftig war der Frevler Wuth, erfindrisch ihn zu plagen. Bedeckt mit Striemen und mit Blut: so war sein Leib zerschlagen! Gekrönt mit Dornen, in der Hand ein Rohr, verhöhnt durch sein Gewand: so sah'n ihn seine Feinde!

4. Den Heiden, der sein Richter war, ergriff ein menschlich Schrecken! Er stellt ihn seinen Brüdern dar, ihr Mitleid zu erwecken. Seht, welch ein Mensch! ich kann ihn nicht verdammen, denn die Unschuld spricht so mächtig für sein Leben!

5. Vergeblich, ach! vergeblich war die Menschlichkeit des Heiden! Die wütende, die stolze Schaar sah Jesu Schmach mit Freuden! Sein Tod befriedigt sie allein! Sie stürmten auf den Richter ein, und schrien: Er sterb am Kreuze!

6. Du denkest ohne Schaudern nie an diese Wuth der Sünde; du sprichst: die Rache strafte sie, und straft noch ihre Kinder! O Seele, denkst du auch dabey an deine Sünden? bist du frey von Schuld am Tode Jesu?

7. Sieh, welch' ein Mensch! wie er für dich verschmäht wird und zerschlagen! Hör ihn, er spricht: ich

ich selber, ich muß deine Sünden tragen! Die Schuld ist dein! durch meinen Tod versöhn ich, Sünder, dich mit Gott, und sterb' um deinet willen.

8. O du gerechter Gottessohn! Du Tilger meiner Sünden! Erhöhter auf des Vaters Thron! Ach laß mich Gnade finden! Laß deines Todes Schmach und Pein Gerechtigkeit und Heil mir seyn um deiner Liebe willen!

9. Ich schwöre, Gottversöhner dir, und ewig will ichs halten! So wahr du lebest, soll in mir nie deine Lieb erkalten! Dein Leiden und dein Tod soll mich so lang ich leben werd, an dich und deine Lieb erinnern!

10. Wenn mich die Welt, und Fleisch und Blut verleiten will zur Sünde, so rüste mich mit Kraft und Muth daß ich sie überwinde! Dann rufe du mir liebreich zu: denk, welch ein Mensch ich war, und du, du wolltest mich nicht lieben?

55. Mel. O Gott du frommer Gott ꝛc

Seht, welch ein Mensch! Ach seht! Mit Schand ist er bedecket, der Glanz der Herrlichkeit Schaut Menschen und erschrecket! Des Höchsten Sohn habt ihr so tief herabgebracht! So schwere Müh hat ihm nur eure Schuld gemacht.

2. Seht, welch ein Mensch! Weh euch wenn hier noch vor den Sünden nicht eure Seele bebt! Sein Zorn wird sich entzünden. Dann fordert er die Schmach, die er für euch empfand, so ihr euch nicht bekehrt, im Zorn von eurer Hand.

3. Seht welch ein Mensch! die ihr in Heiligkeit ihm dienet, schaut, wie er Sünden büßt! Schaut, wie er uns versühnet! Wohl euch, daß seine Schmach euch schmerzet und betrübt! Erfreuet euch des Heils, das diese Schmach euch giebt!

4. Seht, welch ein Mensch! Hier steht Verbrechern gleich gebunden, an dem sein Richter selbst ganz keine Schuld gefunden. Dis Zeugniß ist mir werth! Denn wär er nicht ganz rein, wie könnt er da für uns ein gültigs Opfer seyn?

5. Seht, welch ein Mensch! ach seht! Wie ist sein Leib zerrissen! Seht, was für Ströme Bluts aus seinen Wunden fliessen! Heilsame theure Fluth! Aus diesen Wunden quillt, was unsern Schaden heilt, und das Gewissen stillt.

6. Seht, welch ein Mensch! ach seht! Schmerzhafte Dornen krönen sein majestätisch Haupt. Doch mag die Welt dich höhnen! Mein Jesu, wie bleibst du ein König auch noch hier! Voll Ehrerbietigkeit beug ich die Knie vor dir.

7. Seht, welch ein Mensch! Er muß vom Rohrstab frech zerschlagen, noch in der eignen Hand des Frevels Werkzeug tragen! Ach wißt, daß diese Hand ein eisern Zepter trägt! Sorgt, Frevler, daß sie euch nicht einst im Zorn zerschlägt!

8. Seht, welch ein Mensch! Schaut hin! erblickt ihr nicht mit Schrecken, wie Wust und Speichel ihm sein Antlitz überdecken! Gott, wie viel schnöde Schmach trift deinen Sohn um mich! Mein Dank ergießt vor dir in heissen Strömen sich.

7. O schreckliches Gericht! Ach, Menschen, daß euch nicht des Satans List berücke! Herr wehre seiner Tücke! Gieb Kraft aus deiner Höhe, daß ich fest widerstehe.

8. Trennt dennoch Satans List, die stets geschäftig ist, mich, Jesu, von den Deinen: laß mich mit Petro weinen, um Gnad in Demuth bethen, nie Judä Weg betreten.

63.

Wenn mich die Sünden kränken, o Heiland Jesu Christ! so laß mich froh bedenken, wie du gestorben bist! und wie du meines Elend's Last, aus göttlichem Erbarmen, auf dich genommen hast!

2. O Wunder ohne Maassen! Fürs menschliche Geschlecht hast du dich martern lassen, du, Herr, dich für den Knecht! Selbst Gottes Sohn ward für den Staub, für mich verlohrnen Sünder, des finstern Grabes Raub.

3. Was kann sie mir nun schaden, wie groß die Sünd auch sey? Bey Gott bin ich in Gnaden, von allen Schulden frey; sie sind getilgt durch Christi Blut! und ich darf nicht mehr fürchten der Höllen Quaal und Glut.

4. Drum sag ich dir von Herzen jetzt und mein Lebelang für deine Pein und Schmerzen, Erlöser, Lob und Dank; für deinen Schweiß, dein Angstgeschrey, für dein unschuldigs Sterben, für alle Lieb und Treu!

5. Herr laß dein bitter Leiden mich reizen für und für, mit allem Ernst zu meiden die sündliche Begier: nie komm es mir aus meinem Sinn, wie viel es dich gekostet, daß ich erlöset bin.

6. Mein Kreuz und meine Plagen, ach, alle meine Noth hilf mir geduldig tragen; ja gieb, mein Herr und Gott, daß ich verleugne diese Welt, und folge jenem Bilde das du mir vor gestellt!

7. Laß mich an andern üben was du an mir gethan, und meinen Nächsten lieben, gern dienen jedermann ohn Eigennutz und Heuchelschein! und wie du mirs erwiesen, aus reiner Lieb allein!

8. In meinen letzten Stunden, ströhm du mir Kraft, und Ruh, und Heil aus deinen Wunden zu meinem Troste zu! Du bists allein, auf den ich trau! Stärk meine Seel im Tode, daß ich dich ewig schau!

64. Mel. Herzliebster Jesu. ꝛc.

Wie grundlos sind die Tiefen deiner Liebe! Wie heiß, wie zärtlich, Jesu deine Triebe! Kein Mutter Herz gleicht deinem treuen Herzen; du Mann der Schmerzen!

2. Was ist der Mensch, daß du sein so gedenkest? Für ihn dich selbst so tief ins Elend senkest? Fiel nicht schon Adam, und sind deine Kinder nicht alle Sünder?

3. Kaum reizet uns ein flüchtig Scheinvergnügen, so wanken wir und lassen uns betrügen, und wähnen, Gott vergessend, Ruh in Sünden und Glück zu finden.

5. Verdient Verachtung göttlicher Gesetze; verdient Verschwendung unschätzbarer Schätze; verdient ein selbstgemachter böser Schade, des Richters Gnade?

5. Was zieht dich dann, Erlöser, auf die Erde? Was schadet dirs, wenn ich verdammet werde? Du blei-

bleibest doch, wenn ich gleich Strafe leide, des Vaters Freude.

6. Verehrt beschämt den weisen Rath, ihr Christen, den anzuschaun die Engel selbst gelüsten, bewundert doch in dem Erlösungswerke der Liebe Stärke.

7. Der ewge König von der Allmacht Throne, der trägt zum Schimpf nun eine Dornenkrone. Der wird verlästert, den im Himmel oben die Engel loben.

8. Des Höchsten Sohn büßt für die Menschenkinder; der Heiligste bezahlet für die Sünder: des Lebensfürst und aller Bosheit Rächer stirbt bey dem Schächer.

9. Kann dein Verstand so hohe Gnadenzeichen, so grosse Wunder seiner Lieb erreichen? Thut er nicht mehr uns Erde zu erhöhen, als wir verstehen?

10. Herr, lehre selbst mich deine Huld erkennen, im rechten Glauben meinen Herrn dich nennen! Erbarme dich und heile meinen Schaden, du Brunn der Gnaden.

11. Ich bin verderbt vom Fusse bis zur Scheitel. Mein Herz ist trotzig, widerspenstig, eitel. Mein bestes Thun ist mangelhaft und sündlich; so fehl ich stündlich.

12. Ich flieh, o Herr, zu deinen Liebesarmen. Ich such, und bitte nichts, als dein Erbarmen. Verstoß den nicht, der seine Sünde hasset, und dich umfasset.

13. Was machst du, Feind, mir Christi Huld verdächtig? Schweig! seine Kraft ist in den Schwachen mächtig. Er selbst macht den gerecht, der an ihn gläubet. Und in ihm bleibet.

14. Zeuch mich, verwundtes Lamm, zu deinem Kreuze, damit dein Blut die Seele dring und reize, dich, den Erwerber aller guten Gaben, recht lieb zu haben.

15. Dir, Jesu leb ich! Dir will ich auch sterben! Laß den nur nicht, den du versöhnt, verderben! O hilf mir jetzt, und in den letzten Stunden, durch deine Wunden.

65. Mel. Wenn mein Stündlein ꝛc.

Wie liebreich, Jesu, ist dein Herz! Wer kann es gnug ermessen? Du konntest bey dem größten Schmerz die Deinen nicht vergessen. Mit grosser Nachsicht, mit Geduld ertrugst du deiner Freunde Schuld und ihres Fleisches Trägheit.

2. Du littst im göttlichen Gericht die Strafen deiner Brüder: und unter dieser Last Gewicht sankst du zur Erde nieder. Du zagtest, kämpftest mit dem Tod: und niemand wollte deine Noth durch sanften Trost versüssen.

3. Selbst deiner Freunde träges Herz vermehrte deinen Kummer. Sie, ach sie sahst du, welch ein Schmerz! jetzt übermannt vom Schlummer. Sie schwuren, dir getreu zu seyn: und nun in deiner grossen Pein will keiner dich erquicken.

4. Und dennoch, Jesu, bleibst du treu, und liebest diese Schwachen. Mitleidig eilest du herbey, sie wieder stark zu machen. Du gehst und duldest neue Quaal; du kömst und sprichst zum dritten mal: o wachet, meine Brüder!

5. Herr, deine Gnade stärk auch mich, wenn ich aus Schwachheit fehle. Wie kraftloß bin ich ohne dich! Wie träg ist meine Seele! Gieb, daß ich immer wachsam sey, und täglich dich mit größrer Treu bis an mein Ende liebe.

66. Mel.

66. Mel. Die Seele Christi heilge mich.

Wie liebreich, Jesu ist dein Herz! Du denkst noch bey des Todes Schmerz an deiner Freunde Noth zurück, und sorgest zärtlich für ihr Glück.

2. Bey deiner Freunde Traurigkeit fühlst du nur halb dein eignes Leid; und duldest es in stiller Ruh, und andrer Elend linderst du.

3. Marien sahst du wie sie stand bey deinem Kreuz; dein Herz empfand zwiefältig deiner Mutter Pein; du eilest Trost ihr zu verleihn.

4. Und welche Stärkung gabst du ihr! Sieh, sprachst du, dieser Jünger hier, wird was ich war in deiner Pein dein Trost und deine Stütze seyn.

5. Erquickend Wort, das Jesus spricht! Auch selbst der Tod entkräftet nicht die Zärtlichkeit in seiner Brust; auch noch ist Wohlthun seine Lust.

6. So brünstig, bis in Tod so treu sey meine Zärtlichkeit! ich sey so willig, andern beyzustehn, und ihnen Hülfe zu erflehn.

7. Wenn euch, die ich so fromm geliebt, o Freunde einst mein Tod betrübt, denn übergeb ich euch dem Herrn. Er hört, er hilft, er segnet gern.

67. Mel. Ermuntre dich mein ꝛc.

Wo findet meine Seele Ruh auch dann noch, wenn sie scheidet? Ich eile jenem Kreuze zu, daran mein Jesus leidet; in schwerer Müh mir Heil erwirbt, arbeitet, duldet, blutet, stirbt. Ruh, Freude, Trost und Leben kann mir dies Kreuz nur geben.

2. Doch kann darauf mein Auge sich, wohl ohne Wehmuth lenken? Muß nicht, so oft ich hinschau, mich des Kreuzes Anblick kränken? Wie blutet, Jesu, mir mein Herz, ach! so viel Jammer, so viel Schmerz hast du durch mich empfunden. Ich schling dir deine Wunden.

3. Von ganzem Herzen haß ich sie; die Sünden, die dich tödten. Sie sind mir Greul! Ach ich kann nie sie anschaun ohn' Erröthen. Sie brachten Jesu so viel Pein. Und dennoch durft ich sie nicht scheun? doch Jesum so betrüben, und sie aufs neu verüben?

4. Und euch, ihr Sünden, euch sollt ich nicht fliehn? verabscheun? hassen? Aus Liebe hat der Herr für mich ans Kreuz sich heften lassen. Mich dringen Lieb' und Dankbarkeit. Mein Heiland, ja ich bin bereit, das Fleisch ans Kreuz zu heften. Doch Herr, mir fehlts an Kräften.

5. Heil mir! Was sich o Jesu Christ, aus deiner Seit ergoßen; der milde Strom des Lebens ist auch mir zum Trost geflossen. Du kömmst (Herr, ewig Dank sey dir!) mit Wasser und mit Blut zu mir, des Fleisches Macht zu steuren, und ganz mich zu erneuren.

6. Ich bin, Herr, durch dein Wasserbad in deinen Tod begraben. Dieß beut mir, zu Entschluß und That, des Geistes reiche Gaben. Labt mich im Abendmal dein Blut; wie stärkt nicht dieß den schwachen Muth, gern jede Last zu tragen, gern jeden Kampf zu wagen.

7. Wie süß, wie köstlich sind sie mir! die Segen deines Blutes! Ja, ewig Herr, bleib ich bey dir. Bey dir fehlt mir kein Gutes. Du bist ja selbst mein höchstes Gut. Die Seele hat nun, wo sie ruht, sieht sich durch dich bedecket, auch wenn der Tod sie schrecket.

Regiſter der Paßionslieder und Geſänge.

Ach Gott! wie ſchrecklich iſt 293
Ach, Jeſu welche 293
Ach! mit des Allmächtigen 294
Am Kreuz erblaßt, der 294
Am Kreuze rief der Sohn 295
Auch du Erwerber ewger 295
Begleite mich, o Chriſt! wir gehen 296
Den Rathſchluß deiner Güte Herr 297
Der am Kreuz iſt meine Liebe 298
Der du der Strafen ſchwere Laſt 298
Dich bet ich an, Herr Jeſu Chriſt. 299
Die Sonne ſtund verfinſtert. 300
Ein Lamm geht hin und trägt 300
Erforſche mich, erfahr 301
Erniedrigt hatte ſich bereits 302
Freywillig haſt du dargebracht für uns 303
Geplagter Jeſu, ach von allen 303
Geſprochen hat des 304
Halleluja! auf Golgatha 304
Herr des Himmels! ſtarker 305
Herr denk an mich! wie oft 306
Herr Jeſu! deine Angſt und 306
Herr, ſtärke mich, dein Leiden 307
Heute, ſprach mein Heiland, 308
Hier, unter meines Heilands 309
Hilf Gott, daß mein Herz im 309
Hin an dein Kreuz zu treten! 310
Ja, dir, du Herrſcher Jeſu 311
Jeruſalem, mit frecher 311
Jeſu Chriſte, deſſen Wunden 312
Jeſu Chriſt, durch deine 313
Jeſu, Herr der Herrlichkeit, 314
Jeſu, laß mich ſtill, wenn dein 314
Jeſu meiner Seele Licht! 314
Jeſu, Jeſu ſtärke mich, willig 315
Lamm Gottes, das geduldig die Laſt der Sünde trug 316
Mein Erlöſer! Gottes Sohn 316
Mein Erlöſer auch für 317
Mein Erlöſer hängt am Kreuz 317
Mein Jeſu, für dein Herz, welch, 318
Meine Seele, ermuntre dich. 319
Mit Willigkeit und Heldenmuth 319
Nun iſt es alles wohl gemacht! 320
O du mein Mittler und 320
O blinde Wuth! O Durſt 321
O Lamm aus deinen Wunden 321
O Haupt voll Blut und Wunden 322
O Welt ſieh hier dein Leben 323
Prange Welt, mit deinem Wiſſen 324
Schau Sünder, wie dein 324
Schwing dich auf gen 325
Seht den leidenden Gerechten 325
Seht, Jeſum, den Gerechten 326
Seht welch ein Menſch! wie 326
Seht, welch ein Menſch! Ach 327
So gehſt du Jeſu, williglich 328
So ſchlummerſt du in ſtiller 328
Um Gnade für die Sünderwelt 329
Unſchuldger Jeſu! was haſt 330
Voll Blut und Wunden hängt er da 330
Warum verſchmähen Menſchen doch 331
Weh dem verlohrnen Sohn 331
Wenn mich die Sünden kränken 332
Wie grundlos ſind die Tiefen 332
Wie liebreich Jeſu iſt dein Herz 333
Wie liebreich Jeſu iſt dein Herz! Du denkſt 333
Wo findet meine Seele Ruh? 334

Nach-

Nachstehende Bücher sind bey dem Verleger und in den mehresten Buchläden um beygesetzte Preise zu haben:

Anekdoten zur Bildung der Sitten, aus den griechischen und römischen Schriftstellern gesammlet. Zwey Theile. 1 gr.

Beyträge zur Beförderung der Naturkunde. Erster Band, gr. 8. 15 gr.

Biedermanns, Johann M. Gottl. Altes und Neues von Schulsachen. 3 Theile. 1751–1755. 8. 2 thl. 16 gr.

Brittisches theologisches Magazin, vier Bände complet, nebst Register. 6 thl. 16 gr.

Büchneri, Andr. El. Academiae Sacri Romani Imperii Leopoldinae Carolinae naturae Curiosorum Historia, 4to maj. [illegible] 2 thl.

Buchwitz, M. Johann Ludwig, philosoph. Betrachtung über das Schicksal des Menschen im Tode gr. 8. 4 gr.

Burkitt, Wilhelm Praktische Erklärung des neuen Testaments, aus dem Englischen übersetzt und mit einer Vorrede begleitet von Friedrich Eberhard Rambach erster bis achter Theil, gr. 8. 12 thl.

Jeder Theil einzeln 1 thl. 12 gr.

Der Christ am Sonntage Eine moral. Wochenschrift zur Beförderung des innerlichen Gottesdienstes am Tage des Herrn, gr. 8. 4 Theile. 3 thl.

Jeder Theil einzeln 18 gr.

Faselius, Johann Friedrich, gerichtliche Arzneygelartheit. Herausgegeben von Christian Rickmann, und ins Deutsche übersetzt von Christian Gottfried Langen. Zweyte verbesserte Auflage, 8. 5 gr.

Feddersen, Jacob Friedrich, Unterhaltungen mit Gott bey besondern Fällen und Zeiten. Der Unterhaltungen mit Gott in den Morgenstunden dritter Theil gr. 8. 18 gr.

Fresnoy Lenglet du, chronologische Tafeln der allgemeinen Welthistorie, 2 Theile die alte und neue Geschichte enthaltend. Mit D. Siegm. Jacob Baumgartens Vorrede. gr. 8. 752. 3 thl.

Fuhrmanns, J. G. Ordnung des Heils und der Seligkeit, 8. 756 6 gr.

Heuß, Christian Friedrich, tägliche Beschäftigung des Herzens mit Gott, 4. 2 thl.

Jacobi, J. G. Romanzen aus dem Spanischen des Gongora übersetzt. 5 gr.

Jetzke, Carl Tobias, Entwürfe der Vormittagspredigten in der Hauptkirche zur L. Frauen in Halle gehalten gr. 8. 1768–1771. vier Jahrgänge, 2 thl.

Joachim, D. Johann Friedrich, Geschichte der teutschen Reichsräge, 2 Theile, gr. 8. 762. 2 thl. 4 gr.

Lebensbeschreibungen jetzt lebender und neuerlich verstorbener Gottesgelehrten und Prediger in den königl. Preußl. Landen zwey Sammlungen, gr. 8. 16 gr.

Les Amusemens de l'Amitié: ou Lettres écrites de la Cour, vers la fin du Regne de Louis XIV. Nouvelle Edition, Publiée par Monsieur Choffin, 8. 1770. 12 gr.

Neals, Daniel, Geschichte der Puritaner, erster Theil, mit einer Vorrede D. Siegmund Jacob Baumgartens, gr. 8. 754. 1 thl. 4 gr.

Oesfeld, M. Gotthelf Friedrich, Erzgebürgischer Zuschauer, zwey Theile, 8. 774. 20 gr.

Rammelt Gottlieb, vermischte öconomische Abhandlungen zum Besten der Landwirthschaft und Gärtnerey, 3 Theile. 1 thl. 3 gr.

Sturms, M. Christoph Christian, Predigten über die Sonntags-Episteln durchs ganze Jahr, vier Theile, gr. 8. 3 thl.

" " " Unterhaltungen mit Gott in den Morgenstunden auf jeden Tag des Jahres. Vierte vermehrte rechtmäßige Auflage, zwey Theile. Mit allergnädigst. Privilegio, gr. 8. 780. 1 thl. 8 gr.

Auf Schreibpappier 2 thl.

Tiede, Joh. Friedrich, Unterhaltungen mit Gott in den Abendstunden auf jeden Tag des Jahres. Zwey Theile. Vierte rechtmäßige Auflage. Mit allergnädigstem Privilegio, gr. 8. 780. 1 thl. 8 gr.

Auf Schreibpappier. 2 thl.

MAR 2 - 1934